This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

TAYLOR INSTITUTION
DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA

# Der Zuſtand
des Staats, der Religion,
der Gelehrſamkeit und der Kunſt
in
# Grosbritannien
gegen das Ende
des achtzehnten Jahrhunderts
von
D. Gebh. Friedr. Aug. Wendeborn
Prediger in London.

DRESDEN

*Speak of me as I am.*
Shakespeare's *Othello.*

Vierter und letzter Theil
mit vollſtändigem Regiſter über alle vier Theile.

Berlin,
bey C. Spener.
1788.

Apud Anglos triumphant bonae literae — recta ſtudia.

*Eraſmus* Ep. 419. et 420.
Opp. T. III. Fol. 441.

# Vorrede.

Es würde den leſer wenig unterhalten, wenn ich hier die Urſachen anführen wollte, warum der vierte Theil, der dieſes Werk beſchließt, ſpäter erſcheint als ich gedachte. Sie ſind mancherlei und gehören auch nicht alle auf meine Rechnung.

Dieſer Band enthält den Zuſtand der Gelehrſamkeit und der Kunſt, als das letzte, welches ich auf dem Titel des Buches verſprochen. Was ich darüber hier geſchrieben, habe ich nicht aus andern Büchern zuſammengetragen, ſondern es gründet ſich, dem größten Theile nach, auf eigene Bemerkungen, die ich über die Gegenſtände, die hier vorkommen, zu machen Gelegenheit gehabt

habe.

habe. Wo hin und wieder einige Sachen mit eingewebt sind, die auf Anderer Zeugnisse beruhen, habe ich, wo es nöthig war, meine Gewährsleute angezeigt.

Ich müßte zu unbekannt mit dem Charakter derer unter meinen Landsleuten seyn, die sich das Ansehen geben, als ob sie den Zustand der Literatur und der Kunst in England, so gut als ihre eigenen Finger kennten, wenn ich nicht voraussähe, daß sie bei manchen Stellen meines Buches den Kopf schütteln und mit möglichster Selbstgenügsamkeit sagen werden: das weiß ich besser. Mag es denn doch immerhin so seyn! ich lasse mich gern zurechtweisen und eines Bessern belehren, wenn es mit Bescheidenheit und mit Gründen geschiehet. Indessen wird der einsichtsvollere und unparteiische Theil des deutschen Publikums entscheiden, ob der

Mann mehr Glauben verdiene und zu urtheilen berechtiget ſey, der in England ſelbſt, zwanzig Jahre lang, ſeine Beobachtungen über die Literatur und Kunſt der Nation hat anſtellen und berichtigen können, oder der, welcher entweder nie in ſeinem Leben die Inſel mit Augen geſehen, oder doch nur eine kurze Zeit auf derſelben zugebracht hat, und ſich oft nicht die geringſte Mühe gegeben, die Vorurtheile, womit er angeſteckt hieher kam, aufzuſuchen, und ſie, ehe er nach Hauſe zurückkehrte, abzulegen. Ich zweifle auch nicht daran, daß ich dem Theile des deutſchen leſenden Publikums, der, blos um ſich die lange Weile zu vertreiben, Bücher durchblättert, einen weit angenehmern Dienſt würde gethan haben, wenn ich, ſtatt der Ernſthaftigkeit, womit ich meine Bemerkungen vortrage, allerlei unbedeutende, theils nur halbwahre,

theils ungegründete Anekdoten und kleine Erzehlungen, aus Zeitungen, Magazinen, Coffehausgesprächen und bekannten Büchern zusammengeschrieben und sie im gewöhnlichen Panegyrentone, womit man gemeiniglich von den Engländern in Deutschland zu reden gewohnt ist, vorgebracht hätte. Unglücklicherweise konnte ich mich dazu nicht bequemen, da ich mir aus unüberwindlichem Eigensinne vorgesetzt hatte, bei meiner Arbeit nicht blos meine Hände, sondern auch meinen Kopf zu gebrauchen.

Das Register über alle vier Theile, welches diesem Bande angehänget worden, ist in Deutschland verfertiget, und hoffentlich vollständig.

London, im Herbstmonate, 1787.

# Inhalt des vierten Theils.


I. Von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften S. 1. u. f.

Gottesgelehrſamkeit 78

Rechtsgelehrſamkeit 79

Arzneigelehrſamkeit 89

Wundärzte 101

Uebrige Zweige der Wiſſenſchaften 104. u. f.

Gelehrte Societäten 142. u. f.

Bibliotheken 168. u. f.

II. Von den Schulen 175. u. f.

III. Von den Univerſitäten.

Deren Einrichtung und Verfaſſung überhaupt 202. u. f.

Oxford 264. u. f.

Bibliotheken 268. u. f.

Aſhmoliſches Muſeum 286

Andere öffentliche Inſtitute 287. u. f.

Collegien 293. u. f.


Cam

# Inhalt.


Cambridge 310. u. f.
Oeffentliche Gebäude 315. u. f.
Woodwardiſche Naturalienſammlung 319
Univerſitätsbibliothek 320
Botaniſcher Garten 322
Collegien 323. u. f.
Schottiſche Univerſitäten 341. u. f.

IV. Von dem Zuſtande der Kunſt in England 350. u. f.
Mahlerey 372. u. f.
Bildgraberkunſt 390. u. f.
Bildhauerkunſt 394. u. f.
Baukunſt 399. u. f.
Gartenkunſt 407. u. f.
Tonkunſt 414. u. f.
Schaubühne 424. u. f.


Verbeſ-

Von dem

# Zuſtande der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften überhaupt.

Den Ruhm der Gelehrſamkeit und der Verdienſte um die Wiſſenſchaften, wird niemand den Engländern abſprechen, der einigermaßen mit den Muſen bekannt iſt. Sie ſelbſt halten ſich für die gelehrteſte Nation auf der Erde, welches aus ihrem Nationalſtolze, und zum Theil aus ihrer ziemlich ſtarken Unbekanntſchaft mit dem Zuſtande der Gelehrſamkeit unter andern Völkern, leicht zu erklären iſt. Indeſſen will ich ihnen doch gerne die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie in denen Theilen der Gelehrſamkeit, die Nachdenken und eine kühle Beobachtung erfordern, keinen Völkern, die Anſpruch auf Ruhm in den Wiſſenſchaften machen,

etwas nachgeben, wofern sie nicht, in mancher Absicht, den Vorzug behaupten. Erfinderische Köpfe, ob sie sich gleich dafür halten, sind sie eben nicht; aber, wenn sie einmal auf die Spur kommen, so gehen sie gemeiniglich so weit, als sie immer können. Dabei haben sie den großen Vortheil, daß sie von Vorurtheilen des Ansehens und durch die Zeit emporgebrachter Meinungen, die keinen andern Grund als die Verjährung vor sich haben, nicht so sehr eingenommen sind als andere. Das Alterthum und die Erziehung, haben bei manchen Völkern, gewissen Systemen eine solche Art der Heiligkeit und der Verehrung verschafft, daß sie dergleichen gothische Gebäude nicht ohne Ehrfurcht anschauen können. Wie gewiß der Satz sey, daß die Wahrheit ohne Fesseln gesucht seyn wolle, lässet sich daraus hier in England abnehmen, daß die Universitäten, wegen der auf ihnen zum Theil noch herrschenden Pedanterei, und wegen ihrer Anhänglichkeit an gewisse Lehr- und Erziehungsformen, die wenigste Anzahl der brittischen Gelehrten aufzuweisen haben, die sich, auf eine vorzügliche Art, um die Aufklärung im Reiche der Gelehrsamkeit, verdient gemacht, und der Nation, als einer gelehrten, Ruhm erworben hätten. Ich rede hier besonders von denen, die auf den Universitäten ihre

ze ganze Lebenszeit hinbringen. Es giebt freilich verſchiedene, die ſich durch vortrefliche Schriften hervorgethan, und auf einer der beiden Univerſitäten erzogen ſind; aber ſie haben gewiß das Wenigſte dieſen ſogenanten Muſenſitzen zu verdanken, über welche ſie hernach wol ſelbſt geſpottet haben. Man ſcheinet auch heut zu Tage mehr als jemals der Meinung zu ſeyn, daß der Weg, ein wahrer Gelehrter zu werden, nicht der ſey, blos einen academiſchen Lebenslauf zu führen. Die Reichen und Vornehmen, laſſen ihre Kinder, entweder unter Privatlehrern, oder in einer öffentlichen Schule, die am meiſten im Rufe ſtehet, die Grundlage zu Sprachen und Wiſſenſchaften legen, und ſchicken ſie hernach, unter einem Hofmeiſter, wenn ſie Geld genug dazu haben, in die Fremde, um ſich in der großen Welt zu den Angelegenheiten des Lebens zu bilden, und die vornehmſte Wiſſenſchaft, ich meyne Menſchenkenntniß, zu treiben.

Bei den ungemeinen Vortheilen, welche die Stiftungen, zum Beſten der Gelehrten, in England zu verſchaffen ſcheinen, iſt es wirklich zu verwundern, daß nicht mehr ausgerichtet und zum Zeugniß der wirklichen Aufnahme der Wiſſenſchaften gethan wird. Jedes Collegium zu

Oxford und Cambridge, könnte eine kleine Gelehrtenrepublik ausmachen, weil man auf alles bedacht geweſen, was zu einer Art von litterärischer Unabhängigkeit und Ruhe erfordert wird. Allein, ſo wie der Anblick der Gebäude kloſtermäßig iſt, ſo ſind auch die Einwohner derſelben zu oft mönchmäßig geſinnet. An Beförderung des Reiches der Wiſſenſchaften wird daſelbſt nicht viel gedacht. Die wenigſten Schriften kommen von dieſen Muſenſitzen her, und es iſt mir oftmals ſehr auffallend geweſen, daß nicht ein einziges gelehrtes Journal auf denſelben geſchrieben wird. Hätte das proteſtantiſche Deutſchland, hin und wieder, ſolche Stiftungen; wäre dorten eine ſo unbeſchränkte Freiheit im Denken und im Schreiben, als hier, — ich hoffe, ich ſchreibe nicht zu eitel von meinem Vaterlande, — wir würden es den Engländern weit zuvorthun. Aber, ſo ſingt einer unſerer erſten Dichter, leider, die Wahrheit:

Noch gehn unſere Muſen beſchämt um Almoſen betteln.
So bleibt oft der glücklichſte Geiſt in Armuth vergraben,
Und der Unſterblichkeit Sohn ſteht in Gefahr zu verhungern.
Zacharia.

Es

Es iſt anbem, daß auch hier in England mancher glückliche Geiſt in Armuth vergraben bleibt, und mancher ſogenannte Unſterblichkeitsſohn in mehr als bloßer Gefahr ſtehet, zu verhungern; allein, es iſt nicht der Mangel rühmlicher Stiftungen, ſondern das Verderben der Zeiten daran Schuld. Man giebt, ſo wie anderwärts, das, was die gutgeſinneten Vorfahren, bei ihren Stiftungen, dem Genie und dem Fleiße zugedacht hatten, oft ſolchen Leuten, die nicht das geringſte Recht dazu beſitzen, und die ſich der Belohnungen, die dem Verdienſte beſtimmet waren, durch vornehme Freunde oder vielgeltende Anverwandten zu bemächtigen wiſſen. In dem proteſtantiſchen, ſogenannten erleuchteten Deutſchlande, fehlet es dagegen an Stiftungen, — nicht um die Zahl der Halbgelehrten zu vermehren, ſondern an ſolchen — wo ein Freund der Wiſſenſchaften, wie ein Fellow eines engliſchen Univerſitätscollegii, ohne von Sorgen und Armuth gedrückt zu ſeyn, dem Studiren nachhängen könne. Wenn die, welche das Vermögen dazu haben, die Lampe des Weiſen tränken wollten, ſo würde es bald beſſer um die Muſen Germaniens ſtehen:

Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones.

MART.

Allein, ſeit wie vielen Jahrhunderten hat dieſes zu den leeren und frommen Wünſchen gehöret!

Doch man irret ſich, wenn man denkt, daß die Muſen und ihre Verehrer, noch jetzt, hier in England, ſo viele Beförderer und ſo manche Mäcenaten fänden. Ich habe eine Meinung ſolcher Art mit herüber gebracht, wie ich zuerſt in dieſes Land kam; aber, ich habe ſie bald, nach einigen Jahren meines Hierſeyns, nach etwas mehr Bekanntſchaft mit der engliſchen Gelehrten-Geſchichte und der Denkungsart der heutigen Engländer, abgelegt. Es iſt meiſtentheils das ganze, zuſammengenommene Publicum, welches den Fleiß, die Mühe und die Erfindungen der Gelehrten und der Künſtler belohnet, und alſo die Stelle eines Mäcens vertritt. Nur ſehr wenige derſelben, erhalten von der Regierung, von den Großen, von Herzogen und Lords, die beim Pferderennen und beim Hazardſpiele große Summen verlieren, Gehalte, um ihrer Verdienſte willen, oder damit ſie deſto mehr, ohne Sorgen, ihren gelehrten Bemühungen obliegen mögen. Mir ſind einige Wenige, als ein Gibbon, ein Eden, bekannt, welche einträgliche Stellen unter der Regierung, die mit weniger oder gar keiner Arbeit verknüpft ſind, als geſchickte Leute und als

Schrift-

Schriftſteller erhalten haben *); aber man hat ſie ihnen, wie ich vollkommen beweiſen kann, nicht ſowol wegen ihrer Verdienſte um die Gelehrſamkeit gegeben, als vielmehr darum, damit man ſie zu den Abſichten der Regierung nutzen möchte. Es iſt auch eine Bemerkung, die man leicht machen kann, und die ſich mit vielen Beiſpielen beſtätigen läßt, daß, wenn die Regierung, zu Zeiten, Verdienſten hat Gerechtigkeit widerfahren laſſen, es ſich bei ſolchen geäußert, deren Werth und Vorzug längſtens eingeſtanden geweſen. Von Vornehmen und Begüterten, die allenfalls einmal den Mäcen haben ſpielen wollen, läſſet ſich, in den meiſten Fällen, ein ähnliches behaupten. Es iſt nur ſehr ſelten, daß noch unbekanntes Verdienſt Gönner gefunden, deren Augen ſcharfſichtig genug geweſen wären, es zu bemerken. Der gemeine Ruf hat ſie ihnen gemeiniglich erſt auszeichnen müſſen. Pope ward durch das Publicum bereichert, und ich weiß viele Beiſpiele,



*) David Hume ward durch verſchiedene Secretariatsämter, die er mittelbar unter der Regierung verwaltete, in ſehr vortheilhafte Umſtände verſetzt, und Samuel Johnſon erhielt ein Gnadengehalt, weil er die Maaßregeln der Miniſter und beſonders die unterdrückenden Taxen vertheidigte, welche Lord North, während des americaniſchen Krieges der Nation auflegte.

da die Buchhändler, nicht eben aus Achtung und Liebe für Gelehrte und Wiſſenſchaften, ſondern um ihres eigenen Gewinſtes willen, die größten Mäcenaten geworden ſind. Indeſſen hängt auch dieſes ſehr vom Ohngefähr ab, und wie ſich die Umſtände fügen. Milton erhielt für ſein verlohrnes Paradies, mit genauer Noth, kaum zwanzig Pfund Sterling, wenn Goldſmith für einige Gedichte, die er ſchrieb, und die nicht viel über vier Bogen ausmachen, von den Buchhändlern ſogleich hundert oder zweihundert Guineen erhielt. Thomſon mit ſeinen Jahreszeiten, konnte anfänglich kaum einen Verleger finden; endlich erhielt er doch, durch den Verkauf ſeines Gedichtes, eine Belohnung vom Publicum. Allein, dieſem Publicum mußte, bei aller ſeiner eingebildeten Unparteilichkeit und Scharfſicht, dennoch erſt jemand ſagen, daß das Gedicht ſchön, der Dichter leſenswerth, und der Schriftſteller einer Belohnung würdig ſey. Ja ſelbſt der große Newton, möchte ſeinen verdienten Ruhm, bei ſeinen Landesleuten, nicht ſo leicht erhalten haben, wenn ein Ausländer, Huygens, ihre Aufmerkſamkeit nicht erſt rege gemacht hätte. Man habe demnach kein ſo großes Zutrauen zu dem gerühmten, aufgeklärten engliſchen Publicum. Es iſt oftmals, ſo wie bei andern Völkern, einer alten

ten Matrone ähnlich, die der Erinnerung und der Brille bedarf, weil ihr Gesicht schwach und ihre Liebe zu alten Mährchen so stark ist. Shakespeare, Dryden, Otway, Chatterton, waren, in ihren Lebzeiten, Beweise davon. Butler, der Verfasser des Hudribas, lebte und starb in großer Armuth. Sir Christopher Wren, verlohr, nach allen, beinahe möchte ich sagen, für die Ewigkeit errichteten Denkmalen, zuletzt alle seine Gehalte; er sah sich seiner Belohnungen, größtentheils, durch Unwürdige beraubt, und beschloß sein hohes Alter im Kummer. Diese und unendlich weit mehrere Beispiele, welche England darreichet, könnten jenes im Lateinischen geschriebene Buch, von unglücklichen Gelehrten, sehr vermehren. Gleichwol dünkt mich, daß, überhaupt genommen, das englische Publicum dennoch, gewissermaßen, Ursach habe stolz zu seyn, daß es die Verdienste, im Reiche der Künste und Wissenschaften, mehr belohne, als unter andern Völkern zu geschehen pflegt. Ich rechne hieher nicht die Belohnungen, welche das Parliament, als das Publicum, welches die Nation vorstellet, bewilliget hat; sondern nur die Privatsubscriptionen, zur Beförderung der Unternehmungen der Gelehrten und der Künstler, nebst der Begierde, mit der man ihre Werke ge-

kauft, und die Vortheile, die man ihnen durch den Abſatz derſelben verſchafft. Jean Bariſte Rouſſeau, und nach ihm Voltaire mit ſeiner Henriade, legten ihren Grund, zum Schriftſtellerglück, in England. Bei meiner Zeit hat ein Robertſon, für die Handſchriften ſeiner Werke, welche in die Geſchichte einſchlagen, nicht weniger denn zehntauſend Pf. St, erhalten; Blackſtone erhielt, für ſeinen Commentar über die engliſchen Geſetze, ſechzehntauſend Pf. St., und es ſind mehrere, die ich nennen könnte, bey denen die Belohnungen ihres Fleißes groß geweſen ſind. Copley, ein Maler, ſtellte, vor wenigen Jahren, ein Gemälde, darauf Lord Chatham, im Oberhauſe des Parliaments, ſterbend vorgeſtellet wird, dem Londner Publicum, gegen Erlegung eines Schillings, zur Schau, und ich weiß von ſicherer Hand, daß er dreitauſend Pfund dabei verdienet hat. Dergleichen ſind denn doch Aufmunterungen, die man, in andern Ländern, nicht ſo leicht antrift. Die Könige und Fürſten, geben hin und wieder, den Gelehrten und den Künſtlern Gnadengehalte; aber man muß geſtehen, daß der, dem es bei dem engliſchen Publicum glückt, ſich unendlich weit beſſer dabei befinde, als bei der ſeltnen Großmuth der Hohen der Erde, wo der verdienſtvolle Schriftſteller, der oft, aus Noth, zu einer kriechen-

henden Zuschrift sich hat erniedrigen müssen, gemeiniglich nichts weiter zur Belohnung erhält, als

erzwungenen Beifall,
Ein zweideutiges Lob und eine gnädige Mine.
Zacharia.

Ohnedem sind die Gnadengehalte der Großen oft ungewiß und veränderlich: dagegen macht das englische Publicum seine Günstlinge unabhängig, ohne sie unter drückende Verbindlichkeit zu legen. Freilich verschwendet dieses Publicum seine Belohnungen nicht selten ohne Verstand und unverdienter Weise. Ein hüpfender Operatänzer verdient oft, in einem einzigen Winter, mit seinen Zeehen, mehr, als mancher aufgeklärte Mann, mit seinem Kopfe, seine ganze Lebenszeit hindurch, nicht verdienen kann. Wenn Tasso's Muse den Engländern gesungen hätte, würde er nie so reich nach seinem Vaterlande zurückgekehret seyn, als mancher seiner verschnittenen Landsleute dahin zurück gekommen ist, nachdem er dem feinern englischen Publicum, auf die unnatürlichste Weise, etwas vorgekreischet hat.

Es thut mir leid, daß ich sagen muß, daß die, von welchen man denken möchte, daß sie das englische gelehrte Publicum gewissermaßen vorstellen, ich meyne die englischen Universitäten, nicht

kauft, und die Vortheile, die man ihnen durch den Abſatz derſelben verſchafft. Jean Baptiſte Rouſſeau, und nach ihm Voltaire mit ſeiner Henriade, legten ihren Grund, zum Schriftſtellerglück, in England. Bei meiner Zeit hat ein Robertſon, für die Handſchriften ſeiner Werke, welche in die Geſchichte einſchlagen, nicht weniger denn zehntauſend Pf. St, erhalten; Blackſtone erhielt, für ſeinen Commentar über die engliſchen Geſetze, ſechzehntauſend Pf. St., und es ſind mehrere, die ich nennen könnte, bey denen die Belohnungen ihres Fleißes groß geweſen ſind. Copley, ein Maler, ſtellte, vor wenigen Jahren, ein Gemälde, darauf Lord Chatham, im Oberhauſe des Parliaments, ſterbend vorgeſtellet wird, dem Londner Publicum, gegen Erlegung eines Schillings, zur Schau, und ich weiß von ſicherer Hand, daß er dreitauſend Pfund dabei verdienet hat. Dergleichen ſind denn doch Aufmunterungen, die man, in andern Ländern, nicht ſo leicht antrift. Die Könige und Fürſten, geben hin und wieder, den Gelehrten und den Künſtlern Gnadengehalte; aber man muß geſtehen, daß der, dem es bei dem engliſchen Publicum glückt, ſich unendlich weit beſſer dabei befinde, als bei der ſeltnen Großmuth der Hohen der Erde, wo der verdienſtvolle Schriftſteller, der oft, aus Noth, zu einer kriechen-

henden Zuschrift sich hat erniedrigen müssen, gemeiniglich nichts weiter zur Belohnung erhält, als

erzwungenen Beifall,
Ein zweideutiges Lob und eine gnädige Mine.
Zacharia.

Ohnedem sind die Gnadengehalte der Großen oft ungewiß und veränderlich: dagegen macht das englische Publicum seine Günstlinge unabhängig, ohne sie unter drückende Verbindlichkeit zu legen. Freilich verschwendet dieses Publicum seine Belohnungen nicht selten ohne Verstand und unverdienter Weise. Ein hüpfender Operatänzer verdient oft, in einem einzigen Winter, mit seinen Zeehen, mehr, als mancher aufgeklärte Mann, mit seinem Kopfe, seine ganze Lebenszeit hindurch, nicht verdienen kann. Wenn Tasso's Muse den Engländern gesungen hätte, würde er nie so reich nach seinem Vaterlande zurückgekehret seyn, als mancher seiner verschnittenen Landsleute dahin zurück gekommen ist, nachdem er dem feinern englischen Publicum, auf die unnatürlichste Weise, etwas vorgekreischet hat.

Es thut mir leid, daß ich sagen muß, daß die, von welchen man denken möchte, daß sie das englische gelehrte Publicum gewissermaßen vorstellen, ich meyne die englischen Universitäten, nicht

nicht die großmüthigsten Beförderer der Wissenschaften und der Gelehrten sind. Sie scheinen in den Gedanken zu stehen, daß sie die letztern hinlänglich belohnen, wenn sie ihre Werke, zur Noth, in ihren Universitätsdruckereien verlegen lassen, oder sie in ihren Büchersälen aufstellen. Einer meiner Freunde, der durch die Ausgabe einer coptischen Sprachlehre und eines coptischen Wörterbuchs, der Universität Oxford Gelegenheit gab, vermittelst ihrer Druckerei, ihren Ruhm, als eine Beförderinn der orientalischen Sprachen, zu vermehren, ward von derselben für seinen Fleiß und seine Mühe belohnet, und zwar — mit einigen Exemplaren seines eigenen Buches, die er verschenkte.

Da ich hier eben von der Aufmunterung und den Belohnungen der Gelehrten rede, welche sie durch ihre Schriften erhalten, so will ich noch erinnern, daß sie den großen Vorzug vor deutschen Gelehrten haben, daß sie des Lohnes ihres Fleißes, durch einen unverantwortlichen Nachdruck ihrer Werke, wie in Deutschland zu sehr geschiehet, nicht beraubet werden. Ein Gelehrter hat, durch eine neuerliche Parliamentsacte, darin das literarische Eigenthumsrecht bestimmet ist, auf vierzehn Jahre, von der ersten Ausgabe an gerechnet, ausschließungsweise das Recht, seine Schrif-

Schriften in Großbritannien herauszugeben, und wenn er dieſe Jahre überlebt, kann er es noch auf vierzehn folgende erneuern. Stirbt er vor Verfließung derſelben, ſo kann er den Ueberreſt der ihm noch gehörigen Jahre, in ſeinem letzten Willen, als ſein Eigenthum, an ſeine Erben, oder an wen er will, vermachen. Wenn daher Schriften wohl aufgenommen werden, ſo können ſie ihren Verfaſſern eine ſichere Quelle guter Einkünfte werden. Mit den Künſtlern und ihren Werken, dahin beſonders die Kupferſtecher und die Herausgeber von Muſicalien gehören, hat es eben die Bewandniß. Veräußert jemand ſein Eigenthumsrecht, indem er es verkauft, ſo tritt der Käufer in die Rechte des erſten Eigenthümers. Dieſe Vorrechte, welche die brittiſchen Gelehrten und Künſtler in Anſehung ihrer Werke genießen, erſtrecken ſich freilich nur über das eigentliche Großbritannien: denn in Irland werden die beſten Schriften, welche in England und Schottland herauskommen, ſogleich nachgedruckt und beinahe um die Hälfte wohlfeiler verkauft, weil Irland, als ein eigenes Königreich, ein Recht dazu hat, und die dortigen Drucker und Buchhändler den Schriftſtellern, deren Werke ſie nachdrucken, nichts für die Handſchriften bezahlen. Die engliſchen Gelehrten und Buchhändler haben

auch,

auch, ſeit einiger Zeit, ich weiß nicht, ob ich ſagen darf zum Beſten der Wiſſenſchaften, ihre Werke und den Verlag derſelben, als eine Art eines einträglichen Handels angeſehen, und auf alle Weiſe darnach getrachtet, den Preis der Bücher, durch allerlei Kunſtgriffe, zu erhöhen. Daher hat man, ſeit einigen Jahren, das, was ſich gar füglich, ohne den Augen im Geringſten nachtheilig zu ſeyn, in einem Octavbande würde haben abdrucken laſſen, in anſehnlichen und prächtigen Quartoformaten herausgegeben, damit das auf ſolche Weiſe vergrößerte Buch, deſto mehr koſten und dem Verleger und Buchhändler deſto mehr einbringen möge. Denn da dieſe Leute, zumal die letztern, durch das obgemeldete Vorrecht, ihre eigenen Preiſe machen können, ſo muß das Publicum ſich bequemen, zu bezahlen was gefordert wird; und man weiß es, ohne mein Erinnern, daß aus Irland, die dort nachgedruckten Bücher, nicht ohne ſchweren Zoll, in England und Schottland, eingeführet werden dürfen *). Die Unbequemlichkeit und Unterdrückung,

*) Wie bei Gelegenheit des irländiſchen und brittiſchen Handels, im Jahre 1784, unter andern, vier anſehnliche Londner Buchhändler, wegen des Buchhandels zwiſchen Großbritannien und Irland, vor dem Parlemente vorkom-

kung, welche durch die Buchhändler, bey ſolchen Gelegenheiten, verurſacht wird, ging ehemals, wie man das Eigenthumsrecht noch nicht auf vierzehn Jahre eingeſchränkt hatte, noch viel weiter.

nommen wurden, ſo zeigten dieſe Leute an — daß weder die irländiſche Bücherexportation, noch die unſelige nach Irland, von großer Bedeutung ſey — daß die letztere, gröſtentheils nur Bandreiche und koſtbare Werke betreffe, da ſonſt die Irländer, alles übrige vom Werthe, was in England oder Schottland herauskommt, ſogleich nachdrucken; ja, oft ſo hitzig, wie die deutſchen Ueberſetzungsfabriken dahinter her wären, daß ſie ſich die hieſigen neuen Bücher, aus der Druckerei, bogenweiſe, ſo geſchwinde als dieſelben die Preſſe verlaſſen, nach Irland, zum Nachdrucke überkommen ließen — daß viele irländiſche Bücherausgaben, heimlich nach England, aber vorzüglich nach Schottland, gebracht würden — daß der Zoll gebundener irländiſcher Bücher, die in England eingebracht werden, (weil unſere Buchbinder auch dabei leiden) neunzehn Schillinge und drei Pence, vom Centner Gewicht, betrage, und der ungebundenen acht Schillinge und neun Pence — daß die Buchhandlungen von Cadell und Straſſan allein, innerhalb achtzehn Jahren, den Schriftſtellern, deren Schriften ſie in ihren Verlag genommen, für ihre Handſchriften, 39,000 Pf. St. bezahlet haben, und daß man den gegenwärtigen Werth der Handſchriften, welche die Buchhändler in Groſsbritannien käuflich an ſich gebracht, zu 200,000 Pf. St. in Anſchlag bringe.

ter. Denn, da die Buchhändler, die Bücher, welche sie sich als Verlagsbücher zueigneten, zu einem ewigen Eigenthume machen wollten, wurden die Werke der besten Schriftsteller der Nation, die gewinnsüchtigen Verlegern in die Hände gerathen waren, von ihren Erben in einem sehr hohen Preise gehalten. Jetzt kann dergleichen nicht mehr geschehen, da jeder Buchhändler, nach vierzehn Jahren der ersten Ausgabe, wenn er sein Glück damit zu machen hoffet, dieselbe nachdrucken mag. Ich will noch erinnern, daß, so unglaublich es auch manchem vorkommen möchte, ich es doch arithmetisch beweisen könnte, daß die englischen neuen Bücher verhältnißmäßig wohlfeiler sind, als die deutschen, ohnerachtet die letztern gemeiniglich auf so schlechtem Papiere und die englischen auf so gutem gedruckt sind. Die englischen Druckereien haben auch den großen Vorzug vor den meisten deutschen, daß die Bücher sorgfältiger und correkter gedruckt werden. Von dem irländischen Nachdruck lässet sich dieses nicht immer sagen. Ich will noch erinnern, daß viele hiesige Buchhändler, ihre Verlagsbücher in Schottland drucken lassen, ob sie gleich London auf den Titel setzen. Es kann dorten, um vieles, wohlfeiler geschehen. Ein Schottländer, Donaldson, der hier in London einen Laden hält,

hat

hat die vorzüglichsten Schriften in Schottland nachgedruckt, und verkauft sie wenigstens um ein Drittel wohlfeiler, als die Londner Ausgaben. Unter den hiesigen Buchhändlern giebt es einige, welche Ankündigungen neuer Schriften, auf eine charletanmäßig prahlende Weise, ins Publicum schicken, die im Grunde, mit allen ihren aufs äußerste angepriesenen kläglichen Kupferstichen, nur Fallen für Unwissende und Einfältige, oder wie man hier sagt, catch penny publications sind. Sie werden gemeiniglich in Numern oder Heften, zu sechs Pence das Stück, ausgegeben, um die Leute, mit einem ganzen Foliobande, der oft über zwo Guineen zu stehen kommt, nicht auf einmal abzuschrecken, sondern ihnen unvermerkt das Geld abzunehmen. Nicht selten wird von solchen gewinnsüchtigen Buchhändlern, einem dürftigen, obgleich etwas bekannten Gelehrten, ein Geschenk gemacht, um zu erlauben, seinen Namen einem Buche vorzusetzen, daran er nicht gearbeitet hat.

Da ich hier unvermerkt auf den Buchhandel bin geführet worden, so will ich noch etwas weniges darüber hinzu setzen. Herr Nicolai in Berlin, der ohnstreitig über den Zustand des deutschen Bücherwesens am ersten mit urtheilen kann, sagt in der Vorrede zu dem Anhange hin-

ter dem ſechs und dreißigſten Bande ſeiner allgemeinen deutſchen Bibliothek, daß in Deutſchland an die 5000 Bücher jährlich gedruckt werden *). Ich zweifle an der vorgemeldeten Angabe im geringſten nicht, denn was wird nicht nicht alles in Deutſchland geſchrieben, überſetzt und gedruckt; wenn ſogar deutſche Buchhändler, die Ueberſetzungsfabriken halten, hier in England aufpaſſen laſſen, damit ſie engliſche Schriften, die noch erſt herauskommen ſollen, und davon hieſige Gelehrte oft ſelbſt kaum etwas wiſſen, in den Meßcatalog ſetzen und eine Ueberſetzung davon ankündigen laſſen können, aus Furcht, es möchte ihnen jemand zuvorkommen. Bei ſolcher Ueberſetzungswuth iſt es wol kein Wunder, daß die jährlich herauskommenden Bücher, Originale, Zuſammenſtoppelungen, Ueberſetzungen, aus faſt allen europäiſchen Sprachen, und andere kleine Charteken, Univerſitätsdiſputationen ungerechnet, zuſammengenommen ſich bis zu der angegebenen Summe erſtrecken. Nach einer ziemlich ge-

*) Taube ſagt, in der Abſchilderung der engliſchen Manufacturen, Handlung ꝛc. S. 2. in einer Note: „England iſt viermal kleiner, und doch werden hier eben ſo viele Bücher gedruckt, als in Deutſchland.„ Das iſt, wie ich gleich zeigen werde, völlig unwahr.

genauen Berechnung der neuen Bücher, die in Grosbritannien jährlich herauskommen, steiget die Anzahl derselben, ein Jahr gegen das andere gerechnet, nicht viel über sechshundert. Folglich ist das Verhältniß der jährlich gedruckten englischen Bücher, gegen die, welche in Deutschland in eben demselben Zeitraume herauskommen, etwa wie eins zu neun *). Man wird wol nicht glauben, daß der große Ueberschuß der Bücher, die jährlich in Deutschland herauskommen, daher rühre, weil die Engländer nicht so viel dächten als die Deutschen; allein, wenn man rechnet, daß in Deutschland ein und zwanzig Millionen Menschen sind, und für England und Schottland zusammengenommen neun Millionen annimt, so ist es doch erstaunend, daß in Deutschland die Schreib- und Drucksucht so groß ist, daß dorten in einem Jahre so viel gedruckt und verlegt wird, als fast unter allen übrigen europäischen Nationen, in einem gleichen Abschnitte, zu-



*) Ich erinnere beiläufig, daß die meisten schottländischen und irländischen Gelehrten ihre Schriften Londner Buchhändlern zu verlegen geben, weil diese am besten dafür bezahlen. Die Schriften werden auch von hier aus am ersten bekannt, und aus der Hauptstadt durchs Reich am geschwindesten verbreitet.

ſammengenommen. Dieſes iſt kein neuer Vorwurf, den ich meinem Vaterlande, dem ich von Herzen wohlwünſche, mache. Die Engländer haben ihn längſt gemacht, und Richard Steele ſagt unter andern im Tatler, „daß die deutſche Nation, mit ihren Ueberſchwemmungen von Schriftſtellern, mehr Schaden und Verwüſtungen in der gelehrten Welt angerichtet habe, als die Schwärme der Gothen und Vandalen in der politiſchen *). „ Ich will doch, da ich hierüber etwas nachgedacht, die Urſachen anführen, warum in Deutſchland ſo vieles gedruckt wird, und ich glaube, es möchte ſich am Ende ausweiſen, daß die Schreibſucht unter den Engländern der deutſchen ziemlich nahe komme, ohnerachtet das Verhältniß der hier jährlich herauskommenden Schriften, gegen die deutſchen, ſo gering iſt. Zuerſt rechne man alſo von deutſchen, jährlich herauskommenden Schriften, zwei Drittel

*) They (the blockheads, introduced in the *Epiſtolae obſcurorum virorum*) are moſtly of the German nation, whence from time to time, inundations of writers have flowed, more pernicious to the learned world, than the ſwarms of Goths and Vandals to the politick. *Tatler No. 197. T. IV. p. 30.*

tel für Uebersetzung ab *), (ich glaube, ich rechne nicht zuviel) so bleiben etwa sechzehnhundert für Originalschriften und Compilationen aller Art übrig. Unter diesen machen, wenn man die Verzeichnisse neuer Bücher und die deutschen gelehrten Journale nachsiehet, die theologischen, und die welche in die Religion einschlagen, die größte Anzahl aus. Dagegen werden in England wenige auswärtige Bücher übersetzt, und wenn man die englischen Reviews durchblättert, so machen unter den angezeigten neuen Büchern, wenigstens heut zu Tage, die theologischen, unter der Ueberschrift Divinity oder Religious, die wenig-



*) Wir übersetzen nicht allein Myriaden fremder zum Theil elender Schriften, sondern, anstatt andern Nationen es zu überlassen, deutsche Schriften, wenn sie glauben, daß sie es verdienen, in ihre Sprachen zu übersetzen, thun wir es, ich weiß nicht, soll ich sagen, aus rühmlichem oder lächerlichen Ehrgeiz, gemeiniglich selbst, und prahlen hernach in unsern Journalen, was für eine Ehre man einem deutschen Schriftsteller erwiesen habe, wenn es gleichwol ein Deutscher war, der einen Deutschen in eine fremde Sprache übersetzte, deren er oft nicht halb mächtig war. Nicht selten werden solche Uebersetzungen, noch oben ein, in Deutschland selbst auch gedruckt! Kann eine thörichte Eitelkeit auch wol weiter getrieben werden?

ſten aus. Ich habe gelehrte Engländer geſprochen, welche behaupteten, daß ihnen dieſes zur Ehre gereiche. Ja, ſie gingen ſo weit, daß, wie ich ihnen von der Mühe erzehlte, welche ſich die Geiſtlichen aller drei im deutſchen Reiche beſtätigten Religionsparteien geben, um in Schriften ihr rechtgläubiges Religionsſyſtem, wo möglich, aufzuklären, und gegen Neuerungsſüchtige und Verführer zu grundſtürzenden Irthümern, im Namen des Herrn, wie ſie ſagen, zu vertheidigen; ſie mir antworteten, es müſſe noch hin und wieder, in Deutſchland, um die Religion eben ſo ſtehen, als es hier zu den Zeiten Cromwells ausſah:

When men fell out, they knew not
why? — —
And proved their doctrine orthodox,
By apoſtolic blows and knocks. — —
Call'd loud for thorough reformation — —
As if religion were intended,
For nothing elſe, but to be mended.

HVDIBRAS.

Nach dieſer Leute ihrer Meinung, würde alſo, in Deutſchland, über theologiſche Dinge weniger geſchrieben werden, wenn man darüber ſo wie hier dächte; wobei gewiß viele getreue Wächter, in dem dreifachen deutſchen Zion, ausrufen wer-

werden: davor bewahre uns, lieber Herr! Indessen muß ich doch, wenn ich mein eigenes Urtheil sagen soll, bekennen, daß ich die Menge der deutschen Bücher auf Rechnung der Schreibseligkeit derer mit setze, die den Beruf zu fühlen glauben, Religionslehren entweder zu bevestigen oder zu vertheidigen; oder durch neue Aussichten, dafür man oft die Wiedereröffnung der alten hält, zu erweitern. Dieses ist die Quelle so vieler, die Würde der Religion entehrender, tändelnder Andachtsschriften, so vieler Postillen, so vieler Jahrgänge von Predigtentwürfen, so vieler Controversschriften und dergleichen, wodurch die Verfasser derselben, ohne, wie sie versichern, irgend eitle und eigennützige Absichten dabei zu hegen, der Gottseligkeit und Tugend Dienste zu leisten und ihr zu Hülfe zu kommen wünschen. Die bandreichen theologischen Bibliotheken, und die zahlreichen Artikel mit der Ueberschrift: Gottesgelahrheit, in der allgemeinen deutschen Bibliothek, mögen dieses, was ich hier geäußert, bestätigen.

Wenn man ferner den dramatischen Wust ansiehet, der für die deutsche Schaubühne übersetzt, als Original geschrieben, oder aus mehrern andern Stücken dergleichen Art zusammengeflickt wird, so ist es auch kein Wunder, daß durch die

Menge der Dramen, die jährlich in Deutſchland erſcheinen, wenn ſie mit unter die Bücher gerechnet werden, die Anzahl derſelben ſehr vermehret wird. In Deutſchland ſind ſo viele Theater, wo ſie von verſchiedenen Schauſpielergeſellſchaften aufgeführet werden können; hier in England hingegen ſind jetzt eigentlich nur zwei, nemlich Drury-Lane und Coventgarden, wozu ich, als einen Anhang, noch das im Haymarket rechnen möchte. Es iſt freilich wahr, daß zu Bath, Leverpool, Birmingham, Mancheſter, und an manchen andern Orten in England, ſo wie zu Edinburg und Dublin, auch Schauplätze ſind; aber die Stücke, die dorten aufgeführet werden, haben, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, erſt in London den Stempel erhalten. Es geſchiehet ſehr ſelten, daß ein engliſches Stück auf irgend einer andern Bühne, als denen in London, zum erſten male aufgeführet wird, und noch weit ſeltner, daß es zum Druck kommen ſollte, ehe es die Critik des Londner Publicums ausgehalten. Dagegen hat es in Deutſchland wegen der vielen, von einander ganz unabhängigen, Schaubühnen, eine ganz andre Bewandtniß, und man kann ſich die Menge der vielen Luſt- und Trauerſpiele erklären, die, ſeit einigen Jahren, wie die Erdſchwämme, jährlich, ſo wie nun auch Romane, zum Vorſchein kommen.

men. Ein dramatischer Autor, der in Deutschland bei einem Theater keinen Eingang findet, wendet sich an ein anderes und wird angenommen. In England ist es nicht so, wie ich hernach, wenn ich vom Theater umständlicher rede, zeigen werde. Eben so wenig ist hier gebräuchlich, Schauspiele drucken zu lassen, die vielleicht nie auf einer Bühne aufgeführet werden, wie gleichwol in Deutschland geschiehet.

In Ansehung der Schriften, welche in die Rechtsgelehrsamkeit einschlagen, siehet es hier auch wieder ganz anders aus, als in Deutschland. Es sind einige wenige Bücher, die schon längst in Ansehen stehn, welche die Advocaten, und die, welche als Redner, vor Gerichte, Streitsachen vertheidigen, wie Hauptbücher beständig gebrauchen, und es ist nur selten, daß ein in die eigentlich sogenannten Rechte einschlagendes neues Buch hervortritt. Um das römische Recht, um Pandecten und dergleichen bekümmert man sich nur sehr wenig. Vom Reichshofrath, Reichskammergerichte, vom Visitationswesen und andern Dingen, darüber in Deutschland so manches geschrieben wird, weiß hier niemand etwas. Dagegen möchte ich sagen, daß Schriften, die Staatsangelegenheiten und politische Vorfälle betreffen, jenen Abgang ersetzen;

weil hier jeder Freiheit hat, über die Verwaltung des Staats und über das, was das gemeine Beſte betrifft, ſeine Meynung öffentlich, im Druck, zu ſagen.

Ueberdem, um das ungleiche Verhältniß des jährlichen Catalogs engliſcher und deutſcher neuer Schriften ſich zu erklären, muß man bedenken, daß ganz Preußen, die Schweiz und andere Länder, wo deutſch geſprochen wird, mit auf deutſche Rechnung geſchrieben werden. Wenn man daher annimmt, daß in Deutſchland ſechzehnhundert oder höchſtens zweitauſend Schriften, die nicht Ueberſetzungen ſind, jährlich ans Licht treten, ſo iſt dieſes, in meinen Augen, verhältnißmäßig gegen England, nicht zuviel. Denn wenn ein und zwanzig Millionen Menſchen in Deutſchland ſind, die vorhin erwehnten Länder, wo deutſch geredet und geſchrieben wird, für welche ich Schottland abrechnen will, nicht mit eingeſchloſſen, ſo ſchreibt, auf ſolche Weiſe, kaum einer aus zehntauſend *), welches ohngefähr das Ver-

*) Und ſelbſt dieſes ſcheint zu hoch angeſchlagen zu ſeyn, wenn man bedenkt, daß es unter den Gottesgelehrten und unter denen, die ſich mit Büchermachen zum Theil des Hungers erwehren, ſo wie unter denen, die, aus verachtungswürdiger Eitelkeit, einen Wiſch nach dem andern,

Verhältniß seyn möchte, wenn man beinahe sechshundert Schriftsteller in England, und nach gewöhnlicher Rechnung beinahe sieben Millionen Einwohner annehmen will.

Es ist daher ungegründet, wenn man denkt, daß in England, verhältnißmäßig, weniger Schriftsteller anzutreffen wären, und weniger geschrieben würde, als in Deutschland. Wem dieses, nach dem was ich schon gesagt habe, noch paradox vorkommen sollte, dem will ich die Sache noch deutlicher machen. Wenn in Deutschland, wie so häufig der Fall ist, mancher den Schreibkitzel fühlet, so siehet er sich genöthiget, eine eigene Schrift aufzusetzen und sie einzeln drucken zu lassen. Periodische Schriften, Magazine, Wochenblätter und Zeitungen, stehen ihm nicht immer so offen *), wie hier, weil dort die Herausgeber und ihre Freunde, nicht selten ausschließungsweise, die Helden in ihrer eigenen Fabel sind. Er hätte freilich das, was er zu sagen wünschte, auf ein paar Seiten fassen, und zu

dern, dafür weder Publicum noch Verleger danken, hervortreten lassen, es viele giebt, deren Schreibseligkeit, in einem Jahre, mehr als Ein sogenanntes Geistesproduct hervorbringt und im Meßcatalog ankündigen lässet.

*) Seit ein paar Jahren wol mehr als sonst.

zu seiner Beruhigung, in einem Magazine oder einer Zeitung, gedruckt lesen können; aber er muß nun, um demselben einiges Ansehen zu geben, mehrere Bogen damit anfüllen und es zu einer eigenen Schrift machen. Die Umstände hier in England, sind ganz anders. Ich habe schon anderswo *) angemerkt, daß wöchentlich in England und Schottland nicht weniger denn sechs und funfzig unterschiedene Zeitungen gedruckt werden, so daß eben so viele kleingedruckte Regalbogen denen, die ihre Aufsätze im Druck lesen wollen, offenstehen. Hier ist es also sehr leicht, ein Autor zu werden. Nimmt man hiezu die Menge der Magazine, deren ich wenigstens zwölfe aufrechnen kann, die monatlich erscheinen, wo jeder die Versuche seiner Gelehrsamkeit und seines Witzes, wenn sie nur einigermaßen fähig sind, vor das Publicum gelegt zu werden, einrücken lassen kann; so ist es in meinen Augen gar kein Wunder, daß der einzelnen Schriften in England nicht mehr sind, da ein jeder sich seiner im Schreibkitzel empfangenen Geburt so leicht in diesen häufigen und geräumigen Fündlingshospitälern entledigen kann. Doch erscheinen hier einzelne Gelegenheitsschriften auch in Menge,

*) Th. II. S. 115. in der Note.

ge, und die Veranlassungen dazu werden mit großer Begierde von Scribenten und Buchhändlern ergriffen. Würde man in Deutschland auf die Vervielfältigung solcher Anstalten, zur Entledigung des Verstandes und des Herzens, wenn sie literärische Spasmen fühlen, bedacht seyn, so würde gewiß der einzelnen Schriften weniger werden *). Mancher, nachdem er einen gedruckten Bogen mit seinem Unrathe angefüllet, würde das Schriftstellerfieber verlieren. Es erhellet hieraus auch soviel, daß wenn die Engländer

*) Damit ich meine Ausdrücke in Ansehung der Magazine rechtfertige, so will ich eine Beschreibung derselben aus den Anmerkungen Warburtons zu Popens Dunciade hersetzen, die mir gleichwol ein wenig zu heftig und auch nicht völlig gegründet vorkommt. Sie werden da genennet: The eruptions of every miserable scribler; the dirty scum of every stagnant news paper; the rags of woren-out nonsense and scandal, picked up from every dunghill, under the titel of Essays, Reflections, Queries, Songs, Epigramms etc. equally the disgrace of human wit, morality and common sense. Das heißt denn doch wol zu schlimm von ihnen reden. Sie sind gewiß nicht ohne Nutzen. Mancher nicht bloß mittelmäßige Schriftsteller, hat, unbekannter Weise, seinen ersten Eintritt in die gelehrte Welt, durch einen Aufsatz in einem Magazine, gemacht.

der ihre kurzen Aufsätze, die in die Exegese, Geschichte, Philologie, Mathematik und andere Wissenschaften einschlagen, auch in eigene Abhandlungen verwandelten; oder, wenn jeder, der auf einem halben Bogen, in einem Magazine, eine Helden- oder Liebesgeschichte einrückt, dieselbe als einen schwerfälligen Roman, in mehrern Octavbänden, ausspinnen wollte, vielleicht nicht viel weniger Schriften, hier in England, erscheinen würden, als in Deutschland. Man siehet ferner, wenn man die vielen Briefe über alle Arten von Gegenständen, den Schwarm von Gedichten, in so vielen Zeitungen und Magazinen, überdenkt, daß England der Schreibsucht Deutschlands wenig oder nichts nachgebe; daß aber gleichwol die Anzahl guter Schriften in England, die jährlich herauskommen, verhältnißmäßig größer sey als in Deutschland, und daß man über die Legionen deutscher Schmierer nicht erstaunen dürfe, weil das Heer derselben auch hier so groß ist.

Daß es in Grosbritannien keine Büchercensur gebe, habe ich nicht erst nöthig zu erinnern. Nur zu Oxford und Cambridge müssen die Bücher, welche in der Universitätsdruckerei gedruckt werden sollen, und von welchen man zum voraus sagen kann, daß sie nichts Anstößiges enthalten, sich einer Art von Censur unterwerfen, damit

damit sie auf dem Revers des Titels, wie wenigstens sonst geschah, ein großes imprimatur erhalten mögen. In London, und sonst überall im britischen Reiche, kann man drucken lassen, wie und was man will. Die Zeitungen, so wie andere Schriften, werden von niemanden im Character eines Censors, ehe sie in die Druckerei gehen, übersehen, ob etwas für den Staat und die Kirche Gefährliches und Nachtheiliges, oder auch etwas Ehrenrühriges darin anzutreffen seyn möchte. Wenn alles schon bekannt und das Gedruckte bereits in aller Leute Händen ist, kann sich der beleidigte Theil, durch den Weg Rechtens, erst an den Drucker oder Verfasser halten. Es geschiehet nur sehr selten, daß eine Schrift öffentlich verbrannt werde; allein, dadurch wird sie nicht verboten, weil man niemanden hindern kann oder darf, sie auch hernach zu kaufen. Das fünf und vierzigste Stück des Northbritons ward öffentlich an der Börse verbrannt; allein, die Leute, so wie es überall bei solchen Fällen zu gehen pflegt, kauften und lasen das Blatt nur desto begieriger. In Ansehung der Schriften, welche die Religion angreifen, sind zwar scharfe Gesetze ehemals gemacht, sie werden aber, wie ich schon anderwärts erinnert habe, heut zu Tage nie in Ausübung gebracht.

Seit-

Seitdem ich in England bin, hat die Freiheit der Presse zugenommen. Die Parlementsdebatten durften vor etwa funfzehn Jahren nur kurz und mit vieler Behutsamkeit gedruckt werden, ohne die Namen derer, die geredet hatten, zu nennen, oder sie höchstens nur mit dem Anfangsbuchstaben zu bezeichnen. In den Magazinen wurden die Debatten nicht als Parlementsdebatten, sondern unter der Ueberschrift, Robin-hood oder Debating-club, mit erdichteten Namen eingerückt. Dieses alles fällt jetzt weg. Alle Namen der Parlementsglieder werden, der Länge nach, in öffentlichen Zeitungen und Magazinen gedruckt, ja oft bittere Critiken hinterher gemacht.

So wie es mit der Büchercensur steht, eben so verhält es sich mit den Kupferstichen, dazu ich auch vorzüglich die Carricaturen rechnen mag. Die Großen und die Niedrigen, vom Könige an, bis auf den Bettler, werden darin, an den Fenstern der Bilderläden, dem Gelächter der Vorübergehenden preisgegeben. Niemand ist gegen diese Art bitterer Satire gesichert, und ich weiß mich fast keines Beispiels zu erinnern, daß ein Kupferstecher oder Bilderhändler hierüber Gerichtshändel gehabt hätte. Daß durch muthwillige, die Ehrbarkeit und Tugend beleidigende

Kupfer-

Kupferſtiche, die ebenfalls ganz frei, zum Verkaufe, ſchaugeſtellet werden, die Moralität ſehr leide, und die Sitten, beſonders junger Leute, ſehr verdorben werden, iſt ein Vorwurf, den man der Policey in London mit großem Rechte macht, und der ihr zu keiner Ehre gereicht.

Um die Werke der Schriftſteller dem Publicum anzukündigen, hat man anjetzt, da ich dieſes ſchreibe, vier engliſche Journale. Man wird ſich darüber wundern, wenn man an die ungeheure Menge derſelben in Deutſchland gedenkt. Wie ich erſt nach England kam, waren nur zwei Reviews, nemlich die *) Monthly und die Critical. Jene hat im Jahre 1749, dieſe 1756, ihren Anfang genommen. Der verſtorbene D. Kenrick fing vor etwa zehn Jahren ein gelehrtes Journal unter dem Titel: London Review, zu ſchreiben an. Es dauerte aber nur wenige Jahre, da es mit ihm ins Grab der Vergeſſenheit ſank. Seit kurzem iſt ein neues wieder aufgekom-

*) Ich weiß nicht, warum in Deutſchland faſt immer das Monthly, das Critical Review geſchrieben und gedruckt wird. Review iſt das franzöſiſche Reveue, und niemand in Deutſchland, ſoviel ich weiß, ſpricht oder ſchreibt das Reveue, ſondern ſetzt den Geſchlechtsartikel, wie im Franzöſiſchen.

kommen, welches den Titel: English review führet; allein, ich glaube, daß es auch nicht lange damit Bestand haben werde. Herr Maty, vom brittischen Museum, hat seit wenigen Jahren ein englisches Journal herausgegeben, welches besonders von auswärtigen Büchern und literärischen Sachen Nachricht ertheilet *).

Von jedem solcher Journale kommt, allemal, am ersten Tage des Monats, ein Stück heraus. Sechs Stück, und in der Monthly Review noch ein Anhang, machen jedesmal einen Band aus, so daß jährlich zwei Bände erscheinen. Die kurzen und unvollständigen Bücheranzeigen, die man in den Magazinen auf ein paar Seiten antrifft, haben sehr wenig zu bedeuten, und hier bekümmert sich fast niemand darum.

So viel mir bekannt ist — und ich habe deswegen nachgefragt — kommen in Schottland und Irland keine eigentlichen gelehrten Journale zum Vorschein, sondern man beuget sich vor dem critischen Richterstuhle der Londner Bücherbeurtheilungen, und erwartet von ihnen die oft unerheblichen Aussprüche über den Werth der Arbeiten

*) Auch dieses hat vor einigen Monaten wieder aufgehöret, da Maty gestorben.

ten der Gelehrten. Die Recensenten in den englischen Journalen, wenigstens viele derselben, machen sich die Sache ziemlich leicht. Ihre Recensionen bestehen, grösstentheils, aus langen Auszügen der angezeigten Bücher. Bei der Auswahl dieser Auszüge siehet man oft, vorzüglich, auf die Unterhaltung des großen Haufens der Leser, die eben nicht unter die Benennung der Gelehrten gehören, damit die Stücke, die, wie ich vorhin erwehnet, allemal, aufs genaueste, am Ersten des Monats herauskommen, desto besser abgehen mögen. Ich leugne auch nicht, daß mir der Plan der englischen Gelehrtenjournale besser als vieler auswärtigen gefällt. Die Recensenten in den letztern kramen, unter dem Titel des Buches, davon man eine hinlängliche Nachricht und allenfalls eine Beurtheilung erwartet, oft mehr ihre eigene, vermeinte, Gelehrsamkeit aus, die mit schiefen, naseweisen und ungegründeten Urtheilen häufig verbrämet ist, als daß sie den Leser mit der Absicht des Schriftstellers, dem Inhalte seines Buches, mit seiner Schreibart und mit dem Werthe oder Unwerthe seiner Bemühungen, durch vorgelegte Proben, bekannt machen sollten. Dergleichen kann ohne unparteiische Auszüge nicht geschehen, die ohnedem nicht aus einzelnen wenigen Perioden, welche aus dem Zu-

sammenhange herausgerissen sind, bestehen müssen. Von schlechten Büchern und von Materien, davon schon hundertmal dasselbige gesagt ist, verlangt man freilich keine Auszüge. Die englischen Journale verdienen daher wegen ihrer Einrichtung, in meinen Augen, die Vorwürfe nicht, die ihnen mancher, auf seinem eigenen Misthaufen krähende, auswärtige Journalist gemacht hat, daß jeder seichte Kopf solche Bücherbeurtheilungen abfassen könne. Da verschiedene Federn daran arbeiten, so ist es auch leicht zu vermuthen, daß die Fähigkeiten und Leidenschaften derer, die sie führen, verschieden seyn müssen: allein, ich kenne verschiedene gelehrte und verdiente Männer, die an einem der vorgenannten Journale arbeiten, gegen welche viele seichte und naseweise Recensenten in Deutschland schlecht abstechen würden, welche glauben, ein Buch zu beurtheilen, hieße eben soviel, als mit lächerlichem Pedantenstolze einem Schulknaben die Schnitzer in seiner Ausarbeitung aufsuchen, und ihm hernach, mit dem Ansehen eines übermüthigen und oft selbst sehr unwissenden Schulmeisters, zu verstehen zu geben, seine Arbeit sey mittelmäßig oder schlecht gerathen. Ueberhaupt wird jeder wahre Freund der deutschen Litteratur wünschen, daß man sich unsern gelehrten Journalen das abge-

schmack-

schmackte Schulmeisteriren endlich einmal abgewöhnen möge. Es ist wahrlich ein Zeichen der zum Theil noch herrschenden Barbarei und Geschmacklosigkeit. Bayle, in seinen Nouvelles de la republique des lettres, die immer ein Muster guter Recensionen bleiben werden, thut dergleichen nicht. Er belehret; aber er thut es ohne Prahlerei und mit Bescheidenheit. In den besten auswärtigen Journalen folgt man seinem Beispiele: allein, bei wie vielen alten und neuen Recensionen, die ich in deutschen Gelehrtenjournalen lese, scheint entweder der Pedant, oder der naseweise junge Gelehrte, der noch erst lernen sollte, durch. Die ältern Leipziger Acta eruditorum, die man hier in England sehr hochschätzt, waren grösstentheils meistermäßig geschrieben; aber wie sticht die fast unzählbare Brut neuerer Journale und gelehrten Zeitungen, einige wenige ausgenommen, dagegen ab! Elende Criticaster und Zoili genug, aber wenig ehrwürdige Aristarchen! Ja, da viele recensiren, um nur Brod zu verdienen, so schickt mancher deutsche Professor und Magister seinen Aufsatz, den er in eine gelehrte Zeitung einrücken läßt, etwas verändert und erweitert, an ein oder zwei andere gelehrte Journale, bei denen er in geringem Solde stehet, zum Einrücken ein, begehet die Betrügerei, über ei-

nerlei Buch drei oder viermal als Orakel zu reden, und wird auch wol gar, von manchem, der nicht besser weiß, und in mehrern Journalen einerlei Urtheil lieset, für die Stimme des Publicums gehalten. Dadurch müssen nothwendig in den Augen der Verständigen und derer, die den Marktschreiern etwas genauer auf die Finger sehen, die Journalanzeigen und Urtheile noch immer mehr in Verachtung kommen. So gehet es denn doch hier in England nicht zu. Die Eigenthümer und die Redacteurs unserer hiesigen Reviews besitzen zuviel Ehrgeiz und zuviel Ehrlichkeit, als daß sie sich und das Publicum, auf solche Weise, sollten hintergehen lassen. Es giebt hier freilich auch Recensenten, die mit eben der Unverschämtheit, wie dorten der Peripatetiker Phormio vor dem Hannibal, auch vor dem Publicum über Dinge, die sie nicht verstehen, wegdeclamiren; aber ihre Anzahl ist weit geringer, als unter den Deutschen, wo sie darum nothwendig stärker seyn muß, weil fast auf jeder kleinen Universität, ja in manchem kleinen Städtchen, eine gelehrte Zeitung geschrieben wird. Beiläufig will ich erinnern, daß eine englische gelehrte Zeitung bisher noch etwas ganz unbekanntes ist.

Die kurzen Recensionen auswärtiger Bücher, die man sehr sparsam in der monthly und criti-

cal Review unter der Rubrik: Foreign literature antrifft, sind grösstentheils aus fremden, besonders französischen Gelehrtenjournalen genommen; nur hin und wieder kommt mal ein Originalaufsatz vor. Die wenigen Anzeigen ausländischer Schriften in der Critical Review rühren meistentheils, seit einigen Jahren, von einem Fremden her, der sich, wie man mir sagt, vom Uebersetzen unterhält. Die in der Monthly Review, zumal in dem Anhange zu jedem Bande, hat schon seit langer Zeit, wenigstens dem größten Theile nach, der englische presbyterianische Prediger im Haag, Herr Maclaine, der Uebersetzer der Mosheimischen Kirchengeschichte, abgefasset. Die Monthly sowol, als die Critical Review, haben jede nur einen einzigen Eigenthümer, der die Verlagsunkosten bestreitet; der die Gelehrten aufsucht und bezahlet, welche in den verschiedenen Fächern der Critik, in den Reviews, arbeiten, und der auch die zu recensirender Bücher für die Recensenten auftreibt. Der, dem die Critical Review zugehöret, ist ein Drucker; und der Eigenthümer der Monthly ist ein Privatmann, der, soviel ich weiß, sich nie eigentlich auf Wissenschaften und Gelehrsamkeit gelegt hat. Der Profit, den die Eigenthümer dieser ebengenannten Journale aus dem Absatze derselben zie-

treuer, und kommt unter ſolchen Führern deſto glücklicher zum Ziele. Es giebt gleichwol auch hier manche, welche ſchreiben als ob ſie ſich fürchteten, mit der Wahrheit ganz herauszukommen. Viele franzöſiſche Schriftſteller haben in der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts freimüthiger über bürgerliche und Religionsangelegenheiten geſchrieben, als Engländer, und Fenelon, wenn es wahr iſt, was Voltaire von ihm ſagt, würde in England ganz anders geredet und geſchrieben haben, als er, wie Erzbiſchof von Cambray, that *). Die franzöſiſchen Schriftſteller, auf die ich ziele, werden hier begierig geleſen, überſetzt, bewundert, beneidet; aber, ich ſehe nicht, daß man ſich bemühe ſie nachzuahmen oder gar zu übertreffen. Eine grenzenloſe Ueppigkeit dieſes Zeitalters und die Laſt der Nationalſchulden, klären mir dieſes einigermaßen auf. Sybariten ſtrengen ihre Denkungskraft nicht an, ſie fliehen den Tiefſinn; und Leute, die zwei Drittel ihrer jähr-

*) Ramſay éléve de ce célébre Archevêque, m'a écrit ces mots: ſ' il etoit né en Angleterre, il auroit developé ſon genie et donné l' eſſor ſans crainte à ſes principes, que perſonne n'a connus. Voltaire Siecle de Louis XIV. Oeuv. de Voltaire Tom. XI. p. 70. Ed. 4to.

jährlichen Einkünfte, der Regierung, als Taxen abgeben müssen, haben gemeiniglich für andere Dinge zu sorgen, und auf andere Sachen zu denken, als die Wahrheit zu unterstützen und die Fesseln der Vorurtheile der Menschen brechen zu helfen. Darum kommen auch seit einigen Jahren die vorzüglichsten englischen Schriften in Schottland heraus, weil es dorten wohlfeiler ist und die Sitten noch nicht so verderbt sind.

Der gute und männliche Geschmack, der grösstentheils bey den englischen Schriftstellern herrscht, rühret vorzüglich auch daher, daß sie sich durch das Lesen der alten classischen Schriftsteller, der Griechen und Römer, gebildet haben. Wer sie in der Sprache, darin sie geschrieben sind, nicht lesen kann, der lieset sie in den schönen Uebersetzungen, die man von ihnen hat. Ich will doch die vornehmsten dieser Uebersetzungen, zumal da es mir etwas Mühe gekostet, sie zusammenzubringen, in alphabetischer Ordnung hieher setzen. Die, welche von den Engländern für sehr gut gehalten werden, habe ich mit einem Sternchen bezeichnet. Manche darunter sind auch nicht ganz vollständige Uebersetzungen des lateinischen oder griechischen Schriftstellers, sondern nur vorzüglicher Theile desselben. Aus dem Griechischen haben übersetzt, den Aeschylus,

lus, *Potter; Aeſop, *Croxall; Anacreon, Addiſon; Ariſtophanes, White; Arrian, Rooke; Aurel (Mark), Elphinſtone; Celſus, *Grieve; Demoſthenes, *Leland, Francis; Diodor, Booth; Dionys von Halicarnaß, *Spelman; Epictet, *die Frau Carter; Euclid, *Simſon und *Gregory; Euripides, Woodhull; Herodian, Hart; Herodot, Littlebury; Heſiodus Cooke; Hippocrates, Clifton; Homer, *Pope, Macpherſon; Iſäus, *Jones; Iſocrates und Lyſias, *Gillies, Dimsdale; Longin, Smith; Lucian, Dimsdale, Dryden, *Carr, *Franklyn; Pindar, *Weſt; Plato, *Sydenham; Plutarch, Dryden, *Langhorne; Polybius, *Hampton; Pythagoras, *Rowe; Sappho, Fawkes; Sophocles, Franklyn; Theocrit, Fawkes, Addiſon; Theophraſt, Budgel; Thucydides, *Smith, Hobbes; Tryphiodorus, *Merrik; Xenophon, *Smith, *Spelman, Aſhley. Aus dem Lateiniſchen haben überſetzt, den Cäſar, *Duncan; Catull, Tibull ꝛc., *Grainger; Cicero, *Melmoth, Guthrie; Corn. Nepos, *Rowe; Q. Curtius Digby; Horaz, *Francis, *Duncombe; Juſtin, Turnbull; Juvenal, *Dryden; Livius, Hay; Lucan, *Rowe; Lucrez, Creech;

Creech; Martial, Hay; Ovid, *Garth; Paterculus, Newcome; Perſius, *Brewſter; Phädrus, Störling; Plautus, *Thornton; Plinius den ältern, Holland; Plinius den jüngern, *Melmoth, Lord Orery; Quintilian, Guthrie, Patſall; Salluſt, Gordon; Seneca, l'Eſtrange; Statius, Lewis; Suetonius, Hughes; Tacitus, Gordon, und von den Sitten der Deutſchen, *Aikin; Terenz, *Colman; Virgil, *Dryden, *Warton, Trap.

Die Briten haben dieſen Ueberſetzungen, in Anſehung des guten Geſchmacks, ſo wie die Franzoſen den ihrigen, vieles zu verdanken. Deutſchland wird ſeinen Schriftſtellerruhm von vielen Vorwürfen befreien, welche ihm ſeine aufgeklärten Nachbarn gemacht haben, wenn es ſich noch mehr bemühet, die alten Claſſiker, wie man glücklich angefangen hat, durch gute Ueberſetzungen gemeiner zu machen; wenn man ſie am meiſten um der Sachen und der Einkleidung der Gedanken willen lieſet, und ſie nicht blos, wie von manchen geſchiehet, für Mittel hält, um todte Sprachen daraus zu lernen; wenn man nicht, wie neulich ein aberwitziger deutſcher Recenſent, den Gedanken unterhält, daß ein Mann, der die Alten vortreflich überſetzt, beſſer thut, wenn

er seine Zeit zu eigenen sogenannten vortrefflichen Werken anwendet; wenn man elenden Criticastern mit der Verachtung begegnet, die sie verdienen, wenn sie wirklich gutgerathene Uebersetzungen, die sie selbst zu machen nie im Stande waren, aus Unwissenheit und Pedantenstolz, wie Uebungen eines Schulknaben recensiren.

Ueberdem sind die Werke der englischen Schriftsteller, unter der Regierung Carls und Jacobs des Zweiten, nebst denen, die in den ersten dreißig Jahren dieses Jahrhunderts geschrieben haben, auch größtentheils so classisch, und werden noch immer so stark gelesen, daß auch dadurch der gute Geschmack im Schreiben befördert und erhalten wird. Ich möchte dieses als eine der vornehmsten Quellen des gesetzten und vesten Geschmacks der meisten englischen Schriftsteller ansehen. Er verändert sich unter ihnen nicht, wie ihre Moden, sondern ist einig wie die Wahrheit. Die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller, behaupten hier unveränderlich ihren Werth. Sie sind der Probirstein der Critik; sie sind die vornehmste Zierde in den Bibliotheken der Gelehrten. Die guten Ausgaben derselben verlieren auf öffentlichen Bücherverkaufungen nichts;

nichts: ihr Werth bleibt wie der innere Werth des Goldes und Silbers, wenn es unter andern Geräthschaften in öffentlichen Versteigerungen verkauft wird. Es verändert sich auch hier, wegen dieser Hochachtung für die alten Griechen und Römer, der Geschmack in der Litteratur nicht so leicht, wie auswärtig, zumal in Deutschland, besonders auf den Universitäten. Ein Mann, der sich auf irgend eine Weise in Ansehen gesetzt, oder einen kleinen Namen erworben hat, darf dort nur auf seinem Steckenpferde vorreiten, so gallopiren alle junge Magister, so jagen alle Studenten hinter ihm her, und ein Haufe sclavischer Nachahmer möchte gern den vermeinten Ruhm mit dem verehrten Manne theilen. So ist es, zur Ehre der Vernunft, in England nicht. Hier wird nicht wechselsweise dogmatisiret, polemisiret oder exegesiret; aus der hebräischen, arabischen oder syrischen Gaukeltasche gespielet; bald philosophisch, bald statistisch, bald diplomatisch, bald anakreontisch, bald dramatisch, und wer weiß alles wie? getändelt: nein, gesunder Verstand und guter Geschmack halten bey den Briten ziemlich gute Ordnung, und lassen sie nicht so leicht ins Lächerliche fallen. Ein wahrer Gelehrter, ein verdienstvoller Schriftsteller, wird hier noch lange nach seinem Tode verehret, wenn dagegen

in Deutschland gemeiniglich der Letzte immer der große Mann ist, der von dem nächsten, der nach ihm kommt, in die Vergessenheit geschickt wird, bis auch diesem, in der Reihe, ein ähnliches Schicksal begegnet.

Ich will jetzt meine eigenen Gedanken von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Grosbritannien sagen. Natürlicher Weise muß ich, dem Zweck und den Grenzen meines Buches gemäß, sehr kurz seyn. Ich müßte die englische Gelehrtengeschichte dieses Jahrhunderts schreiben, wenn ich diesem Gegenstande ein völliges Genüge leisten wollte. Ich werde nur blos über die vornehmsten Theile der Gelehrsamkeit meine Gedanken hieher setzen, ohne im Geringsten anderer Urtheilen und Meinungen vorzugreifen. Die Sprache, darin die Schriften des Landes geschrieben werden, verdient zuerst einiger Erwehnung. Es ist äußerst selten, daß ein Engländer in einer andern als seiner Muttersprache schreibt. Mich hat daher oft gewundert, warum man nicht eine Gesellschaft, zur Beförderung der mehrern Vollkommenheit derselben, errichtet hat, da sie, in vieler Absicht, der Verbesserung und der nähern Bestimmung bedarf. Wäre dergleichen längstens geschehen, und wäre ein Lowth, der in seiner kur-

nichts: ihr Werth bleibt wie der innere Werth des Goldes und Silbers, wenn es unter andern Geräthschaften in öffentlichen Versteigerungen verkauft wird. Es verändert sich auch hier, wegen dieser Hochachtung für die alten Griechen und Römer, der Geschmack in der Litteratur nicht so leicht, wie auswärtig, zumal in Deutschland, besonders auf den Universitäten. Ein Mann, der sich auf irgend eine Weise in Ansehen gesetzt, oder einen kleinen Namen erworben hat, darf dort nur auf seinem Steckenpferde vorreiten, so gallopiren alle junge Magister, so jagen alle Studenten hinter ihm her, und ein Haufe sclavischer Nachahmer möchte gern den vermeinten Ruhm mit dem verehrten Manne theilen. So ist es, zur Ehre der Vernunft, in England nicht. Hier wird nicht wechselsweise dogmatisiret, polemisiret oder exegesiret; aus der hebräischen, arabischen oder syrischen Gaukeltasche gespielet; bald philosophisch, bald statistisch, bald diplomatisch, bald anakreontisch, bald dramatisch, und wer weiß alles wie? getändelt: nein, gesunder Verstand und guter Geschmack halten bey den Briten ziemlich gute Ordnung, und lassen sie nicht so leicht ins Lächerliche fallen. Ein wahrer Gelehrter, ein verdienstvoller Schriftsteller, wird hier noch lange nach seinem Tode verehret, wenn dagegen

ausſprechen: die he hath, anſtatt he has; he ſitteth anſtatt he ſits u. ſ. w. leſen. Die jüngern Geiſtlichen thun es ſelten, und ich glaube, daß ſich die für Ausländer ſo ſchwere Ausſprache des th mit der Zeit in vielen Worten verlieren und in ein bloßes ſ verwandeln werde *). Seit einigen Jahren hat man angefangen, das Engliſche, überall, auf einerlei Weiſe zu buchſtabiren, zu ſchreiben und zu drucken. Dieſen Vorzug hat es alſo nunmehr vor dem Deutſchen, wo faſt jeder nach ſeinen Grillen buchſtabiret, und wo thörichte Veränderungen in der Rechtſchreibung ſo gewöhnlich geworden zu ſeyn ſcheinen, als die Veränderung der Moden. Die Engländer kürzen auch jetzt die Worte, im ſchreiben, nicht mehr wie ehemals ab, und apoſtrophiren, in ungebundner Rede, blos den Genitiv der Nennworte, dagegen

*) Es iſt mir ſonderbar vorgekommen, daß die neuern Griechen, deren ich manche kenne, ihr θ grade wie die Engländer ihr th ausſprechen. Ich zweifle im geringſten nicht, daß die alten Griechen eben dergleichen thaten. So wenig indeſſen es einem Griechen in dieſem Stück Mühe koſtet, das Engliſche auszuſprechen, ſo ſchwer wird es ihm doch in aller andern Abſicht. Der Grieche, wenn er auch ſonſt noch ſo fließend Engliſch ſpricht, verräth gleich beim dritten und vierten Worte, vor einem engliſchen Ohre, daß er ein Ausländer iſt.

gegen man mehr in unsern modernen deutschen Schriften, besonders von Verfassern, die sich für schöne Geister oder auch für Tiefdenker und Kraftgenies halten, die Seiten ihrer unsterblichen Werke mit Abkürzungen und Apostrophen besäet sieht. Vermuthlich hat man dergleichen in unserer Sprache, vermöge der gewöhnlichen Neuerungs- und Nachahmungssucht, aus dem alten Englischen angenommen, ohne zu bedenken, daß es hier zu Lande abgeschafft und als eine Unzierde in der Schreibart angesehen wird. In den besten neuern englischen Schriften, ja selbst in den Zeitungen, siehet man keine Abkürzungen und keine Apostrophen, so wenig als im Spectator, Tatler oder Guardian, außer in dem vorhin angeführten Falle des Genitivs, wo die Engländer, wegen der häufigen Aehnlichkeit der Endigungen des Plurals, des Zeichens der Apostrophe weit nöthiger haben, als wir Deutschen. Einer meiner Freunde, ein Engländer, der sich vor mehrern Jahren in Göttingen eine Zeitlang aufgehalten, und des Deutschen, wenigstens ehemals, ziemlich mächtig war, fand sich in Verlegenheit, wie er ein deutsches Buch, das auf meinem Tische lag, in die Hände nahm, um darin zu blättern. Die tiefsinnigen Beobachtungen über produktive und perzeptive Geisteskraft, die

ſehr vom Humor *) abhängen ſoll, ſchien ihm lächerlich. Eben ſo ungereimt war ihm die neue Schreibart der Namen Zizero, Liſius, der Prinz Kyros, Odüſſe, Luzian, Dezember; es waren ihm ganz unbekannte Dinge. Die Menge apoſtrophirter Wörter machte ihm das Leſen höchſt beſchwerlich, und er brach in die Worte aus: if the Engliſh had changed their mode of writing and ſpelling, as You Germans have done, I ſhould ſay they had apoſtrophized their wit and loſt all common ſenſe.

Das

*) Es iſt mir, welches ich beiläufig anmerke, unbegreiflich, warum in manchen deutſchen Schriften dieſes Zeitalters, das engliſche Wort humor gebraucht, und von denen, die ſich deſſelben bedienen, als ein ſolches angeſehen wird, dafür mir, wenn es in moraliſcher Bedeutung genommen wird, keines in unſerer Sprache hätten, welches die verſchiedenen Ideen hinlänglich ausdrücke, welche die Engländer in ihrer Sprache damit verbinden; allein, ich kann verſichern, und bin bereit es zu beweiſen, daß unſer deutſches Wort Laune jeden Begriff, und jede Nebenidee, welche die Engländer mit ihrem Worte verbinden, vollkommen ausdrücke. Ueberdem hat, wenigſtens in meinen Ohren, das deutſche Wort Laune unendlich mehr Wohlklang, als das engliſche Humor, oder wie es geſchrieben wird, Humor.

Das Buchstabiren des Englischen, so wie es bei dem Lesenlernen der Kinder geschiehet, ist sonderbar genug und von der deutschen Buchstabirart ganz unterschieden. Ich wundere mich auch jetzt, seitdem ich dergleichen gesehen, im geringsten nicht, wie die Kinder der Juden, vor der Erfindung der ebräischen Vocalzeichen, in ihrem Lesen fortkommen konnten, welches mir ehemals als einer der wichtigsten Einwürfe gegen die Neuheit der ebräischen Vocalpuncte vorgekommen. Indessen buchstabiren die gemeinen Leute und besonders der große Haufe der Weiber, selbst vieler, die auf Erziehung Anspruch machen, wenn sie schreiben, äußerst schlecht, oft bis zum Unverständlichen.

Die englische Sprache hat in meinen Ohren — und man wird es mir vielleicht nicht als Eitelkeit auslegen, wenn ich davon urtheile, — nicht das Harmonische und Sanfte, als manche andere europäische Sprachen. Ja, ich ziehe ihr, in diesem Stück, selbst meine Muttersprache, wenn sie in der besten Mundart geredet wird, weit vor, ohnerachtet gemeine Engländer, zu denen ich auch den vornehmen und selbst gelehrten Pöbel rechne, die sie nicht verstehen, für eine rauhe und barbarische Sprache halten, welches sie wahrlich nicht ist. Indessen hat sie den

Vorzug ohnstreitig, daß, da sie fast aus allen todten und lebendigen Sprachen zusammengesetzt ist, sie auch eine größere Mannigfaltigkeit im Ausdrucke besitzt, als die meisten andern, mehr ursprünglichen, Sprachen, und daß man oft Gedanken mit einem Nachdrucke und in einer Stellung der Worte vortragen kann, die sich, in ihrer ganzen Schönheit und Stärke, in eine andere Sprache schwerlich übertragen lassen. Ich glaube auch, daß so leicht keine Sprache ist, in der man mehr zweideutig und im Doppelsinne reden kann, als im Englischen. Zu Epigrammen schickt sie sich, in meinen Augen, gar sehr; allein, die Engländer sind gerade keine große Epigrammatisten, und ihr bester Schriftsteller dieser Art, Owen, hat lateinisch geschrieben.

Was die neuern lebenden Sprachen betrifft, so sind wol wenig Engländer, die sich darauf legen. In keiner von den öffentlichen Schulen, die man Grammar-schools nennet, wird, so viel mir bekannt ist, selbst das Französische nicht einmal, in den öffentlichen Lectionen gelehret. In den Privatschulen, die man Boarding-schools heißt, wird, weil es zum Theil verlangt und dafür besonders bezahlet wird, das Französische durch einen eigenen Sprachmeister, den man French Master nennet, gelehret. Doch ist es selten, daß

wol

ſowol in den Knaben- als Mädchenſchulen viele angetroffen werden, welche die Sprache einigermaßen faſſen, oder wenn ſie dergleichen gethan, in der Folge, wenn ſie die Schule verlaſſen, das Wenige, was ſie gelernet haben, nicht bald wieder vergeſſen ſollten. Ich habe auch bemerkt, daß ein Fremder, der hinlänglich Engliſch verſtehet, und Ohr genug dazu beſitzt, wenn er einen Engländer, auf dem veſten Lande, ohne ihn zu kennen, franzöſiſch reden höret, dennoch bald an der Ausſprache ſein Vaterland errathen wird. Sie wiſſen dieſes zum Theil ſelbſt wol, und nennen es ihre engliſh brogue, von der gleichwol einige frei ſind, die früh genug, in Frankreich ſelbſt, die Sprache erlernt haben. Das Franzöſiſche iſt auch faſt das Einzige, worauf man ſich noch legt, und aus dem am öfterſten ins Engliſche überſetzt wird. Ich weiß mich noch zu erinnern, daß man auf der Gaſſe, oder an öffentlichen Orten, nicht wol Franzöſiſch oder eine andere Sprache reden durfte, ohne ſich den Beleidigungen des Pöbels auszuſetzen. Jetzt hat man davon wenig zu beſorgen, ob es gleich noch, wiewol ſehr ſelten, geſchehen kann, daß jemand, der eine fremde Sprache, ſie ſey welche ſie wolle, auf der Gaſſe redet, von einem vorbeigehenden Dummkopfe mit einem french dog begrüßet wird. Da wegen Handlung,

Schiffahrt und Gewerbe, Engländer in alle Theile der Welt zerſtreuet ſind, ſo läſſet ſich leicht erachten, daß es unter ihnen Leute gebe, welche die Sprache der Völker reden, unter welchen ſie ſich aufhalten. Allein, da die Nation überhaupt, wenn es nicht aus dringender Nothwendigkeit geſchiehet, fremde Sprachen ſo ungern lernt als die Franzoſen, ſo darf man auch bei denen, die nicht dazu genöthiget ſind, wenig fremde Sprachkenntniſſe erwarten. Die Gelehrten gehören auch hieher, zumal die, welche in den Gedanken ſtehen, daß Albion der Sitz aller Weisheit auf Erden ſey, und daß engliſche Bücher, um dieſelbe daraus zu lernen, vollkommen hinreichend ſind. Daß man die deutſche Sprache und die deutſche Literatur in England und Schottland wenig kenne, habe ich ſchon anderswo erwehnet. Einige Kaufleute und einige Officiere, lernen noch wol die Sprache; allein, unter den Gelehrten und unter Leuten, die ſich zur artigen und feinern Welt rechnen, ſind mir nur ſehr wenige bekannt, die Deutſch verſtehen und deutſche Schriften leſen. Die Engländer, welche ſich der Erziehung wegen, zu Braunſchweig auf dem Carolino, oder zu Göttingen oder Leipzig, oder ſonſt wo in Deutſchland aufgehalten haben, vernachläſſigen und vergeſſen gemeiniglich, ſo fern ich man-

manche dieſer Herrn habe kennen gelernt, ihr Deutſches bald, wenn ſie wieder zurückkommen. Sie laſſen uns auch nachher, in ihren Urtheilen über unſere Sprache und Literatur, damit ſie freilich oftmals nur ſehr unvollkommen bekannt geworden, ſelten Gerechtigkeit widerfahren. Was ſeit einigen Jahren von deutſchen Schriften, durch hieſige Deutſche; die das Engliſche oft ſehr unvollkommen verſtanden, iſt überſetzt worden, hat ſelten die Druckerkoſten bezahlet, weil die Auswahl gemeiniglich ohne Beurtheilung, ohne Bekanntſchaft mit dem Geſchmack, und ohne Rückſicht auf die Denkungsart der engliſchen Nation geſchehen. Bei einigen überſetzten Schriften, hatte es wirklich das Anſehn, als ob die Ueberſetzer es ſich recht vorgeſetzt, den Engländern einen ſchlechten Begriff vom deutſchen Witz und von deutſcher Literatur beizubringen. Gesners Idyllen und ſein Tod Abels, ſo wie die Leiden Werthers, ſind faſt die einzigen, die während meines langen Aufenthaltes in England, einigermaßen, ihr Glück bei der Nation gemacht haben *). Es iſt auch jetzt in London, und im ganzen



*) Allein, ſo wie alles bald vergeſſen wird, ſo gehet es auch mit dieſen deutſchen Geiſtesproducten. Von Gesners Tod Abels leſe ich eben in der Monthly review, May

zen Grosbritannien, kein deutſcher Buchladen und keine deutſche Druckerei *). Wie wäre es auch möglich, daß dergleichen ſeyn könnte, wenn man nur einigermaßen an den Zuſtand der deutſchen Literatur in England, davon ich ſo eben etwas erwehnet, und an unſere hieſigen Deutſchen gedenkt? Unſer deutſches Publicum in London, wofern ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, gütiger Himmel! woraus beſtehet doch das! Aus einem halben Dutzend Gelehrten, die ſich hier aufhalten und den deutſchen Muſen noch nicht ganz Abſchied gegeben; aus einem halben Dutzend deutſcher Prediger, die eine kleine deutſche Leſegeſellſchaft errichtet haben, um mit der deutſchen Literatur nicht ganz unbekannt zu werden; aus einem halben Dutzend etwas aufgeklärter deutſcher Kaufleute und Handlungsbedienten, die wol zu Zeiten ein Stündchen auf die Leſung eines deutſchen Buches verwenden; und der geſamte

May 1786. p. 390. „Nothing, however, can laſt, which has not its foundation in nature. Even Gesner's *Death of Abel* which gave exiſtence to ſo many imitations, is now almoſt forgotten, (at leaſt in this country) and the reſt will haſten after, to the gulph of oblivion.„

*) Vor etwa zehn Jahren war noch ſo etwas von beiden; allein, es iſt alles eingegangen.

sonst übrige Troß — ja, das sind Handelsleute, Krämer, Künstler, Zuckersieder, Kürschner, Schneider und andere Handwerker, die, oft ohne alle Erziehung, mit der deutschen oder englischen Literatur eben so bekannt sind, als mit der in China, die nur auf Geldgewinnen denken, und einen Magen, der viel und stark verdauen kann, viel höher achten, als einen Kopf, in dem es etwas helle geworden. Die Handelsleute lesen außer ihren Geschäftsbriefen, ihren Contobüchern, ihren Wechselbriefen, noch Lloyd's List, die Ein- und Ausfuhren zeigen, und zum Ueberflusse noch wol die Zeitungen — warum sollten sie sich mit dem Lesen anderer Bücher, die mit dem Wucher in gar keiner Verbindung stehen, die Augen verderben? Die übrigen, die Künstler, die Zuckersieder, die Handwerker, wenn sie so lesen gelernt, — denn ich weiß welche, die Karossen und Pferde halten, und wenig lesen noch schreiben können; — dünken es vollkommen hinreichend für ihre Lectüre zu seyn, wenn sie, zur Noth, aus einer englischen Zeitung etwas lesen, und am Sonntage, wenn sie sich nicht anders zu beschäftigen wissen, über dem Bogatzky oder sonst einem Erbauungsbuche, von der Secte, dazu sie sich bekennen, einschlummern. Wer dieses bedenkt, der wird nicht, wie man-

cher

cher hiehergekommene Reiſende gethan, mit aufgehabenen Händen ausrufen: Was? in London kein deutſcher Buchladen! Der wird ſich nicht wundern, daß man, mit aller ſeiner Bereitwilligkeit, auswärtigen Gelehrten oder Buchhändlern zu dienen, dennoch ſich gänzlich unfähig findet, bei unſern hieſigen Deutſchen in London Subſcribenten zu deutſchen Schriften zu verſchaffen, wenn man darum erſuchet wird. — Doch ich unterhalte die angenehme Hoffnung, daß die deutſche Literatur in England mit der Zeit, bei den Engländern ſelbſt, in gröſſeres Anſehen und mehrere Aufnahme kommen werde; alsdenn werden auch deutſche Schriften mit leichterer Mühe zu haben ſeyn. Dazu werden beſſerer Druck und beſſeres Papier unſerer weniger dicken Bücher vieles beitragen. Alsdenn werden die Vorwürfe wegfallen, die ich ſo oft von Engländern habe hören müſſen, wenn ich ihnen ihre Unbekanntſchaft mit deutſchen Schriften vorgerückt: Warum, fragte man, druckt ihr auf Maculaturpapier *)? Warum macht ihr ſolche dicke Bücher? War-

*) Die engliſchen Buchbinder ſind mit dem Planiren der Bücher, zur Ehre ihrer Druckereien, völlig unbekannt, weil hier alles auf planirtem oder Schreibpapiere gedruckt wird. Wann werden wir Deutſchen endlich aufhören, zu unſern Büchern Löſchpapier zu nehmen?

Warum druckt ihr mit ſo wenig Geſchmack? Warum theilt ihr den Rand eurer Bücher ſo ſchlecht ein? Warum iſt der innere Rand ſo ſchmal, daß man eure meiſtentheils ohnehin dicken und ungeſtalten Bücher, wenn ſie gebunden ſind, wegen des engen inneren Randes faſt aufbrechen muß, wenn man das Ende der Zeilen auf der einen Seite und den Anfang derſelben auf der andern leſen will? Unſer engliſches Papier iſt ſo ſchön; ihr ſchickt uns von Deutſchland die Lumpen, daraus es gemacht wird, warum iſt denn euer eigenes Papier ſo ſchlecht, und warum ſind eure Bücher gleichwol ſo ſchamlos theuer? Warum druckt ihr mit gothiſchen Buchſtaben? — Schon jetzt haben wir deutſche Bücher genug, die von den meiſten dieſer Vorwürfe frei ſind, und ich hoffe, es werden die Schriften nach allgemeiner werden, welche unſern Druckereien Ehre machen. In den Ueberſetzungsfabriken mag immerhin, wenn es nicht anders ſeyn kann, auf ſchlechtem Papiere gedruckt werden; die Ueberſetzungen gehen nicht aus dem Lande: aber gute Originalſchriften ſollten doch wol ſo gedruckt werden, daß Ausländer, die ſie in die Hände nehmen, nicht durch den Augenſchein auf die Gedanken geriethen, das Werk ſey eigentlich zu Maculatur beſtimmt.

Von

cher hiehergekommene Reiſende gethan, mit aufgehabenen Händen ausrufen: Was? in London kein deutſcher Buchladen! Der wird ſich nicht wundern, daß man, mit aller ſeiner Bereitwilligkeit, auswärtigen Gelehrten oder Buchhändlern zu dienen, dennoch ſich gänzlich unfähig findet, bei unſern hieſigen Deutſchen in London Subſcribenten zu deutſchen Schriften zu verſchaffen, wenn man darum erſuchet wird. — Doch ich unterhalte die angenehme Hoffnung, daß die deutſche Literatur in England mit der Zeit, bei den Engländern ſelbſt, in größeres Anſehen und mehrere Aufnahme kommen werde; alsdenn werden auch deutſche Schriften mit leichterer Mühe zu haben ſeyn. Dazu werden beſſerer Druck und beſſeres Papier unſerer weniger dicken Bücher vieles beitragen. Alsdenn werden die Vorwürfe wegfallen, die ich ſo oft von Engländern habe hören müſſen, wenn ich ihnen ihre Unbekanntſchaft mit deutſchen Schriften vorgerückt: Warum, fragte man, druckt ihr auf Maculaturpapier *)? Warum macht ihr ſolche dicke Bücher? War-

*) Die engliſchen Buchbinder ſind mit dem Planiren der Bücher, zur Ehre ihrer Druckereien, völlig unbekannt, weil hier alles auf planirtem oder Schreibpapiere gedruckt wird. Wann werden wir Deutſchen endlich aufhören, zu unſern Büchern Löſchpapier zu nehmen?

Warum druckt ihr mit ſo wenig Geſchmack? Warum theilt ihr den Rand eurer Bücher ſo ſchlecht ein? Warum iſt der innere Rand ſo ſchmal, daß man eure meiſtentheils ohnehin dicken und ungeſtalten Bücher, wenn ſie gebunden ſind, wegen des engen inneren Randes faſt aufbrechen muß, wenn man das Ende der Zeilen auf der einen Seite und den Anfang derſelben auf der andern leſen will? Unſer engliſches Papier iſt ſo ſchön; ihr ſchickt uns von Deutſchland die Lumpen, daraus es gemacht wird, warum iſt denn euer eigenes Papier ſo ſchlecht, und warum ſind eure Bücher gleichwol ſo ſchamlos theuer? Warum druckt ihr mit gothiſchen Buchſtaben? — Schon jetzt haben wir deutſche Bücher genug, die von den meiſten dieſer Vorwürfe frei ſind, und ich hoffe, es werden die Schriften noch allgemeiner werden, welche unſern Druckereien Ehre machen. In den Ueberſetzungsfabriken mag immerhin, wenn es nicht anders ſeyn kann, auf ſchlechtem Papiere gedruckt werden; die Ueberſetzungen gehen nicht aus dem Lande: aber gute Originalſchriften ſollten doch wol ſo gedruckt werden, daß Ausländer, die ſie in die Hände nehmen, nicht durch den Augenſchein auf die Gedanken geriethen, das Werk ſey eigentlich zu Maculatur beſtimmt.

Von

Von dem Ruhme, der ſich die Engländer in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, ſo wie in den orientaliſchen, anmaßen, ließe ſich manches ſagen. Daß ſie überhaupt genommen ſchlechte Lateiner ſind, wenn es auf das Reden und Schreiben ankommt, habe ich ſchon anderswo erwehnet, und es iſt mir um deſto mehr auffallend vorgekommen, wenn ſie ſchlechtes Latein, welches wir Küchenlatein zu nennen pflegen, in ihrer Sprache mehrentheils german latin oder deutſches Latein zu nennen pflegen. Freilich haben wir viele, zumal unter unſern ehemaligen Schul- und Univerſitätspedanten, die lateiniſch ſchrieben, und Uebelkeit erwecken, wenn man ſie lieſet; aber wir haben doch wahrlich mehr gute Lateiner aufzuweiſen, als je die Engländer aufweiſen können. Sie haben jetzt einen Lowth und einen Sir George Baker, die der lateiniſchen Sprache mächtig ſind und ſie gut ſchreiben; allein, ich glaube auch, daß ich mit dieſen beiden faſt alle ihre jetztlebenden guten Lateiner, darauf ſie ſtolz ſeyn möchten, genannt habe. Ich werde hernach erwehnen, daß auf den beiden engliſchen Univerſitäten, beſonders zu Cambridge, jährliche anſehnliche Belohnungen für die vorzigen Studirenden ausgeſetzt ſind, welche die beſten lateiniſchen Aufſätze eingeben. Wären auf einer deutſchen

Univerſität vier jährliche Belohnungen, jede von hundert Reichsthalern, für einen kleinen gutgeſchriebenen lateiniſchen Aufſatz zu vertheilen, ich bin gewiß, es würde uns an guten Lateinern nicht fehlen. Ich will nur noch bemerken, daß die Engländer ſehr ſchlechte und ungegründete Gedanken von den Deutſchen unterhalten, wenn ſie glauben, daß wir die Quantität in der Ausſprache des Lateins gänzlich vernachläſſigen, und daher von uns, wie wir von den Polen, ſagen: Nos Germani non curamus quantitatem ſyllabarum. Ich habe einigen, die ſich wunderten, daß ich gegen dieſes unter ihnen übliche Sprüchwort das Lateiniſche nach der Quantität redete, zur Antwort gegeben, ſie würden beſſer thun, die Worte anzufangen: Nos Britanni etc., denn viele, wenn ſie lateiniſch leſen wollen, ſcheinen gar nicht zu wiſſen, wo ſie den Ton ſetzen ſollen.

Die griechiſche Sprache iſt lange ſchon auf der Inſel in großem Anſehen geweſen. Gelehrte, geiſtliches und weltliches Standes, haben ſich mit unglaublichem Eifer darauf gelegt, und es giebt noch jetzt unter Vornehmen und Begüterten, die nicht ums Brodts willen ſtudirten, manche, die ihren griechiſchen Schriftſteller mit vieler Leichtigkeit leſen; ja, es giebt noch einige, die ſogar ziemlich gute griechiſche Verſe machen

und darin eine Ehre suchen. Dennoch bin ich geneigt zu glauben, daß man sich auswärtig zu übertriebene Vorstellungen von der griechischen Gelehrsamkeit der Engländer macht. Die Anzahl derer, welche griechische Bücher in die Hände nehmen und sie mit Leichtigkeit lesen, ist wahrlich nicht so groß, als manche Ausländer, die nicht besser wissen, in ihren wundervollen Nachrichten von England es andern haben überreden wollen, die gern vieles auf guten Glauben annehmen. Es giebt vielleicht, verhältnißmäßig, in Vergleichung mit andern europäischen Völkern, die sich um die Gelehrsamkeit verdient gemacht, hier mehrere, die sich auf die griechische Sprache mit gutem Fortgange legen; allein, man bedenke auch, daß sie unter den gelehrten Sprachen fast die einzige ist, um deren Erlernung man sich auf dieser Insel bei einer gelehrten Erziehung die meiste Mühe giebt. Gleichwol ist der vorzüglich guten Ausgaben griechischer Schriftsteller, die wir dem gelehrten Fleiße der Engländer zu verdanken haben, keine so große Anzahl. Die benachbarten Völker haben wol mehr geleistet, und die bescheidenen und der Sache kundigen Engländer gestehen dieses selbst gern ein. Die griechischen Handschriften auf den schönen Bibliotheken zu Oxford, zu Cambridge und in London, liegen

gen ziemlich ungeſtöret, und es giebt nicht viele Barnes, Clarkes, Wartons und Huntingfords, welche dieſe Schätze nach Würden benutzen. Ja, ich glaube, da das Studium der Kirchenväter, welches die griechiſche Gelehrſamkeit bei den Engländern vorzüglich in Aufnahme gebracht hat, immer mehr abnimmt, auch die Achtung für die Sprache der Griechen und die Luſt zu derſelben ſich vermindern werde. Faſt möchte ich behaupten, daß ſchon jetzt ſich dergleichen zu äußern anfange. Ich will noch erinnern, daß, ſo wie das Lateiniſche von den Engländern ganz ſonderbar und von der Ausſprache anderer Völker unterſchieden ausgeſprochen wird, es auch eben dergleichen Bewandtniß mit dem Griechiſchen habe. Es wird einem Fremden ſchwerfallen, ſie zu verſtehen, wenn ſie es leſen. Nichts deſto weniger habe ich unter ihnen Leute von Vorurtheilen ſo eingenommen geſehen, die im Ernſte behaupteten, ihre nach der engliſchen Mundart ganz entſtellete griechiſche Ausſprache, ſey die wahre Ausſprache des Alterthums. Die Tonzeichen verwerfen ſie, und wollen nach keinen Accenten, ſondern blos nach der Proſodie leſen. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß es manchen dazu an Kenntniß proſodiſcher Grundſätze und oft am Ohr fehle.

Daß die hebräische Sprache hier wenig erlernet werde, weiß man schon. Ich glaube, daß auf beiden Universitäten kaum ein Dutzend anzutreffen seyn möchten, welche derselben hinlänglich mächtig sind. Die Lightfoots, Pococks, Shaws, Hunts und Lowths sind selten. Es wird von einem englischen Prediger gar nicht gefordert, daß er Hebräisch verstehe, und ich muß gestehen, daß mir dieses sehr vernünftig vorkomme. Warum verwendet man bei uns so viele Zeit und plagt die jungen Leute, um eine Sprache zu erlernen, die von den meisten wieder vernachlässiget und vergessen wird, so bald sie die von manchen so gefürchtete Prüfung vor der Priesterweihe zurückgelegt haben. Wozu brauchen wir Hebräisch? habe ich manchen würdigen englischen Geistlichen fragen hören, wenn ich ihm erzehlte, wie man bei uns die mit dem Hebräischen plaget, die sich der Kirche widmen. Haben wir nicht, fragte er, eine Bibelübersetzung in unserer Muttersprache? haben wir nicht Commentare gelehrter Männer, die der Grundsprache mächtig waren, aus denen ich mich, wenn es nöthig ist, in zweifelhaften Fällen, wo mir die Uebersetzung verdächtig seyn möchte, Raths erholen kann? Wir müssen Männer auf den Universitäten haben, die Hebräisch verstehen und die darin denen

Unter-

Unterricht ertheilen, die Lust haben, es zu lernen; aber unser einer, fuhr er fort, der nie zu einem hebräischen Professor bestimmt war, hatte dergleichen gar nicht nöthig, und ich hatte viele andere Dinge zu erlernen, denen ich meine Zeit widmen mußte. — Es lässet sich gegen diese Rede des vernünftigen Mannes wol nichts mit Grunde einwenden. Unter den Engländern giebt es gleichwol hin und wieder welche, die aus Neigung das Hebräische lernen, und die Erfahrung bestätiget es, daß die, welche sich auf eine Sprache aus Neigung und als Dilettanten legen, es gemeiniglich mit ihrem Eifer weiter darin bringen, als die, welche blos etwas erlernen, weil es Mode ist und weil die harte Nothwendigkeit und der Brodkorb sie dazu zwingen. Ob Kennicott des Hebräischen hinlänglich mächtig war, um das große Unternehmen, welches er, nach seiner Art, zu Stande gebracht hat, nach Würden auszuführen, darüber hat man in Deutschland häufige Urtheile gefället, die von denen unter den Engländern sehr unterschieden sind. Die Erwartungen, die man auswärtig unterhielt, waren gewiß zu hoch gespannet. Ich bin in den meinigen nicht getäuschet, und ich hätte schon im Jahre 1768, als ich zu Oxford, bei dem Kennicott selbst, sah, wie er bei der Ausführung seines

Vorhabens zu Werke ging, den Ausgang seiner Bemühungen mit ziemlicher Gewißheit vorhersagen können. — Man weiß es ohne mein Erinnern, daß die Engländer sich um die Vocalpunkte wenig bekümmern, und daß die Wenigsten von der Setzung und Veränderung derselben etwas verstehen. Viele setzen bei dem Lesen irgend einen Selbstlauter, der ihnen zuerst in den Mund kömmt; andere machen gewisse Buchstaben des hebräischen Alphabets, die wir mit den Juden entweder gar nicht lesen, oder ganz anders aussprechen, zu Selbstlautern *). Ein Fremder, der Hebräisch auswärtig, oder von Juden gelernt, wird keinen Hebräisch lesenden Engländer so leicht verstehen.

Was die übrigen orientalischen Sprachen betrifft, welche man auf Universitäten zu lehren pflegt, so werden auch die nicht versäumet. D. Hunt, der erst vor einigen Jahren gestorben, war zu Oxford ein im Arabischen sehr geschickter Mann.

*) Es ist mehr als eine Anweisung zu solcher Art, zu lesen, im Druck erschienen. Das Vorzüglichste davon, findet man in einer Abhandlung, die den Titel führet: The true and ancient manner of reading hebrew without points, etc. By John Robertson, M. D. Second edition. London 1757. 8vo.

Mann. Der Professor White, von dem wir unter andern die vier Evangelien nach der syrischen Uebersetzung des Philoxenus haben, macht der Universität und seiner Professorwürde Ehre. Und wenn Sir William Jones glücklich aus Indien wieder zurückkommt, so kann sich England des ersten und vornehmsten Orientalisten, in unserm Jahrhunderte, rühmen.

Die Critik, sowol die sogenannte heilige, als auch die, welche man die profane nennet, war sonst in größerm Ansehen als jetzt; ja, man spottet ihrer wol gar. Die Critici sacri und andere Commentare über die Bibel, sind wohlfeil genug auf Bücherverkaufungen zu haben, und in den Bibliotheken, wo sie stehen, werden sie selten gestöret. Es sind auch nur wenige Buchhändler, welche Bücher dieser Art in ihren Verlag nehmen wollen *). Oftmals habe ich Engländer gesehen,



*) Ich entschloß mich einstens, vor mehrern Jahren, auf Zureden einiger Freunde, Michaelis Einleitung in die Schriften des neuen Bundes, nach der dritten Ausgabe, ins Englische zu übersetzen. Ohnerachtet sich, außer andern englischen Freunden, einige Bischöfe dafür interessirten, konnte ich dennoch keinen Buchhändler überreden, den Verlag zu übernehmen, und ob ich gleich Advertissements für eine Subscription in die Zeitungen einrücken, und besonders abgedruckt, in

die ihre große Verwunderung über die außerordentliche Geduld und Mühe bezeigten, welche die Deutſchen auf das Variantenſammlen verwenden. Sie geſtehen es ein, daß ſie ſelbſt die dazu erforderlichen Eigenſchaften nicht beſitzen, und ich glaube gern, daß ihre Mills und ihre Kennicotts wenige Nachfolger haben werden, wiewol ſich der Letztere die Arbeit ziemlich leicht gemacht hat. Was helfen uns, fragte mich einſtens ein gelehrter Engländer, alle Eroberungen, welche die Sammler heiliger Varianten im Staube alter Handſchriften, die den Würmern und der Verheerung der Zeit bisher noch entgangen ſind, gemacht haben? Trifft man in der ganzen Bibel, da wo Sittenlehren aufgezeichnet ſind, eine einzige Stelle an, in welcher ein Laſter ſtatt einer Tugend empfohlen würde, und eine durch Wahrſcheinlichkeit unterſtützte verſchiedene Lesart uns auf die Gedanken bringen könnte, wir würden zum

in London, in Oxford und Cambridge, zu Edinburg in Glasgow, ſo wie in Dublin, austheilen ließ, war ich dennoch nach aller Mühe, die ſich mehrere Freunde mit mir gegeben, nicht vermögend eine hinlängliche Anzahl Subſcribenten zuſammenzubringen, um auch nur die Hälfte der Druckkoſten damit zu beſtreiten. Ich gab daher mein Vorhaben von Herzen auf.

zum Bösen aufgefordert? Warum, setzte er hinzu, sollten wir denn auf die Variantenjagd ausgehen, um uns den Ruhm kleiner Geister zu erwerben, daß man uns Sylbenkrämer und Wortfänger nennte? — Mich dünkt, der Mann hatte nicht so gar Unrecht. Indessen halte ich die englischen Commentare über die Bibel doch noch immer für die besten in ihrer Art. Sie sind gemeiniglich, soweit es der Sectengeist irgend erlauben will, mit Unparteilichkeit, mit Einsicht und Gelehrsamkeit, mit gesunder Beurtheilungskraft und nicht zu weitschweifig geschrieben: denn man muß sich ja nicht vorstellen, als ob im Englischen eine Ausgabe eines so bandreichen Commentars vorhanden oder je zusammengedruckt wäre, als man in Deutschland unter dem Namen des englischen Bibelwerks, in deutscher Sprache, kennet. Die Engländer spotten über unsere, gemeiniglich übertrieben umständlich zusammengeschriebene, Commentare. Wenn sie ein dickes und viel unnöthige Dinge enthaltendes Buch beschreiben wollen, so heißet es gemeiniglich in einer Sprichwortredensart: it is as dull and as heavy as a dutch critic, or a german commentator, d. i. es ist so ermüdend und schwerfällig, als ein holländischer Critiker oder ein deutscher Commentator. Gleichwol wüßte ich einige ihrer eigenen Commentatoren zu nen-

nen, bey welchen man sich über dullneſs und heavineſs mit mehrerm Rechte beschweren könnte, als über einige wenige gute deutsche. Sie bedienen sich mit vieler Zufriedenheit und Bequemlichkeit, — ich kann nicht sagen, mit einer dankbaren Achtung, die Verdiensten Gerechtigkeit sollte widerfahren lassen, — der Arbeiten der Deutschen, welche sich auf Erlernung todter Sprachen, auf Grammatik und Kritik beziehen. Glassii philologia sacra ist ein ihnen sehr bekanntes und von ihnen oft gebrauchtes Buch. Stockii clavis, sowol über das alte als neue Testament, wird von ihnen gesucht und in öffentlichen Bücherversteigerungen theuer bezahlet. Sie sind zu keinen Lexicographen für Sprachen, Ainsworth, Morell, Bailey und Johnson etwa ausgenommen, aufgelegt, und wir Deutschen sind es, deren Arbeiten sie am meisten gebrauchen. Buxtorf, Hederich, und Faber vom Gesner, sind ihre Haupt-, ja ich mag sagen, ihre einzigen Bücher dieser Art. Mich hat daher oftmals gewundert, daß man hier, Hederichs griechisches Wörterbuch ausgenommen, keines von den vorgenannten Werken nachgedruckt hat, um sich nicht mit deutschen Ausgaben behelfen zu dürfen. Ich weiß auch keine andere Ursach hievon anzugeben, als weil die Buchhändler durch den Absatz, aus Mangel der

Lieb-

Liebhaber und Käufer, weil ihre Anzahl zu klein ist, keine Vortheile für sich zu machen geglaubt haben.

Bei aller der Achtung, darin die griechischen und lateinischen Profanscribenten bei den Engländern zu stehen scheinen, ist es doch etwas Auffallendes, daß die Nation nur wenige gute Critiker derselben und wenige vorzügliche Ausgaben classischer Schriftsteller *), zumal unter den Lateinern aufzuweisen hat, die von ihren Philologen herrühren. Einige prächtig gedruckte Ausgaben, aber ohne alle Noten, haben wir freilich. Indessen stehen hier die holländischen Ausgaben in großem Ansehen, und ohnerachtet aller ehemaligen Schmähungen, welche die Engländer mit andern gegen die, welche unter dem Titel cum notis variorum bekannt sind, ausgestoßen haben,



*) Ich würde hier ein Verzeichniß der vorzüglichsten englischen Ausgaben der alten classischen Schriftsteller beifügen; allein, sie sind Kennern in Deutschland bekannt, und man findet sie in einem View of the various editions of the greek and roman Classics, by Edward Harwood, Second edition, London 1778. 8vo. Auch in Stockhausens Critischem Entwurf einer auserlesenen Bibliothek, vierte Ausgabe, Berlin 1771, sind die vorzüglichsten, bis auf die allerneusten nach, angezeiget.

ſcheinen es doch ihre Lieblingsausgaben zu ſeyn. Man wird große Sammlungen derſelben in Privatbibliotheken antreffen, die theuer bezahlet ſind, und die für anſehnliche Preiſe wieder weggehen, wenn die Bibliotheken nach dem Tode ihrer Beſitzer verkauft werden. Die, welche unter der Benennung, in uſum Delphini, bekannt ſind, hat man hier ehemals, wiewol ziemlich fehlerhaft, in Octav nachgedruckt. Die Manie der Engländer für den Beſitz koſtbarer Ausgaben der alten Claſſiker, gehet in vielen Fällen bis zum Lächerlichen. Neulich ſtarb ein Mann, der zwar Geld genug, aber äußerſt wenig Kenntniß des Lateiniſchen und gar keine des Griechiſchen beſaß, der aber nichts deſtoweniger eine der herrlichſten Sammlungen der vortreflichſten und koſtbarſten Ausgaben griechiſcher und lateiniſcher Schriftſteller, beſonders ſolcher, die man editiones principes zu nennen pflegt, hinterließ. Sein gröſter Stolz war, der Beſitzer derſelben zu ſeyn, und ſie denen, die ſie als Gelehrte zu ſehen wünſchten, mit einem gelehrten Anſehen, welches er ſich gab, zu zeigen. Er wußte aber nichts dabei zu ſagen, als daß ſo ein Buch ſelten ſey, daß es ihm ſoviel gekoſtet, und daß ſo eines für die beſte Ausgabe gehalten werde. Doch nimmt die vorgenannte Manie, zur Ehre des geſunden Verſtan-

standes, jetzt etwas ab. Es giebt nur wenige unter Privatgelehrten, die begierig hinter alte Handschriften und so eifrig wie sonst hinter die *editiones principes* her wären. Es ist auch gewiß kein Beweis, weder von Kenntnissen noch Beurtheilung, Handschriften, die längst bekannt und längst verglichen sind, darum zu kaufen, damit man sie auf Lebenszeit, und oft nicht einmal so lange, sein Eigenthum nennen könne. Die ersten gedruckten Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker, wenn sie sauber, richtig und von guten alten Handschriften abgedruckt sind, haben allerdings großen Werth; allein, da man von den allerwenigsten, auch nicht einmal muthmaßlich, weiß, was für Handschriften bei dem Abdrucke gebraucht seyn möchten; da man die vorzüglichsten *editiones principes* bei unsern besten neuern Ausgaben mit Fleiß benutzet hat, so sehe ich nicht ein, warum man soviel Wesens davon macht, und warum sie mit so vielem Gelde von Leuten bezahlet werden, die fast nie darin lesen und weit vollständigere und schönere Ausgaben um einen weit geringern Preis sich anschaffen könnten. In öffentliche Bibliotheken gehören sie allerdings hin, um der Seltenheit willen; aber jeder Vernünftige und Sachkundige wird den jungen Gelehrten oder den Pedanten mit Mitleiden

anſehen, der, wenn er ſie erblickt, ausruft: Ach, welch ein Schatz! und wenn er mit Mühe einige wenig bedeutende Varianten daraus aufgeſucht, ſich einbildet, daß er ſich, wer weiß wie ſehr? um die Philologie verdient gemacht. Die Meiſten unter den engliſchen Gelehrten denken jetzt wol über den Theil der Critik, darüber ich ſo eben einige meiner Gedanken geäußert habe, wie der gelehrte Middleton, Warburton, der neulich verſtorbene Biſchof von Glouceſter, eröffnete ihm einſtens in einem Briefe ſeine Abſicht, den *Vellejus Paterculus* mit Varianten herauszugeben; allein, er widerrieth es ihm, als eine Sache, die ſeiner Talente und ſeines Fleißes nicht würdig ſey. Er rieth ihm vielmehr an, anſtatt ſich mit Wortklaubereien zu beſchäftigen, die Meinungen und die Sitten der Menſchen zu verbeſſern *). Wie ich einſtens auf der Univerſitätsbibliothek zu Cambridge den ſchönen Vorrath ihrer Handſchriften im Allgemeinen überſehen hat-

*) Hier ſind ſeine eigenen Worte: It is a laudable and liberal amuſement, to trie now and then, in our reading, the ſucceſs of conjecture, but in the preſent ſtate of the generality of old writers, it can hardly be thought a ſtudy, fit to employ a life upon, at leaſt not worthy, I am ſure, of your talents

hatte; sagte ein dasiger Gelehrter, der bei mir war, halb im Scherze, halb im Ernste: „sie sehen, daß wir einen guten Vorrath von diesem Gerümpel oder alten gelehrten Geräthe (learned lumber war sein Ausdruck) besitzen; allein, wir wühlen in demselben nicht so gern, als die Ausländer, und besonders ihre Landsleute. Es gereicht uns indessen zur Ehre, daß wir diese Ueberbleibsel und gelehrten Bruchstücke des Alterthums mit großen Kosten zusammenbringen, damit die critischen Schuttfahrer (so übersetze ich seinen Ausdruck: critical dustmen) sich damit belustigen und einen kleinen Ruhm dabei erjagen mögen.„ Mich dünkt, der Mann drückte die Denkungsart der Meisten seiner gelehrten Landsleute aus, und er hätte noch, zum Lobe seiner Nation, hinzusetzen können, daß in derselben die besten Brillen verfertiget werden, um das Gesicht bei unleserlichen Handschriften zu stärken. Schade, daß bisher die Kunst noch nicht erfunden worden, die Brillen

lents and industry, which instead of trifling on words, seem calculated rather to correct the manners and opinion of the world. Warburton ließ einen lateinischen Brief darüber in die Bibliotheque Britannique Tom. VII. p. 256. einrücken; allein, die Sache kam nicht zu Stande.

len ſelbſt critiſch zu machen, um den uncritiſchen Augen manches Manuſcriptenleſers zu Hülfe zu kommen und ihn den wahren Werth ſeiner Entdeckungen beſtimmen zu lehren. Sonſt fehlet es den Briten gewiß nicht an Gelehrſamkeit, Scharfſinn und Stärke der Beurtheilungskraft, um das Wahre und Schöne in den Werken des Geiſtes zu bemerken, zu fühlen und zu beurtheilen. Sie ſind deshalb von dieſer Seite her zu guten Critikern aufgelegt und haben Beweiſe genug davon gegeben.

Vom Zuſtande der Gottesgelehrſamkeit habe ich nicht nöthig, umſtändlich hier zu reden, da man aus demjenigen, was ich im dritten Theile von der Religion geſagt habe, ſich ſchon einen hinlänglichen Begriff davon wird machen können. Ueberdem ſind auch die Schriften und Predigten der engliſchen Gottesgelehrten in Deutſchland hinlänglich bekannt. Von vielen theologiſchen Schriften der Engländer, die gleichwol immer ſparſamer erſcheinen, hat noch bisher das eben nicht zu vortheilhafte Urtheil gegolten, welches einer ihrer eigenen vornehmſten Gelehrten, der Kanzler Franz Bacon, darüber gefället, und welches man beim Baillet *) umſtänd-

*) Jugemens des Sçavans T. I. p. 284.

ständlicher lesen kann. Von den Predigten der Engländer habe ich schon anderswo geredet, und ich bin noch immer der Meinung, daß der Werth der meisten in Deutschland viel zu hoch angesetzt ist. Die moralischen Schriften der englischen Gottesgelehrten haben ohnstreitig ihre Verdienste, und es treten noch jetzt manche ans Licht, die vielen Werth haben.

Wie ich, in dem zweiten Theile dieses Werkes, von den englischen Rechten redete, versprach ich, an einem andern Orte von der Rechtsgelehrsamkeit und der Art, dieselbe zu erlernen, etwas mehreres zu sagen. Ich will daher, weil hier der Ort ist, dieses Versprechen erfüllen. Wie die Geistlichkeit aus den Gerichten weichen mußte; wie das königliche Gericht, als das vornehmste im Königreiche, nicht mehr durchs Land den Königen, wo sie sich aufhalten mochten, nachzog, sondern im Pallaste zu Westminster unveränderlich gehalten werden mußte; wie die Rechtsgelehrten aus dem Königreiche, die zuvor über England zerstreut gelebt hatten, nach Westminster kamen, um ihren Beruf daselbst abzuwarten, so entschlossen sich die Rechtsverständigen des gemeinen oder englischen Rechts, den Mangel der Gelegenheit zur Erlernung desselben dadurch zu ersetzen, daß man gewisse Häuser miethete, die man wie die

Colle-

Collegien auf den Univerſitäten einrichtete, und welche den Namen Inns of chancery und Inns of court *) erhalten haben, darin junge Leute bei einander wohneten, und in dem gemeinen Rechte unterwieſen wurden. Hieher gehören der Temple, Lincoln's Inn, Gray's Inn, als die vornehmſten; die übrigen Inns, als New-Inn, Clement's-Inn, nebſt andern, ſind hernach, als Zweige von jenen, hinzugekommen, und hängen von jenen, beſonders vom Temple, ab **). Dieſe Inns kamen bald in große Aufnahme, und vornehme junge Leute, ſowol von adlichen als andern angeſehenen und begüterten Eltern, wurden hieher

*) Inns of chancery, waren, zur Erlernung der Elemente der Rechtsgelehrſamkeit, für die Anfänger beſtimmet, die hernach, wenn ſie hier die nöthigen Kenntniſſe erhalten, in die höhern Collegia oder Inns of court fortrückten.

**) Viele junge Leute, die ſich der Rechtsgelehrſamkeit widmen, gehen zuerſt nach Oxford und Cambridge, und wenn ſie einige Jahre daſelbſt zugebracht haben, laſſen ſie ſich im Tempel, in Lincoln's Inn oder in Gray's Inn aufnehmen, und ſtudiren daſelbſt die Rechte, wozu ſie auf der Univerſität keine Gelegenheit haben. Oftmals bleiben ſie, wie Blackſtone und andere gethan haben, Mitglieder des Collegii, damit ſie, nach den Statuten der Univerſität, die höchſte Würde in der Rechtsgelehrſamkeit erhalten mögen.

hieher geschickt, um die Rechtsgelehrsamkeit zu erlernen. Der Hof begünstigte diese Einrichtung, und man fing an, in diesen Collegien Würden in dem gemeinen Rechte, so wie auf Universitäten im bürgerlichen und canonischen Rechte zu ertheilen. Unter diesen Würden, die noch jetzt stattfinden und im Ansehen sind, war die erste eines Barristers. Der, so dieselbe erhalten, darf an der Bar, oder an dem für die Richter und Advocaten im Gerichtshofe durch Schranken abgesonderten Orte, reden und Streitsachen verhandeln. Man rechnet diese Würde der auf der Universität gleich, die man daselbst das Baccalaureat der Rechtsgelehrsamkeit nennet. Die andere dieser Würden ist Serjeant at Law, welches Blackstone von dem Ausdrucke, serviens ad legem, herleitet, und so viel ist, als ein Doctor der Rechtsgelehrsamkeit. Diese Inns oder Collegia, die eine Art von Universität für die Rechtsgelehrten ausmachten, kamen bald in große Aufnahme, und es haben sich wol eher an die 2000 junge Leute in denselben aufgehalten, welche den Rechten darin obgelegen. Da aber, ohnerachtet der Collegiateinrichtung derselben, dennoch die Aufsicht und die Zucht darin fehlte, so geriethen sie etwas in Abnahme, und man zehlte um die Zeiten der Königin Elisabeth nur tausend. Jetzt

ſind ihrer viel weniger, und obgleich die alte Einrichtung darin noch fortdauert und junge Leute darin auf den alten Fuß unterrichtet werden, ſo ſiehet es doch um den Unterricht ſchlecht aus. Während der vier Gerichtstermine, oder Terms, die jährlich drei Wochen lang in Weſtminſter gehalten werden, ſpeiſen die, welche ſich in den genannten Inns aufhalten, in ihren Halls, in ſchwarzen Talaren, gemeinſchaftlich, wie in den Collegien zu Oxford und Cambridge, an verſchiedenen Tafeln, je nachdem ſie entweder durch die Länge ihres Aufenthalts, oder durch erhaltene Würden höher geſtiegen ſind. Es werden auch alsdenn Vorleſungen gehalten und Rechtsübungen angeſtellet, die aber nicht viel bedeuten. Ich habe einige angehöret. Der erſtern ſind wenig, und ſie ſind von keinem Umfange oder Erheblichkeit; die andern, ich meine die Diſputirübungen, dauern oft kaum eine halbe Stunde, während welcher Zeit drei bis vier über eine Rechtsfrage ihre Meinung ſagen, oder einander opponiren. Es geſchiehet auch mehrentheils nur um der bloßen Form willen, damit die Studenten höher rücken mögen, und oft ſo kläglich, daß man ſich des Mitleids dabei kaum erwehren kann. Da die Lebensart dieſer jungen Leute, die ohne alle Aufſicht ſind, ſehr ausſchweifend iſt, ſo giebt es auch

nur

nur wenige, die Entſchloſſenheit und geſetztes Weſen genug beſitzen, um ihre Zeit der Abſicht gemäß hinzubringen, warum ſie ein ſolches Collegium beziehen. Faſt alle vornehme Rechtsgelehrten, ſowol von denen, die als Redner, oder wie man hier ſagt, Counſellors, Sachen vor Gericht öffentlich vertheidigen, und ihre vorläufigen Bedenken, über anzufangende Proceſſe, für anſehnliche Bezahlung geben *), als auch die gewöhnlichen Anwalde, die man Attornies nennet, pflegen ihre Zimmer, oder Chambers, im Tempel oder in den Inns of court zu haben, wo ſie mit ihren Schreibern ihre Geſchäfte treiben, und mit ihren



*) Wenn die Leute zu Rechte gehen wollen, pflegen ſie oft ihre Streitſache in einer Art von Species Facti, einem, ja wol mehrern ſolcher Rechtsgelehrten, vorzulegen, um ihr Bedenken darüber zu haben: ob ſie den Proceß gewinnen werden, oder nicht? Für ſolche Weiſſagung, die man Counſellors opinion nennet, und deren Gegentheil nicht ſelten, zum Leidweſen der anfragenden Partei, zutrifft, werden vier bis fünf Guineen entrichtet. Noch weit theurer wird dieſen Herrn, von ihren Clienten, für ihre Reden vor Gerichte bezahlet. Doch müſſen ſie ſich, ſogleich während der Noth, von ihnen die Hände mit Guineen füllen laſſen, denn ſie dürfen, nachdem der Proceß geendiget, keine Rechnungen einſchicken, und werden mit ihren Schuldforderungen, ſolcher Art vor Gerichte abgewieſen.

Clienten sich unterreden. Außerdem giebt es eine unglaubliche Menge von Leuten, die sich vom Rechte und von Zänkereien ernähren. Es gereicht der Friedfertigkeit der Engländer zu keiner Ehre, wenn ich sagen muß, daß sich der Schwarm derer, die unter dem Namen Lawyers oder Rechtsgelehrten gehen, über vierzigtausend belaufe *). Freilich sind unter diesen höchstunwissende Leute, die auch kaum ihr Brod haben; ja, ich kenne Handwerksleute und Künstler, die sich mit Rechtsangelegenheiten bemengen und sogar Clienten finden. Man darf sich darüber eben nicht wundern, weil der Schlendrian bei den Gerichten und die Formen maschinenmäßig sind, davon sich eines und das andere bald begreifen lässet, und weil unter einem Volke, das gröstentheils aus Handelsleuten und Fabricanten bestehet, auch die Streitigkeiten über das Mein und Dein unendlich sind. Die Advocaten stehen in keinem Lande in sehr gutem Rufe, und hier in England haben sie gewiß nicht den besten Namen.

Man sagt uns in den Schulen, daß Galen Reichthümer und Justinian Ehrenstellen verschaffe;

*) Taube, in der Abschilderung der englischen Handlung ꝛc. Th. 2. S. 4. redet von 56000, welches gewiß zu viel ist.

se; allein, hier in England können durch Rechtsgelehrsamkeit nicht allein hohe Würden, sondern auch große Reichthümer erhalten werden. Mancher ist von der niedrigsten Stufe in der Rechtsgelehrsamkeit, bis zum Großkanzler von England aufgestiegen. Die Geschichte giebt Beispiele genug davon. Der jetzige Großkanzler ist eines Tuchmachers Sohn aus Norwich. Der höchste Richter im Gerichte gemeiner Klagen, nunmehriger Lord Loughborough, soll in seiner Jugend zum Leinweberhandwerke in Schottland bestimmt gewesen seyn. Ich könnte noch mehrere Beispiele anführen. Viele Counsellors, oder Rechtsgelehrten, die vor Gerichte reden, sind mir bekannt, die sich durch ihre Geschicklichkeit in solches Ansehen gesetzt, daß sie jährlich sieben, ja wol zehntausend Pfund Sterling verdienen. Dieses ist nun freilich wol nicht so häufig; allein, meines Erachtens kann ein Vater, der seinen Sohn, wenn er Geschicklichkeit und Gaben an ihm erblickt, zu einem Rechtsgelehrten und zwar zu einem Redner vor Gerichte erziehet, die Hoffnung unterhalten, daß er ihn auf den Weg gebracht, auf welchem er, wie die Redensart in der Welt ist, sein Glück machen kann. Außer Geschicklichkeit und natürlicher Anlage zur Beredtsamkeit, gehören aber unermüdeter Fleiß und

vortheilhafte zufällige Bekanntschaften und Verbindungen auch dazu. Ich weiß indessen, daß viele sich durch die dürren Wüsten der englischen Rechte und Gesetze haben abschrecken lassen, und der Themis, deren Priester sie anfänglich werden wollten, wieder Abschied gegeben. Einem Garrick und mehrern andern ist es so gegangen, wiewol der erste, mit aller seiner Geschicklichkeit, nicht den Ruhm und das Vermögen würde erhalten haben, dessen er sich als Schauspieler bemächtiget hat.

Die Zunft der Rechtsgelehrten ist eine der ersten im Königreiche. Es sind sehr viele angesehene Stellen, welche zur Regierung gehören, die mit Kennern der Rechte müssen besetzt werden, und wonach die jüngern Söhne der Vornehmen trachten. Doch glückt es ihnen nicht oft damit, weil ein Mann von Kenntnissen und Talenten es immer in seiner Gewalt hat, wenn er auch von niedriger Herkunft ist, sich mit ihnen nach dergleichen Stellen zu bestreben, und, da es hier auf das Ansehen der Geburt gar nicht ankommt, ihnen gemeiniglich vorgezogen wird. Im Parlemente, sowol im Ober- als Unterhause, sind die Rechtsverständigen die, welche in den Debatten oft das meiste Gewicht geben. Der höchste Richter in England, Lord chief Justice, ist allemal

ein

ein Adlicher, oder wird, wenn er es nicht wäre, sogleich bei Erhaltung solcher Würde zum Peer des Reichs gemacht. Die zwölf königlichen Richter, deren jeder, um desto unabhängiger von der Krone zu seyn, von der Nation jährlich mit viertausend Pf. Sterl. bezahlet wird, sind ansehnliche Leute, und wenn sie keine Ritter sind, wird ihnen, bei ihrer Erhebung zur Würde eines Richters von England, vom Könige angeboten, ob sie sich zu Rittern wollen schlagen lassen.

Die Art, vor Gerichte zu handeln, ist der sehr ähnlich, welche in den Zeiten des freien Griechenlandes oder Roms herrschte. Man hat also nirgendwo bessere Gelegenheit, die Beredsamkeit nach der Freiheit, die ihr eingeräumet werden sollte, auszuüben, als hier in England. Allein, wenn es hin und wieder einmal geschickte Redner vor Gerichte giebt, die den besten Rednern des Alterthums verdienten an die Seite gesetzt zu werden, so ist doch der große Haufe derer, die man Counsellors oder Redner nennet, in ihrem Vortrage vor Gerichte äußerst kalt und unbeseelet. Sie lehnen sich auf ihre übergebeugten Finger beider Hände, bewegen sich mit der Hälfte des Leibes, stammlen, reden unvernehmlich, und wiederholen alle Augenblick ihre Anrede an den Richter, so daß man Mylord und Mylord, als den

Titel, der dem Richter gegeben wird, beſtändig und bis zum Eckel höret. Es gehet auch faſt immer in dem monotoniſchen Schlendrian fort, und dieſe Leute, welche die entbehrlichſten in der Geſellſchaft ſeyn ſollten, und die unentbehrlichſten geworden ſind, geben ſich kaum Mühe, die Sache ihres Clienten gehörig zu begreifen, und nehmen gleichwol ganz unbekümmert ungeheure Bezahlung von denen, für welche ſie, wenn ich ſo ſagen darf, weniger als Nichts gethan haben. Viele erlauben ſich in ihren Reden vor Gerichte, und bei den Fragen, die ſie den Zeugen vorlegen, die äußerſten Grobheiten, theils um der Jury, oder den Geſchwornen, ihre Gegenpartei in einem nachtheiligen Lichte vorzuſtellen, theils um die gegen ſie aufgeſtellten Zeugen in Verwirrung zu ſetzen und ſie beſtürzt zu machen. Ich weiß, daß hierüber oft Händel entſtanden ſind, oder daß die Anwalde, von entſchloſſenen Leuten, auf ihre beleidigenden Fragen gehörige Antworten erhalten haben. So hörete ich einſtens ſelbſt, daß ein gewiſſer vornehmer Rechtsgelehrter, der hernach zum Peer gemacht und zu anſehnlichen Würden des Reichs erhoben iſt, von einem Zeugen der Gegenpartei, nach einigen unhöflichen Fragen, auf die: Wo er, der Zeuge, ſeine Erziehung empfangen habe? ſogleich zur Antwort erhielt:

hielt: Nicht zu Billingsgate *), wo ihr die eurige scheint empfangen zu haben.

Die wenigen Bemerkungen, die ich hier über den Zustand der Arzneigelehrsamkeit machen werde, gründen sich theils auf dem, was ich in dem Umgange mit einigen hiesigen geschickten Aerzten, von meiner Bekanntschaft, erfahren, theils was ich mit meinen eigenen Augen gesehen und bei meinen Beobachtungen bemerkt habe. Es gehet nur ins Allgemeine. Ich bin selbst kein Arzt, und denke über Arzneigelehrsamkeit beinahe wie Montagne. Ich schreibe nicht für Aerzte, sondern für jede Art von Lesern. Oxford und Cambridge sind, wie ich an einem andern Orte zeigen werde, keine Schulen, um in denselben geschickte Aerzte zu ziehen. Die Professoren, welche darüber lesen, mögen vielleicht Leute von Kenntnissen seyn; allein, die Vorlesungen, welche sie halten, sind viel zu sparsam, sie sind zu unvollkommen, sie sind zu sehr obenhin. Sie empfangen ihre bestimmten Jahrgehalte für ihre pflichtmäßigen Vorlesungen, und es ist ihnen daher am Beifall und an der Zahl der Zuhörer bei weitem nicht so viel gelegen, als zu Edinburg und auf andern Universitäten, wo die Belohnung der



*) Ich habe diesen Ort Th. 2. S. 176. beschrieben.

Mühe des Profeſſors faſt lediglich von ſeiner Geſchicklichkeit, von ſeinem Beifalle und der Zahl ſeiner Zuhörer abhängt. Es fehlet überdem auf den engliſchen Univerſitäten an Hauptſachen bei dem Unterrichte junger Aerzte, wohin ich die clinniſchen Vorleſungen beſonders rechne, welche zu Edinburg ſehr vorzüglich ſind. Es iſt andem, daß zu Oxford in dem Radcliffiſchen Krankenhauſe auch dergleichen gehalten werden müſſen; aber es fehlet ſehr viel, daß ſie den ſchottiſchen gleich kämen. Schwerlich kann ein Land mehr mit vorgegebenen Aerzten überlaufen ſeyn, als England, und nirgendwo wird man mehr Quackdoctors, Marktſchreier, Univerſalmedicinen und Noſtrums beiſammen finden, als in London *). Die Anzahl derer, welche jährlich unter den Händen des Henkers gewaltſamer Weiſe ſterben, iſt zwar ſehr groß; allein, ſie iſt wie eins zu tauſend, in Verhältniß mit der, die von Afterärzten

*) Von den Univerſalmedicinen und Noſtrums wird eine Menge in die Fremde und beſonders nach Deutſchland geſchickt. Man ſiehet auch wol, wie gut ſich die Erfinder und Verkäufer dieſer Quakarzneien dabei ſtehen, da die hieſigen, die holländiſchen, die franzöſiſchen und manche deutſche Zeitungen, Avertiſſements zur Anpreiſung derſelben im Ueberfluſſe enthalten, obgleich für das Einrücken derſelben theuer bezahlet werden muß.

ten ermordet und durch Noſtrums vergiftet wer-
den *). Freilich ſah man die Nothwendigkeit,
diejenigen, welche in London Aerzte ſeyn wollten,
unter gehöriger Aufſicht zu halten, ſchon in den
Zeiten Henrichs des Achten ein, und man hätte
es

*) Manche derſelben werden unter einem königlichen Frei-
briefe, under King's patent, verkauft, dadurch ſich die
Eigenthümer und Erfinder derſelben gegen das Nachma-
chen ſichern. Man kann für jede neue, oder dafür aus-
gegebene Erfindung, ein königliches Patent für etwa hun-
dert Pfund Sterl. erhalten. Da dergleichen Patente, ge-
gen baare Bezahlung, ohne genauere Prüfung der vor-
gegebenen oder wahren Erfindung ausgefertiget werden;
ſo erhält dieſelbe, wie auswärtig häufig geglaubt wird,
dadurch nicht die mindeſte Empfehlung, nicht das geringſte
Anſehen oder einigen beſtätigten Werth. Es iſt auch un-
gegründet, wenn **Taube, in der Abſchilderung der
engliſchen Manufacturen** ꝛc. Th. 1. S. 7. ſchreibt,
daß dergleichen ausſchließendes Recht **vom Parliamen-
te** verliehen werde. Es iſt ein Vorrecht der Krone, bei
deſſen Ausübung es ſo ſorglos und unbekümmert, außer
was das zu entrichtende Geld betrifft, hergehet, daß bei
der Ausfertigung ſolcher Patente nicht einmal die gram-
matiſchen Schnitzer in den Benennungen, welche die
Einfältigen und die Betrüger ihren Noſtrums geben, zur
Ehre der Sprache verbeſſert werden. So leſe ich, ſeit
mehrern Jahren, faſt täglich in den Zeitungen Advertiſſe-
ments, darin eine Pillula ſalutaria, und ein anderes,
darin **Female pills**, unter königlichem Anſehen beſtens
empfohlen werden.

es viele Jahrhunderte vorher ſchon einſehen ſollen *). Um deswillen ward ums Jahr 1512 verordnet, daß niemand in London und in einem Umkreiſe von ſieben engliſchen Meilen, unter fünf Pfund Strafe monatlich, die Arzneikunſt treiben ſolle, ohne die Erlaubniß vom Biſchofe von London, oder dem Dechanten von St. Paul, dazu erhalten zu haben. Die obgemeldeten Geiſtlichen ſollten den, der um ſolche Erlaubniß anhielt, durch vier Aerzte und vier Wundärzte prüfen laſſen. Wie man den Nutzen dieſer neuen Einrichtung verſpürete, erhielt im Jahre 1519 eine Anzahl geſchickter Aerzte einen königlichen Freibrief oder Charter, um eine eigene Corporation auszumachen, die ihr eigenes Siegel hätte und ſich jährlich einen Präſidenten erwählen möchte; die Ländereien ankaufen, und Anordnungen und

*) Wie ſchrecklich es ehemals in England um die Arzneiwiſſenſchaft ausſah, kann man einigermaßen aus den Biographical memoirs of medecine in Great-Britain, from the revival of literature, to the time of Harvey, by John Aikin, London 1780, 8vo, lernen. Geraſpelte Hirnſchädel Gehenkter, Balſam von Fledermäuſen, präparirte Blindſchleiche und Präparate von jungen ſaugenden Katzen und Hunden, waren damals Hauptſachen in der Materia Medica und in der Pharmacie.

und Gesetze zur Einrichtung und zum Besten ihres Collegiums machen könnte; deren Mitglieder von gewissen bürgerlichen Beschwerungen, um als Geschworne auf gerichtlichen Juries, als Constable, als Kirchenvorsteher ꝛc. zu dienen, ausgenommen seyn sollten. Viere von ihren Mitgliedern sollten jährlich erwählet werden, um die neuen Aerzte zu prüfen, ob sie in ihrer Kunst hinlänglich geschickt wären, und die mit Geld-, auch wol mit Gefängnißstrafe zu belegen, die sich gegen die Pflichten guter Söhne Aesculaps versündigten, oder ohne erhaltene Erlaubniß sich als Aerzte gebrauchen ließen. Diese erwehnte Corporation, welche den Namen eines Collegiums der Aerzte führet und ihre eigentliche Stiftung ins Jahr 1523 setzt, bestehet noch jetzt, und hat in Warwick-lane, in der City, ein schönes Gebäude, welches den Namen College of Physicians führet, davon ich anderwärts *) schon geredet habe **). Dieses Collegium hat gute Einkünfte

*) Th. 2. S. 205. ff.

**) Nur beiläufig will ich erinnern, daß es in Schottland, zu Edinburg, ein ähnliches Collegium der Aerzte, unter dem Namen Royal college of Physicians gebe, welches auf ähnlichen Fuß wie dieses hier in London eingerichtet ist. Unter den honorary fellows finde ich den Namen des Grafen Bute. Der Licentiaten sind bei weitem nicht so viele, als derer vom Londner Collegio.

künfte, die aus Vermächtnissen und Schenkungen herrühren. Es muß auch jeder, der sich hier als Arzt will prüfen lassen, um, unter dem Ansehen des Collegiums, den Puls zu fühlen und Recepte zu verschreiben, funfzig Pfund für das Examen bezahlen. Man nennet diese so geprüften Aerzte Licentiaten, aus welchen hernach die Fellows des Collegiums erwählet werden. Dieser letzten waren anfänglich nur dreißig, jetzt sind ihrer wol zwischen vierzig und funfzig. Manche derselben, so wie der Licentiaten, sind abwesend von London, und leben als Aerzte in verschiedenen Provinzen des Königreichs. Nach dem Charter oder zufolge des Freibriefes müssen die Fellows dieses Collegiums auf einer von den beiden englischen Universitäten studiret haben. Da, wie ich vorhin erwehnet, es um die sogenannte mediciniſche Facultät zu Oxford und Cambridge schlecht bestellet ist, so hat das Collegium von dieser Seite her sich bittere Vorwürfe, und nicht ganz mit Unrecht, machen lassen müssen. Man hat es während meines Aufenthalts in England versucht, ja mit offenbarer Gewalt versucht, geschickte Licentiaten, die nicht auf einer der vorgenannten Universitäten studiret hatten, als Fellows ins Collegium zu bringen, aber vergeblich. Wer auf einer schotti-

schen,

schen, holländischen oder irgend einer andern Universität die vorzüglichsten Kenntnisse der Arzneigelehrsamkeit erlangt hat, muß sich gleichwol blos damit begnügen, daß er nach ausgestandenem Examen, das gewiß nicht weit her ist, und welches Foote in dem Schauspiele: the devil upon two Sticks, so äußerst lächerlich gemacht, unter der Zahl der Licentiaten angeschrieben stehet. Die Hoffnung, an dem schönen und epicurischen Schmausen der Fellows in der geschmückten Hall ihres Collegiums, wo die Regeln der Diätetik und Mäßigkeit nicht aufgehängt sind, und welches aus den Einkünften des Collegiums bestritten wird, Theil zu nehmen, muß er ebenfalls aufgeben. Ohnerachtet jener erwehnten Verordnung, daß niemand ohne Erlaubniß des Collegii die Rolle eines Arztes in London spielen soll, schwärmt es gleichwol von Leuten dieser Art, und die Herren von Warwick castle *) müssen sehr durch die Finger sehen. Man kann sogar alle Tage öffentlich in Morfields oder in Coventgarden Marktschreier in aufgeschlagenen Buden, auf erhöheten Gerüsten, von einer Menge armer Unglücklichen, die ihre Hülfe suchen, umringt erblicken.

Der

*) S. Th. 2. S. 206. in der Note.

Der Gedanke ist sehr ungegründet, daß es für einen Arzt in London leicht sey, Reichthümer zu erwerben. Vielmehr glaube ich, daß das Sprichwort, dat Galenus opes, nirgendwo, auch bei manchen sehr geschickten Aerzten, mehr Ausnahme finde, als hier. Freilich, wer erst einmal, wie ein Hans Sloane, ein Mead, ein Radcliffe, ein Fothergill und einige andere, die ich nennen könnte, einen großen Namen unter den Leuten, oftmals äußerst zufällig, erhalten hat, siehet sich wol genöthigt, nachdem er ein paar Stunden mit Krankenbesuchen hingebracht, nach Hause zu fahren, um seine schwergewordenen Taschen von der Last der Guineen zu erleichtern. Es giebt einige, die man Aerzte vom bon ton nennet, die den Herren und Damen auf alle Art schmeicheln, ihrer Laune immer nachgeben, dem Geschmack und dem Gaume angenehme Arzneien oder Palliative verschreiben, ein wenig den Harlekin spielen, die Anecdoten des Tages, besonders die scandalösen, gefällig zu erzehlen wissen, und dabei viel Geld verdienen. So könnte ich unter andern einen Doctor nennen, der Fellow des Collegiums der Aerzte ist, und auf dem wahrlich der Geist des Hippocrates oder des Galens nicht ruhet, der auf die beschriebene Art, unter den Vornehmen im westlichen Theile Londons, an die

8000 Pf. St. jährlich einsammlet, und wegen der Menge seiner Besuche täglich zweimal frische Pferde vor seinen Wagen spannen lassen muß. Allein, so gut wird es nur sehr wenigen. Eine von den Ursachen, warum so viele Aerzte wenig zu thun haben, liegt meines Erachtens in der übertriebenen Bezahlung oder Geschenken, welche sie erwarten. Jeder Besuch eines Arztes bei einem Kranken, da er sich mit vielbedeutender Mine hinsetzt und vielleicht nur ein Palliativ verschreibt, wird wenigstens mit einer, wo nicht mit zwo Guineen bezahlet. Dauert die Krankheit lange, so haben gleichwol manche die Bescheidenheit, und lassen sich nur einen Besuch um den andern Guineen in die Hand drücken. In bedenklichen Fällen, wenn zwei oder drei Aerzte, zu einer Berathschlagung unter einander, zu einem Kranken gerufen werden, um ihn auf eine oder die andere Weise von seinen Uebeln zu erlösen, so erwartet jeder von ihnen drei bis fünf Guineen. Die natürliche Folge hievon ist, daß man, ohne je zu wissen, daß Hippocrates schon gesagt: φεύγε ἰατρούς. die Aerzte von selbst schon, zur Ersparung der Kosten, meidet. In London daher, so wie im ganzen Königreiche, ist der Apotheker, wenn die Leute Hausmittel und Nostrums entweder schon versucht haben oder nicht versuchen wollen,

len, der Erste, zu dem der Kranke seine Zuflucht nimmt. Der erwartet nun zwar keine besondere Bezahlung für seine Besuche; allein, die Rechnung, welche er für seine Pulver, Pillen und Mixturen, mit vielen gutem reinen Wasser verdünnet, in großen Gläsern, nach der glücklichen Genesung oder dem seligen Absterben des Kranken, einschickt, hält ihn für seine Mühe beinahe doctormäßig schadlos. Geschiehet es, daß die Krankheit ein gefährliches Ansehen gewinnet, so muß denn freilich der studirte Arzt herbeigerufen werden; oft nur damit der Kranke kunstmäßig zu Grabe komme. Nicht selten stehen Doctor und Apotheker in gutem Vernehmen, und spielen einander in die Hände. Der Apotheker sagt mit besorgtem Gesichte, daß er seine Kunst erschöpft und seine Kräfte zu schwach finde, die zunehmende Krankheit zu bezwingen, und empfiehlt, wenn man keinen andern weiß oder verlangt, einen Doctor von seiner Bekanntschaft, der denn aus Dankbarkeit für die Empfehlung, durch seine Recepte, die der Apotheker verfertigt, denselben für die erwiesene Freundschaft, sowol auf Unkosten des schwachen Magens, als auch des Beutels des Kranken, belohnet. Wie ich zuerst nach England kam, ward eine große, runde, stark gepuderte Perüke, ein Degen und ein Stock, zu

dem

dem Weſentlichen eines Arztes gerechnet. Wenn er zum Krankenbette kam, mußte er ſich mit einem ernſthaften Gange demſelben nähern, und wenn er ſich niedergeſetzt und einige Fragen gethan, die Oberlippe auf dem Knopfe des Stocks ruhen laſſen und tiefſinnig die Augen auf den Fußboden richten. Recepte mußten mit vielem angenommenen Nachdenken geſchrieben werden. Allein, ſo wie ſich die Arzneimittel hier oft nach der Mode ändern, ſo ging es auch mit den Aerzten ſelbſt. Seit etwa zehn Jahren, ſind ehrwürdige Perüken, ein ſilberner Degen, ein Stock mit einem goldenen oder vergoldeten Knopfe, weggeworfen. — Die alten und jungen Londner Aeſculape, einen Fothergill und ein paar andere geſetzte Männer ausgenommen, ſchienen mit einem male in Stutzer verwandelt zu ſeyn, die ſich mit Haarbeutel und Armhute, mit leichtem Schritte, dem Kranken näherten; zierlich, mit ſorgfältiger Vorzeigung des blitzenden Ringes am Finger, nach dem Puls griffen; nach einigen mit ſanftem Lächeln gethanen Fragen, in ſolcher Geſchwindigkeit Recepte ſchrieben, als ob ſie von dem Zuſtande des Kranken und den ihm nöthigen Hülfsmitteln, wie von den bekannteſten Dingen, längſtens unterrichtet wären. Ich will nur noch erinnern, daß der Apotheker, nach der Geneſung oder dem Abſter-

sterben des Kranken, nicht allein seine Rechnung einsenden, sondern auch, erforderlichen Falles, gerichtlich auf die Bezahlung derselben dringen mag. Der Doctor darf dergleichen nicht thun, sondern muß sich bei jedem Besuche, während daß die Noth ihn unentbehrlich macht, sogleich bezahlen lassen, weil er mit seinen Forderungen vor Gerichte nicht gehöret wird.

Seit einigen Jahren hat man zum Besten der Armen, um ihnen in Krankheiten durch Arzneimittel und mit einem Arzte zu Hülfe zu kommen, in mehrern Gegenden Londons Anstalten gemacht, die durch freiwillige Gaben von jährlichen Subscribenten unterhalten werden. Man nennet dergleichen ein Dispensary, welches aus einer Apotheke und einem dazu gehörigen Arzte bestehet, der die armen bettlägerigen Kranken, erforderlichen Falles, auch in ihren Wohnungen besucht. Er verschreibt seine Recepte umsonst, welche der Apotheker, von Seiten der Armen, unentgeldlich verfertiget. Der Arzt hat ein kleines Gehalt aus den Subscriptionsgeldern, aus welchen auch der Apotheker und die Arzneimittel bezahlet werden. Ein Kranker muß sich entweder selbst oder durch seine Freunde an einen der Subscribenten wenden, deren jeder eine bestimmte Anzahl Kranken empfehlen mag. Eben diese

Sub-

Subscribenten erwählen durch die Mehrheit der Stimmen den Arzt sowol als den Apotheker, und mancher junge Aesculap macht sein ferneres Glück, wenn er bei einem solchen Dispensary, wo er Gelegenheit genug findet, seine Kenntnisse zu erweitern und ein menschenfreundliches Herz zu zeigen, sich einen guten Namen erwirbt. Man wirft es den englischen Aerzten, und vielleicht nicht mit Unrecht, vor, daß sie bei dem Schreiben ihrer Recepte weit mehr für heftige Arzneimittel sind, als für gemäßigte. Ich bin von einem geschickten hiesigen deutschen Arzte versichert worden, daß in London allein in einem einzigen Jahre den Kranken mehr Opium verschrieben werde, als in ganz Deutschland zusammengenommen in mehrern Jahren. Ich weiß auch aus dem Munde eines englischen Arztes, daß ihre Materia medica weit mehr chymische Präparate enthalte, als galenische. Er hielt auch darum die Heilungsarten der französischen Aerzte für lange nicht so kräftig, als der englischen, da bei jenen die galenische Pharmacie mehr im Gebrauch ist, als die chymische.

Die Wundärzte waren sonst in England, so wie in Deutschland, mit den Barbirern verbunden; allein, im Jahre 1745 sind sie durch eine Parlementsacte getrennet worden, und die

Chirurgen machen jetzt eine eigene für sich bestehende Gesellschaft oder Corporation aus. Sie bestehet aus einem Principal oder Oberhaupte, zween Wardens oder Aufsehern, zehn Examinatoren, und ein und zwanzig Assistenten. Die Examinatoren sollen die jungen Wundärzte prüfen, und ohne eine von ihnen erhaltene Erlaubniß sollte niemand in London und sieben Meilen umher die Geschäfte eines Wundarztes treiben; allein, es geschiehet dennoch genug. Diese Gesellschaft hat eine schöne Hall in der Straße der Old Bailey, nahe bei Newgate, mit einem anatomischen Theater, auf welchem diejenigen zergliedert werden sollen, die Mordthaten wegen in London gehenkt werden. England und besonders London hat sehr geschickte und berühmte Wundärzte; allein, der große Haufe ist nicht weit her, und viele müßten verhungern, wenn nicht Venus mit ihren häufigen Unpäßlichkeiten, denen sie unterworfen ist, ihnen Unterhalt zuwendete. Die vielen Hospitäler, die Armeen, die Kriegsschiffe, sind insgesamt vortrefliche Schulen für junge Wundärzte; sie lernen aber in denselben auch oft Unbarmherzigkeit gegen die Kranken, und setzen Menschlichkeit und Mitleid auf die Seite. Mit dem Abschneiden beschädigter Gliedmaßen sind sie, zumal in den Hospitälern, gleich bei der Hand.

Man-

Manches Bein, mancher Arm eines Unglücklichen möchte ihm wol erhalten worden seyn, wenn der Chirurg mehr Gefühle der Menschlichkeit besessen hätte. Ein junges Weib kam neulich zu einem Wundarzte von meiner Bekanntschaft, und klagte ihm mit heißen Thränen, daß ihr Mann von einer Leiter gefallen und sich grade da beschädiget habe, wo es für sie am traurigsten wäre. In zweien Hospitälern hätten die Barbaren schon dahin entschieden, ihren Mann zu einem Castraten zu machen. Unmöglich könne sie dergleichen zugeben, und flehete daher, ihn in die Cur zu nehmen. Durch das Jammern des armen Weibes zum Mitleiden bewegt, that es mein Freund, und stellete ihn, zur unaussprechlichen Freude der Frau, innerhalb einiger Wochen wieder her. Es werden in London viele Vorlesungen für junge Wundärzte gehalten, und man siehet im Winter in den Zeitungen die anatomischen sehr häufig angezeigt. Da die Körper zur Zergliederung sehr schwer zu haben sind, so fehlet es nicht an Leichendieben, welche man hier Resurrectionmen nennet, die den Chirurgen, obgleich schwere Strafe darauf stehet, manchen so eben beerdigten vor das Zergliederungsmesser bringen, von dem die Anverwandten glauben, daß seine Gebeine da sanft in der Erde ruhen, wo sie ihn hinlegten.

Die philosophischen Schriften der Briten, selbst die neuern, sind in Deutschland bekannt genug, so daß ich hier nicht nöthig habe, weitläuftig zu seyn. Sogar die philosophischen Schriften eines Lord Monboddo sind ins Deutsche übersetzt. Ich werde hernach, wenn ich von dem Zustande der beiden englischen Universitäten rede, zugleich erinnern, daß man auf denselben das, was man in den Schulen Philosophie heißt, zum Theil sehr unphilosophisch lehre. Allein, dergleichen alte gothische und scholastische Einrichtungen sind es wahrlich nicht, wonach man den Zustand der Philosophie in England beurtheilen darf. Seitdem man angefangen, die Experimentalphilosophie zu treiben, hat es mit der Art zu philosophiren glücklicherweise ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Locke hat sie sehr vortheilhaft bei der Logik und Metaphysik angewandt, Newton hat eben dergleichen in der Naturlehre gethan, und sie hat die wichtigsten Dienste in dem Theile der Weltweisheit geleistet, der sich mit der Natur des Menschen, mit seinen Pflichten oder der Sittenlehre beschäftiget. Die Engländer sind die ersten, welche der Wahrheit in dieser Rücksicht die Bahn gebrochen. Denn wenn die wahre Weltweisheit uns die Grundsätze unserer Kenntnisse und ihrer Verbindungen lehren, wenn sie

uns

uns durch eine sorgfältige Vergleichung der Wirkungen, die sich vor unsern Sinnen ereignen, zu ihren Ursachen leiten, und aus der Vergleichung der Ursachen auf die sich ereignenden Wirkungen schließen lehren soll, so hätte man ja längst schon einsehen können, daß dieses, und nicht der Systemenbau, der einzige Weg zum Ausfinden der Wahrheit sey. Seitdem man so zu philosophiren angefangen, hat die Moralität, wenigstens theoretisch, dabei gewonnen, und man hat sich angelegen seyn lassen, mit gesundem Verstande und ächter Weltweisheit über Gesetzgebung, Regierungsform, Handlung, Finanzen und Oekonomie zu denken und zu schreiben. Ja, alle Theile der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit haben dadurch mehr Aufklärung und eine weise Richtung zum Besten der menschlichen Gesellschaft erhalten. Die Geschichte selbst ist dadurch in ihre Rechte wieder eingesetzt worden. Man siehet sie nicht mehr, wie doch wol hin und wieder noch geschiehet, als bloßes Gedächtnißwerk an, als dürre Annalen und unerbauliche Chroniken; sondern vom Geiste der Philosophie belebt, wird sie eine getreue Sammlung moralischer nnd politischer Erfahrungen und Versuche, deren Resultate für Völker, Gesetzgeber und Regierung nicht anders als heilsame Unterweisungen werden können. Wie

vieles hat man also den Engländern in dieser Absicht nicht zu verdanken? Freilich möchte ich beinahe behaupten, daß manche neuere philosophische Schriftsteller unter den Franzosen diesen Weg zur Erreichung der Wahrheit kühner und glücklicher gegangen sind, als manche neuere britische Schriftsteller; allein, wenn einige wenige unter der französischen Nation in der Theorie glücklichere Fortschritte gethan haben, so gebühret doch gewiß der englischen Nation der unendlich schätzbare Vorzug, daß sie unter dem Schutze der Freiheit jene Theorieen längst in Ausübung gebracht und die Vortheile derselben schon eingeerntet hat. So vortheilhaft ich indessen von der Experimentalphilosophie der Engländer und dem großen Nutzen denke, den sie dadurch der Gelehrsamkeit geleistet haben, so kann ich doch unmöglich zugeben, daß die jetzige Art, wie man dieselbe treibt, der Würde der Philosophie anständig und dem Nutzen, den man von ihr erwartet, einigermaßen entsprechend sey. Jeder, der auf Weltweisheit Anspruch macht, will Naturkündiger seyn, und die ganze hiesige königliche Gesellschaft der Wissenschaften will aus solcher Art Philosophen bestehen. Es giebt, wie ich schon anderswo erwehnet, verdiente, sehr geschickte und gelehrte Männer unter ihr: allein, viele können nie auf den

Na-

Namen von Naturkündigern irgend einigen Anſpruch machen, und andere ſehen grade dem Virtuoſen Nicholas Gimcrack ähnlich, der im Tatler *) unter dem Motto: nugis addere pondus, mit ſeinem hinterlaſſenen Willen beſchrieben wird. Viele beſchäftigen ſich mit wahren Kleinigkeiten und ſuchen Ruhm in vorgegebenen Entdeckungen, die, fern von Wichtigkeit, blos veränderte Arten von Kinderſpielen ſind. Man claſſificiret das Naturreich, man macht Syſteme, und verwandelt die herrliche und nützliche Wiſſenſchaft der Naturkunde blos in eine Art von Vocabular oder Wörterbuch, um das Gedächtniß zu beſchäftigen, den Verſtand leer und die edle Kenntniß der Natur fruchtlos zu laſſen.

Seit einigen Jahren hat man ſich mit mehrerm Fleiße, als ſonſt, auf die Chymie gelegt. Der Biſchof Watſon und Herr Kirwan, einer meiner würdigen Freunde, haben ſich durch Schriften darin hervorgethan. Der letztere hat ſich, um die deutſchgeſchriebenen chymiſchen Schriften zu verſtehen, auf unſere Sprache gelegt, und er hat glücklich dabei ſeine Abſicht erreicht. Die Wahrheit zu ſagen, ſo iſt die Chymie unter allen Wiſſenſchaften die einzige, darin uns die Engländer bisher Vorzüge haben einräumen wollen.

Die

*) Vol. 4. p. 100. no. 216.

Die Verdienste der Briten, denn ich begreife hier die Schottländer mit ein, um die Moralphilosophie sind unleugbar, und ihre Schriften, die dahin einschlagen, bekannt genug. Sie nehmen indessen jetzt sowol in der Anzahl als auch im Werthe ab. Gute moralische Wochenschriften, gründliche rührende Predigten, und andere die Tugend befördernde Schriften, werden seltner, und die ältern gerathen in Vergessenheit. Der Spectator, Gardian, Tatler und andere solche ehemals geschätzte Bücher, kann man jetzt auf Bücherverkaufungen äußerst wohlfeil haben, und wenn man sie in Familienbücherschränken antrifft, kann man gewiß glauben, daß sie von den meisten Besitzern als Bücher angesehen werden, die gut genug für die Vorfahren seyn mochten, um eine müßige Stunde damit hinzubringen, die jetzt aber ziemlich aus der Mode sind, weil man sich die Zeit mit Assembleen, Kartenspielen, Gesellschaften und Scandalen besser zu vertreiben weiß. Die sonst so hoch gepriesenen Romane eines Richardson bleiben heut zu Tage als die langweiligsten Bücher, wenigstens von der jungen Welt in London, ungelesen, da alle Wochen neue in zwei oder drei Bändchen erscheinen, welche im Tone und nach den Sitten der heutigen Welt so leicht geschrieben sind, und sich so leicht

lesen

lesen lassen. Die Werke eines Shaftesbury, die vor diesem so manche und so schöne Ausgaben erlebt haben; die so manches Wahre und Schöne enthalten; die die Tugend um ihrer selbst willen als liebenswürdig, so edel vorstellen, sind grösstentheils vergessen. Shaftesbury's Grundsatz, daß die Tugend um ihrer selbst willen liebenswürdig sey, verträgt sich mit dem überhand nehmenden Hange zur Sinnlichkeit und zum Luxus, der wegen ungeheurer Auflagen schwer zu befriedigen ist, sehr schlecht; fast jeder ruft: virtus post nummos! und äußerst wenige können eine uneigennützige Tugend begreifen. So wie es dem Shaftesbury mit seinen moralischen Naturtrieben ging, so ging es dem Hutcheson mit seiner Anpreisung der Schönheit der Tugend und der edlen Richtung der Leidenschaften. Vielleicht mag dieser letztere noch in einigen wüsteren Gegenden Schottlandes Verehrer finden, wo sich Dürftigkeit und reinere Sitten einigermaßen erhalten haben, und wo also Tugend und Ueberwindung der Leidenschaften nicht so viele Hindernisse finden. Bei meiner ersten Ankunft in England, war das Sentimentale oder Empfindsame das Steckenpferd vieler moralischer Schriftsteller, dramatischer Dichter, und solcher Leute, die sanftere Gefühle und zärtlichere moralische Nerven,

als andere, zu haben vorgaben, und ihr Vorgeben durch ihre Handlungen nicht selten widerlegten. Man ist aber auch dessen müde geworden, und man siehet viele Leute beiderlei Geschlechts, die oft ohne Ursach, und ohne daß es ihnen Ehre bringt, bei allem was ihnen als sentimental vorkommt, höhnisch lächeln.

Die Mathematik stehet noch immer, wie sie es verdienet, bei den Engländern in hohem Ansehen, und Euclid ist noch, wie sonst, ihr vornehmster Lehrer. Ich glaube auch gerne, daß es in keinem Lande so viele Leute giebt, welche die Algebra verstehen und fertig danach rechnen, als hier. Man darf unter andern, um sich davon zu überzeugen, nur einmal in den monatlichen Magazinen den Artikel von mathematischen Aufgaben nachsehen, wo so viele eingeschickte Auflösungen von verschiedenen Händen stehen, und viele ungebraucht zurückgelegt werden. Fast jeder Schulmeister, von der Art die man Boarding-schools nennet, wenn er von einiger Bedeutung ist, verstehet seinen Euclid und rechnet mit Buchstaben. Man kennet die Verdienste der Engländer um die Mathematik, und ihr Newton ist über die halbe Welt bekannt. Auch in diesen neuern Zeiten haben sie einen Maclaurin, Smith, Ferguson und viele andere aufzuweisen, die ihnen

Ehre

Ehre machen. Nirgendwo hat man sich auch um die Verfertigung mathematischer Instrumente mehr verdient gemacht, als hier. Sie werden nach allen Ländern verschrieben und theuer bezahlet. Auf der Sternwarte zu Paris fand ich Dollonds Ferngläser, und die vornehmsten astronomischen Instrumente, deren man sich daselbst bediente, waren in England verfertiget. Die Verbesserung des Microscops, der Electrisirmaschinen und der Ferngläser, haben wir den Engländern zu verdanken. Doch hat neulich, in Ansehung der letztern, ein Deutscher, ich meine unsern Herschel, sie übertroffen. Maskelyne, der königliche Professor der Astronomie, soll, wie man ihm die Verbesserung des Telescops, durch unsern Landsmann, ankündigte, mitleidig gelächelt und mit hämischem Nationalstolze gefragt haben: Wird auch, nach dem großen Newton ein Deutscher noch Ferngläser verbessern? Er kam endlich selbst, in völliger Erwartung, seine geäußerten Gedanken bestätiget zu finden. Er sah den Himmel durch Herschels Fernglas, und erstaunte. Der, der mir diese Anecdote erzehlte, vergaß vermuthlich nur hinzuzusetzen, daß sich der Professor auch beschämt getroffen.

Es hat lange gewähret, ehe sich die Engländer in neuern Zeiten als Geschichtschreiber, her-

hervorgethan haben, und am Ende möchte es doch darauf hinauskommen, daß die Schottländer, in der englischen Sprache, der Geschichte, besonders der vaterländischen oder britischen, die größre Ehre gemacht. Burnet, Hume, Robertson, und einige andere, die sich Ruhm erworben, sind Schottländer. Gibbon, mit seiner, bis jetzt da ich dieses schreibe, noch unvollendeten Geschichte vom Untergange des römischen Reiches, hat als gebohrner Engländer, in neuern Zeiten, unter den Geschichtschreibern wol den größten Ruhm erhalten. Ob dazu seine lebhafte und blühende Schreibart nicht das Meiste beigetragen, will ich nicht entscheiden. Es sind manche, die ihn beschuldigen, daß er zu Zeiten auf Unkosten der Wahrheit malerisch geschrieben, und daß er seine Gemälde ehemaliger Zeiten und Sitten, ganz von neuern Gegenständen, die er selbst vor Augen hatte, entlehnet habe. Littleton's Geschichte Henrichs des Zweiten, wird für ein Meisterstück in seiner Art gehalten, und behauptet in Bücherverkaufungen noch immer seinen Werth. Da fast alle neuern britischen Geschichtschreiber ins Deutsche übersetzt, und, oft freilich sehr schief, beurtheilet sind, so würde ich hier etwas überflüssiges thun, wenn ich mich in eine umständlichere Critik derselben einlassen wollte. Ich will nur

nur bloß das Urtheil eines neuern, verdienſtvollen und freimüthigen engliſchen Schriftſtellers, über zwei der vornehmſten vorgenannten Schriftſteller, ich meine den D. Robertſon und Gibbon, weil es ſo viele Wahrheit zum Grunde zu haben ſcheint, herſetzen. Von dem Erſtern behauptet er, „daß, wenn ſeine hiſtoriſche Muſe matt geworden, ſie die hiſtoriſche Schreibart verlaſſen habe und in die declamatoriſche verfallen ſey *).„ Das iſt ihr gewiß oft begegnet. Von dem Andern ſagt er, „ſeine Worte wären wohl gewählet, aber ſie wären ſchwach und weibiſch zuſammengeſetzt, ob er gleich mühſam und mit Zwange gearbeitet. Leere oder müßige Beiworte wären überall überflüſſig angebracht, und indem ſie das Ohr beläſtigten und ermüdeten, gäben ſie der Periode wenig Licht und noch weniger Nachdruck und Stärke. — In der Schreibart herrſche eine ermüdende Gleichförmigkeit, welche das Leſen zur mühſamen Arbeit mache, und dem Werke nachgrade, wenn die modiſche Welt einen andern Götzen

*) Hier ſind ſeine eigenen Worte: When the ardour of compoſition is abated, his ſtile has deviated from the hiſtorical to the declamatory. *Eſſays moral and critical, by* Viceſimus Knox, Vol. I. No. 23. p. 111.

ten aufgeſtellet habe, im Staube des ruhigen Bücherſchranks ſeine Stelle anweiſen werde *).„ Die Univerſal-hiſtory, welche unter dem Titel: Allgemeine Welthiſtorie, ins Deutſche überſetzt iſt, hat ihre großen Fehler und Unvollkommenheiten, und hätte freilich wol, wie manches andere engliſche Buch, unüberſetzt bleiben mögen: indeſſen iſt doch das ganze Werk, ohne Verbeſſerungen, vor etwa zwei Jahren hier wieder ganz von neuem aufgelegt, und nur mit äußerſt wenigen, ſehr unbeträchtlichen Zuſätzen vermehret worden, welche die ganz neueren Begebenheiten, ſeitdem die alte Ausgabe erſchienen, nur ganz kurz enthalten,**). Der Herausgeber des Gentleman's Maga-

*) His words are well choſen, but the collocation of them is feeble and effeminate, though painfully elaborate and affected. Idle epithets abound, while they load and weary the ear; add little to the meaning and leſs to the force of the period. — There is alſo a tedious ſameneſs in the ſtile, which renders the reading a toil and which will gradually conſign the work to its peaceful ſhelf, as ſoon as the faſhionable world, ſhall have found another idol. Ibid. p. 112.

**) Baumgartens Zuſätze zur allgemeinen Welthiſtorie ſind vor mehrern Jahren, einem großen Theile nach, durch Vermittelung eines Deutſchen, ins Engliſche überſetzt worden, haben aber keinen Abgang gefunden. Auch

hat

Magazine, Nichols, ließ neulich einen Brief vom D. Johnſon an ihn abdrucken, dem ein eigenhändiger Aufſatz des längſt verſtorbenen D. Swinton beigeleget war, darauf die vornehmſten Mitarbeiter an der Ancient Univerſalhiſtory aufgeſchrieben waren. Ich will ſie doch, unten in der Note, anführen *).



hat man ſie bei neuen Ausgaben, die in London von der Univerſal-hiſtory gemacht ſind, gar nicht benutzt, oder auch nur die erheblichſten eingerückt. So wenig achtet man hier die deutſchen Berichtigungen, den deutſchen Fleiß, die deutſche Genauigkeit, davon unſere Schriftſteller ein unaufhörliches Rühmen und ein ewiges Geſchrei machen!

*) Swinton hat ſich ſelbſt als den Verfaſſer folgender Theile angegeben: der Geſchichte der Carthaginienſer, Numidier, Mauritanier, Gätulier, Melaho-Gätulier, Garamanten; von Nigritien, Cyrene, Marmarica, Regio Syrtica; der Türken, Tartern und Moguln, der Indianer, der Chineſen, ſo wie der Abhandlung über die Bevölkerung von America, und der Abhandlung von der Independenz der Araber. — Die Cosmogonie und ein kleiner Theil der gleich darauf folgenden Geſchichte iſt von George Sale, dem Herausgeber und Ueberſetzer des Korans. — Den Abſchnitt bis auf die Geſchichte Abrahams hat Shelvock geſchrieben. — Die Geſchichte der Juden, Gallier, Spanier, ſo wie der Rückzug der Griechen

In der Kirchengeschichte haben die Engländer ehemals großen Ruhm behauptet, jetzt wol nicht mehr. Ich halte dafür, daß dieses unter den Gelehrsamkeitsfächern auch noch eines ist, worin die Engländer den Deutschen Verdienste zugestehen. Es ist ungemein, wie Mosheims aus dem Lateinischen ins Englische übersetzte Kirchengeschichte hier ihr Glück gemacht hat. Jortin ist in meinen Augen der letzte unter den Engländern, der wahre Verdienste um die Kirchengeschichte hat.

Um die Erdbeschreibung haben die Engländer, sofern Seereisen und neue dadurch gemachte Entdeckungen zur Erweiterung der Kenntniß derselben etwas beitragen, gewiß große Verdienste. Ihre Reisebeschreibungen sind größtentheils vorzüglich gut. Sie sind gemeiniglich kaltblütige Beobachter, die nicht alles Fremde anstaunen und bewundern, oder jeden Fleck der Erde ihrem

chen unter dem Xenophon, ist von dem berüchtigten Psalmanazar verfertiget. — Die Geschichte der Perser und des Constantinopolitanischen Reiches (und ich selbst setze hinzu: die Geschichte der Ostindischen Comp ny, in der Modern universal-history) hat D. Campbell aufgesetzt. — Die Geschichte der Römer ist von Bower.

ihrem Vaterlande vorziehen. Es ſind während meines Hierſeyns gar viele Geographien, oder wie der pompöſe Titel oft lautet: A compleat ſyſtem of Geography, in Folio, in Quarto und in kleinerm Formate, von verſchiedenen Buchhändlern, durch ihre in geringem Solde ſtehenden Büchermacher und Zuſammenſtoppler, herausgegeben worden; allein, man wird bald bei dem Durchblättern ſolcher Bücher gewahr werden, wie wenig ſie einer auch nur mittelmäßigen Erwartung entſprechen. Die zum Theil ſehr wenig bedeutenden Kupfer oder Landcharten, die ihnen beigefügt ſind, ſollen Käufer anlocken, und ſind oftmals in den Zeitungsavertiſſements auf eine höchſt abgeſchmackte und prahlende Weiſe angekündigt. Ich habe bemerkt, daß einige deutſche Journale und einige deutſche Buchhändler, ſolche und andere Ankündigungen, die das Zeichen eines catch penny an der Stirne tragen, wie wichtige Nachrichten im Ernſte annehmen, und ſobald ſie dieſelben erhaſcht, dem lieben deutſchen Publicum als frohe Nachrichten brühwarm auftiſchen, mit beigefügter troſtreichen Verſicherung, daß das geprieſene Werk unverzüglich in einem deutſchen Gewande erſcheinen werde. Die engliſche Ueberſetzung von Büſchings größerer Erdbeſchreibung, welche ein hieſiger deutſcher Buch-

händler übernahm, ist nur schlecht abgegangen, und der Verleger hat ansehnlichen Schaden dabei erlitten. Gereiſete Engländer ſind mit andern Ländern noch wol genug bekannt, ob es gleich auch unter ihnen große Ausnahmen giebt; allein, der große Haufe, auch der beſſer Erzogenen, weiß von benachbarten Ländern gemeiniglich ſo wenig, als von dem Inneren von Africa. Es wird zwar in den ſogenannten Boarding ſchools for young ladies, auf den gedruckten Zetteln des zu gebenden Unterrichtes, als eine Empfehlung auch angeführet, daß die jungen Mädchen the uſe of the globe gelehret werde, oder wie ſie die künſtliche Erdkugel kennen lernen und allerlei Aufgaben durch dieſelbe auflöſen ſollen: ich bin aber gewiß, daß nur wenige in ſolchen Schulen eine auch nur mittelmäßige Kenntniß von der Geographie erhalten, die ſie noch dazu ſchon vor dem ſiebenzehnten Jahre wieder vergeſſen haben. In den Knabenſchulen gehet es nicht viel beſſer, obgleich eine ſolche boarding ſchool Erziehung, wie ich hernach umſtändlicher erwehnen werde, ziemlich Geld koſtet. Es gehöret jetzt mit in den koſtbaren Erziehungsplan eines vornehmen und reichen Engländers, die ſogenannte Tour of Europe, oder Reiſe durch Europa zu machen. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß man unter dieſem viel umfaſ-

fassenden Namen nur einen kleinen Theil Europens verstehe, und man siehet wol, wie wenige es sind, die Vortheile davon ziehen. Da sie nicht selten ohne gehörige Vorbereitung zu solcher Reise, und oft ohne eine einzige fremde Sprache zu verstehen, mit Vorurtheilen unter andere Völker gehen, so können sie ihre Erd- und Völkerkunde schwerlich vergrößern. Es äußert sich diese Unbekanntschaft mit der Erdbeschreibung bei manchen, die im Parlemente reden. Wie kläglich es auch um die geographischen Kenntnisse vieler englischen Zeitungsschreiber und Zeitungspolitiker stehe, ist ganz unglaublich. So las ich vor ein paar Tagen, fast in allen unsern öffentlichen Zeitungen, daß die drei königlichen Prinzen, die im Begriff sind, nach Göttingen zu gehen, gradesweges von Gravesend nach Hannover segeln und daselbst landen würden. Von da würden sie, zu Lande, nach Gottingen College abgehen.

Durch die Uebersetzung des vom Bayle geschriebenen Wörterbuchs ist die Biographie in England mehr in Aufnahme gekommen, als sie zuvor war. Man rückte viele neue Lebensbeschreibungen in die Uebersetzung ein, und Chaufepié hat die meisten derselben in seine Supplemente zum Bayle aufgenommen. Seitdem Baylens Wörterbuch in einer englischen Uebersetzung

erſchienen war, machte man ſich darüber her, eine Biographie berühmter Briten, nach Baylens Plan, unter dem Titel: Biographia Britannica, herauszugeben, und es macht die erſte Ausgabe davon ſieben Foliobände aus. Das Werk hat ſich ſehr verkauft, und es wird jetzt durch D. Kippis und D. Towers eine neue Ausgabe beſorget, die aus neun oder zehn Foliobänden beſtehen ſoll, davon aber jetzt, da ich dieſes ſchreibe, nur erſt drei fertig ſind. Die neuen Herausgeber geben ſich viele Mühe, neue Lebensgeſchichten zu ſammlen, und haben die Familien im britiſchen Reiche, die unter die Ihrigen berühmte Leute zählen, eingeladen, ihnen Nachrichten zuzuſenden; aber, ich habe ſie klagen gehört, daß es damit ſehr langſam hergehe. Dieſes vornehmſte britiſch-biographiſche Werk hat ohnzweifel große Verdienſte; allein, ich habe mich oft, zumal bei den neuern Lebensbeſchreibungen, des Wunſches nicht erwehren können, daß ſie weniger in der Schreibart der Lobreden, oder im Elogentone der Academien, aber deſto mehr im Geiſte eines Bayle; weniger weitſchweifig, weniger mit Verdeckung des Menſchen und des Menſchlichen, aber deſto mehr in dem getreuen Tone des uneingenommenen und an der Seite der Wahrheit kühnen Geſchichtſchreibers, abgefaſſet ſeyn möchten. Der britiſche

Plu-

Plutarch, der aber den von Chäronea nicht erreicht, ist bekannt und ins Deutsche übersetzt. Johnsons Lebensbeschreibungen der britischen Dichter haben ohnstreitig ihre Verdienste, und sie würden, in meinen Augen, noch größere haben, wenn sie abgekürzter geschrieben wären, und in der Octavausgabe, die ich besitze, nur zween Bände, statt viere, ausmachten. So selten hier sonst die Biographen waren, so häufig schießen sie jetzt wie Erdschwämme hervor. Es darf nur ein Schriftsteller von mittlerm Range die Augen zuschließen, so tritt oft mehr als ein Biograph hervor, um dem verdienten Manne in Zeitungen und Magazinen, oder auch in einem besondern Werke, ein Denkmal zur Erbauung der Nachwelt, und für die Ewigkeit, so lange sie währen möchte, zu errichten. Der neulich verstorbene D. Johnson war noch nicht einmal in der Westminsterabtei, wo ihm einige seiner Freunde eine Grabstäte kauften, beerdigt, wie schon drei bis vier Lebensbeschreibungen durch verschiedene Buchhändler angekündiget wurden. Es erschienen auch, ehe man es sich versah, zween starke Bände Johnsoniana, einer von der Hand eines Mannes, der andere aus der Feder eines Weibes, die wahrlich dem Verstorbenen wenig Ehre machen. Man erhob über den Mann, da einige

Schreier den Ton angaben, einen Lärm, als ob er der einzige große Gelehrte geweſen, den England je gehabt, und als ob zu beſorgen ſtünde, daß mit ihm die Weisheit ſterben und alle Gelehrſamkeit zu Grabe gehen werde *). Indeſſen ſind während meines Aufenthalts in London, verſchiedene ſehr ſchätzbare Lebensbeſchreibungen ans Licht getreten **). Auf die Anecdoten von Schriftſtellern, deren gelehrte Producte im Euro-

*) Vor wenigen Tagen las ich in einem unſerer öffentlichen Blätter den folgenden Character Johnſons von jemanden geſchildert, der freilich ſein Verehrer nicht geweſen ſeyn muß, der aber doch, wiewol nicht in den vorzüglichſten Verſen, die Wahrheit rein herausſagt:

A bard whom Apollo had never inſpir'd;
A courtier who ſcribled, juſt as he was hir'd,
In conduct a *bear*, in converſation a *clown*;
A friend to no country but his own;
An author inflated with pride and bombaſt;
A bigot in trammels, confin'd to the laſt;
A dupe to the church and a ſlave to the prieſt;
In learning a *pedant*, in manners a *beaſt*.

Daß letztere hat Lord Cheſterfield in ſeinen bekannten Briefen ſchon von ihm geſagt.

**) Man kann im General Index to the monthly review T. I. p. 459—480. alles überſehen, was ſeit 1749 bis 1784. im biographiſchen Fache in England herausgekommen.

ropean Magazine angezeiget werden, kann man sich wenig verlassen.

Was das Alterthumsforschen angehet, besonders was brittische Alterthümer betrifft, so werde ich davon mehr sagen, wenn ich von der Societät der Alterthumsforscher rede. Ueberhaupt, da die Engländer aus Italien, Griechenland, Asien, Egypten und andern Theilen der Welt, so manche Ueberbleibsel des Alterthums mit großen Kosten nach ihrer Insel gebracht haben, so wundert es mich, daß es unter ihnen so wenige gelehrte Antiquarier gegeben. Potter, der ehemalige Erzbischof von Canterbury, von dem wir die griechischen Alterthümer haben, Prideaux, Pocock, Chandler, welcher letztere die schönen Marmora Oxonienſia und die Jonian Antiquities herausgegeben, sind zwar, nebst verschiedenen andern, insgesamt verdiente Männer: aber, England hat doch bis jetzt noch keinen Montfaucon aufzuweisen.

Die Beredtsamkeit *) in England ist bei allen großen Vortheilen, welche sie zu ihrer Aufnah-

*) Nach der Strenge der schulmäßigen Eintheilung der Künste und Wissenschaften, sollte ich von der Beredtsamkeit und Dichtkunst, bei den freien Künsten reden: allein, man wird mir mein bißchen Eigensinn schon zu gute hal-

nahme hier hat, dennoch bei weitem noch nicht zu der Höhe geſtiegen, welche ſie hätte erreichen können. Die Kanzelberedtſamkeit iſt, was auswärtige Bewunderer alles Fremden auch immer davon denken mögen, nicht die, welche Bewunderung verdient. Es iſt in der herrſchenden Kirche gröſtentheils in kalte Logik eingekleidete Moral, die ohne die geringſte Erwärmung des Herzens des Predigers, ohne alle dem Redner ſo nöthige Bewegung des Leibes, vom Papier, in der unangenehmſten Monotonie, hergeleſen wird. Kein Wunder daher, wenn die Zuhörer ungerührt bleiben. Ueberdem leſen viele angehende, ja ſelbſt viele alte Geiſtlichen, ohnerachtet ſie die wörtlich aufgeſchriebene Predigt vor Augen haben, gemeiniglich mit der alleräußerſten Furchtſamkeit, als ob ſie Ruthen vor ſich ſähen, mit welchen ſie geſtrichen werden ſollten, wie dort

. . Lugdunenſem rhetor dicturus ad aram *).

IUV.

Wäh-

halten, wenn ich deſſen, wodurch ſich Demoſthenes, Cicero, Quintilian, Homer, Horaz, und andere, Unſterblichkeit erworben, hier erwehne.

*) Wie ich, im verwichenen Sommer, auf einer Reiſe nach Genf, mich einige Tage zu Lyon aufhielt, trieb mich eine claſſiſche Neugier unter andern auch nach der

Während meines Aufenthaltes in London, sind mir nur drei Prediger vorgekommen, welche ich selbst gehöret, die einigermaßen den Namen geistlicher Redner verdienten: ich meine Harris, der Capellan am Magdalenenhause ist, und ohne Beförderung seine Tage hinbringen muß; Dodd, der sein Leben so tragisch beschloß, und auch Capellan an ebengedachtem Hospitale war; und Herries, einen Schottländer, den ich als den vornehmsten zuerst hätte nennen sollen. Er predigte anfänglich in presbyterianischen Meetings mit großem Beifall, ging aber hernach zur bischöflichen Kirche über, in Hoffnung weiterer Beförderung, die ihm gleichwol fehlschlug, deswegen er, und wegen des Kummers, den ihm seine zahlreiche Familie verursachte, durch übermäßiges

der Abtei St. Martin d'Ainai, die an der Stelle errichtet ist, wo ehemals der berühmte Tempel stand, in welchem die gefährlichen Redeübungen gehalten wurden, auf welche Juvenal in diesem Verse anspielet, und von welchen uns Sueton mehr erzehlet. Ich hörte, wie ich in die Klosterkirche eintrat, einen Priester eben die Messe lesen, so unbekümmert und so nachlässig, als ob er in seinem Leben nie von diesem Verse Juvenals gehöret hätte, und durchaus nicht wüßte, daß er auf classischem Boden stünde, der ehemals für Redende so fürchterlich gewesen.

ßiges Trinken in frühen Jahren seinem Leben ein Ende machte. Den presbyterianischen Prediger D. Fordyce, der hier in London in Silver-street predigte, möchte ich noch hinzusetzen; er hat jetzt sein Amt niedergelegt, und lebt in der Stille auf dem Lande. Unter den gedruckten englischen Predigten giebt es hin und wieder einige vorzüglich gute, und ich möchte unter den ältern Sherlocks und Tillotsons, und unter den neuern Blairs Predigten obenansetzen. Allein, ihre Vorzüge bestehen mehr in der Güte des Ausdrucks und der Reinigkeit der Sprache, darin sie ursprünglich geschrieben sind, als in einem hinreißend beredten und mit Wärme ans Herz dringenden Vortrage. Die Franzosen können sich weit größerer Kanzelredner von ihrer Nation rühmen, als die Engländer, die noch keine Bossuets, Flechiers, Bourdaloues, Massillons, Saurins aufzuweisen haben. Schon Addison klagt über die Geistlichen seiner Nation, daß sie im Geringsten nichts von dem Aeußeren eines Redners hätten; sie stünden wie Klötze, sagt er, in der Kanzel, und rührten kaum einen Finger, um ihrer Predigt den geringsten Nachdruck zu geben. Setzt man hiezu noch die mehrerwehnte Monotonie, in der die Meisten lesen — was kann denn da wol Rednerisches in solchen Vorträgen anzutreffen seyn?

Gleich-

Gleichwol giebt es einige Auswärtige, die dergleichen Schlaferweckende Vorträge himmelhoch erhoben haben; vermuthlich weil sie von der Beredtsamkeit nichts verstanden, oder wenigstens die Väter der Redekunst nie in Händen gehabt, sonst hätten sie im dritten Buche des Cicero vom Redner, und im elften des Quintilians, das Verwerfungsurtheil dieser englischen Kanzelvorträge, der Länge nach, lesen können. Freilich schweifen unter den Methodisten, wie ich schon anderswo erwehnet, viele in ihren Bewegungen auf der Kanzel, und in dem Geschrei, das sie machen, aus; aber wahrlich, weder das Innere ihrer Vorträge, noch der äußerliche Anstand, womit sie gehalten werden, gehören vor den Richterstuhl der Redekunst, da beides gemeiniglich unter alle Critik ist. Mit der Beredtsamkeit vor Gerichte und im Parlemente, stehet es weit besser; allein, bei den herrlichen Gelegenheiten, die sich an beiden Orten darbieten, dünkt mich, haben es die Engländer doch im Ganzen noch nicht so weit gebracht, als sie es, unter so überaus günstigen Umständen, hätten bringen können. Einige Reden, die ich vor Gerichte und im Parlemente angehöret habe, waren bis zum Entzücken schön, ganz im Geiste eines Demosthenes und eines Cicero; aber es sind auch wahrlich nur wenige, die so reden.

den. Vor Gerichte gehet es, was die Bewegung betrifft, wie ich auch schon vorhin erwehnet, zu hölzern her. Nur wenige reden einigermaßen mit dem Feuer, mit welchem man, nach dem Berichte der Alten, ehemals im Senat oder am Forum zu Rom geredet haben soll. Im Parlemente scheint man auch, seit einigen Jahren, größern Ruhm in langen, zweistündigen, ermüdenden Declamationen, in satirischen, oft persönlichen Angriffen, in Lachenerweckendem Witz, als in nervigten, gründlichen und mit Schönheiten der Beredtsamkeit geschmückten Reden zu suchen. Doch gilt dieses mehr vom Unter- als Oberhause, wo Anständigkeit und gute Lebensart in größerer Achtung stehen.

Wie sehr endlich das öffentliche Reden und die Gabe, vor einer Versammlung mit Freimüthigkeit über einen Gegenstand zu debattiren, bei den Engländern in Ansehen stehe, lässet sich aus der Anzahl der öffentlichen Orte abnehmen, die hier in London, so wie in manchen Orten des Königreiches wöchentlich zum Debattiren jedem, der sich gegen Erlegung einer Kleinigkeit dabei einfinden will, offenstehen. Sie gingen sonst unter dem Namen von Robinhood; jetzt heißen sie debating societies. Es sind, da ich dieses schreibe, drei von vorzüglicher Erheblichkeit in Lon-

London: in Foſter-lane, in der Mitre-Tavern, und eine in Newgate-ſtreet. Dieſe letztere, welche ſich Montags Abend verſammlet, iſt erſt kürzlich für theologiſche Debatten, ſo lange es dauren wird, errichtet. Die andern breiten ſich über alle Arten von Gegenſtänden aus, und werden Donnerſtags Abend gehalten. Gemeiniglich wird der Satz, darüber geredet werden ſoll, acht Tage zuvor in den Zeitungen angezeigt, und zugleich gemeldet, wie der vorige entſchieden ſey. Jeder, der am Eingange ſechs Pence bezahlet, wird eingelaſſen, und jetzt auch Frauenzimmer. Wer Luſt zu reden hat, ſtehet auf und ſpricht über den aufgegebenen Satz. Ein Vorſitzer, der ſich auf eine Art von Catheder niederläſſet, hält Ordnung, damit immer nur einer rede, und er entſcheidet, wie der Sprecher im Parlemente, wenn zween oder mehrere zugleich auftreten, wer von ihnen zuerſt reden ſoll. Wenn der Vorwurf politiſche Dinge betrifft, ſo giebt es Redende genug; aber wenn es wiſſenſchaftliche Gegenſtände ſind, iſt die Anzahl weit geringer. Ich hörete einſtens in Foſterlane eine Debatte: ob es mehr Geſchicklichkeit erfordere, ein Luſtſpiel oder ein Trauerſpiel zu verfertigen? und ſehr wenige waren nur einigermaßen fähig, über die Frage zu reden. Verſchiedene wohlgekleidete Leute

machten ſich an dieſelbe; allein, ein Menſch, deſſen blaue Schürze und ungekämmte Haare den Handwerksmann verriethen, trug in meiner und mehrer Gegenwärtigen Augen den Preis davon. Er redete zwar, mit den Uebrigen, ſeichte von ſeinem Gegenſtande, aber doch mit einer ungemeinen natürlichen Beredſamkeit, und mit hin und wieder hervorſtechendem Scharfſinn. Am allervorzüglichſten äußern ſich die Gaben der Redekunſt bei einer ſolchen ſonderbargemiſchten Verſammlung, wenn es den Lieblingsgegenſtand der Engländer, ich meine Weiber- und Heirathsangelegenheiten, betrifft. Da wird jeder, dem der Bart nur ſo eben hervorgeſproſſen iſt, ſo weiſe und ſo beredt, wie Homers Neſtor,

Τε καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή.

Zufälligerweiſe ging ich, einem meiner Freunde zu Gefallen, vor kurzem in die Debating Society in Mitre Tavern, wo über die Frage debattiret ward, ob es beſſer ſey eine Wittwe oder eine alte Jungfer zu heirathen? Da hätte man den honigſüßen Fluß der Beredſamkeit unter Alten und Jungen ſehen ſollen, die von der Gegenwart vieler Frauenzimmer angefeuert wurden! Drei Stunden wurden unvermerkt mit Reden hingebracht, deren manche ſo lange als eine Predigt auf den biſchöflichen Kanzeln, ich

meine

meine zwanzig bis fünf und zwanzig Minuten, dauerten. Wenn die Debatte geendiget iſt, wiederholet der vorhin erwehnte Vorſteher, der während derſelben eine Art von Protocoll geführet, die vorgebrachten Gründe ganz kurz, und läſſet darüber von der ganzen gegenwärtigen Verſammlung ſtimmen. Wie er daher, in der letzterwehnten Debatte, zuerſt für die alten Jungfern und hernach für die Wittwen ſtimmen ließ, verlohren die erſtern, denn derer, welche für die Wittwen die Hände aufhaben, war die gröſte Anzahl.

Ich will doch, da ich dieſer Anſtalten, ſich in öffentlichen Vorträgen zu üben, einmal erwehnet, noch ein paar derſelben gedenken, die während meiner Zeit entſtanden, aber auch ſchon wieder eingegangen ſind. Die erſte ward gegen das Ende des Jahres 1779 errichtet, um dem andern Geſchlechte Gelegenheit zu geben, die vorzüglichen Gaben der Zunge, welche ihnen die Natur ſo freigebig verliehen, öffentlich zu zeigen. Man gab dieſem neuen Dinge einen franzöſiſchen Namen, und hieß es la belle aſſemblée, obgleich nicht anders als engliſch declamiret wurde. Sie verſammlete ſich wöchentlich an einem beſtimmten Abend in einem groſſen Saale. Der Eingang war hier viermal theurer, als in andern Debating Societies. Ich erinnere mich ein einzigesmal bei dieſen Uebungen in der Geſellſchaft gegenwärtig

gewesen zu seyn, und ich fand alles grade so wie in andern Anstalten dieser Art eingerichtet, außer daß die Rednerinnen, wenigstens wie ich da war, nicht unten im Saale, sondern von den Gallerien herab redeten. Es waren unter der Menge der Gegenwärtigen nur zehn, welche die Versammlung über die Frage unterhielten: ob das Land- oder das Stadtleben größere Reize und Vorzüge habe? Die ersten, welche die Debatte eröffneten, waren sehr wohl gekleidet und redeten hinter Masken. Ich vermuthe, daß es Schauspielerinnen waren, die ihre Reden auswendig gelernt hatten, um den Ton anzugeben und die Uebrigen zum Reden aufzumuntern. Hernach redeten andere ohne Larven. Manche sehr wohl, und ein paar, wie ich gewiß bin, aus dem Stegreif. Einige hatten sich, da die Fragen auch in den Zeitungen angekündiget wurden, vorbereitet, geriethen aber aus Furcht ins Stecken, obgleich ein Paar von ihnen das Ansehen hatten, als ob es ihnen in Gesellschaft, am Theetische und in der Nähe der Bettvorhänge, beim Schlafengehen, an Worten und an einer geläufigen Zunge nicht fehle. Diese weibliche Schule der Beredsamkeit und dieser Kampfplatz für Rednerinnen, war, wie ich schon vorhin gesagt, von kurzer Dauer. Es ward gleich nachher an einem Orte

im Strande, den man Lyceum genennet hat, eine andere Gelegenheit gegeben, sich in der Redekunst zu üben und sich darin hervorzuthun. Das Unterhaus des Parlements ward hier auf die vollkommenste Weise, die man sich nur denken kann, nachgeahmet. Die Illusion, wenn man hineintrat, war ungemein. Das Aeußere des Ortes, der Sprecher, die vorgegebenen Ministerial- und die Oppositionsglieder, der Inhalt der Debatten, die Wärme bey denselben, die Art sich auszudrücken — kurz, alles hatte die stärkste Aehnlichkeit mit dem wirklichen Parlemente. Allein, auch dieses sonderbare Spiel dauerte nicht lange. Viele der Redenden waren wirkliche Advocaten, oder sonst Leute von Erziehung, die, wie sie ihre Fähigkeiten, Parlementsredner vorzustellen, einigemal gezeigt hatten, wegblieben, wodurch die Debatten sehr unvollkommen wurden. Ueberdem waren die Zuschauer in den Gallerien nicht zahlreich genug, um von ihren Beiträgen die erforderlichen Unkosten zur Unterhaltung des Ortes zu bestreiten: denn dieses Afterparlement konnte keine Taxen auflegen und folglich auch keine Geldsummen bewilligen. Indessen war es gewiß eine gute Schule, um Redner zu ziehen, zumal wenn man sich nicht mit dürren Angelegenheiten des Tages beschäftiget, sondern

aus der alten Geſchichte Vorwürfe, um darüber zu reden, erwählet hätte, welche ehemals die griechiſchen Redner oder den Rath und das Forum zu Rom, in den glücklichern Zeiten der Freiheit, beſchäftigten. Mancher nachmalige Parlementsherr ſoll die Erſtlinge ſeiner Beredſamkeit in der Robinhood, oder in einer der vorgenannten Debating Societies, dargebracht haben. Man kann ſich auch kaum vorſtellen, mit was für Reinlichkeit und Zierlichkeit der Sprache, mit was für der Sache angemeſſenen Ausdrücken, und mit welcher wahren Anlage zum Redner, von manchem, dem man es äußerlich ſchwerlich anſehen möchte, bei ſolchen Redeübungen declamiret wird.

Der Zuſtand der Dichtkunſt in England iſt in Deutſchland hinlänglich bekannt. Sogar Johnſons Sammlung der Werke engliſcher Dichter, wird, wie ich höre, dorten in der Originalſprache nachgedruckt, und mehr als einer beſchäftiget ſich mit Beſorgung von Ausgaben kleinerer Gedichte, ebenfalls in engliſcher Sprache. Manche der britiſchen Dichter ſind auch ins Deutſche überſetzt, ſo wie Johnſons Lebensbeſchreibungen derſelben. Ueberhaupt giebt man den engliſchen Dichtern den Character, daß ſie ſich durch mehr Genie als Geſchmack, durch mehr Geiſt und Feuer als Kunſt, durch mehr Stärke als Schönheit, auszeichnen.

Die,

Die, welche glauben, England habe jetzt keine vorzügliche Dichter, irren sich sehr. Mehr als einmal habe ich hier Fremde, weil sie nicht besser wußten, ausrufen gehöret: Milton, Pope, Young, Thomson ꝛc. sind todt und ihres Gleichen siehet man nicht wieder. Ich will nicht behaupten, daß die Lobeserhebungen, welche man diesen Dichtern gegeben, alle Kräfte der Panegyren erschöpft zu haben scheinen, so daß man für ihre Nachfolger wenig übrig gelassen; ich will nicht erwehnen, daß die Meisten, welche diese Verstorbenen himmelhoch erheben, sich auf die Aussprüche anderer verlassen, und im Geringsten nicht fähig sind, selbst über ihre Vorzüge urtheilen: nur dieses will ich sagen, daß viele unter den englischen Dichtern, welche nach jenen, so sehr gerühmten, gelebt, vielleicht weit mehr Gerechtigkeit gegen ihre Verdienste würden erfahren haben, und weit höher erhoben worden seyn, wenn die Vorhergehenden, wenn ich so sagen darf, nicht schon mit allem möglichen Lobe davon gelaufen wären. Indessen fängt, wenigstens bei den Engländern selbst, der übertriebene Ruhm sehr zu sinken an, den man ihnen ehemals gegeben. Pope und Thomson werden immer ihre Achtung, die sie erhalten haben, dem größten Theile nach behaupten; allein, in Ansehung Miltons und

Youngs, gehen den Nachkommen die Augen auf. Ich kenne Engländer, und zwar ſolche, denen man Geſchmack und Kenntniſſe zutrauet, welchen Milton, einige wenige ſchöne und erhabene Stellen ausgenommen, unerträglich iſt, und andere, die den Young für einen halb Verrückten halten. Ja, Lord Cheſterfield, der hier an der Spitze der ſchönen Geiſter ſtand, und den jedermann für einen Mann von ausgeſuchtem Geſchmack hielt, geſtehet in ſeinen Briefen an ſeinen Sohn offenherzig, daß es ihm unmöglich ſey, ſeinen Landsmann, den Milton, durchzuleſen; er erſucht ihn aber, dieſes als ein Geheimniß für ſich zu behalten, weil ſonſt jeder geſchmackloſe Pedant, und jeder derbe Gottesgelehrte in England, ſich über ihn aufhalten würde. *) Was

wer-

*) Hier ſind ſeine eigene Worte: But what will You ſay, when I tell You truly, that I cannot poſſibly read our countryman Milton through. I aknowledge him to have ſome ſublime paſſages, ſome prodigious flaſhes of light; but then You muſt aknowledge, that light is often followed by *darkneſs viſible*, to uſe his own expreſſion. Beſides not having the honour to be acquainted with any of the parties in his poem, except the man and the woman, the characters and ſpeeches of a dozen or two of angels and of as many devils, are

as

werden in Deutſchland die derben Verehrer Miltons und ſeiner Nachahmer hiezu ſagen!

Es ſind ſeit wenigen Jahren Dichter auf der Inſel verſtorben, die den obengenannten, ſo gerühmten, verdienen an die Seite geſetzt zu werden, und es hat auch nicht an Kennern gefehlet, die ihre Verdienſte nach Würden erhoben haben. Gray's Elegie auf einem Landkirchhofe wollen viele Engländer, die in ſolchen Sachen Richter zu ſeyn ſich anmaßen, irgend einer Elegie der Alten, eines Ovids oder eines Tibulls, gleichſchätzen. Ja, ich habe Leute, ich will nicht entſcheiden mit welchem Rechte, behaupten gehöret, daß ſie alle Nachgedanken Youngs aufwäge. Akenſide's Vergnügungen der Einbildung wird für eines der ſchönſten Gedichte gehalten, das in engliſcher Sprache geſchrieben iſt. Maſon ſchrieb eine Monodie auf Popens Tod, die Pope ſelbſt vielleicht nicht beſſer hätte ſchreiben können. Glovers Heldengedicht Leonidas iſt in Deutſchland bekannt genug, ob man es gleich hier, noch ehe

J 5 der

as ; much above my reach as my entertainment. Keep this ſecret for me: for if it ſhould be known, I ſhould be abuſed be every taſtleſs pedant, and every ſolid divine in England. *Lord Cheſterfield's letters to his ſon. Letter CCLIX. T. III. p. 370.*

der Dichter neulich ſtarb, ſchon der Vergeſſenheit zu übergeben anfing. Goldſmith iſt ein gefühlvoller, ſanftrührender Dichter, deſſen Verſe ungewöhnlich ſchön, leicht und fließend ſind. Sein verlaſſenes Dorf *) und ſein Reiſender **) haben in meinen Augen unendlich viel dichteriſches und moraliſches Verdienſt. Thomas Warton, von dem wir auch die Geſchichte der engliſchen Dichtkunſt haben, und Hayley ***), ſind bei den Engländern geſchätzte Dichter. Beſonders hat ſich die engliſche Muſe ſeit etwa zwanzig Jahren in der Satire hervorgethan. Churchhill, den ich für einen der erſten engliſchen Dichter halte, ſtehet hier gewiß mit Recht oben an. Schade, daß ſeine Satiren, die ſo treffend, ſo bitter, ſo fließend ſind, und ſich ſo hinreißend leſen laſſen, mehrentheils zu local und zu perſönlich ſind, als daß ſie von der Nachkommenſchaft ohne eine ausführliche Erklärung und ohne weitläuftigen Commentar hinlänglich ſollten verſtanden

*) The deſerted village.

**) The Traveller.

***) Ein Eſſay on hiſtory, in Briefen an Gibbon, iſt ein ſchönes Stück der Dichtkunſt und ein vortrefliches Lehrgedicht. So auch ſein Eſſay on epic poetry, welches gleichwol kein eigentliches Lehrgedicht heißen kann.

standen werden. Man weiß, was seine Geißel für eine Wirkung auf den armen Hogarth hatte, und er durfte nur damit drohen, so suchte man schon durch allerley Opfer die gefürchteten Schläge, wo möglich, abzuwenden. Wenn es wahr ist, was Aretin von sich rühmte, daß er die Geißel der Fürsten sey und sie unter Tribut setze, so mag man es auch auf den Churchhill anwenden. Er ließ einstens, da er Geld nöthig hatte, blos den Titel zu einer Satire auf Lord Holland, den Vater des Carl Fox, in einem Zeitungsavertissement ankündigen, ob er gleich noch keine Zeile dazu fertig geschrieben. Lord Holland, der es las, gerieth darüber in solche Angst, daß er Churchhill zu sich bitten ließ, und ihn fragte, wie viel er wol durch den Druck des Gedichts gewinnen möchte? Fünfhundert Pfund Sterling, erwiederte der Dichter. Sogleich zahlte ihm der Lord die Summe aus, nachdem er das Versprechen erhalten, daß das Gedicht ungedruckt bleiben solle. Warum D. Johnson von einigen unter die guten Dichter und besonders unter die Satiriker gesetzt werde, kann ich nicht wohl einsehen. Als Dichter hat er in meinen Augen wenig zu bedeuten, und als ein großer Satiriker kann er gewiß darum noch nicht angesehen werden, weil er schlechtgerathene Versuche gemacht, den Juve-

nal

nal nachzuahmen. Vor Churchhill, der lange vor ihm verstarb, fürchtete er sich, und hat darum, weil jener ihn so passend unter dem Namen Pomposo durchgezogen, ihn nicht mit unter die Zahl der englischen Dichter gesetzt, deren Leben er beschrieben und deren Werke er herausgegeben. Wir haben vom Austy unter andern eine Sammlung kleiner artiger Gedichte, unter dem Namen: The new Bath-guide, darin man vielen Witz und wahren Dichtergeist antreffen wird. Auch hat es seit Popens übersetztem Homer nicht an gutgerathenen Uebersetzungen in gebundener Rede gefehlet. Wir haben unter andern, Uebersetzungen des Tibulls vom Grainger und des Pindar vom West, die schön sind, so wie eine Uebersetzung des Tasso vom Hoole, darin man dem Versbau dem popischen gleichschätzen will. Es fehlet auch in diesem Zeitalter nicht an Dichterinnen, unter welchen ich eine Seward, eine Smith, eine Williams, eine Carter, eine Barbauld, eine More, als solche nennen kann, die nicht ohne Verdienste um die Musen, und, da ich dieses schreibe, noch am Leben sind. Daß die Engländer das Versmachen lieben, läßet sich auch schon aus den poetischen Anhängen aller monatlichen Magazine abnehmen, wo sich viele zu Dichtern aufwerfen, denen

Non

Non homines, non Di, non concessere columnae.

HOR.

Es giebt auch fast keine Zeitung, in welchen nicht den Versmachern, zum Besten der Leser und Leserinnen, die sich an Reimen, wie sie auch seyn mögen, vergnügen, ein Plätzchen unter der Inschrift: Poets corner, Helicon bag u. s. w. offen stünde. Während meiner Zeit sind auch ein paar poetische Irrlichter, wenn ich mich so ausdrücken darf, in der englischen Dichteratmosphäre erschienen: ich meine Macpherson mit seinem Ossian, und Chatterton mit seinen Gedichten Rowley's. Ich glaube nicht, daß unter gelehrten Briten, die einigermaßen mit der critischen Geschichte dieser vorgegebenen Ueberbleibsel alter Dichtkunst bekannt sind, noch einige seyn werden, die daran zweifelten, daß die vorgegebenen Kenner damit eben so angeführet sind, als Scaliger ehemals mit den paar Versen Murets, welche jener mit seiner das Alterthum witternden Nase für Ueberbleibsel des Trabeas erklärte. Mills, der Dechant von Exeter, damaliger Präsident der hiesigen Societät der Antiquarier, und Bryant, der paradoxe Alterthumsforscher, haben sich in ihren Vertheidigungen der vorgegebenen Gedichte Rowley's, welche Chatterton größtentheils mit Hülfe von

Bai-

Bailey's Wörterbuche verfertiget hat, gar sehr, öffentlich, zum Besten gegeben. Macphersons gelehrte Betrügereien werden nur blos von denen noch geleugnet, deren Leichtgläubigkeit sie sogleich als herrliche Ueberbleibsel nordischer Alterthumsgelehrsamkeit heißhungrig verschluckte, und die jetzt aus Schaam und Eigensinn nicht eingestehen wollen, daß ihr Kennergeruch und Geschmack, vom Schnuppen angegriffen, Cruditäten für Leckerbissen hielt. D. Johnson, wie er gefragt wurde, wer denn so schreiben könne, als der Ossian geschrieben wäre? antwortete mit Wärme: ein altes Weib! Das heißt freilich sich zu stark ausdrücken.

Es ist Zeit, daß ich diese allgemeine Vorstellung des Zustandes der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften in England, hier beschließe. Sie ist mir unter der Feder weitläuftiger geworden, als meine anfängliche Absicht war, und als ich vermuthete. Ich will nur noch der vornehmsten Gesellschaften erwehnen, welche zur Aufnahme der Wissenschaften errichtet sind. Die erste unter allen ist

## Die königliche Societät der Wissenschaften in London.

Niemand, der einigermaßen mit der Aufnahme der Wissenschaften und der Beförderung

wahr-

wahrhaftig nützlicher Kenntnisse bekannt ist, wird es leugnen, daß die gelehrte Gesellschaft, von der ich hier rede, eine der ersten und vorzüglichsten sey, welche dazu sehr vieles beigetragen. Seitdem man die Augen eröffnet, ungegründete Hypothesen und darauf gebauete Systeme wegzuwerfen angefangen, Erfahrungen angestellet, der Natur nachgeforschet, und daraus richtige Schlüsse zur Erweiterung der so eingeschränkten menschlichen Kenntnisse hergeleitet; seitdem hat man auch angefangen sicherer zu gehen, richtiger zu denken, das Wahre vom Falschen mehr abzusondern, mit Bescheidenheit zu urtheilen, und in weniger entscheidendem Tone zu reden. Dieses gilt nun freilich nicht von dem großen Haufen und dem Pöbel der Gelehrten; am wenigsten von denen, die unter angemaßtem göttlichen Ansehen Dictatorsprüche geben; aber der wahre Philosoph findet sich gestärkt, beruhiget, und verehret die Winke, welche ihm die Forschung der Natur bei dem Suchen der Wahrheit, besonders der moralischen, giebt. Ich sage dieses nicht darum, als ob ich ein enthusiastischer Verehrer dieser Gesellschaft wäre, sondern vielmehr darum, damit ich zum voraus erkläre, daß ich die Verdienste derselben kenne und sie zu schätzen weiß, aber auch ehrlich genug bin, ihre Unvollkommenheiten und Mängel freimüthig anzuzeigen. Im

Im Jahre 1645 traten einige Gelehrte zusammen, um sich wöchentlich zu einer Unterredung über gelehrte und philosophische Gegenstände, zu versammlen. D. Wallis, D. Wilkins, D. Goddard, Samuel Forster, Professor der Astronomie von Gresham College, und Theodor Hacke, ein Pfälzer von Geburt, können zu den Ersten gerechnet werden, welche zu der nachmaligen Einrichtung der königlichen Societät der Wissenschaften die nächste Veranlassung gegeben. Sie pflegten sich zu Zeiten in Woodstreet bei dem D. Goddard, weil er einen Glasschleifer im Hause hatte, zu Zeiten bei dem Professor Forster im damaligen Greshamschen Collegio zu versammlen. Gleich anfangs machten sie das weise Gesetz unter sich, daß alle Staats- und politische Fragen, und aller Wortwechsel darüber, nebst allen theologischen Fragen und Untersuchungen, von dem Gegenstande ihrer Unterredungen bei ihren Versammlungen gänzlich ausgeschlossen seyn sollten. Dagegen wurden Naturlehre und Naturgeschichte, Geometrie, Astronomie und alle mathematische Wissenschaften, Chymie, Schiffahrt und mechanische Künste, zum Inhalte derselben bestimmt.

Die Gesellschaft gerieth in der Folge, dadurch, daß verschiedene Mitglieder derselben, be-

sonders Wilkins und Wallis, sie verließen, indem sie ihren Aufenthalt in Oxford aufschlugen, in Gefahr zerstreut zu werden; welches sich auch wirklich, bei den öffentlichen Unruhen, ums Jahr 1660, ereignete. Indessen thaten sich, gegen das Ende des gedachten Jahres, wie die Ruhe im Reiche wiederhergestellet war, verschiedene alte Mitglieder von neuem zusammen, und errichteten in kurzer Zeit eine Gesellschaft, die ansehnlicher war, als die erstere. Sie versammlete sich in Warwiklane, ohnweit der großen Paulskirche, im Collegio der Aerzte, und machte fünfundfunfzig Mitglieder aus. Diese beschlossen, daß jeder, der künftig ein Mitglied der Gesellschaft zu werden wünschte, mit wenigstens einundzwanzig Stimmen dazu erwählet und sein Character zuvor untersucht werden solle; es sey denn, daß er ein Lord, dem Range nach, wäre. Zugleich ward bestimmt, daß jedes neue Mitglied, bey dem Eintritt in die Gesellschaft, zehn Schillinge in den Schatz derselben bezahlen und hernach wöchentlich einen Schilling beitragen solle.

Der bekannte Henrich Oldenburg, ein Bremer von Geburt, der so vieles zur Aufnahme der Gesellschaft und zu ihrem Ansehen, besonders auswärtig, beigetragen, ward am Ende des Decembers ebengedachten Jahres, nebst

Boyle, Denham, Aſhmole und andern, in die Geſellſchaft aufgenommen. Im Jahre 1663 nahm ſie Carl der Zweite unter königlichen Schutz, und machte ſie zu einer königlichen Geſellſchaft und zu einer Corporation. Die bei dieſer Gelegenheit gegebene Diplomata ſtehen vor den gedruckten Statuten der Societät *). Nach dieſen Statuten ſoll ſich jedes Mitglied der Societät anheiſchig machen, die Kenntniſſe der Natur auszubreiten. Wer dazu erwählet worden, bezah-

*) Diplomata et ſtatuta regalis ſocietatis, Londini, pro ſcientia naturali promovenda. — Iuſſu praeſidis et concilii edita. Londini, typis Sam. Richardſoni, 1752. Wer Luſt hat, ächtes engliſches Latein zu leſen, der leſe die beiden Diplomata, welche Carl der Zweite in den Jahren 1662 und 1663 gegeben. Aergeres Küchenlatein kann man ſich ſchwerlich gedenken. Ein Ausländer, der nicht hinlänglich der engliſchen Sprache mächtig iſt, wird es ſchwerlich verſtehen. Es iſt Schade, daß damals keiner von der Societät, der der lateiniſchen Sprache mächtig war, derſelben, ehe ſie in Form ausgefertiget worden, wo nicht eine römiſche Wendung in der Schreibart gegeben, doch wenigſtens die grammatiſchen Schnitzer darin verhütet hätte. Man ſcheint beſorgt geweſen zu ſeyn, bey dem Abdrucke des Originals etwas zu verändern; daher haben die Herausgeber, zu ihrer Entſchuldigung, bei den Sprachfehlern, die gar zu grob ſind, ein Sternchen geſetzt, und unter dem Texte angemerkt: Sic legitur in authentico!

bezahlete ehemals, bei dem Eintritte, wie ich vorhin erwehnet, zehn Schillinge, welche hernach zu zwo Guineen erhöhet wurden, und jetzt auf fünf gestiegen sind. Ueberdem muß jeder wöchentlich einen Schilling, oder alle Vierteljahre dreizehn Schillinge bezahlen, dafür er die gedruckten Verhandlungen oder Transactionen der Gesellschaft unentgeltlich empfängt. Es heißet im vierten Abschnitte der Statuten, daß die Societät sich alle Mittewoch um drei Uhr Nachmittags versammlen solle, um sich etwas vorlesen zu lassen, und sich über die vorgelesenen Briefe, Berichte ꝛc., welche philosophische Gegenstände betreffen, zu unterreden. In diesem Stück hat sich manches geändert. Die Societät versammlet sich jetzt bloß in den Winter- und Frühlingsmonaten, und zwar Donnerstags, Abends um acht Uhr. Alsdenn setzt sich der Präsident auf seinen hohen Lehnstuhl, und ist der Einzige, der seinen Hut aufbehält. Einer der Secretairs fängt darauf an, eingelaufene Briefe, Berichte, Aufsätze u. s. w. vorzulesen. Dieses Vorlesen ist äußerst ermüdend, zumal wenn die Materie sehr trocken oder wenig bedeutend ist. Während dieses Vorlesens wird wegen der neuzuerwählenden Mitglieder ballottiret, wodurch dasselbe alle Augenblicke unterbrochen wird. Der Secretair, der

nicht Briefe oder dergleichen vorlieſet, nimmt ein Pappenblat, darauf der Name des Candidaten und der alten Mitglieder, die ihn empfohlen, und deren wenigſtens drei ſeyn müſſen, geſchrieben ſtehet, nachdem es beinahe drei Monate im Zimmer aufgehängt geweſen, zur Hand, und lieſet, was auf dem Blatte ſtehet, vor. Der Präſident ſtehet alsdenn auf, nimmt den Hut ab, und ſagt: Meine Herren, haben ſie die Güte, für den Herrn N. N. zu votiren. Hierauf fähret der andere Secretair fort, ſeine Briefe u. ſ. w. vorzuleſen, und ein Bedienter der Societät gehet mit einem kleinen Kaſten, der zwo Schiebladen enthält, von einem Mitgliede zum andern. Er giebt jedem, zu dem er kommt, eine kleine Kugel, die er in eine von den beiden Schiebladen, deren Unterſchied, ob ſie für oder wider den Candidaten ſind, ihm bekannt iſt, durch ein Loch, ohne daß ſeine Hand inwendig geſehen werden kann, einwirft. Wenn alle, die gewollt, geſtimmet haben, ſetzt der Bediente das Käſtchen auf den Tiſch vor dem Präſidenten, der beide Schiebladen herausnimmt, ſie auf den Tiſch ſetzt, und wenn er in der günſtigen die meiſten Kugeln ſiehet, aufſtehet, den Hut abnimmt und ſagt: Meine Herren, Herr N. N. iſt zum Mitgliede der königlichen Societät erwählet worden. Der Secretair, der wieder unterbrochen

chen war, fähret nun von neuem fort, Briefe ꝛc. abzulesen, und der Bediente gehet wieder mit dem Kasten herum, um für einen andern, auf obige Weise Stimmen zu sammlen. Und so gehet das Spiel fort, bis die Glocke neune schlägt, da denn der Präsident die Versammlung aus einander gehen lässet. Ich habe mehrmals den Versammlungen der Societät beigewohnet, bin aber meist immer, so wie andere, wenig erbauet und ziemlich ermüdet worden. Ich habe auch nicht gehöret, daß über etwas Vorgelesenes, während der Versammlung, wäre geredet oder sonst debatiret worden, ausgenommen bei dem neuerlichen großen Zanke, davon ich hernach ein paar Worte sagen werde.

Ich habe vorhin erwehnet, daß jeder, der ein Mitglied der Gesellschaft werden will, während zehn Versammlungen derselben, seinen Namen, so wie derer die ihn empfehlen, öffentlich im Versammlungszimmer, auf einem halben Bogen, auf Pappe geklebt, muß aufhängen lassen, ob die Mitglieder seine Aufnahme in die Gesellschaft billigen. In Ansehung der Lords, der fremden Adlichen und fremden Gesandten, machen die Statuten, wie ich schon vorhin bemerkt, eine Ausnahme; denn diese mögen sich bloß von einem einzigen alten Mitgliede vorschlagen und

sogleich für sich ballottiren lassen. Einige Spötter haben daher Gelegenheit genommen, die Societät zu beschuldigen, als ob sie, wie der große Haufe der Menschen, den Werth ihrer Mitglieder nach Kleidern, Ordensbändern, Rang und Titeln abmäße.

Die Gesellschaft hat außer ihrem Patron, welches allemal der König ist, einen Präsidenten und zween Secretaire, die nur immer auf ein Jahr gewählet werden. Indessen werden sie, wenn nichts Erhebliches gegen sie eingewandt wird, und sie Lust haben, ihre Stellen zu behalten, von Jahr zu Jahre wieder erwählet. Eben so hat sie einen Council oder Rath, der aus einundzwanzig Mitgliedern bestehet, und darin der Präsident den Vorsitz hat. Jährlich treten zehn aus demselben ab, und eben so viele neue werden an ihre Stelle wieder erwählet. Diese Wahlen geschehen am dreißigsten November, oder am St. Andreastage. Alsdenn wird auch Sir Godfrey Copley's Medaille, dem, der den besten Aufsatz in der Naturgeschichte, in dem Jahre, in die Transactionen hat einrücken lassen, zugesprochen. Bei der Societät sind außerdem noch einige andere Bedienungen, als ein Schatzmeister, Bibliothekar ꝛc., wie auch ein Drucker.

Die

Die Geschichte der Societät ist zuerst vom Bischof Sprat beschrieben worden; allein, da sein Buch bereits im Jahre 1667 erschien, so siehet man wol, daß seine Nachrichten nicht weit gehen können. Nach ihm nahm D. Birch, der eine Zeitlang Secretair der Gesellschaft gewesen, die Materie vor, und gab das Journal derselben *) bis 1687 heraus. Man findet darin alles, was bei den Versammlungen der Gesellschaft bis auf die erwehnte Zeit vorgefallen, so wie es von den Secretairen aufgesetzt wird. Vorzüglich wird man die hin und wieder eingerückten Lebensbeschreibungen, der im gemeldeten Zeitraume abgestorbenen Mitglieder der Societät, darin



*) The history of the royal society for improving natural knowledge, from its first rise, in which the most considerable of those papers are communicated to the society, which have hitherto not been published, and are inserted in their proper order, as a supplement to the philosophical transactions. By Thomas Birch, D. D. Secretary to the society, in IV. Vols. 4to. London 1756. Birch würde die Herausgabe des Journals fortgesetzt haben, wenn der Absatz so gewesen wäre, daß er die Unkosten des Drucks ersetzt hätte; allein, da er Geld dabei verlohr, so sah er sich genöthiget, sie aufzugeben. Manchem wird das Journal unterhaltender scheinen, als die Transactionen selbst.

gerne lesen, ob sie gleich oft sehr unvollständig sind. Unter andern findet man auch das Leben Henrich Oldenburgs, des ersten Secretairs der Societät, darin *). Dieser ehrliche, gelehrte und arbeitsame Mann, kann, unter andern vielen Beispielen, auch beweisen, wie wenig ein Ausländer hoffen darf, unter den Engländern durch gelehrte Verdienste sein Glück zu machen, oder, wenn er zu ihrem Ruhm gearbeitet hat, von ihnen belohnet zu werden. Wäre er ein ausländischer Fiedler oder Tänzer gewesen, so hätte er sich weit eher dergleichen versprechen mögen. Ohnzweifel hat Oldenburg zur Ausbreitung des Ruhms der Societät, in auswärtigen Ländern, sehr vieles beigetragen. Seine Arbeitsamkeit in Diensten der Societät, und sein Briefwechsel ihrentwegen, war ganz außerordentlich. Dennoch hatte er nicht mehr als vierzig Pfund Sterling für seine Mühe. An Beförderung eines solchen Man-

*) Mich wundert, daß Chauffepié, der uns, in seinem Supplement des Bayle, das Leben dieses Mannes giebt, diese Lebensbeschreibung aus dem Birch, gar nicht gekannt oder benutzt zu haben scheint. Gleichwol hat dieser Letzte, so wenig als der Erste, weder das Geburtsjahr Oldenburgs, noch das Alter, in welchem er verstorben, gemeldet; ich habe es hier auch nicht erfahren können.

Mannes ward nicht gedacht, und er schreibt, daß er mit hundert Pfund Sterling, worin sechzig Pfund jährlicher Einkünfte, die er mit seiner Frau erheirathete, eingerechnet sind, seine Familie kümmerlich unterhalten müsse.

Von den Verhandlungen der Societät erscheint jährlich ein Band, unter dem Namen: Philosophical Transactions, der aus zwei Theilen bestehet. Etwa alle halbe Jahre kommt ein Theil heraus, und die Anzahl aller Bände, seitdem die Societät dieselben zu drucken angefangen, beläuft sich jetzt, da ich dieses schreibe, schon über siebenzig. Aus denselben haben verschiedene Gelehrte Auszüge gemacht, die ich unten in der Note anzeige *).

Man weiß, daß der Societät nachgesagt werde, daß ihre Abhandlungen nicht immer der Erwartung entsprechen, die man von ihr haben möchte, und daß fremde Academien der Wissen-



*) Philosophical transactions and collections of the royal society to the year 1700, abridged by John Lowthorp. 3 Vols. 1705. 4to. — From 1700 to 1720, abridged by Benj. Motte. 2 Vols. 4to. London 1721. — From 1719 to 1733, by John Eames and John Martyn. 2 Vols. 4to. London 1734. — with a general index, London 1735. — From 1732 to 1750, by John Martyn. 4 Vols. 4to. 1756.

ſchaften es ihr darin zuvorthun. Mich wundert dieſes ſo ſehr nicht, wenn ich bedenke, daß unter vier bis fünfhundert Mitgliedern derſelben, von denen jährlich eine Liſte gedruckt wird, gewiß nicht die allermeiſten, Leute von Gelehrſamkeit und Genie ſind. Sehr viele laſſen ſich um der Ehre willen hineinwählen, und werden für gute Bezahlung zugelaſſen. Zu ſehr wird bei den Wahlen auf Stand und Würden und auf Reichthümer geſehen; nach Gelehrſamkeit und Kenntniß der Naturgeſchichte, welche gemeiniglich von den vorgeſchlagenen Candidaten auf dem Wahlzettel gerühmet wird, fragt man eben nicht. Dieſe Beſchuldigung iſt keinesweges neu. Richard Steele im Tatler *), brauchte ſie ſchon gegen die Geſellſchaft. Er ſagt: „Sie ſcheint ſich gegen Männer von glänzendem Genie, edler Denkungsart und ausgebreiteter Gelehrſamkeit verſchworen zu haben. Sie erwählet Leute zu ihren Mitgliedern, die keinen Anſpruch auf Weisheit, aber deſto mehr auf Mangel an Witz machen können; die ſo wenig Naturforſcher ſind, daß ſie ſich vielmehr in der Unwiſſenheit faſt aller Dinge befinden. Ich habe hierüber, ſeit ſo langer Zeit, Beobachtungen angeſtellet, daß, wenn ich jetzt einen

*) Tom. IV. No. 237. p. 178.

einen jungen Menſchen ſehe, der vorgiebt, daß er ein demüthiger Verehrer dieſer Wiſſenſchaften ſey, und gleichwol ſich unwiſſender zeigt als andere, bei denen ich ihn antreffe, ich ſogleich denke, er ſey ein Mitglied der königlichen Societät der Wiſſenſchaften.„ Und, in Wahrheit, wenn man die Auszüge lieſet, welche D. Hill *) aus den philoſophiſchen Transactionen gemacht und mit Anmerkungen begleitet hat, kann man ſich kaum des lauten Lachens enthalten. Gleich der erſte Auszug aus dem Memoir der Transactionen: wie man Klapperſchlangen fangen und tödten könne? iſt, in Anſehung der Auflöſung, nichts weiter, als die Anweiſung, die man im Scherz den Kindern giebt, die Luſt haben Sperlinge zu fangen: ſie ſollen ihnen erſt ein wenig Salz auf den Schwanz ſtreuen. Im geringſten nicht beſſer iſt die folgende Auflöſung: wie man die Vermehrung der Auſtern durch geſchwinde Fortpflanzung befördern könne? Ja, durchs ganze Buch des D. Hills, findet man Inhalt zum Scherzen über die Geſellſchaft, und Denkmale einer ruhmredigen Einfalt und Thorheit vieler ihrer Mitglieder.

Es

*) Review of the works of the royal-ſociety of London, by John Hill, M. D. London 1751. 4to. Das Buch, welches ſich ſehr rar gemacht hatte, iſt neulich wieder aufgelegt worden.

Es iſt dem D. Hill vorgeworfen worden, daß er aus Verdruß geſchrieben, weil ihm ein zweimaliger Verſuch, in die Societät aufgenommen zu werden, beim Ballotiren mißlungen; allein, dem ſey wie ihm wolle, verſchiedene gelehrte und würdige Mitglieder der königlichen Geſellſchaft haben mir eingeſtanden, daß D. Hill in ſeiner Satire völlig recht habe; daß er Veranlaſſung gegeben, daß man nachher mit mehr Sorgfalt die Vorleſungen oder Aufſätze, welche in die Transactionen eingerückt worden, geprüfet habe. Das Salz ſeiner Spötterei über die Societät, welches er, ehe er in dieſelbe aufgenommen zu werden verlangte, mündlich in Geſellſchaften ausſtreuete, ſoll verſchiedenen Mitgliedern derſelben, die es fühlten, zu beißend vorgekommen ſeyn, und weil ſie ſich fürchteten, ſo bewogen ſie andere Mitglieder ihres Gelichters, welche die große Anzahl ausmachen, den Doctor durch die Mehrheit der Stimmen auszuſchließen. Pope, der Dichter, ſcheint eben ſo wenig mit der Societät zufrieden geweſen zu ſeyn, wenn jene Ausdrücke in der Dunciade *), wie man behauptet, auf ſie geſchrie-

*) Thy giddy dullneſs, ſtill ſhall lumber on,
Safe in its heavineſs, ſhall never ſtray,
But lick up ev'ry blockhead in the way.
*Dunciad, Book III. v. 294. foll.*

schrieben sind. Abraham Johnson und Richard Roe, haben die Gesellschaft ebenfalls in öffentlichen Schriften angegriffen.

Oftmals haben gelehrte Engländer, die ich unter die Zahl meiner Freunde rechne, mit mir gescherzet, und die Disputir- und Hypothesensucht deutscher Gelehrten mit der Geschichte vom goldenen Zahne durchgezogen, welche Fontenelle in seiner Geschichte der heidnischen Orakel so wohl erzehlet. Ich bekenne, daß mir der ehemalige deutsche Disputirgeist, der abgeschmackte Hypothesen und verjährte Thorheiten mit aller philosophischen Ernsthaftigkeit zu vertheidigen pflegte, eben so wenig gefällt, und eben so geschmacklos und barbarisch vorkommt, als den Engländern; aber ich muß gleichwol, mit diesen eingebildeten Insulanern, die glauben, daß, wenn ihre Insel untergienge, die Weisheit auch mit zu Grunde gehen werde, zur Ehre meiner Nation eine kleine Abrechnung halten. Ich will für die Wahrheit der nachstehenden Geschichte einstehen. Der König Carl der Zweite, scherzhaften Andenkens, der den Grafen von Rochester und andere witzige Köpfe seines Zeitalters um sich hatte, pflegte mit ihnen über die Societät, die ihn als ihr Oberhaupt und ihren Schutzherrn verehrete, zu spotten. Er wurde, bei munterer Laune, mit seinen

Ge-

Geſellſchaftern einig, der Societät folgende Frage zur Unterſuchung und Beantwortung zuzuſenden: „Wenn man einen Zober mit Waſſer auf der Wagſchaale wiegt, und darauf einen zehnpfündigen Lachs hineinſetzt, warum wird der Zober nicht ſchwerer als zuvor?„ Man nahm die Angabe ohne weitere Unterſuchung für wahr an. Es wurden tiefgelehrte Gründe aufgeſucht, aus welchen man erklären könnte, warum ſich die Schwere des Zobers, durch das hineingekommene Gewicht des Fiſches, nicht vermehret habe; allein keiner ward für hinlänglicher gehalten, als der Satz: corpora non gravant in ſuo loco. Um deswillen muß der Fiſch, wenn er in ſein gehöriges Element geſetzt wird, nichts von ſeiner Schwere verlieren. Man hatte ſchon beſchloſſen, durch den Secretair der Societät die Antwort in gehöriger Form abfaſſen und ſie durch den Präſidenten der Societät übergeben zu laſſen, wie glücklicherweiſe ein Mitglied der Geſellſchaft hineinkam, und weislich den Vorſchlag that, man möchte erſt den Verſuch mit dem Fiſche nach der Angabe der Frage machen, und zuerſt den Zober mit Waſſer allein und hernach mit einem Fiſche wägen. Man kann ſich leicht vorſtellen, was für Beſchämung die angeſtellte Erfahrung müſſe verurſachet haben. — Allein, iſt dieſe Geſchichte vom Lachs im

Zober

Zober, nicht völlig parallel mit der vom goldenen Zahn? blos mit dem Unterſchiede, daß die deutſche ſich am Ende des ſechszehnten und die engliſche am Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts zugetragen hat. Wahrlich, die Engländer, die dem deutſchen Erfindungsgeiſte, Fleiße und Tiefſinn vieles zu verdanken haben, ſollen es uns nicht vorwerfen, daß wir allein, unter unſern Verfahren, leichtgläubige Pedanten gehabt, und leider noch wol haben, die mit einfältigem Eifer und belachenswürdiger Ernſthaftigkeit über die wahre Beſchaffenheit der Wolle der Ziegen gelehrte Unterſuchungen anſtellen und Streitigkeiten darüber führen.

Ehemals verſammlete ſich die Societät in Greſham College, welches jetzt dem Acciſewesen gewidmet iſt. Allein ſchon lange vorher, ehe dieſe Veränderung mit gedachtem Collegio vorging, hatte die Societät ſich ein eigenes Haus zu ihren Verſammlungen, zur Aufbehaltung ihres Muſeums und ihrer Bibliothek, in Cranecourt Fleetſtreet gekauft; welches ſie aber auch verlaſſen, da der König, durch große vom Parlemente bewilligte Geldſummen, das ſogenannte Sommerſethouſe im Strande prächtig aufbauen, und einen Theil des Gebäudes, der Societät der Wiſſenſchaften und der Alterthumsforſcher, wie auch

der

der Academie der Mahlerei und Bildhauerkunſt unentgeltlich eingeräumet hat. Hier beſitzt alſo die Societät ein ſchönes Verſammlungszimmer, und hier wird auch die Bibliothek derſelben aufbewahret, denn ihr Muſeum hat ſie dem britiſchen Muſeum in Great-Ruſſel-ſtreet, von dem ich anderwärts *) geredet, einverleibet. Die Bibliothek iſt nicht außerordentlich. Den größten Theil der Bücher macht die Bibliothek des ehemaligen Nürnbergiſchen Rechtsgelehrten Bilibald Pirkheimer aus, die einer der Vorfahren der Herzoge von Norfolck in Deutſchland aufkaufte, und welche hernach der königlichen Societät der Wiſſenſchaften geſchenket ward. **) Sie ſtehet wöchentlich Dienſtags und Donnerſtags einige Stunden offen. — Es fehlet ihr an einem Fond, um mit neuen Büchern vermehret zu werden.

Der auswärtige Briefwechſel der Societät, der ehemals unter dem Secretariate Oldenburgs ſo weitläuftig und wichtig war, iſt jetzt nicht ſehr ausgebreitet; doch ſind, wie ich gewiß weiß, Vorſchläge neulich geſchehen, um denſelben etwas ausgedehnter wiederherzuſtellen.

Der

*) Th. II. S. 145. ff.

**) S. Bibliotheca Norfolciana regiae Societati donata. London 1681.

Die Ehrenmitglieder, die aus fremden Nationen in die Societät aufgenommen werden, war eine große Anzahl. Es war einstens so äußerst leicht, zu dieser Ehre zu gelangen, daß Viele, Widerst und andere, wenn Gelehrte über Meer nach England reiseten, aus Scherz fragten, ob sie wünschten in die königliche Societät der Wissenschaften aufgenommen zu werden? und sie durch Empfehlungen in einige hiesige Mitglieder leicht dazu verhalfen. Dieser Spaß, und daß von allen europäischen Nationen oft Leute, die unter ihrem eigenen Volke den Namen der Einfalt hatten, in die königliche Societät der Wissenschaften in London aufgenommen worden, hat Gelegenheit gegeben, daß nun gewisse Jahren die Aufnahme fremder oder Ehrenmitglieder, bis auf weitere Verfügung, aufgehoben

Wenn es wahr ist, was einige gelehrte Personen, die selbst Mitglieder der königlichen Societät der Wissenschaften sind, halten behaupten wollen, als ob die Societät etwas schlechtes sähe, wenn Personen von Verdiensten in dieselbe aufgenommen werden wollen; so möchte man auf den Gedanken gerathen, als ob das Siegel der Societät die tabula rasa mit dem Motto, nullius in verba, nicht sowohl die Mitglieder gehörig

Im Winter 1784 entstand ein gewaltiger Krieg in der Societät, weil verschiedene Mitglieder den jetzigen Präsidenten derselben, Herrn Banks, beschuldigten, er maße sich mehr Gewalt an als ihm gebühre, und wolle, von seiner Parthei unterstützt, eine Art von Despotie in einer freien literärischen Gesellschaft spielen. Die Fehde ward von beiden Seiten mit vieler Bäume geführet, und man hätte bei den dabei vorgefallenen Debatten sich kaum überreden mögen, man sey unter einer Anzahl Philosophen, die kaltblütige Forscher der Wahrheit seyn wollen. Einer der Widersacher des Präsidenten, Dr. Hutchins, der die schöne Ausgabe der Werke Newtons besorget hat, drohete, daß die Gegenpartei die Societät verlassen und abtreten würde. Er rief den Geiste der Weissagung, die aber falsch befunden ist, in seiner Rede aus: „Wenn diese Stunde des Abtretens sich einstellen wird, so sammle der Präsident mit seinem Troß schmachender Amateurs und mit dem Spielding (Newton, wenn er den vor dem Präsidenten liegenden vergoldeten Cometen meinte), als das Eigenthum seiner Societät zurückbleiben, in welcher die Philosophie ehemals herrschte, und Newton, als ihr Priester, den Vorsitz hatte. Der Lärm der Philosophen hat sich indessen gelegt, und der Präsident hat seinen

Willen

Willen erhalten, und alles iſt wieder ſtille geworden.

Ich habe dieſen Artikel etwas ausführlicher, unter andern auch darum, gemacht, weil Bouchet im ſeinem weitläuftigen lateiniſchen Werke von der Geſchichte der Weltweisheit, welches viele mit Gewalt herbeigezogenes enthält, dieſer königlichen Geſellſchaft kaum mit einem Worte erwähnet, ihr doch in der Geſchichte der wahren Weltweisheit gewiſſermaßen Epoche macht.*)

Die Societät der Alterthumsforſcher verſammlet ſich jetzt unter demſelben Dache mit der königlichen Societät der Wiſſenſchaften in einem geräumigen Zimmer neben derſelben. Schon gegen das Ende des ſechzehnten Jahrhunderts, ums Jahr 1572, bildete ſich, durch die Bemühungen des Petrus Pithöus, eine Art von antiquariſcher Geſellſchaft, die ſich im Hauſe des berühmten Sir Robert Cotton zwanzig Jahre lang verſammlete, und zu Anſehen kam. Ihre Aufnahme machte die kleine Seele des Königs Jacobs des Erſten eiferſüchtig, und er hob ſie auf. Im Anfange dieſes Jahrhunderts thaten ſich einige Liebhaber der Alterthümer wieder zuſammen, und hielten alle Mitwoch eine Zuſammenkunft in einem Hauſe in Fleet-Street. Wer

in

*) Hiſt. Philoſ. T. 5. p. 663.

in die Geſellſchaft aufgenommen werden wollte, bezahlte beim Eintritt eine halbe Guinee, und bei jeder Verſammlung einen Schilling. Im Jahre 1751 erhielt ſie durch die Bemühung des Grafen Hardwike ein Charter, oder ein Diplom, darin ſich der König für ihren Stifter und Patron erklärte, und ihr Erlaubniß gab, wie bei der königlichen Societät, ihre eigenen Statuten, einen Präſidenten, ein Council oder Rath und Fellows zu erwählen, auch Ländereien zu einem Fond anzukaufen, deren Einkünfte ſich nicht über tauſend Pfund Sterling beliefen. Sie nahm zugleich ein eigenes Siegel an, welches eine alte brennende Lampe vorſtellet, mit dem Motto, non extinguetur. Man ſiehet daſſelbe auf dem Titelblatte der Archäologie, als eine Vignette, angebracht. Seit dem Jahre 1770 hat die Societät von ihren antiquariſchen Aufſätzen und Abhandlungen durch den Druck etwas bekannt gemacht *), und es ſind jetzt, da ich dieſes ſchreibe, ſieben Quartbände davon heraus. Anfänglich wollte man ſich nur auf britiſche Alterthümer einſchränken; allein, man nimmt auch die von an-

dern

*) Archaeologia; or miſcellaneous tracts, relating to Antiquity. Publiſhed by the ſociety of Antiquarians of London. etc.

vern Bändern darin auf. Es wird der Gesellschaft vorgeworfen, daß sie ihre Bemühungen und ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf unbedeutende Dinge und Kleinigkeiten, auf den Ausbruch des Alterthums richte; daß die Abhandlungen, welche sie drucken läßt, wenige ausgenommen, äußerst mikrologisch sind, anstatt daß sie durch Aufsuchung und Darstellung wichtiger und durch die Zeit etwas unkenntlich gewordener Dinge, aus dem Charakter alter Völker, ihrer Sitten, ihrer Künste und Wissenschaften, nützlichen Unterricht und angenehme Unterhaltung verschaffen sollte. Den verstorbenen Foote pflegte auf der Bühne im Haymarket, die Charte von der Antiquarien Society sehr lustig durchzuziehen. Mit der Aufnahme in diese Societät gehet es beinahe auf eben die Weise zu, wie bei der königlichen Societät. Bei dem Eintritte in dieselbe muß das erwählte Mitglied fünf Guineen bezahlen, und hernach jährlich eine contribuiren; oder auch, außer den fünf Guineen, beim Eintritte sogleich noch zehen erlegen, da denn die jährlichen Beiträge wegfallen. Die Societät versammlet sich, wie die königliche Societät, am Donnerstags Abende, eine Stunde früher als die erstere, so daß die Mitglieder derselben, die zugleich zur königlichen gehören, gleich aus der einen in die andere

dere gehen können. Ein Fremder, der einer Verſammlung derſelben beiwohnen will, kann ſich durch ein Mitglied leicht einführen laſſen. Gegen die Mitte des Junius bricht die Geſellſchaft wie die königliche auf, und erneuert ihre Verſammlungen im November wieder.

Außer dieſen zur Aufnahme der Wiſſenſchaften in London geſtifteten Geſellſchaften, giebt es noch andere in Großbritannien, die gleiche Abſicht haben. Ich rechne hieher zuerſt die Königliche Societät der Wiſſenſchaften und die Geſellſchaft der Alterthumsforſcher zu Edinburg in Schottland. Die ſind beide im Jahr 1780 geſtiftet. Die erſte iſt, ſo wie die Londner, aus einer Privatgeſellſchaft entſtanden, die den Namen Philoſophical Society führte, und von ihrer Erhöhung verſchiedene Bände von Eſſays and obſervations, welche den ihren Mitgliedern vorgeleſen waren, im Druck herausgegeben hat. Sie erhielt um die erwehnte Zeit, nebſt der Societät der Antiquarier, ein königliches Charter oder Diplom, und beide wurden zu Corporationen gemacht, ſo wie die beiden ihr ähnlichen Geſellſchaften in London. Die Mitglieder ſetzen hinter ihren Titel, außer dem F. R. S. und F. S. A. wodurch die Londner Gelehrten ihre Würde anzeigen,

zeigen, noch ein K, welches Edinburg andeutet, um sich von den beiden Londner Gesellschaften zu unterscheiden. Ihre Statuten sind noch nicht im öffentlichen Druck bekanntgemacht; aber sie sollen den beiden Londner Societäten fast ganz ähnlich seyn. Keine dieser beiden schottischen Gesellschaften hat zur Zeit von ihren Verhandlungen etwas bekannt gemacht; allein, ich höre, daß der erste Band von Transactionen der königlichen Gesellschaft zu Edinburg, unter der Presse ist. Es wird sich demnächst, wenn es wahr ist, wie einige vorgeben wollen, daß sie die Londner königliche Societät eifersüchtig machen werde.

Ueberdem ist zu Edinburg eine gelehrte Gesellschaft, die blos aus Aerzten bestehet, welche unter der Aufsicht des D. Mulkan, nun schon zehn Bände Medical and philosophical commentaries herausgegeben hat, die geschätzt werden. Ob zu Glasgow noch eine gelehrte Gesellschaft ihr Daseyn habe, welche einen Band ihrer Verrichtungen im Jahre 1759 herausgab, habe ich nicht erfahren können. So viel ich weiß, ist vor dem gemeldeten Jahre nichts weiter im Druck von ihr erschienen.

In verschiedenen Städten Englands sind von Freunden der Wissenschaften gelehrte Gesellschaften errichtet. Unter so manchen dieser Art

will ich nur die zu Manchester und zu Spalding nennen, welche durch das, was sie bisher haben drucken lassen, sich Ruhm und Ansehen erworben. In London sind mehrere literary clubs oder Gesellschaften, die sich besonders in den Wintermonaten versammlen. Einer der ersten dieser Art war vor einigen Jahren der bei Parker in Parkstreet, dessen Boswell in seinen Johnsonianen *) umständlich erwehnet. Er artete aber, wie es bey solchen Clubs zu oft geschieht, in eine Art von Trinkgesellschaft aus, und ist vor einigen Jahren schon eingegangen.

## Bibliotheken.

In der Beschreibung, die ich im andern Theile dieses Werks von London gemacht habe, sind die vornehmsten öffentlichen Bibliotheken von mir erwehnet worden. In dem Abschnitte, der von den Universitäten handelt, werden auch die vornehmsten Bibliotheken zu Oxford und zu Cambridge vorkommen. Hier werde ich also nicht nöthig haben, umständlich zu seyn. Ich will nur blos einige allgemeine Anmerkungen machen, und ein

*) Boswell's Journal of a tour to the Hebrides, p. 115.

ein paar Worte über die Leihebibliotheken in London hinzu setzen.

Ueberhaupt kann ich nicht anders als darüber klagen, daß die Unterstützung, welche ein Gelehrter hier in London durch Benutzung der öffentlichen Bibliotheken wünschen möchte, aus verschiedenen Ursachen nicht so hinlänglich und so bequem ist, als man in einer so großen Stadt vielleicht erwarten möchte. Die Bibliothek der St. Paulskirche hat, wie ich schon anderswo gesagt, nichts zu bedeuten, und niemand besucht sie des Studirens wegen. Von der, welche in Sion college angetroffen wird, habe ich anderswo auch schon geredet. *) Die Bibliothek der Dissenters in Red-cross-street, bestehet größtentheils aus alten theologischen, besonders polemischen Werken. Sie ist also für die neuere Gelehrsamkeit ziemlich unbrauchbar, und hat überdem sehr wenig Einkünfte, um neuere Bücher anzuschaffen. Auch hier wird man selten jemand antreffen, der sich niedergesetzt hätte um zu studiren. Sie steht auch nicht für jedermann als eine öffentliche Bibliothek offen. Die erzbischöfliche Bibliothek zu Lambeth hat manche gute Bücher, aber im Ganzen hat sie doch nicht viel zu bedeuten. Noch



*) Th. 2. S. 197.

schlechter stehet es um seine wenigen, aber kostbaren alten Handschriften. Ich habe zwar im zweiten Theile *) erwehnet, daß sie sechshundert Bände Handschriften enthalte; allein, es sind fast keine andere, als Urkunden, Nachrichten u. s. w. welche in die englische Kirchengeschichte einschlagen, und vorzüglich die Angelegenheiten des Erzbisthums Canterbury betreffen. Die Bibliothek im britischen Museum, deren ich ebenfalls schon **), Erwehnung gethan, ist die einzige öffentliche Bibliothek von Wichtigkeit in London, deren sich ein Gelehrter mit Nutzen bedienen kann. Sie ist reich an guten Handschriften, auch guten Büchern. Gleichwol wird man in Ansehung der letztern vieles vermissen, und nach Büchern vergeblich fragen, die man hier wol anzutreffen vermuthen möchte. Ueberdem, wenn auch die Bequemlichkeit des Lesezimmers im Museum sehr groß und angenehm ist, so ist doch die Weitläuftigkeit damit verbunden, daß man nicht selten ein Buch aus der Bibliothek in das Lesezimmer zu haben wünschet, worauf man, wenn es auch vorhanden ist, doch bis auf den nächsten Tag warten muß, ehe man es erhält; es wäre denn, daß

*) S. 218.

**) Th. 2. S. 154.

daß man mit einem oder dem andern der Bibliothekare bekannt sey, da man denn das Buch gleich aufsuchen kann. Auf der königlichen Bibliothek zu Paris vertreten die Säle der Bibliothek selbst die Stelle des Lesezimmers, und man kann sogleich ein Buch erhalten, wenn es da ist. Freilich hat aber auch dieses die Unbequemlichkeit, daß man wegen des Geräusches daselbst bei weitem nicht so angenehm, so bequem und so still lieset oder schreibt, als in dem Lesezimmer des britischen Museums, wozu man ohnehin weit öfter den Zugang hat, und wo man länger den Tag hindurch bleiben kann, als auf der Pariser Bibliothek. Das Lesezimmer im Museum ist alle Tage offen, Sonnabend und Sonntag ausgenommen. Daß aus dieser Bibliothek keine Bücher verliehen werden, darf ich nicht erst erinnern.

Herr Cavendish, ein großer Chymiker, ein sonderbarer, lediger, reicher Mann, der an die achttausend Pfund jährlicher Einkünfte haben soll, hat seit ein paar Jahren eine Bibliothek in Bedford-Square, nahe am britischen Museum, zu errichten angefangen, deren ich noch erwehnen will. Sie enthält vorzüglich chymische Bücher, solche, die in die Naturgeschichte einschlagen, und Reisebeschreibungen. Man trifft

zwar

zwar auch manche andere Bücher an, die ſolches Inhaltes nicht ſind; aber nur jene werden die eigentlichen Schriften dieſer Bücherſammlung ſeyn, auf deren Vermehrung vorzüglich geſehen werden ſoll. Herr Cavendiſh iſt mit Recht der Meinung, daß ein Gelehrter ein Buch in ſeinem Studierzimmer weit mehr und bequemer benutzen kann, als auf einer öffentlichen Bibliothek, nach der er oft einen weiten Gang thun muß, um darin zu leſen. Deswegen ſollen den Gelehrten, denen man trauen darf, oder die hinlänglich dazu empfohlen werden, Bücher aus dieſer Bibliothek nach ihren Wohnungen geliehen werden. Bisher iſt die Sache noch nicht völlig im Gange, weil der Beſitzer den Büchervorrath noch nicht für zahlreich genug hält. Es ſoll aber, wenn ſich die Anzahl der Bücher hinlänglich vergrößert hat, ein Catalogus darüber, zum Beſten der Gelehrten, welche die Bibliothek zu benutzen wünſchen, gedruckt werden.

Von den Leihebibliotheken, circulating libraries, muß ich auch noch ein paar Worte ſagen. Es giebt ihrer durch ganz England, und beſonders in London, eine große Menge. Die Müßiggänger und Müßiggängerinnen wollen etwas zu leſen haben. Um deswillen ſind Bibliotheken ſolcher Art faſt nichts als Sammlungen

von Büchern, die blos zur Unterhaltung dienen; Romane, Schauſpiele, hiſtoriſche Bücher, Reiſebeſchreibungen und andere Schriften, die mehrentheils zum Vergnügen geleſen werden. In den gedruckten Katalogen ſolcher Leihebibliotheken ſtehen zwar auch andere Bücher ernſthafteren und gelehrter Inhaltes, allein, ich glaube noch, daß ſelten darnach gefragt wird. Eine der erſten und vornehmſten Leihebibliotheken iſt jetzt Bell's circulating library im Strande. Der gedruckte Plan, der dazu ausgegeben wird, verſpricht ſehr viel. Ueberhaupt haben die Ankündigungen des Herrn Bell an das leſende Publicum immer viel charlatanmäßiges. In dieſer Bibliothek ſoll jedes neue in Großbritannien herauskommende Buch ſogleich zum Verleihen angekauft werden. Der Subſcriptionspreis auf ein Jahr beläuft ſich auf eine Guinee. Es iſt indem, daß dieſe Leihebibliothek eine große Menge Bücher enthält, aber wahrlich nicht die ausgeſuchteſten, ſondern vielen Ausſchuß. Und was die neueſten Bücher betrifft, ſo würde man ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß man jedes neuerſcheinende engliſche Buch hier bald erhalten werde. Wird das Buch auch angekauft und erhält es einigen Ruhm, ſo kann man oft in Jahr und Tag nicht daran kommen, weil ſo viele ſind, die immer die

erſten

ersten seyn wollen, um es zum Lesen in die Hände zu bekommen. Ich habe einmal ein Jahr lang zu dieser Lutherbibliothek subscribiret, bin aber sehr in meiner Erwartung getäuscht worden. Manches Buch, das schon Jahr und Tag heraus war, habe ich nicht erhalten können, weil es immer hieß, es sey ausgeliehen. Auf dem Vorbericht-Katalog vorgedruckten Gesetze für die Subscribenten, wird gar nicht gehalten, wenigstens nicht so weit sie mir Zeit betreffen, wie lange ja jedes ein geliehenes Buch, unter Vermeidung einer bestimmten Geldstrafe, in Händen behalten soll.

Einige gelehrte Dissenters, darunter sich viele würdige Geistlichen befinden, haben eine Art von Circulating Library, nach einem sehr guten Plane, seit etwa zwey Jahren, hier in London, in einem Hause auf Ludgate Hill, angelegt: ich fürchte aber, daß es, aus Mangel gehöriger Unterstützung durch eine hinlängliche Anzahl Subscribenten, von nicht so langer Dauer seyn wird, als ich wohl wünschen möchte.

Von

## Von den Schulen.

Man nennet in England Grammar Schools diejenigen, darin die alten Sprachen gelehret und Knaben zubereitet werden, um in ihrem funfzehnten oder sechszehnten Jahre, nach einer der beiden Universitäten geschickt zu werden. Sie gehören also eigentlich zur bischöflichen Kirche, wiewol ich Kinder von dissentirenden Eltern auch zu Zeiten in diesen Schulen angetroffen, die doch aber die Universitäten hernach nicht besuchen, weil sie sonst die neun und dreißig Artikel der bischöflichen Kirche unterschreiben müßten. Die vornehmsten solcher Grammar Schools sind die Westminster, St. Paul's, Charterhouse, Merchant Taylors Schools in London, hernach die zu Eaton, Winchester, Harrow und an einigen andern Orten im Lande. Manche solcher Schulen sind durch königliche Freigebigkeit, viele aber auch von Corporationen oder Innungen und Gilden gestiftet, wie die Merchant taylors school, Charterhouse, oder auch die Schulen zu Tumbridge, welche der Gilde der Kürschner in London ihren Ursprung

[illegible] Die Gilde, von welcher [illegible] nennet sich [illegible] und Gesellschaft [illegible]

in

Ursprung zu verdanken hat. Weil Stipendien und Vermächtniſſe zur Unterhaltung einer Anzahl Schüler, solchen Schulen eigen sind, so heißen sie nicht selten Free-grammar-schools; wiewol einige das Wort free nicht von dem freien Unterhalte und Unterrichte, den eine Anzahl Schüler empfängt, verſtehen wollen, sondern behaupten, es bedeute so viel als liberal, oder Schulen, wo junge Leute eine anſtändige Erziehung, a liberal education, erhalten. Es iſt meiner Abſicht nicht gemäß, dieſe Schulen mit ihrer Einrichtung insgeſamt zu beſchreiben; ich will nur bei einer der vornehmſten, ich meine die von Weſtminſter, etwas umſtändlicher ſeyn. Man wird ſich von der Wahrheit wenig entfernen, wenn man von dieſer auf die übrigen ſchließet. Sie ward von der Königin Eliſabeth im Jahre 1560 geſtiftet, und weil die Anſtalt ſehr gut war, kam ſie bald in Aufnahme, ſo daß vornehme und begüterte Leute wünſchten, daß auch ihre Kinder in dieſer Schule möchten erzo-

gen

in Ermangelung eines gleichbedeutenden Namens die Gilde der Kürſchner überſetze, ohnerachtet Kürſchner, im Engliſchen Furrier, etwas geringeres, eingeſchränkteres bedeutet, und die Skinners company ſich eben auf den Handel mit Kürſchnerwaaren einſchränkt.

gen werden. Die anfängliche Stiftung war für vierzig Knaben, welche noch jetzt durch den Namen King's Scholars unterschieden werden. Sie tragen einen schwarzen Talar über die gewöhnlichen Kleider, und einen viereckichten Hut, wie die Studenten zu Oxford und Cambridge. Aus diesen vierzig Knaben werden jährlich achte erwählet, um sie nach der Universität zu schicken, woselbst sie in Ansehung der Kosten auch gewissermaßen freigehalten werden. Doch gehet dieses nicht weiter als auf die Universitätsjahre: denn nach Vollendung derselben haben die Kings Scholars weiter keine vorzügliche Beförderung zu erwarten, außer solche, die sie sich durch ihre Verdienste, aber noch weit eher durch ihre Freunde verschaffen. Man würde sich irren, wenn man dächte, diese Knaben, die man King's Scholars, oder upon foundation, nennet, wären lauter armes Leute Kinder. Nichts weniger! Es sind Söhne der vornehmsten und begütertsten Leute in England darunter. Die Armuth ist keine Empfehlung, ein King's Scholar zu werden, sondern Talente und Fleiß. Weil daher die King's Scholars wegen ihrer Geschicklichkeit vor andern einen guten Namen haben, so geben sich jährlich unter der Anzahl, die darunter aufgenommen zu werden wünschen, viele vornehmer Leute Kinder mit an,

um die Prüfung auszuhalten, durch welche ſie, wenn ſie wohl darin beſtehen, unter die Zahl der königlichen Schüler aufgenommen werden. Da jährlich achte dieſer Schüler nach den Univerſitäten gehen, und ſonſt noch durch Sterbe- oder andere Vorfälle Stellen unter ihnen erlediget werden, ſo kommt der Dechant von Weſtminſter, welches gemeiniglich der zeitige Biſchof von Rochester iſt, nebſt andern geſchickten Leuten, denen die Sorge für die königlichen Schüler anvertrauet iſt, in die Schule, um die zu prüfen, welche in die erledigten Stellen aufgenommen zu werden wünſchen. Um der Ehre alſo, und nicht um des Sparens willen, bewerben ſich die Kinder der Vornehmen darum, zumal da auf der Univerſität gewiſſes Anſehen und Vorzüge damit verbunden ſind. Die Univerſitäten, ich meine das Collegium von Chriſtchurch zu Oxford und Trinity College zu Cambridge, ſchicken jährlich zu einer beſtimmten Zeit Deputirte nach der Weſtminſterſchule, um die geſchickteſten unter den King's Scholars für die Univerſität auszuſuchen. Jede Univerſität erhält jährlich viere *) dieſer Schüler, ſo daß alſo achte derſelben im Jahr die Schule verlaſſen. Hieraus folgt indeſſen

*) Nicht achte, wie Alberti Br. 47. S. 246. ſchreibt.

indeſſen nicht, daß alle vierzig der zeitigen königlichen Schüler ſtudiren oder nach der Univerſität gehen müßten. Nein! man hindert niemanden unter ihnen, ſich irgend ein Gewerbe, wozu er Luſt hat, auszuſuchen, ohne auf die Univerſität zu gehen. Unter dieſen königlichen Schülern herrſchet der Pedantismus noch jetzt. Die ältern laſſen ſich von den jüngern aufwarten, und behandeln dieſelben oft ſehr tyranniſch; dagegen ſich denn die jüngern, wenn ſie höher aufſteigen, auch wiederum von ihrer Seite ſchadlos halten, und über die, welche unter ihnen ſind, eben ſo tyranniſiren, als ſie ſelbſt es erfahren haben. Außer dieſen vierzig königlichen Schülern beläuft ſich die übrige Anzahl der Weſtminſter Scholaren, die auf ihre eigene Koſten leben und des Unterrichtes genießen, jetzt auf etwa 200. Die königlichen Schüler ſchlafen alle zuſammen in einem großen alten räuchrigen Saale, der Dormitory genennet wird. Sie ſpeiſen mit einander an einem Tiſche, darauf, ſo wie auf den Tiſchen der königlichen Schüler zu Eaton und Wincheſter, Hammelfleiſch am öfterſten erſcheinet. Die andern Schüler wohnen, ſo wie zu Eaton, bei Leuten, die von dem Logiren und der Beköſtigung dieſer Schüler leben. Es ſind etwa acht bis zehn Häuſer in Dean's Yard Weſtminſter, die mit ſolchen

Kostgängern angefüllet sind. Da sie für ihr Geld leben und vorschreiben können, so ist in ihrer Beköstigung einiger, wiewol nicht gar großer, Unterschied von den King's Scholars.

Man wirft den jungen Leuten, die hier erzogen werden, vor, daß sie äußerst wild sind; und man hat nicht unrecht. Sie lernen alle Laster frühzeitig, und da sie so viele Freiheit haben, so werden manche, besonders an einem solchen Orte als London, sehr liederlich, und haben sich oft, ehe sie nach der Universität gehen, am Leibe und am Gemüthe, durch ihre Ausschweifungen, denen sie ganz öffentlich nachgehen, höchst unglücklich gemacht. Doch kann ich nicht sagen, daß die Westminster Schüler, wie Alberti *) schreibt, einem jeden, der über ihren Spielplatz gehet, übel begegnen sollten. Ich bin öfters mitten durch sie gegangen, und ich kann mich nicht über irgend eine mir widerfahrne Unhöflichkeit beschweren. Freilich, wer ihnen Veranlassung giebt, oder wenn ein paar muthwillige Buben jemanden, der ihnen auffallend vorkommt, zu necken anfangen, und er seine Autorität gegen sie zeigen will, so gehet es solchen Leuten, wie es auf ansehnlichen Schulen in Deutschland bei ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt.

*) Br. 67. S. 1162.

pflegt. Man hat mir aber auch Beispiele erzählet, daß sie auf die rachsüchtigste Weise denen, von welchen sie sich beleidiget zu seyn geglaubt, begegnet sind; ja man sagt, daß sie sich wol Mordthaten, davon man doch die eigentlichen Urheber nicht hat ausfinden können, schuldig gemacht. Die Strafen der Schüler bestehen in Flogging, da einer auf Befehl des Rectors von dem Aufwärter eine bestimmte Anzahl Ruthenstreiche auf den entblößten Hintern empfängt, welche Strafe, meines Erachtens, wol in eine andere verwandelt werden möchte. *) Zu Zeiten müssen die



*) Der bekannte Busby, der am Ende des vorigen Jahrhunderts Head Master oder Rector dieser Schule war, soll so freigebig mit dieser Strafe gewesen seyn, daß, wenn ihm jemand zu ungelegener Zeit kam, oder ihn bei übler Laune fand, er gleich sagte: Flog him, flaus pot ihn! Die Scholaren, die dieses wußten, baten eines Tages einen armen französischen Sprachmeister, dem sie nicht gut waren, daß er zum Rector gehen, und, wie wir zu sagen pflegten, einen Nachmittag freibitten möchte. Der arme Mann war sehr bereitwillig dazu, und die muthwilligen Jungen brachten ihn an Busby's Thür, wo sie ihn anklopfen hießen. Sie waren schon ziemlich gewiß, was für eine Antwort er erhalten würde; und das erste, was der erzürnte Schulmonarch dem Franzosen zurief, war: Flog him; worauf sogleich ein halbes Duzend großer Buben, die schon

Knaben, wie auf den engliſchen Univerſitäten, eine unbedeutende Ueberſetzung zur Strafe machen, oder etwas Aufgegebenes auswendig lernen, welches die Jungen aus Scherz mit dem zweydeutigen Namen, an Impoſition, belegen. Dergleichen Strafen müſſen nothwendig die Luſt zum Lernen bei den Knaben vermindern; denn im Grunde heißet es eben ſo viel, als ihnen ſagen: eure Schulſtunden und Schularbeiten ſind Strafen.

Die Weſtminſterſchule hat nur zween ordentliche Lehrer, nemlich den Uppermaſter oder Rector, und den Undermaſter oder Subrector. Dieſe beiden halten ſich fünf Gehülfen oder Uſhers, die gänzlich von ihnen abhängen und die ſie wegjagen können, wenn ſie Luſt dazu haben. Man erblickt hier den alten Fehler bei den engliſchen Schulen, den ich ſchon vorhin gerüget habe, nemlich daß die Anzahl der Lehrer gegen die Anzahl der Schüler in keinem Verhältniſſe ſtehe. Hiezu kommt noch, daß die ganze Schule, die aus ſieben Claſſen, wie man in Deutſchland ſagen würde, beſtehet, und darunter die ſiebente die

ſchon darauf laureten, ſich ſeiner bemächtigten und an ihm den Befehl des Rectors mit aller Strenge vollzogen.

die höchste ist, in einem einzigen großen räuchrigen Zimmer gehalten wird. Da also die Classen nicht durch die geringste Scheidewand *) von einander unterschieden werden; so kann man sich leicht vorstellen, daß es in einem Zimmer, wo sieben Leute zu gleicher Zeit über 200 Knaben lehren, etwa so lärmend, ja noch schlimmer, als in einer Judenschule hergehen müsse. Nothwendig muß dieses ein Hinderniß in dem Unterrichte der Knaben seyn, und ich wundere mich, daß viele noch wirklich so viel lernen, als sie hernach zeigen.

Es werden gemeiniglich sieben Jahre erfordert, wenn einer von der untern Classe bis zur höchsten aufsteigen will.

Mathematik, oder irgend etwas das in die Wissenschaften einschlägt, wird hier nicht gelehret; eben so wenig als fremde, lebendige Sprachen. Wer darin, so wie in der Musik, Tanzen, Zeichnen u. s. w. Unterricht begehret, muß sich nach Sprach- und andern Meistern umsehen und dafür bezahlen. In der Religion wird ebenfalls, wie gewöhnlich, wenig Unterricht ertheilet. Die



*) Ehemals war ein Vorhang, der von der Decke herabhing, und den Saal in zwei Theile theilete, aber der ist längstens weggerissen.

Schulbücher bestehen großentheils aus lateinischen oder griechischen Chrestomathien, welche von Lehrern dieser Schule zum Besten derselben zusammengeschrieben sind. *) Ich will nicht vergessen zu sagen, daß hier auch hebräisch in ordentlichen Lectionen, aber äußerst elend, gelehret werde, und daß die Schüler jährlich im Winter eine lateinische Comödie, gemeiniglich aus dem Terenz, dreimal aufführen, wozu ein Theil des Dormitoriums als Theater gebraucht wird. Die Knaben agiren meistentheils ziemlich gut, und die weiblichen Rollen werden von ihnen in weiblicher Tracht

*) So hat man zu Eaton folgende Schulbücher: Scriptores romani, sive selecta ex Cicerone, Livio, Tacito, Vellejo Paterculo, et Plinio. In usum scholae Etonensis. Ferner, Scriptores graeci, sive selecta ex Herodoto, Thucydide, Xenophonte, Platone, Isocrate, — So auch Poëtae graeci, sive selecta ex Homero, Hesiodo, Theocrito, Callimacho, Pindaro, Apollonio Rhodio, Sapphone, aliisque poëtis minoribus, cum versione et notis, nebst manchen andern Büchern dieser Art. — Herr Hofrath Heyne hat in dem göttingischen Magazine vom Jahre 1780, im sechsten Stück, S. 429, einen ausführlichen Aufsatz über die englischen Schulbücher einrücken lassen, und ich halte das Urtheil, welches dieser gelehrte Mann davon fället, in dieser Absicht für sehr gegründet.

Tracht gespielet; nur wird ihre Aussprache einem Ausländer, der sie nicht verstehet, sonderbar vorkommen. Ich habe bei solchen Gelegenheiten Herzoge und Staatsminister, mit Zurücklassung ihrer Ordensbänder, auf den Bänken des Dormitoriums, unter andern Gelehrten, ohne einige Anzeige ihres Ranges sitzen, und den Schülern Beifall zuklatschen gesehen, als ob sie öffentlich erklärten, sie wüßten es, daß in der Gesellschaft der Musen keine andere Rangordnung stattfände, als die, welche Talente und Verdienste machen. Zuzeiten wird auch wol ein lateinisches Lustspiel aufgeführt, das während der Regierung der Königin Elisabeth geschrieben, und von dem darin vorkommenden vornehmsten Character, Ignoramus betitelt ist. Unwissenheit und Pedanterie werden darin mit vielem Witz und Laune durchgezogen, daher die Engländer einen sogenannten Einfaltspinsel einen Ignoramus zu nennen pflegen.

Die Einkünfte der beiden Lehrer dieser Schule sind sehr ansehnlich. Das bestimmte Gehalt beläuft sich zwar gar nicht hoch, aber da jeder Schüler, der nicht zu den königlichen gehört, gemeiniglich fünf Guineen an den Rector und vier an den Subrector jährlich bezahlet, so siehet man wol, daß ihre Einnahmen sehr ansehnlich, unend-

lich ansehnlicher sind, als deutscher rechtschaffener Schullehrer, die sich weit mehr Mühe als diese Engländer geben. Die jährlichen Einkünfte des Upper- oder Headmasters belaufen sich auf 1500 Pfund Sterling, oder nach deutschem Gelde auf 9000 Reichsthaler — ja, ihr ehrlichen, ihr rechtschaffenen deutschen Schullehrer, die ihr für eure Arbeit kaum Brod habt, und bei eurer Mühe grau geworden seyd, setzt im Erstaunen nur eure Brille auf und sehet die Summe nochmals an: es sind neun tausend Reichsthaler, jährlich! — und der Subrector hat wenigstens sechstausend. Ueberdem haben diese Leute durch die Erziehung so vieler vornehmer Leute Kinder, darunter sich Söhne der Herzoge und Lords befinden, Gelegenheit, sich die Gewogenheit der Väter zu erwerben, um ihnen zu höhern und höchst einträglichen Beförderungen in der Kirche behülflich zu seyn. Es ist daher nicht selten, daß Headmasters von Westminster, Eaton oder Wincheſter School, Dechanten oder Bischöfe werden. Den jetzigen Erzbischof von York, D. Markham, habe ich gekannt, wie er Rector der Westminsterschule war. Er ward hernach zum Dechant von Christchurch College zu Oxford gemacht. Nicht lange nachher erhielt er das Bisthum Chester, und ist jetzt Erzbischof von York.

Ich

Ich kann mich um der Kürze willen, wie ich vorhin schon erklärt habe, in keine ausführliche Beschreibung der übrigen vornehmsten Schulen von der bischöflichen Kirche einlassen. Man kann aus dieser auf die Einrichtung der übrigen schließen. Von der zu Eaton, die auch Eaton College heißet, will ich nur erinnern, daß sie zahlreicher als die von Westminster, ja vielleicht die zahlreichste unter allen ist. *) Sie hat auch mehr Lehrer und mehrer vornehmer Leute Kinder, wenigstens jetzt, als irgend eine andere. **) Um des

*) Vor einem Jahre waren zu Eaton 300 Scholaren; zu Wincheſter 200, zu Harrow 290, und in Weſtminſter 250.

**) Eaton liegt ſehr angenehm und ſehr ländlich, etwa zwanzig engliſche Meilen von London, am Fuße des Caſtels von Windſor, auf der andern Seite der Themes. So oft ich in Windſor geweſen bin, habe ich mich nicht enthalten können, einen Spaziergang nach Eaton zu nehmen, um mich vergangner Zeiten und meiner ehemaligen Schuljahre zu erinnern: denn Eaton hat viel ähnliches mit dem Kloſter Berge bei Magdeburg. Doch dünkt mich das Kloſter noch beſſer gebauet und eingerichtet zu ſeyn als Eaton College, und ſeine damaligen Schulanſtalten waren gewiß vorzüglicher, als die zu Eaton; ob ſie gleich jetzt in meinen Augen mancher Verbeſſerungen bedurften. Indeſſen mag ſich, ſeitdem ich es nach einem vierjährigen Aufents

deswillen schicken manche Privatpersonen, die auch wol nicht viel im Vermögen haben, ihre Kinder nach dieser Schule, um daselbst mit den Kindern der Vornehmen und Adlichen Bekanntschaften zu errichten und mit ihnen erzogen zu werden, damit sie bei mehrern Jahren ihre Gönner und Beförderer seyn mögen; darin doch die Meisten gemeiniglich sehr betrogen werden. Zu oft hören solche Freundschaften von Seiten derer, die man sich aus Eigennutz zu Freunden machen wollte, auf, und die Vortheile, die gehoffet wurden, fallen gänzlich weg. Zu oft bringen sich solche Knaben durch Krümmen und niedrige Schmeicheleien, dazu sie sich gewöhnen, selbst in Verachtung; und wenn sie mit den Vornehmen auf Universitäten oder sonst ihre Bekanntschaft fortsetzen, so werden sie nicht selten zu einer kostbaren und ausschweifenden Lebensart verleitet. Können sie hernach mit ihren vermeinten Schulfreunden und künftigen Gönnern, aus Mangel des

enthalte als Jüngling verließ, vieles geändert haben. Meine Achtung für das gute Bergen rühret auch vielleicht aus alter Zuneigung und unter andern daraus mit her, weil es in seinem Mausoleo die Gebeine des verewigten Abts Steinmetz enthält, die ich in ihrer Asche, als eines zweiten Vaters, noch segne.

des Vermögens, nicht weiter fortleben, ſo bricht der Umgang ab und die erwarteten Hoffnungen verſchwinden. Ohnedem weiß man es, wie leicht die, welche durch Geburt oder Glücksfälle in dieſer Geſellſchaft der Menſchen zu vermeinten Höhen aufſteigen, diejenigen vergeſſen oder über ſie hinwegſehen, die auf Schulen ihres Gleichen waren und ſie vielleicht an Talenten und Fleiße weit übertrafen.

Außer dieſen Grammar Schools, davon ich hier geredet, giebt es noch eine Menge Privatſchulen, zur Erziehung der Kinder von allerley Alter und beiderley Geſchlechte, die man Boarding-Schools nennet. Man reiſet beinahe durch kein Dorf oder Flecken, wo man nicht Häuſer erblicken ſollte, wo große ſchwarze hölzerne Tafeln mit vergoldeten Buchſtaben den Vorüberreiſenden verkündigen, daß daſelbſt entweder Knaben oder Mädchen erzogen und beköſtiget werden. Einige dieſer Schulen haben äußerlich ein ſehr gutes Anſehen; andere ſehen dagegen deſto kläglicher aus. Nichts deſto weniger meldet das ausgehängte vergoldete Bret: Young Ladies genteely educated, d. i. junge Damen werden hier nach vornehmer Weiſe artig erzogen; gerade ſo wie über den elendeſten Bierhäuſern um London, die wie Bettlerherbergen ausſehen, und wo kaum Johannisbeeren

renwein zu haben ist, gleichwol oft geschrieben stehet: Old Hock as neat as imported; oder, hier ist alter unverfälschter Rheinwein zu haben. In den Knabenschulen herrscht ungemein viel Wildheit, und die sogenannte vornehme Erziehung in den Mädchenschulen hat oft die glückliche Folge, daß die Boarding School Misses, oder Jungfern, auf Liebesintrigen und Abentheuer aus denselben entlaufen, oder daß viele sich den Kopf so voller Thorheiten und fantastischer Grillen setzen, daß sie zu guten Weibern auf ihre Lebenszeit verdorben sind. Jedweder, es sey Mann oder Frau, wer Lust hat und sich Hoffnung zu einem guten Fortgange machen darf, kann eine solche Boarding School anlegen. Sie sind meist alle auf einerlei Plan, nur daß die Preise der Beköstigung unterschieden sind. Manche, doch nicht viele, gewinnen ansehnlich dabei. Die Schulmeister oder Schulmeisterinnen halten sich, je nach dem die Anzahl der Kostgänger ist, einen oder zween Gehülfen, die mit ihnen unterweisen und die Aufsicht haben. Auch pflegt wol ein Tanz- und Zeichenmeister, denen die dafür besonders bezahlen, Unterricht zu ertheilen. Einige dieser Schulen sind zahlreich, und bringen ihren Eigenthümern nicht wenig ein. Mir sind verschiedene bekannt, wo funfzig bis hundert und

wol

wol mehr Knaben, darunter ſich Söhne der Vornehmſten unter dem Adel befinden, erzogen werden. Sehr oft ſind es Geiſtliche, die keine eigentliche Pfarre haben, welche ſolche Schulen anlegen. In einigen wird für Koſt und Unterricht zwanzig Pfund Sterling jährlich bezahlet; in andern wol vierzig bis funfzig. Ja, ich kenne einige Geiſtliche, die eine Anzahl von etwa zehn oder zwölf in die Koſt nehmen und für ihre Erziehung Sorge tragen; dafür ihnen für jeden Zögling jährlich hundert Guineen bezahlet werden. Doch es giebt von dieſer Art nur wenige, und gemeiniglich ſind Reitpferde, die für die Knaben gehalten werden, mit einbedungen. Die Knaben in dieſen Boarding Schools lernen nicht viel, weil nach löblicher engliſcher Gewohnheit jährlich zwei bis dreimal monatlange Ferien gegeben werden, da die Kinder zu ihren Eltern nach Hauſe reiſen, und mehrentheils allen Unterricht und gute Erinnerungen während ſolcher Zeit in den Wind ſchlagen. Zum Theil wiſſen die Schulmeiſter ſelbſt nicht viel, und die Eltern ſcheinen auch oftmals nicht viel darnach zu fragen, wenn die Kinder nur gut gehalten und wohl gefüttert werden, oder wenn ſie ihnen unter die Augen kommen, dickköpfig ausſehen. Damit ſind ſie gemeiniglich vollkommen zufrieden, wenn auch inwendig der Kopf

leer

leer ſeyn möchte. Unterricht in der Religion, wird in dieſen Schulen wenig ertheilet; ja in einigen, damit die Schulmeiſter niemanden der Eltern, von verſchiedenen Secten, mißfällig oder bedenklich werden mögen, wird, wie ich ſchon bei anderer Gelegenheit geſagt habe, gar keiner gegeben. Doch leiden viele der Schulen unter den Diſſentern, davon ich hernach reden werde, eine Ausnahme.

Das Koſtgeld in den wohlfeileſten Boarding Schools beläuft ſich, wie ich vorhin geſagt, auf zwanzig Pfund Sterling. Wäſche, Kleidung und andere Nothwendigkeiten der Kinder, koſten gewiß zwanzig Pfund mehr, ſo daß die Erziehung eines Knaben jährlich wenigſtens an die vierzig Pfund Sterling, und eines Mädchens in einer Mädchenſchule noch höher zu ſtehen kommt. Gleichwol gehen die Kinder nicht auſſerordentlich gekleidet, und in Deutſchland ſehen die Schüler, in nicht gar ſchlechten Schulen, dem Aeußern nach anſtändiger aus. So viel weiß ich aber auch gewiß, daß in Anſehung der Reinlichkeit, der Wäſche und der Betten, die engliſchen Schulen die deutſchen unendlich weit hinter ſich zurück laſſen. Und hier will ich noch ein paar Dinge erwehnen, welche denen, die es nicht beſſer wiſſen und nicht darüber nachgedacht haben, als groſſe Kleinigkeiten vorkommen werden,

mir

mir aber, in dem Aeußern der Schulanſtalten, Sachen von Wichtigkeit zu ſeyn dünken. Ich rechne dahin erſtlich, daß die Knaben in allen engliſchen Schulen, ohne Unterſchied des Alters oder der Geburt, mit ihren Haaren um den Kopf, unfriſiret und ungepudert, blos ausgekämmt und ein wenig abgeſtutzt, gehen. Die Reinlichkeit gewinnet hiebei ungemein; viele Zeit und Unkoſten, die auf unnützes Haarfriſiren gewandt werden, ſind dadurch erſparet. Der Stolz, die Eitelkeit und die Thorheit der Knaben findet weniger Nahrung, und das Haar, das dem Wuchſe der Natur überlaſſen wird, erhält ſich bey höhern Jahren weit länger. Ich wünſchte, daß man dieſe löbliche Gewohnheit der Engländer, in meinem Vaterlande, wo man uns die Thorheiten der Franzoſen in frühen Jahren bewundern lehret, nachahmen möchte. Man kleidet ferner die Kinder, um ſie der Natur gemäß zu erziehen, ſo leicht als möglich, und als es die Witterung nur erlauben will. Ja, viele Kinder, auch unter den Vornehmen, tragen vor dem dritten Jahre keine Strümpfe, ſondern blos Schuhe. Man knöpfet ihnen die Weſten vor der Bruſt nicht zu; man läſſet ſie ohne Halsbinden gehen und der Halskragen des Hemdes bleibt völlig offen, damit ſie frei und ungehindert Athem ſchöpfen, und,

wenn ich so reden darf, die Freiheit ungehindert als Kinder schon einathmen mögen. *) Eben dieses giebt ihnen eine Art eines natürlich freien Anstandes, und sie bewegen sich ungezwungen: dagegen es auswärts zu sehr die Gewohnheit ist, die Kinder wie egyptische Mumien auszukleiden, und sie in ihrem Anzuge unbeugsam, steif und ängstlich zu machen; und wenn der englische Junge im bloßen Hemde mit offner Brust ins Bette springt, so ist es in Deutschland vielfältig die Gewohnheit, die Kinder zu Bette gehen zu lassen, als ob sie im Begriffe wären, bei kalter Witterung eine Reise auf dem Postwagen anzutreten. **)

Der

*) Die Engländer wickeln auch ihre neugebohrnen Kinder nie in Windeln. Diese abgeschmackte Gewohnheit hat längstens aufgehöret.

**) Wenn ich auf deutschen, holländischen oder englischen Schiffen gewesen bin, habe ich die Folgen der Erziehung, selbst bei den Seefahrenden, gar sichtbar bemerket. Wird dem englischen Matrosen vom Schiffscapitain befohlen, bei stürmischem Wetter den Mastbaum zu klettern, so hat der Capitain kaum ausgeredet, wenn der Matrose schon Hut und Perücke, wenn er dergleichen trägt, aufs Verdeck geworfen und die Hälfte des Mastbaums schon erreicht hat: dagegen der Deutsche und Holländer eine gute Weile erst zubringt, den Hut oder die Mütze auf dem Kopfe best zu binden, das Camisol zuzuknöpfen, und ein paarmal erst die Höhe des Mastbaums mit den Augen zu messen.

Der engliſche Junge hat den Vortheil, daß er faſt in einem Augenblicke aus- und angekleidet iſt. Da man ihn auch zur Reinlichkeit ſehr gewöhnet, ſo erhält er einen gewiſſen Hang, der ihm zum Waſchen und Baden Luſt macht, wo er Gelegenheit dazu ſiehet. Ich will auch nicht vergeſſen zu ſagen, daß man die Kinder in den meiſten Boarding Schools dazu gewöhnet, daß ſie, ehe ſie zu Bette gehen und ſich auskleiden, erſt ein paar Minuten vor dem Bette auf ihre Knie niederfallen, um ihr Abendgebet in der Stille zu ſagen. Man glaubt nicht, wie genau die Kinder in dieſem Stücke ſind, und ich habe bei vielen hernach gefunden, daß Horazens bekannter Ausſpruch: Quo ſemel eſt imbuta recens etc. beſtätiget worden. Vielleicht denkt mancher Vernünftige, daß dieſes beſſer ſey und mehr Gutes bei den Kindern ſtiften könne, als wenn man ihnen täglich eine Stunde lang einen Alphabetſtarken Catechismus erkläret.

Endlich will ich von den Boarding Schools unter den Engländern, welche eigentlich mehr für das gemeine Leben als für die Gelehrſamkeit beſtimmt, und eben deswegen von größerem Werthe ſind, noch ſagen, daß vernünftige Schulmeiſter in denſelben die Knaben mehr klug als gelehrt zu machen ſich bemühen, und ſich mehr beſtre-

ſtreben, die natürlichen Fähigkeiten der Knaben zu entwickeln, als ihr Gedächtnis mit oft ſehr unnützen Dingen, die man gleichwol Gelehrſamkeit nennet, anzufüllen. Ich halte dieſes für eine von den Urſachen, warum unter den Engländern der geſunde Menſchenverſtand, der ſich in ihren Urtheilen, in ihrer Denkungsart und in ihren Schriften ſo ſehr zeiget, mehr als unter vielen andern Völkern ſichtbar iſt. Rouſſeau *) in ſeinem vortreflichen Buche von der Erziehung, rüget mit Recht, daß viele Schullehrer, um zu zeigen, daß ſie ihren Lohn verdienen, ihre Untergebene mehr die Dinge lehren, womit ſie prahlen mögen, als die, welche ihnen im künftigen Leben nützlich ſeyn können. Indeſſen wünſchte ich, daß er die Anekdote, womit er gleich nachher den erſten Band ſeines Emils beſchließet, und welche zu ſehr zum Vortheile der engliſchen Boarding Schools gedeutet werden könnte, weggelaſſen hätte; denn ſie beweiſet das nicht, was er will daß ſie beweiſen ſoll. Er erzehlet, daß ein Engländer, nach dreijähriger Abweſenheit von ſeinem Vaterlande, bei ſeiner Rückkunft ſeinen neun

*) Emile T. I. p. 296. ſuiv. im siebenten Bande der franzöſiſchen Ausgabe ſeiner Werke, Amſterdam 1762.

neun- oder zehnjährigen Sohn habe prüfen wollen, wieviel er in der Schule, wo er war, gelernet. Er ging daher mit dem Schulmeister und dem Knaben gegen Abend auf den Spielplatz der Schüler, und die erste Frage, die er that, war: Wo stehet der papierne Drache in der Luft, davon wir hier den Schatten vor uns sehen? Der Knabe, der den Schatten sah, antwortete, ohne sich umzusehen, sogleich: über der Heerstraße. Der Vater küßte sein Kind, und ohne weiter in der Prüfung fortzufahren, belohnte er den Schulmeister, des nächsten Tages, sehr reichlich. Ich habe mich wegen dieser Anekdote, an dem Orte und in der Schule, wo sie sich zugetragen haben soll, erkundiget. Ein geschickter Mann, der von der Belohnung des ehemaligen Schulmeisters, die er bei dieser Gelegenheit empfangen, wußte, sagte mir lächelnd, daß man sich sehr über die Thorheit des großmüthigen Vaters gewundert, der geglaubt, sein neunjähriger Sohn beantworte ihm seine Frage aus optischen Gründen, wenn der Junge wußte, daß seine Mitschüler, so wie er selbst, ihre papiernen Drachen auf der Heerstraße, die unmittelbar an die Mauer des Spielplatzes stieß, fliegen ließen, weil sie auf derselben, als dem bequemsten Orte, mit dem Faden in der Hand, laufen konnten. Gleichwol ruft der ehrliche Rousseau

hier aus *): Wie glücklich war dieſer Vater, wie hoffnungsvoll war ſein Sohn! — Wie viel richtige Beurtheilungskraft ſezt dieſes in dem Kinde voraus! Auf ſolche Weiſe zähmte der Zögling des Ariſtoteles den berühmten Bucephal, welchen kein Stallmeiſter hatte bändigen können! Wer Rouſſeaus Verdienſte nicht kennete, möchte hier fragen: Wo iſt der ſcharfſinnige Philoſoph, und wer kann ſich des Lachens enthalten?

Die Art der Erziehung in England, ſowol in den Knaben- als Mädchen-Schulen, hat ihr vorzüglich Eigenes und Beſondere. Dadurch unterſcheidet ſich der Engländer von allen übrigen Nationen, und zeichnet ſich unter ihnen aus. Hat dieſe Erziehung gleich ihre Fehler, und manchmal etwas Lächerliches, ſo hat ſie doch unendlich vieles Gute. Sie nähert ſich der Natur am meiſten, und hat, wie ich ſchon anderswo angemerkt, unter Vornehmen und Geringen eine Aehnlichkeit. Würde ein engliſches Kind früh in ein fremdes Land

*) Quel homme que ce pere là, et quel fils lui étoit promis. — Voyez quelle netteté de judiciaire enfantine elle ſuppoſe! C'eſt ainſi que l'éleve d'Ariſtote apprivoiſoit ce courſier célebre, qu'aucun ecuyer n'avoit pu dompter!

Land geſchickt und bis ins achtzehnte Jahr erzogen, ſo würde ein ſolcher in ſein Vaterland zurückgekommener Jüngling oder junges Mädchen auf die ganze übrige Lebenszeit für engliſche Lebensart verdorben, und folglich in England, wo nicht elend, doch ſchlecht daran ſeyn. Daß die Einwohner dieſer Inſel ihre Regierungsform, ihre Sitten, ihre Lebensart, ihre Vergnügungen ſo hoch ſchätzen, und über andere Nationen mit einem tadelhaften, und oft ins Lächerliche fallenden Nationalſtolz hinwegſehen, davon iſt der Grund in ihrer Erziehung und in ihren Schulen zu ſuchen. Ein gebohrner Engländer von Stande, der in Frankreich, Deutſchland, oder in der Schweitz, ſeine Erziehung von Kindheit an empfangen, wird den Ausländer auch wider Willen ſpielen; er wird, ohnerachtet er als Brite gebohren, von ſeinen Landesleuten, wo nicht geringer geſchätzet werden, doch wenigſtens ſich die Freundſchaft und Achtung bei ſeines Gleichen nie ſo erwerben können, als wenn er, wofern ich mich ſo paradox ausdrücken darf, mehr der Natur überlaſſen, durch Kunſt ein Engländer geworden wäre. Ich darf es auch nicht erſt ſagen, daß ein deutſcher Knabe, der im dritten Jahre nach England gebracht und unter engliſchen Knaben erzogen würde, ein vollkommener Engländer werden

wird. Wenn er in sein Vaterland zurückkäme, würde er einen eben so starken Widerwillen gegen deutsche Sitten und Lebensart äußern, als irgend ein ächter John Bull, den man aus der Mitte von England nach Westphalen versetzte. So viel liegt an der Erziehung, wovon des Engländers Nationalcharakter, seine Denkungsart, ja sein ganzes Glück abhängt!

Ehe ich diesen Artikel von den Schulen schließe, will ich noch eins erinnern. Es sind zu Zeiten, während meines Aufenthaltes in London, Deutsche zu mir gekommen, die gewünscht haben, wo nicht zur Erziehung, doch zur Unterweisung bei Engländern gebraucht zu werden. Hausinformators sind hier nicht gebräuchlich, und vornehme Engländer nehmen zu Hofmeistern bei ihren Kindern gemeiniglich Gelehrte ihrer Nation. Lectionen in Häusern, in Sprachen oder wissenschaftlichen Dingen, Kindern zu geben, dazu nimmt man wol Franzosen; aber selten Deutsche, es wäre denn, daß sie Musik als ihre Profession lehreten. Unter unsern hiesigen Deutschen, darunter einige Wohlhabende sind, hält es ebenfalls schwer, mit Unterricht bei ihren Kindern, wenn sie dergleichen haben, etwas zu verdienen. Sehr selten einmal, daß sie dieselben Deutsch lernen lassen, weil die Mütter gemeiniglich hier gebohren sind,

sind, und nach der vielfältigen Erfahrung, die ich davon habe, einen sehr ungegründeten Widerwillen gegen die deutsche Sprache unterhalten. Ich habe diese Erinnerung darum gemacht, damit ich manchem in Deutschland, der mit Aussichten nach England überzugehen gedenkt, um durch Unterricht sich seinen Unterhalt zu verschaffen, von solchem oft unglücksvollen Unternehmen abhalte. Ein Deutscher, der blos unter der Aegide der Pallas in England sich gegen Noth zu schützen denkt, stehet in Gefahr Hungers zu sterben, und ich habe mich zu Zeiten, wenn ich einen Unglücklichen dieser Art gesehen, des Wunsches nicht enthalten können, daß er nebenher ein Handwerk verstünde, damit Mercur Vaterstelle verträte, wenn Minerva Stiefmutter wird.

---

## Von den Universitäten.

Ein Knabe von funfzehn Jahren, der eine englische Universität beziehet, muß, wenn er unter die Zahl der Studirenden aufgenommen werden will, die neun und dreißig Artikel der bischöflichen Kirche, wenn er sie auch in seinem Leben nicht durchgelesen hätte, unterschreiben:

By statute he's oblig'd to vow
To do, he knows not what, nor how.

HUDIBRAS.

Vielfältig ist hiegegen geredet, und diese unheilige Gewohnheit in Schriften gerüget, auch öfters der Antrag zum Abschaffen derselben gemacht worden; allein, zur Zeit, besonders zu Oxford, völlig ohne Wirkung. Zu Cambridge, wo man sich darüber ein wenig zu schämen schien, wurde mir gesagt, daß man seit einiger Zeit bei den gar jungen Studenten, mit einer allgemeinen Erklärung, daß sie sich zur herrschenden oder bischöflichen Kirche bekennen, so lange zufrieden sey, bis sie einige Jahre älter geworden, um alsdenn die Artikel förmlich zu unterschreiben. Aus dieser geforderten Unterschrift der gedachten Artikel läßet sich sogleich ersehen, daß die beiden englischen

Uni-

Universitäten blos hohe Schulen für die bischöfliche oder englische Kirche sind, und daß durch solche Unterschrift jeder Dissenter von denselben ausgeschlossen werde.

Man weiß es schon, ohne mein Erinnern, daß die Art zu studiren auf den englischen Universitäten, von der, die auswärtig auf protestantischen Academien üblich ist, sehr unterschieden sey. Die Studenten zu Oxford, Cambridge, und zu Dublin in Irland, leben in Collegien, die den Klöstern sehr ähnlich sind. In denselben wohnet zum Theil viel sogenannte Gelehrsamkeit, zum Theil viel Unwissenheit und Pedanterei *). Gray, der unter den englischen Dichtern eine der ersten Stellen behauptet, und der viele Jahre auf der Universität Cambridge zugebracht, macht keine gar zu vortheilhafte Beschreibung von denselben. Er nennet sie die düstern Wohnungen, wo sich

die

*) Benthem in seinem englischen Kirchen- und Schulstaate, scheint daran das gröste Vergnügen gefunden zu haben. Sogar die Gesichte derer, welche die academischen Trachten abbilden, haben das Ansehen, als ob sie eigentlich dazu bestimmt wären, um denen, die ihre Augen darauf werfen, die Physiognomie eines Pedanten in die Seele zu drücken. Dieses letztere kommt indessen wol mehr auf die Rechnung des Zeichners, als auf die seinige.

die Unwiſſenheit in gothiſchen Tempeln anbeten läßt; wo ſie jeden Strahl ausbrechenden Witzes zurückhält, und jedes Feuer des Genies durch kalte und feuchte Nebel auszulöſchen weiß *). Es mag freilich dieſe Beſchreibung wol etwas zu poetiſch, das heißt, übertrieben ſeyn; allein im Grunde hat Gray doch recht. Die wenigſten lernen auf dieſen Univerſitäten etwas Gründliches, und wenn ſie von der Schule nichts mitbringen, und nicht auf dem Collegio fleißig für ſich ſtudiren, ſo werden ſie gewiß ganz leer wieder zurückkommen. Ein vornehmer und gelehrter Mann ſchickte ſeinen Enkel nach Oxford, und verlangte von ihm blos, daß er in den erſten drei Jahren nicht alles wieder verlernen möchte, was er in der Schule gefaſſet hätte. Die Stiftungen auf den engliſchen Univerſitäten zum Beſten der Gelehrſamkeit ſind herrlich; aber ſie werden ſehr gemißbraucht. Alles zu Oxford und Cambridge bedarf

*) Hail horrors, hail! ye ever gloomy bowers,
Ye gothic fanes and antiquated towers,
Where ruſhy Camus's ſlowly-winding flood,
Perpetual draws his humid train of mud —
— Ah! ignorance, ſoft ſalutary power,
Proſtrate with filial reverence I adore. etc.
GRAY.

darf einer ernsten Reformation, und einer starken Verbesserung.

Die Verfassung der englischen Universitäten, daß die Studirenden in Collegiis wohnen, ist nicht so alt, als die beiden Universitäten selbst, die das Alterthum ihrer Stiftungen bis zum Lächerlichen treiben. Ja, die beiden Almä Matres streiten sich darüber, welche von beiden die älteste sey, grade als ob das hohe Alter den Verstand stärkte, da es doch gemeiniglich eine zwote Kindheit hervorbringt. Der Ursprung der Collegien zu Oxford und Cambridge, ist in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zu suchen. Hugh Balsam, der als Bischof von Ely verstorben, hat, wie man behaupten will, ums Jahr 1257 die Veranlassung zu dem ersten Collegio gegeben, welches das Peterscollegium zu Cambridge ist. Vorhin lebten die Studenten bei den Bürgern im Hause, und hatten hin und wieder Hörsäle gemiethet, wo Vorlesungen gehalten und andere academische Uebungen angestellet wurden. Milde Stiftungen haben allen Collegien ihr Daseyn gegeben, und die Einrichtung derselben ist vermuthlich von den Klöstern hergenommen. Ein Bischof, oder sonst ein vornehmer und reicher Mann, ja die Könige und Königinnen, die sich als Freunde der Gelehrsamkeit zeigen wollten,

baue-

haueten auf ihre Unkosten klostermäßige Wohnungen, wo eine Anzahl junger Leute, unter Aufsicht eines Oberhauptes und derer die ihm an die Seite gesetzt waren, aus den Einkünften der Stiftungen erzogen wurden. Die Oberhäupter der Collegien, die man mit Aebten vergleichen könnte, führen verschiedene Namen. In einigen heißen sie Provost oder Probst, in einigen Master, in andern Warden, in einigen President, in andern Principal oder auch Rector. Sie werden unter dem allgemeinen Namen Heads of the Colleges, oder Häupter der Collegien, angedeutet. Die, welche ihnen an die Seite gesetzt wurden, die man Socios, im Englischen Fellows nennt, möchte ich mit den Conventualen der Klöster vergleichen. Sie haben freie Wohnung und Tisch, und ihre jährlichen Einkünfte mögen sich, je nachdem die Stiftungen sind, von zwanzig bis hundert Pfund Sterl. belaufen. Einige haben dabei wol Predigerstellen, die sie entweder selbst verwalten, oder Miethlinge darauf halten und nur die Einkünfte ziehen. Oftmals haben die Collegien selbst Patronatrechte, und alsdenn erhält ein Fellow gemeiniglich die Pfarre, welche zu vergeben ist. Eigentlich sollte ein Fellow eines Collegii, der eine Pfarre annimmt, seine Fellowship aufgeben; aber man weiß diesem Gesetze auszuweichen.

chen. Die Fellows der Collegien sind fast alle Gottesgelehrte, und dürfen nicht heirathen. Sobald sie dergleichen thun, verlieren sie ihre Fellowship. In Christchurch College zu Oxford, leben manche verheirathete Gelehrte, die zur Universität gehören; aber sie sind Canonici, denen dergleichen vergönnet ist. Was die jungen Leute betrifft, welche in diesen Collegien unterrichtet und unterhalten werden, so ist die Anzahl derselben fast in allen Collegien unterschieden. Sie richtet sich nach Maaßgebung der Stiftungen, die entweder ansehnlich oder gering sind, und nach dem Ruhm, den die Tutors eines Collegiums haben. Man theilet sie ein in Scholars, die aus den Einkünften des Collegii freien Tisch und freie Wohnung haben; in Exhibitioners, die von Stipendien erhalten werden; in Commoners, oder, wie sie auch heißen, Gentlemen commoners, die von ihrem Gelde leben; und endlich in Servitors. Ich werde von allen in der Folge mehr sagen. Zu Oxford giebt es auch gewisse Gebäude, fünf an der Zahl, welche einigen Collegien als Zusätze zugehören und von ihnen abhängen. Man nennet sie Hall, lat. aula, im Gegensatz von einem Collegio, dem sie völlig ähnlich sind, ausgenommen daß sie keine Fellows haben, weil keine Versorgung durch Vermächtnisse für sie gemacht ist. Zu Cambridge giebt

giebt es keine solche Halls, und die Gebäude, welche diesen Namen führen, als Clarehall, Trinityhall ꝛc. sind insgesamt Collegia, die ihre Fellows haben und von keinem Collegio abhängig sind. Jedes Collegium hat außer dem Principal oder Oberhaupte noch einen höchsten Aufseher, der Visitor heißet und gemeiniglich ein Bischof oder Erzbischof zu seyn pflegt. Doch haben auch manche Collegia Vornehme vom Adel zu ihren Visitoren. Die Principals oder Vorsteher der Collegien werden von den Fellows erwählet, und alsdenn von dem Visitor des Collegiums, wenn er nichts gegen die Wahl einzuwenden hat, bestätiget. Da die Halls in Oxford, wie ich eben erwehnet, keine Fellows haben, so setzet der zeitige Canzler der Universität den Principal in denselben, ausgenommen in Edmund's Hall, welchen der König unmittelbar ernennet. Wenn eine Stelle eines Fellow erlediget ist, erwählen die übrigen Fellows einen neuen, aus den Magistern ihres Collegiums, durch die Mehrheit der Stimmen.

Man siehet aus der Einrichtung der Collegien, daß die Stifter derselben zweierlei Absicht dabei hatten. Die eine, daß junge Leute in den Wissenschaften darin möchten unterrichtet werden; die andere, daß vornemlich die Fellows

und

und hernach auch die Scholaren und Stipendiaten, ungestöret und ohne Sorgen dem Studiren und den Wissenschaften nachgehen könnten. So schön diese Absichten sind, so wenig werden sie doch immer erreicht. Jedes Collegium hat seine eigene Bibliothek, darunter einige sehr zahlreich und schön sind. Sehr viele haben ihren eigenen Garten, in welchem sich oft ein bequemes, wohl gebautes kaltes Bad und ein Bowling-Green *) befindet. Jedes Collegium hat ferner seine eigene Capelle, wozu entweder eigene Capellane gehören, oder worin die Ordinirten des Collegii die gewöhnlichen Gebete lesen. Bei einigen derselben werden Knaben als Chorsänger, wie in Cathedralkirchen, unterhalten. Man speiset gemeinschaftlich in einer schönen Hall oder Refectorio, und wenn die Fellows und Magister, Leute von Wissenschaften und Freunde der Musen sind, so können sie den angenehmsten gelehrten Umgang unter sich haben: allein das ist nicht immer der Fall.

Die

*) Ein Bowling-Green ist ein grüner, sehr ebener, gemeiniglich viereckichter Platz im Garten, wo zween oder mehrere mit ziemlich schweren, im Durchschnitte etwa vierzölligen Kugeln spielen. Das Spiel hat eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Mail.

Die Einkünfte der Oberhäupter der Collegien und der Professoren, sind, durch die Gesetze so vestgesetzt, daß man sagen möchte, sie müßten so lange dauern, als Oxford und Cambridge Universitäten sind. Ihre Gehalte sind auf Lebenszeit, es wäre denn, daß sie sich, wie ein Dodwell, weigerten, dem Könige den Eid der Treue zu leisten. Da es bei Besetzung der Professorstellen wol manchmal nach Gunst gehet, so ist es auch eben kein Wunder, wenn die Vorlesungen nicht allein schlecht, sondern auch so sind, daß ein Professor im ganzen Jahre vielleicht nicht mehr als drei oder vier Stunden lieset, oder welches einerlei ist, so viele lectures hält. Der eben erwehnte Dodwell, der freilich nicht durch Gunst, sondern wegen seiner Verdienste, Cambdischer Professor zu Oxford ward, las, in beinahe drei Jahren, neunzehn Vorlesungen, über das vom Spartian beschriebene Leben Hadrians, und man dachte, Dodwell habe, in Vergleichung mit andern Professoren, sich als ein fleißiger Mann bewiesen.

Was also ein englischer Student auf der Universität lernt, das lernt er von dem Privatlehrer, oder Tutor, deren es auf jedem Collegium, wenn es einigermaßen ansehnlich ist, gemeiniglich zween giebt, einen mathematischen und einen

philo-

philosophischen. Wenn dieser Unterricht nach vier Jahren geendiget ist, so muß er alles durch eigenen Fleiß fortsetzen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Unterricht, welchen ein junger Student von seinem Tutor empfängt, ihm, wenn er denselben gehörig gebraucht, sehr nützlich seyn könne. Denn da die Aufnahme eines Collegiums, in Ansehung junger Leute, die für eigenes Geld darin studiren, sehr von der Geschicklichkeit eines solchen Mannes abhänget, so bestellet man dazu gemeiniglich Leute von Fähigkeiten. Man kann leicht erachten, daß solche Tutoren viel zu thun haben, und sehr ausgebreitete Kenntnisse besitzen müssen. Oftmals sind mir gleichwol Treue, Fleiß und Geschicklichkeit manches Tutors verdächtig vorgekommen. Es giebt Collegien, wo man nach der Anzahl der Studirenden wol mehr als zween Tutors hat; aber es ist selten. In solchem Falle hat der junge Student nicht Freiheit zu wählen, welchen er will, sondern das Haupt oder der Aufseher des Collegiums bestimmt es. Die Bezahlung eines Tutors ist ansehnlich. Einige bezahlen für ihren Unterricht fünf, und andere, die reicher sind, wol zehn Pfund. Diese Tutors sind, einige Collegien ausgenommen, fast lauter Theologen. Es giebt, so viel ich weiß, keine, oder in der Rechtsgelehrsamkeit oder Arzneiwissenschaft

Unterricht ertheilen. Nur wenige unter ihnen sind von theologischen Vorurtheilen frei und fern von Pedanterei. Es giebt aufgeklärte Männer unter ihnen, aber ihre Anzahl ist wol nicht die stärkste. Bei der Unterweisung der Tutoren habe ich den in England bei dem Schulunterrichte so gewöhnlichen Fehler angetroffen, daß man bei der Menge derer, die unterrichtet werden, nicht auf die unterschiedenen Fähigkeiten siehet, um die Unterweisung darnach einzurichten. Wie kann man vermuthen, daß so viele junge Leute, die der Tutor als ihr Hofmeister auf einmal unterrichtet, gleiche Fähigkeiten haben, oder gleich geschickt von der Schule kommen sollten?

Man darf sich nicht wundern, daß ein Lehrer auf dem Collegio in allen nöthigen Dingen Unterricht giebt; denn die Engländer rechnen dazu nicht den dritten Theil desjenigen, was von einem deutschen Studenten gefordert wird. Die gesunde Regel bei allem Schul- und Universitätsunterrichte, sollte dieselbe seyn, welche, nach dem Berichte Plutarchs, Agesilaus demjenigen gab, der ihn fragte: was man die Knaben lehren sollte? Lehret sie, antwortete er, was sie dereinstens, wenn sie Männer geworden, noch brauchen können. Ich kann nicht sagen, daß man diese Regel sorgfältig, als man sollte, zu Ox-

ford

ford und Cambridge, so wenig als auf auswärtigen Universitäten, allemal vor Augen habe. Gemeiniglich beziehet sich der Unterricht auf Lateinisch und Griechisch, auf Grammatik und ein wenig Philosophie, nebst Naturgeschichte und Mathematik. Es stehet dem Tutor frei, seine griechischen und lateinischen classischen Schriftsteller, die er seinen Untergebenen erklären will, selbst zu wählen. Unter den lateinischen Dichtern stehen gemeiniglich Virgil und Horaz, und unter den Griechen, Homer, Euripides, Sophocles und Pindar, oben an. Es gefällt mir ungemein, daß man die wissenschaftlichen classischen Schriftsteller den jungen Leuten im Original in die Hände giebt. So liegen Euclids Elemente gemeiniglich bei den mathematischen Vorlesungen über die Geometrie, und Aristoteles bei denen über die Dichtkunst und Rhetorik zum Grunde. Die Lehrer und die Zuhörer haben mehrentheils den Text in der Grundsprache vor sich, und man lernt Griechisch zu eben der Zeit, da man die Geometrie, der Dicht- und Redekunst obliget. Der Lehrer erkläret den griechischen Text, und einer der jungen Studenten, den er auffordert, muß es nach ihm wiederholen. Auf solche Weise erleichtert man das Studiren, und hat den Vortheil zugleich, daß man die Fähigkeiten der Studenten prüfet, und

daß sie fragen können, wenn es ihnen woran fehlet, welches in den dürren gewöhnlichen öffentlichen Vorlesungen auf auswärtigen Universitäten nicht geschehen kann. Auf eben solche Art lieset man die Schriften eines Plato, eines Plutarchs, eines Quintilians, eines Cicero. Ueberhaupt ist es, wie ich schon zuvor angemerkt, die Gewohnheit der Engländer, die Griechen und Römer mehr um ihres Inhaltes, um der darin herrschenden Denkungsart, um der Richtigkeit und Schönheit des Ausdrucks und der Einkleidung der Gedanken — kurz, mehr um des Unterrichts und um des Geschmacks willen, und zur Bildung desselben zu lesen, als daß man Stunden und Lectionen auf eine ermüdende Weise damit hinbringen sollte, Worte zu klauben, ewig zu analysiren, Phrases zu machen, zu imitiren, und dergleichen; wobei der munterste Kopf, wenn er auch noch so viel Genie und Lust zum Studiren hätte und noch so viel Lebhaftigkeit besäße, doch müde werden und jähnen wird. Dieses ist auswärts zu oft der Fall, wo man eine ganze Stunde hinbringt, um eine oder zwo Perioden eines alten Schriftstellers, wie die Pedanten sagen, in sucum et sanguinem zu vertiren. An die Sachen und den Inhalt des Schriftstellers, an die Richtigkeit seiner Gedanken und an seine Schreibart, im Verhält-

niß

riß des Ganzen, wird dabei wenig gedacht. So viel weiß ich aus der Erfahrung, daß, wenn man die ersten Grundsätze der Grammatik und der Sprache inne hat, und fleißig mit anhaltender Aufmerksamkeit lieset, sich das Ohr bald an die Richtigkeit des grammatischen Ausdrucks eines guten Schriftstellers gewöhnet, und daß man den Gang seiner Gedanken und die Wendung seiner Perioden so leicht und unvermerkt lernt, daß man ungewöhnliche Wortfügungen oder Sprachfehler bei andern gar bald bemerkt, und dazu nichts weiter als ein paar gesunde Augen und ein gutes Gehör nöthig hat. Anhaltendes Lesen der alten Classiker, das mit Aufmerksamkeit und Befreiung von eingesogenen Vorurtheilen verbunden ist, verschafft Kenntnisse und verfeinert den Geschmack. Dagegen wird man unter zehn, die im kritischen Muste herumwühlen und diese Sprachkenntnisse sich anmaßen, kaum einen antreffen, der glücklicher Weise vom Geschmack der Alten angesteckt wäre, oder der aus seinem Lesen derselben für sich und für andere den Nutzen ziehen sollte, den man von diesen alten Vätern der Gelehrsamkeit ziehen könnte. Oft habe ich mich daher gewundert und gefreuet, wenn ich manchen Engländer angetroffen, der zwar nicht übermäßige Kenntniß der griechischen Grammatik besaß, aber dennoch

fähig war, seinen Autor mit Leichtigkeit in seine Muttersprache zu übersetzen, und mit allen Gefühlen des Schönen und Wahren, welches der Grieche in ihm erweckt hatte, die Stellen beim Lesen anzuzeigen, die vorzüglich verdienten angemerkt zu werden. Darüber, daß man auf den englischen Universitäten junge Leute mit Verfertigung griechischer Verse plagt und sogar durch Preisbelohnungen dazu aufmuntert, ließe sich manches sagen. Viele verständige und gelehrte Männer haben dergleichen, wo nicht geradezu für Pedanterei, wenigstens für große, zeitvertreibende Kleinigkeiten erkläret.

Die übrigen Bücher, die sonst von den Tutoren auf den Universitätscollegien bei ihrer Unterweisung gebraucht werden, sind: im Natur- und Völkerrechte Grotius, auch wol Pufendorff; in der Philosophie, Locke und Newton; in der Mathematik, neben dem Euclides, Maclaurin, Cotes, Helsham, Hamilton, Ferguson; in der Geschichte Usher, Marsham, und sonst andere. Es ist eine Klage, die von verschiedenen geführet werden, daß die paar Stunden, welche sonst öffentlich zum Unterrichte in der Religion bestimmt waren, eingegangen sind, und daß jetzt niemand die erste theologische Würde, oder das Baccalaureat in der Theologie, erhalten kann, wenn er

er Fähigkeit genug besitzt, die vier Evangelisten aus dem Griechischen zu übersetzen, und einige Fragen aus dem hier noch im Ansehen stehenden Grotius, von der Wahrheit der christlichen Religion, zu beantworten. An Hebräisch wird fast gar nicht gedacht.

Nach den Statuten der Universitäten, soll ein Student vier Jahre unter seinem Tutor abwarten. Doch ist in Ansehung des hohen Adels, oder der Söhne der Lords, eine Ausnahme gemacht. Sie können mit drei Jahren, oder wenn der Kanzler es erlauben will, mit wenigern abkommen; denn auch almae matres, die Säugammen der Gelehrsamkeit, urtheilen wie andre gute Ammen, daß Würde und Reichthümer den Mangel der Talente ersetzen. Wenn ein junger Mensch auf solche Weise vier Jahre lang auf der Universität den Unterricht des Tutors genossen, so macht er sich fertig auf die erste Stufe academischer Würden, ich meine eines Baccalaureus der Künste, (Batchelor of arts) zu treten. Auf dem Collegio der Universität zu Dublin, haben die Studenten, während ihrer drei ersten academischen Jahre, vierteljährige Examina auszustehen; eine Einrichtung, die ohnstreitig sehr nützlich ist. Auf den englischen Universitäten fehlet es daran. Die Studenten bringen oft die ersten

Regenbogen, können aus optischen Grundsätzen erkläret werden.„ Der dritte: „Die Obrigkeit sollte blos begangene Mordthaten mit Todesstrafen belegen.„ Der Respondent steigt am Tage der zu haltenden Disputation auf den Lehrstuhl, den man auf den englischen Universitäten Rostrum nennet, und lieset über eine Anzahl solcher Fragen eine lateinische Dissertation, die etwa zehn Minuten dauert. Die Opponenten werden von dem Moderator nach der Reihe aufgefordert, und besteigen nach einander ein gegenüber stehendes Rostrum. Der erste Opponent macht acht Einwürfe in syllogistischer Form, der zweite fünf und der letzte drei. Der Moderator sagt alsdenn, ohne sich an die Regeln der Disputirkunst und der Schlußordnung zu binden, in einem gemeinen Vortrage seine Meinung über den streitigen Satz. Auf diese Weise hat die wichtige Disputation ein Ende, davor sich so viele Studenten fürchten, und lieber ohne eine erhaltene Würde die Universität verlassen, oder zur Rechtsgelehrsamkeit übergehen, wo dergleichen nicht erfordert wird. Man hat verschiedentlich wegen des elenden Latein, welches gesprochen wird, und oft schlechter als das ärgste Küchenlatein ist, vorgeschlagen, diese Disputation in englischer Sprache vorzunehmen; aber bisher ist es noch immer bei dem Alten geblieben.

Von

Von mehrerer Wichtigkeit und Nutzen sind zu Cambridge die Prüfungen, welche auf diese Disputationen folgen, und den Fortgang des Studirens der Studenten ins Licht setzen. Sie dauren drei Tage hintereinander, täglich nur eine oder ein paar Stunden täglich. Der Präses oder Moderator nimmt gemeiniglich zuerst einige Lehrsätze der sechs ersten Bücher der Elemente Euclids durch. Er fragt ferner aus der Trigonometrie, aus der Lehre von den Kegelschnitten, aus der Algebra, aus den Schriften Newtons, Fergusons, Smiths und Locke. Er lässet Quadrat- und Cubikwurzeln ausziehen, prüfet die Fähigkeiten der Studenten im Griechischen, und thut Fragen aus der Grammatik, Rhetorik u. s. w. Um das, was man auswärtig Brodstudia nennet, bekümmert man sich nicht.

Aus dem was ich gesagt, zeigt sich der grosse Unterschied zwischen der Studirart auf den englischen und deutschen Universitäten. Man wird sich wundern, daß bei dem englischen Unterrichte von Logik, Metaphysik, und andern Theilen der sogenannten Philosophie, so wenig die Rede ist; allein, wenn diese gleich nicht so weitläuftig und umständlich getrieben werden, als auswärtig, so werden sie doch nicht ganz vernachlässiget. Nach den Statuten der Universität soll der junge Student

dent zwei Jahre lang die Dialectik hören, wobei man sonst den Aristoteles zum Grunde legte: allein, in den meisten Collegien hat man Lockes Buch vom menschlichen Verstande, bei den Vorlesungen der Tutoren, eingeführet. In den Statuten von Oxford heißet es von den Uebungen derer, die das Baccalaureat der Künste erhalten haben: Diebus lunae etc. quaestiones logicales proponat, quas secundum Aristotelem (*cujus suprema sit auctoritas*) defendat. Das ist denn doch noch ziemlich scholastisch! Da indessen die Mathematik eine beständig angewandte Logik ist, und Locke die Elemente Euclids mit Recht das beste System der Logik von der Welt nennet; da sie im Kopfe weit besser aufräumt, als alle dürre Lehren und oft leere Grillen der Metaphysik, so gebe ich doch dem Unterrichte auf den englischen Universitäten den Vorzug, und ich wünschte, daß man auf unsern hohen Schulen in Deutschland, in Ansehung der Hörsäle, wo Wissenschaften gelehret werden, das alte Gesetz der Pythagoräer, sowol für die Lehrer als Zuhörer mit Ernst erneuerte! *σεβου αθανατους μαλιστα δε νομιζε.*

Die wenige Neigung der Engländer zur Metaphysik, ist die Ursach ihrer Abneigung gegen Systeme und systematische Lehrart. Sie glau-

glauben, daß der Systemenbau für die wahre Gelehrsamkeit und den gesunden Menschenverstand mehr Nachtheil als Gutes gestiftet habe. Darum sind auch die Schriften der Engländer so wenig systematisch geschrieben, und sie haben sich oft gewundert, wenn ich zu ihnen von der Uebersetzungssucht unter den Deutschen, besonders in Ansehung englischer Schriften, geredet, wie die Deutschen, als steife Freunde einmal eingeführter Systeme, die, im Grunde betrachtet, in vielen Fällen eben das in den Wissenschaften wären, was die Glaubensartikel und symbolischen Bücher in der Religion sind, die unsystematischen Schriften der Engländer, die oft bloße Frucht des Commonsense und einiges Geschmacks wären, übersetzen, ja hochschätzen könnten. Ich habe mich bei solchen Reden nicht anders retten können, als daß ich sie versicherte, daß es in meinem Vaterlande, eben sowol als in England, Leute von gesundem Verstande gebe, die Feinde der Pedanterei und keine Sclaven von Systemen wären, und daß man überdem nicht alle Systeme für gleich elend oder verwerflich halten müsse. Gleichwol bekenne ich gern, daß mir bei solchen Entschuldigungen nicht selten das Herz geschlagen, da ich die Stärke des Vorwurfs ganz gefühlet, und da es so wahr ist, was einer unserer ersten Schrift-

steller

steller *) sagt: „Aus ein paar angenommenen Worterklärungen, in der schönsten Ordnung, alles, was wir nur wollen, herzuleiten, darauf verstehen wir uns, Trotz einer Nation in der Welt.„ Besonders hat es mir immer geschienen, als ob sie unsere steifen Universitätsdisputationen, die nach eingeführter Gewohnheit immer gedruckt werden müssen, nicht gar wohl ausstehen können, ob sie gleich einige derselben, wie sie mir selbst eingestanden, hochschätzen.

So bald ein englischer Student, nach ausgestandener Prüfung und Disputation, am Ende der ersten vier academischen Jahre, seine Würde als Baccalaureus der Künste erhalten hat, ist er von der Verpflichtung, den Lectionen der Tutoren oder Hofmeister beizuwohnen, befreiet. Nunmehr sollte er sich bei den öffentlichen Vorlesungen der Professoren fleißig einfinden, und vor sich den Wissenschaften fleißig obliegen; allein, dieses geschiehet sehr selten. Die meisten pflegen die Universität zu verlassen, und sich, wie ich vorhin gesagt, nur am Ende jedes academischen Terms einzustellen, damit ihre Namen als Mitglieder der Universität, in der Ordnung mit aufgezeich-

*) Lessing, in der Vorrede zum Laokoön, auf der letzten Seite.

gezeichnet werden, und sie das Recht erhalten, vermöge der Statuten zu höhern academischen Würden aufzusteigen, weil sie die erforderlichen Terms abgewartet haben. Zum Beweise, daß dieses geschehen sey, ist es hinlänglich, daß sie von dem Küchenschreiber ihres Collegii, Butter und Brod zum Frühstück holen lassen, und also ihr Name ein oder zweimal, während des Terms, auf den Rechnungsbüchern des Collegii stehe.

Da ich der Terms schon einigemal erwehnet habe, so muß ich sagen, daß man darunter die Zeit verstehe, da öffentlich Vorlesungen auf den Universitäten gehalten werden sollen. Zu Oxford hat man jährlich vier und zu Cambridge drei derselben. Die zu Oxford sind der Fasten-, der Oster-, der Trinitatis- und der Michaelisterm. Der erste fängt am vierzehnten Jenner an, und endiget sich am Sonnabend vor dem Palmsonntage. Doch werden die ganze Fastenzeit hindurch keine Vorlesungen gehalten. Der andere nimmt in der Woche nach Ostern seinen Anfang, und gehet bis zum sechszehnten May. Der dritte dauret vom neunundzwanzigsten May bis zum dreizehnten Julius. Der letzte endlich gehet vom zehnten October bis zum siebenzehnten December. Die zu Cambridge sind mit denen zu Oxford fast einerlei, ausser daß der Osterterm bis zum An-

fange des Junius gehet, folglich den Oxforder Trinitytерm mit einschließet, welches die Ursach ist, daß man zu Cambridge einen jährlichen Term weniger hat, als zu Oxford, und im Grunde dadurch, daß die Ferien zwischen dem Oster- und Trinitytерm wegfallen, zu Cambridge fleißiger ist, als zu Oxford. Die jährlichen Promotionen auf den Universitäten, sind jedesmal im Anfange des Heumonats. Zu Oxford nennet man diesen feierlichen Tag the Act, oder auch the Music act, und Commemoration, weil im Sheldonschen Theater Musik mit großen Feierlichkeiten aufgeführet wird und öffentliche Reden gehalten werden. Zu Cambridge heißet man diesen jährlichen wichtigen Tag the commencement. Beiläufig erinnere ich noch, daß man auf den schottländischen Universitäten das Session heiße, was auf den englischen Term genannt wird.

Was die academischen Würden betrifft, die von der Zahl der abgewarteten Terms abhängen, so will ich sogleich das hieher setzen, was ich davon zu sagen habe. Vorläufig erinnere ich, daß die beiden alten Matronen, Oxford und Cambridge, nur ihre eigenen Söhne als rechtmäßig graduirte ansehen, so wie die bischöfliche Kirche in England sich anmaßet, allein rechtmäßige Ordinationen ertheilen zu können. Daher will man

die

die Magister- und Doctorwürden, welche die schottischen und andere auswärtige Universitäten ertheilen, nicht so ganz für gültig ansehn. Es sind zwar neulich zu Oxford Vorschläge gethan, diesen Stolz abzulegen, und auswärtige Grade ad eundem (sc. gradum), wie man sich zu Oxford ausdruckt, zuzulassen; allein, es ist bisher noch nichts daraus geworden. Was die Universität oder das Collegium zu Dublin betrifft, so habe ich schon vorhin erinnert, daß es, so wie Oxford und Cambridge, von der hohen Kirche sey, folglich die daselbst ertheilten academischen Würden im gleichen Range mit den englischen stehen. Der Erzbischof von Canterbury hat auch das Recht, die Doctorwürde zu ertheilen; allein, die Universitäten sehen sehr scheel dazu, und sperren solcher vom Erzbischofe gemachten Doctoren, indem sie dieselben, von dem erzbischöflichen Palaste zu Lambeth ausgefertigten Doctordiplom, aus Verachtung Lambethdoctors nennen, ob ich gleich einige derselben kenne, die noch wol mehr Gelehrsamkeit besitzen, als manche englische Universitätsdoctor. Es ist ungegründet, was Alberti sagt *), daß privatim erzogene bischöfliche Geistliche dergleichen Lambethwürde erhielten. Die



*) L. c. S. 903.

Erzbischöfe sind äußerst sparsam damit, und geben ihre Doctorwürden selten andern, als verdienstvollen Männern, und solchen, die bereits Beförderungen haben. So viel ich weiß, ist bei meiner Zeit nur einer, ein Americaner von der bischöflichen Kirche, der bei den Kriegsunruhen aus Boston flüchtete, hier Versorgung fand, und sich, in Schriften, als einen gelehrten Mann zeigte, vom Erzbischofe zum Doctor gemacht worden.

Wenn jemand, nach einem vierjährigen Universitätsaufenthalte, zur Würde eines Baccalaureus der Künste gelanget ist, muß er zu Oxford noch zwölf Terms oder drei Jahre zubringen, um Magister zu werden. Während dieser Zeit soll er den öffentlichen Vorlesungen der Professoren fleißig beiwohnen; einmal bei einer Disputation präsidiren und in andern selbst Respondent seyn; er soll zweimal feierliche Reden und sechs öffentliche Vorlesungen halten. Besonders fordern die Statuten der Universität, daß einer, der Magister werden will, den sogenannten disputationibus quodlibeticis beiwohne. Diese Quodlibetdisputationen sind solche, da ein Baccalaureus, der sich zur Würde eines Magisters erheben will, auf das Rostrum oder den Catheder steiget, und jedem Opponenten, der eine Frage aufwirft und

will-

willkührliche Einwürfe dagegen macht, zu ant-
worten verbunden iſt *). So bald einer zur Ma-



*) Man hat ein Buch, welches nach Art einer Wochenſchrift geſchrieben iſt, und den Titel führt: Terræ Filius, or the ſecret hiſtory of the Univerſity of Oxford. Von demſelben ſind mehrere Ausgaben vorhanden, und ich habe die dritte, vom Jahre 1754. vor mir. In dieſem Buche, darin ungemein viele Wahrheit ſteht, für deren Bekanntmachung die Univerſität dem Verfaſſer, der ſich auf dem Titel N. Amhurſt of St. John's College nennet, wenig Dank weiß, ſtehet unter andern S. 169. eine ſolche Quodlibetdiſputation, die, wenn ſie wirklich gehalten iſt, wie der Verfaſſer verſichert, von dieſen geübten Uebungen ſonderbare Begriffe erwecken muß. Ich will mich die Mühe nicht verdrießen laſſen, ſie hieher zu ſetzen:

*Intrent Opponens, Reſpondens et Moderator.* *Opp.* Propono tibi, Domine, hanc queſtionem, ſcil. an detur actio in diſtans? *Reſp.* Non datur actio in diſtans. *Opp.* Datur actio in diſtans; ergo falleris. *Reſp.* Negatur antecedens. *Opp.* Probo antecedentem; ſi datur fluxus virium agentis, cum diſtat agens, cum datur actio ad diſtans. Sed datur fluxus virium agentis, cum diſtat agens. Ergo datur actio in diſtans. *Reſp.* Negatur minor. *Opp.* Probo minorem: Vicecancellarius eſt agens; ſed datur fluxus virium vicecancellarii, cum diſtat vicecancellarius: Ergo datur fluxus virium agentis, cum diſtat agens. *Reſp.* Negatur minor. *Opp.* Probo minorem: Si diſputans parviſis, vel aliquis ga-

lero

giſterwürde erhoben worden, oder wie man zu Oxford und Cambridge ſpricht, ſeine Grace oder Gratiam *) erhalten hat, mag er auf irgend einer andern

---

galero indutus timet (niemand darf, bey Strafe, in dem Diſputirſaale der Univerſität den Hut aufhaben) et patitur, dato ſpatio inter Vicecancellarium et diſputantem vel galero indutum, tum datur fluxus virium vicecancellarii, cum diſtat vicecancellarius. Sed diſputans parviſiis, vel aliquis galero indutus timet et patitur, dato ſpatio inter vicecancellarium et diſputantem vel galero indutum; Ergo datur fluxus virium vicecancellarii, cum diſtat vicecancellarius. *Reſp.* Negatur tum minor, tum ſequela. *Opp.* Conſtat minor ex perfectiſſima academiæ diſciplina et experientia; et valet ſequela, quoniam incutere timorem alicui, eſt agere in aliquem. *Moderatur.* Diſtinguendum eſt ad tuam probationem. Terror non procedit a fluxu, ſive ex effluviis Vicecancellarii; ſed Bedelli ſorſitan, baculis ſuis, incutiunt terrorem. Et dico, ſecundo, quod imaginatio diſputantis ſibi incutiat terrorem; quippe nihil eſt materialiter certificum, vel in Vicecancellario, vel in Bedellis; ſit quamvis formaliter. Das iſt die ganze gelehrte und erhaltene Diſputation!

*) Die Verordnungen des academiſchen Senats zu Oxford und Cambridge, ſiehet man dort, in Anſehung der Universitäten, für ſo wichtig und ſo gut an, als ob ſie Parlementsacten wären, nur daß man ſie nicht Acten, ſondern Gratiam, engl. Grace nennt.

andern Universität sein Studiren fortsetzen, und es soll ihm, wenn er mit hinlänglichen Zeugnissen darüber versehen ist, angerechnet werden, als ob er auf der ersten Universität geblieben wäre. Er wird auch nach sieben Jahren, wenn er Magister wird, in den academischen Senat aufgenommen, und hat in demselben Sitz und Stimme, welches man auf den beiden Universitäten ausdrückt: admittitur ad regendum. Man siehet überdem, aus diesem was ich gesagt, daß ein englischer Student nicht eher, als nachdem er auf einer Universität Magister geworden, oder sieben Jahre auf derselben zugebracht, auf eine andere gehen könne. Die Terms, die jemand zu Cambridge zugebracht, gelten zur Erhaltung der Magisterwürde zu Oxford nichts; er muß wieder von vorne anfangen, und so ist es umgekehrt zu Cambridge. Es geschiehet indessen sehr selten, daß jemand, der Magister geworden, auf eine fremde Universität ziehen sollte, er müßte denn ein Arzt seyn. Die meisten gehen, wie ich schon vorhin gesagt, mit den ersten vier Jahren davon, und zeigen sich hernach nur sechs oder acht Wochen im Jahre, zur Termzeit, um in ihren academischen Würden fortzurücken, daher sie, in der englischen Studentensprache, Term-Trotters genannt werden. Die Fellows auf den Collegiis

ſind gemeiniglich die einzigen, die, weil ſie im Collegio ihre Wohnung und Unterhalt haben, auf der Universität verweilen; doch hat auch dieſes ſeine häufige Ausnahme.

Wer die Würde eines Doctors des bürgerlichen Rechtes erhalten will, ſoll, nachdem er Magiſter geworden, fünf Jahre lang, bei dem Profeſſor dieſes Rechtes, Vorleſungen hören, Baccalaureus der Rechte werden, und nach einem academiſchen Lebenslaufe von zwölf Jahren, endlich die höchſte Würde in den Rechten erhalten. Faſt auf eben die Art verhält es ſich mit dem Doctor der Arzneigelahrheit, nur mit dem Unterſchiede, daß er nach ſeinem ſiebenten Universitätsjahre, da er Magiſter geworden, nur noch drei mächtig hat, um Doctor zu werden. Zu Cambridge kann man, in beiden Würden, mit einem Jahre weniger abkommen.

In der Gottesgelahrheit, werden von der Zeit an, da jemand Magiſter geworden und in den academiſchen Senat aufgenommen iſt, noch ſieben Jahre erfordert, um Baccalaureus der Theologie zu werden. Hernach muß er noch vier Jahre warten, ehe er zur Doctorwürde gelanget. In dieſer ganzen Zwiſchenzeit, vom Magiſter bis zum Doctor, müſſen einige unbedeutende Disputirübungen, und zuletzt ſechs Vorleſungen über eine

eine der kürzesten Epistein Pauli gehalten werden. Da gemeiniglich niemand, außer zwo bis drei Personen, die sich Amtswegen einfinden müssen, gegenwärtig ist, so heißet man diese Vorlesungen Wall-lectures, oder Vorlesungen die den Wänden gehalten werden. Man siehet hieraus, daß wenn einer in seinem sechszehnten Jahre auf die Universität zieht, er bis zum vierundvierzigsten ein Mitglied derselben bleiben müsse, weil achtzehn Jahre zur theologischen Doctorwürde erfordert werden. Dieses würde denen, die nicht Fellows eines Collegii sind, sehr schwer fallen und sehr theuer zu stehen kommen, daher die, welche vielleicht schon als Baccalaurei der freien Künste zu einer Stelle in der Kirche sind befördert worden, wie ich vorhin gesagt, nur gegen das Ende jedes Terms sich einfinden, damit ihre Namen auf den Collegienbüchern des Küchenschreibers stehen mögen.

Doctors der Weltweisheit giebt es hier nicht, dagegen aber hat man eine andere Doctorwürde, davon man auf auswärtigen protestantischen Universitäten nichts weiß, ich meine die Würde eines Doctors der Musik. Man macht dergleichen auf den englischen, und es werden zwölf Jahre erfordert, um dazu zu gelangen. Wenn jemand Baccalaureus in der Musik werden will, muß er

durch Zeugnisse erweisen, daß er sieben Jahre lang Musik getrieben und studiret habe. Er muß alsdenn einen Gesang oder sonst eine Musik componiren und aufführen, worauf er Baccalaureus wird. Fünf Jahre nochmehr, und eine neue Composition, die aufgeführet werden muß, machen endlich einen Doctor Musices, oder einen vollkommenen Orpheus, deren es manche giebt, die keine melodische Arie componiren können, noch des Rousseau Dictionnaire de Musique je mit Augen gesehen haben, worin ihnen fünf Artikel auszehn gewiß unbekannt seyn dürften.

Ich muß bei diesen Doctorwürden, davon ich so eben geredet habe, noch ein paar Anmerkungen machen. Die erste betrifft den Unterschied der academischen Würden. Sie werden zu Zeiten nur gegeben, um jemanden zu ehren, und sind von denen, die durch Diplome ertheilet werden, sehr unterschieden. Die erstern sind weiter nichts, als daß jemand im Senat der Universität zum Magister oder Doctor erkläret wird. Dergleichen geschiehet ohne einige vorhergehende Prästanda. Ansehen, vornehme Geburt, zuzeiten auch wol wahre Verdienste, bringen dergleichen zuwege. Gemeiniglich erwarten auch die Universitäten, daß die, welche sie geehret, mit Geschenken, oder sonst, sie wiederum ehren sollen

ten *). Der Ehrentitel, welchen man giebt, ist fast immer Doctor der Rechte, LL. D. d. i. Legum Doctor, oder wie man in Deutschland sagt: Iuris utriusque Doctor. Mosheim hatte das große Glück, von der Universität Cambridge, wegen seiner Ausgabe des Cudworth, zum Magister der freien Künste ernennet zu werden; eine Ehre, die er mit einem Türken, dem Secretair des Marocanischen Gesandten, gemein hat, welchem die gedachte Universität diese academische Würde, in den Zeiten Jacobs des Zweiten, auch ertheilte. Ueberhaupt ist der Stolz der englischen Universitäten, besonders der zu Oxford, ganz ungemein groß. Leute, die spöttisch zu denken gewohnt sind, möchten auf die Gedanken gerathen, daß sich dieses für Sitze der Gelehrsamkeit nicht allzuwohl schicke, weil, welches doch hier vermuthlich der Fall nicht ist, der Stolz gemeiniglich eine Toch-

*) Wie Warburton und Pope, im Jahre 1741, Oxford besuchten und sich daselbst einige Tage aufhielten, wollte D. Leigh, der damalige Vicekanzler, ihnen gern eine Ehre anthun, und ihnen von der Universität die Würde eines Doctors der Rechte ertheilen lassen; allein die weisen Musensöhne hatten so vieles dagegen einzuwenden, daß Leigh nicht durchdringen konnte. D. Herring, Erzbischof von Canterbury, ertheilte endlich, im Jahre 1755, dem Warburton die Doctorwürde.

Tochter der Unwissenheit zu seyn pflegt. Indeß sen setzen sich die beiden englischen Universitäten, in ihren eigenen Augen, über alle Musensitze in der Welt hinweg, und viele Fellows und Doctors daselbst, die außer ihren Collegienmauren und Schulwänden nicht viel gesehen haben, stehen in der Meinung, daß gothische Barbarei den Erdboden wieder überschwemmen würde, wenn es zum Unglück des Menschengeschlechtes geschehen sollte, daß diese beiden großen Sitze der Gelehrsamkeit zu Grunde gingen. Alberti scheinet es sehr übel genommen zu haben, daß man Göttingen in Cambridge nicht kannte. Er hätte da, so wol als zu Oxford, nach weit ältern und längst berühmten Universitäten, in Deutschland und andern europäischen Ländern, fragen können, so würde es ihm damit eben wie mit Göttingen gegangen seyn. Ja ich habe manchen Engländer gesehen, der in Göttingen oder Leipzig mehr gelernet, als er im Schooße einer der beiden alten Mütter der englischen Söhne der Weisheit würde begriffen haben, und dennoch hernach, aus Dankbarkeit, unter seinen Engländern, mit den deutschen Universitäten und ihren Lehrern — ich will nicht sagen, allemal mit Unrecht — seinen Scherz getrieben. Viele Engländer würden über eine academische Würde, welche ihnen eine deutsche

sche Universität ertheilete, spotten und sie mit Geringschätzung ansehen, dagegen die hiesigen Universitäten die ihrigen so hoch anrechnen, daß ein Fremder, den sie zu einer academischen Ehrenstufe erheben, sich aller Vorrechte, welche gebohrne Engländer als Graduirte auf ihrer Universität haben, begeben muß, und nie sich anmassen darf, wie jeder ihrer Magistern berechtiget ist, im academischen Senat oder in der Convocation, wie man es nennet, seine Stimme zu geben, oder darin zu erscheinen. Der Pater Courayer, den die Universität Oxford, als eine ächte Tochter der bischöflichen Kirche, zum Doctor durch ein Diplom machte, wäre dazu zwar berechtiget gewesen; aber, man wußte zu Oxford wol, daß er nie nach England kommen würde. Die andere Anmerkung, die ich machen will, besteht darin, daß, wenn es auf einer englischen Universität viele Zeit und Mühe kostet, die Doctorwürde zu erhalten, es desto leichter ist, auf einer schottischen, zu Edinburg, Glasgow, Aberdeen oder St. Andrews, dazu zu gelangen. Die, welche dorten studiren, müssen freilich auch öfters gewisse Beweise ihrer Fähigkeiten ablegen; allein, da die presbyterianischen Gelehrten in England, von der Mittheilung academischer Würden, auf den beiden englischen Universitäten ausgeschlos-

schlossen sind, so haben sie dieselben von Schottland her, und es wird dazu nichts weiter erfordert, als daß sie von zween oder dreien gelehrten Männern von gutem Character, die sich durch Schriften bekannt gemacht und von einer schottischen Universität ihre Doctorwürde erhalten haben, empfohlen werden. Sie empfangen alsdann ein gehöriges Diplom, und bezahlen die Gebühren, welche sich nicht hoch belaufen. Auf diese Weise haben die presbyterianischen Gottesgelehrten, wie in der bischöflichen Kirche, Doctors der Gottesgelehrsamkeit und Doctors der Rechte denn es ist in England sehr gewöhnlich, daß die, welche Gottesgelehrsamkeit studiret haben, oder geistliche Würden bekleiden, Doctors der Rechte sind. In diesem Falle heißen sie Doctor of Laws, und schreiben sich LL. D. oder Legum Doctor. Dagegen setzt ein Doctor der Gottesgelahrheit hinter seinen Namen D. D., welches Doctor in Divinity, und nicht, wie einige Spötter vorgeben, Dunce of Dunces, heißet. Die Professors der Theologie auf den Universitäten, wie auch sehr viele andere bischöfliche Doctors, setzen, anstatt D. D., hinter ihrem Namen, wenn sie sich wo zu unterschreiben, S. T. P. oder Sanctae Theologiae Professor, welches sie vornehmer zu seyn glauben als D. D., ob sich gleich lose Leute zu

Oxford

Oxford ihren Scherz damit habe treiben hören, indem sie Silly Troublesom Puppy daraus machten.

Was die öffentlichen Vorlesungen betrifft, welche auf den beiden Universitäten gehalten werden, und wobei sich alle die einfinden sollten, welche vier Jahre lang auf der Universität gewesen und das Baccalaureat erhalten haben, so ist es jetzt, wie ehemals, damit bewandt. Sie werden nachlässig gelesen, und es sind, ohnerachtet die Statuten die Besuchung derselben nachdrücklich einschärfen, dennoch sehr wenige, die gegenwärtig wären. Sie sollten in dem Universitätsgebäude, welches man Public Schools nennet, gehalten werden. Um eine nähere Nachricht davon zu geben, will ich die Professorstellen auf beiden Universitäten anzeigen. Die Namen der Professoren werde ich nicht hersetzen, sie gehören mehr in einen jährlichen Universitätscalender, als zu meinem Vorhaben. Zuerst also von Oxford. Hier sind sechs königliche Professores; nemlich in der Theologie, im bürgerlichen Rechte, in der Arzneigelahrheit, in der hebräischen Sprache, in der griechischen, und in den neuern Sprachen. Außer diesen sind noch ein Professor der Theologie, den man den Margareten-Professor nennet, weil Margaret, die Gräfin von Richmond

mond und Mutter Heinrichs des Siebenten, diese Stelle gestiftet; ferner ein Professor der Geometrie, der Astronomie, der Naturgeschichte, der Moral, der Geschichte; zwei Professores der arabischen Sprache, der Dichtkunst, des gemeinen Rechts, wozu noch eine neulich errichtete Professur der spanischen, und wo ich nicht irre, auch italiänischen Sprache kommt. Der würdige Mann, der diese wenig eintragende Stelle erhalten hat, ist ein gebohrner Engländer, und soviel ich weiß, nie von der Insel gewesen. Gleichwol verstehet er deutsch gar gut, und wollte auch über die deutsche Sprache und deutsche Schriftsteller Vorlesungen halten. Meine Freude hierüber, war, da er mir seine Absicht eröffnete, sehr groß, und ich that, so viel mir nur möglich war, ihm zu seinem Vorhaben behülflich zu seyn. Allein, er hat seitdem sich verheiratet, und da die Begierde nach dem Deutschen unter den Herrn Oroniern seiner Erwartung nicht entsprach, hat er seinen Muth sinken lassen, so daß meine gute Muttersprache noch wenig zu Oxford und Cambridge bekannt und — zur Ehre der Engländer sey es nicht gesagt — wenig geachtet ist.

Cambridge hat nur drei königliche Professores, nemlich einen in der Theologie, einen im bürgerlichen Rechte, und einen in der Arzneiwissen-

sen-

senschaft. Ueberdem giebt es hier, so wie zu Oxford, einen Margareten-Professor in der Theologie, einen Professor der Casuistik, der wol sehr entbehrlich ist, einen Professor der hebräischen und griechischen Sprache, einen für die Experimentalphilosophie, für die Astronomie, für die Zergliederungskunst, für die neuere Geschichte und neuern Sprachen, für die Chymie, für die Botanik, für die Naturlehre, und einen Professor der Musik. Cambridge hat also siebenzehn Professoren, und ist an öffentlichen Lehrern beinahe so reich, als Oxford. Trifft man auch gleich in dem Verzeichnisse seiner Professoren keinen in der Moralphilosophie und in der Dichtkunst an, wie zu Oxford: so mag ich doch sagen, daß die Sitten zu Cambridge in meinen Augen besser sind, als zu Oxford, und daß bessere Gedichte in Cambridge gemacht werden, als dorten. Ein gewisser Seaton hat der Universität Cambridge im Jahre 1738 ein kleines Landgut vermacht, dessen Einkünfte, nach Abzug der Druckkosten, jährlich als eine Belohnung dem zu Theil werden, der das beste Gedicht über eine von dem Vicekanzler in Gesellschaft zweier Professoren aufgegebene Materie, die in die Religion einschlägt, in englischer Sprache verfertiget. Das Gedicht, welches gekrönet wird, muß jedesmal gedruckt werden, und die

Kosten dazu werden, wie ich eben erwähnt, von den Einkünften des Vermächtnisses genommen. Diese Belohnung erweckt das Dichterfeuer der jungen Cantabs. — So nennet man aus Scherz die Studenten von Cambridge, im Gegensatz der Oxonier — welches zu Oxford durch seine ausgebotene Prämien angefachet wird. Ueberdem sind zu Cambridge noch jährliche Belohnungspreise durch Gönner der Wissenschaften bestimmt, die denen zu Theil werden, die sich in gewissen Theilen der Gelehrsamkeit besonders hervorthun. So hat der Herzog von Newcastle, als Canzler der Universität, im Jahre 1771, zwo goldene Medaillen für zween der jüngern Studenten bestimmt, welche nach der zwoten Prüfung, von gewissen dazu ernannten Personen, als die Geschicktesten in classischer Literatur befunden werden. Nach dem Tode des Herzogs hat sein Nachfolger in der Canzlerwürde, der Herzog von Grafton, diese Prämien erneuert, und es stehet zu hoffen, daß die künftigen Canzler ein Gleiches thun werden. Eben so haben zween andere, Finch und Townshend, vier jährliche Preisbelohnungen, jede von funfzehn Guineen, für vier Baccalauren ausgesetzt, welche die besten Aufsätze in lateinischer Sprache machen würden. Jeder Baccalaureus, der Lust hat, kann dar-

darauf Anspruch machen, und die versiegelt eingegebenen Namen derer, deren Aufsätze ungekrönet bleiben, werden unteröffnet ins Feuer geworfen. D. Robert Smith hat zwo jährliche Preisbelohnungen für zween der jüngern Baccalauren in seinem Testamente verordnet, die bei den gewöhnlichen Prüfungen in den mathematischen Wissenschaften und in der Naturgeschichte am besten bestehen würden. Sir William Browne, ein Arzt, hat drei Schaumünzen, jede von fünf Guineen, in seinem Testamente als jährliche Belohnungen für junge Studenten in Cambridge ausgesetzt, davon eine dem gegeben werden soll, der die beste griechische Ode als Nachahmung der Sappho verfertiget; die andere einem, der einer Ode des Horaz am nächsten kommt; die dritte dem, der das beste griechische Epigramm nach dem Muster der Anthologie, und ein lateinisches nach dem Martial, den dazu bestimmten Censoren übergiebt.

Ich kehre zu den Professoren und ihren Vorlesungen zurück. Die Besoldungen dieser Männer, sind, in Vergleichung deutscher Gelehrten von dieser Benennung, ganz ansehnlich. Sie würden aber hier nicht allemal von gröſſerm Betrage seyn, wo sie nicht durch andere Stellen, wobei wenig oder nichts zu thun ist, mit guten

Einkünften verbessert wären. Präbenden, gute Pfarren, worauf sie arme Curates arbeiten lassen, werden diesen Herren, die auf der Universität gemeiniglich ein müßiges Leben führen, zu Theile. Ich erzehlte einigen unter ihnen, wie ich einmal zu Oxford war, die Mühe und Arbeiten unserer Lehrer auf deutschen Universitäten, und sie meinten, ich scherzte mit ihnen, weil ihrer Meinung nach drei Leute an der Arbeit eines deutschen Professors völlig genug würden zu thun haben. Gleichwol verschwieg ich es ihnen, daß viele unserer unermüdeten Polyhistors, außer ihren Vorlesungen, durch Bücherschreiben, Compiliren, Uebersetzen und Bücherrecensiren, nebenher noch etwas, um sich fortzuhelfen, verdienen. Schon oben habe ich gesagt, wie wenige Vorlesungen diese Herren jährlich halten, und wie wenig die Studenten dieselben besuchen. Beides ist indessen gegen die Statuten der Universität, welche fordern, daß ein Vorleser und Professor, während der Termzeit, wöchentlich zwo Stunden lese. Wenn sie dergleichen versäumen, sollen sie nach den Gesetzen, wenn ihr Gehalt unter 40 Pfund Sterling ist, in 5 Schillinge, und wenn es darüber wäre, in 10 Schillinge Strafe verfallen. Da aber die Gesetze in diesem Stück in keinem Ansehn stehen, so werden auch die Stra-

fen

ſen nicht vollzogen. Die, welche die Vorleſungen, denen ſie oft nicht gewachſen ſind, zu halten haben, lachen darüber, und die, welche ſie anhören ſollten, ſpotten ihrer aus Unwiſſenheit. Ich will doch, weil man weder bei dem Benthem noch Alberti etwas antrifft, was die Statuten in Anſehung dieſer Vorleſungen verordnen, ein paar Worte davon ſagen. Zuvor muß ich erinnern, daß man ehemals, weil viele Vorleſungen waren, wozu bis jetzt noch keine ordentliche Profeſſores beſtimmt ſind, gewiſſe Prälectores verordnet hat, die über ſolche unverſorgte Theile der Wiſſenſchaften und freien Künſte leſen ſollen. Es ſind zu Oxford vier Vorleſer beſtimmt, die während der Termzeit zweimal in der Woche, von 8 bis 9 Uhr Morgens, über die Grammatik, Rhetorik, Dialectik und Moralphiloſophie, Vorleſungen halten ſollen. In der Grammatik ſoll entweder über den Priſcian oder den Linacre geleſen werden; in der Rhetorik ſollen Ariſtoteles, Cicero, Quintilian oder Hermogenes zum Grunde liegen; in der Dialectik ſoll Porphyrs Iſagoge oder Ariſtoteles; in der Moralphiloſophie die Ethik des Ariſtoteles, nebſt ſeiner Politik, erkläret werden. Wie ſcholaſtiſch! Wunder iſt es nicht, daß dieſe Vorleſungen, die weit nützlicher eingerichtet ſeyn könnten, vernachläſſiget werden.

Von der innern Regierungsform der beiden Universitäten habe ich nur wenig zu sagen. Sie sehen sich als Corporationen, oder als eine Art Republiken an, deren Gesetze, die sie durch die Mehrheit der Stimmen, in Beziehung auf ihre Gesellschaft, machen, wenn sie der Reichsverfassung nicht zuwiderlaufen, so unwidersprechlich sind, daß die Könige von England selbst sie nicht umstoßen können. Oxford war im Anfange dieses Jahrhunderts sehr wider die Krone, jetzt aber stehen beide Universitäten offenbar unter dem Einflusse derselben. Alle Magisters, alle Doctors in der Gottesgelehrsamkeit, in den bürgerlichen Rechten, in der Arzneiwissenschaft, deren Namen auf den Collegienregistern der Universität geschrieben stehen, haben eine Stimme in dem gesetzgebenden Rathe der Universität, den man Convocation, und den Ort, wo sie zusammenkommen, House of convocation nennt. Die Mitglieder dieses academischen Rathes mögen sich zu Oxford auf etwa 500 und zu Cambridge auf etwa 400 belaufen, davon sich aber vielleicht nicht die Hälfte auf der Universität aufhält. Man theilet sie in zwo Classen oder Häuser, Regentes und non-Regentes. Alle Magisters, die über fünf Jahre lang diese Würde tragen, und alle Doctors, die über zwei Jahre zählen können,

nen, seitdem sie solchen Titel führen, sind Regentes, oder gehören, wie man sich zu Cambridge ausdrückt, zum Hause der weißen Kappen (white hood house); alle übrige nennet man non Regentes oder Schwarzkappen (blackhoods). Diese letztern stellen auch ein eignes Haus vor. Alle Doctors, die ihre Würde länger als zwei Jahre getragen, haben das Recht zu wohnen, in welchem Hause sie wollen, welches auch der öffentliche Redner der Universität thun mag. In diesen Häusern gehet es oft sehr lärmend her. Nach den Gesetzen sollte bei der Verhandlung der darin vorkommenden Gegenstände lateinisch geredet werden; aber, wenn es geschiehet, ist es höchst kläglich. Der Vicekanzler von Oxford rief einmal im Senat, wie er den bekannten Sacheverell nicht wollte stimmen lassen: Domine Magister, votum tuum non ibit; worauf dieser sogleich erwiederte: Quare non? Votum meum habet tot pedes, quot tuum.

Außer vorgedachten beiden Häusern, giebt es noch, um mich eines auf deutschen Academien bekannten Wortes zu bedienen, ein Concilium, welches aus dem zeitigen Vicekanzler, einem Doctor aus jeder Facultät, und zween Magistern, als Repräsentanten beider vorgenannten Häuser, bestehet. Man nennet dieses Concilium zu Oxford

und Cambridge das Caput. *) In demselben müssen alle Materien, dahin besonders die Universitätswürden gehören, zuerst vorgenommen und bewilliget werden, worauf sie mit einem placet, als dem Zeichen der Genehmigung, an die beiden Häuser der Convocation gehen, und alsdenn daselbst entweder auch gebilliget oder verworfen werden.

Der Canzler der Universität besitzt seine Würde auf Lebenszeit; es wäre denn, daß er resignirte. Jetzt, da sich die Zeiten sehr geändert haben, und Oxford der Krone eben so gehorsam geworden als Cambridge, erwählet man, wenn eine Canzlersstelle vacant wird, gemeiniglich den ersten Staatsminister des Königs. Wie die Canzlerwürde zu Cambridge erlediget wurde, erwählte die Universität den Herzog von Grafton, der damals erster Minister war, und bei seiner Installation aus der erhaltenen Würde einen Scherz machte. Wie Oxford vor einigen Jahren seinen Canzler verlohr, erwählte man Lord North, der

*) Die Studenten, die dieses Concilium oder Caput nicht sehr lieben, nennen die Capita, die zu demselben gehören, Scalls oder Schedel, und den Ort, wo sie sich versammlen, Golgatha oder Schedelstät.

der dem Herzog von Grafton in der Stelle eines ersten Ministers folgte. Der High-steward hat nach dem Canzler den Rang, und pflegt auch aus dem vornehmern Adel erwählet zu werden. Beide obgedachte Herren bekümmern sich wol eben nicht viel um die Universität und ihre Aufnahme. Das meiste von den Geschäften liegt auf dem Vicecanzler, der jährlich im November erwählet wird, und eben soviel bedeuten möchte als ein Pro- oder Vicerector auf einer deutschen Universität, welche letztern sich doch, so viel ich mich erinnere, mehr Ansehen geben, als die auf den englischen Universitäten. Auf ihn folgen zween Proctors oder Procuratores, und nach diesen die beiden Moderatores, welche bei den Disputationsübungen den Vorsitz haben; hierauf zween Scrutatores, und endlich ein Commissarius. Der öffentliche Universitätsredner, der erste und zweite Bibliothekar und der Registrator, welche alle, so wie die drei vornehmsten Pedellen, Theologen sind, gehören eben so wenig als der Unterpedell, der Universitätsbuchdrucker, und der, welcher die öffentlichen Hörsäle reinhalten muß, zu den Magistratspersonen der Universität; ob ich gleich in deutschen Nachrichten von englischen Universitäten gesehen, daß man sie dahin rechnet, weil man die Rubrik in den englischen Universitäts-

verzeichnissen, welche die Ueberschrift hat, Magistrates and officers of the university, gewöhnlich abgeschrieben, ohne zu bedenken oder zu wissen, daß der Magistrat der Universität und die Officers, welches letztere durch Universitätsbedienten übersetzt werden muß, von einander unterschieden sind.

Die Anzahl der Studirenden, auf den beiden englischen Universitäten, ist bei weitem nicht so groß, als der sich einbilden möchte, der sie nach dem Verhältnisse der Einwohner Englandes und Deutschlandes, und nach dem Verhältnisse englischer Universitäten, deren nur zwei sind, gegen die unzählbaren Universitäten Deutschlandes, ansetzen wollte. England ist, wenigstens jetzt, mehr für Ackerbau, Handlung und Gewerbe, als für die Wissenschaften, besonders die speculativischen. Geld ist es, wonach jeder begierig trachtet, und weil man wol siehet, daß Mercur dazu mehr behülflich ist, als Minerva, so findet er auch weit mehr Verehrer als diese. Die Sitze der Musen sind weniger volkreich als sonsten, und das ist nun auch, wenigstens in meinen Augen, kein Unglück. Es würde um Gelehrsamkeit und Wissenschaften, so wie um ihr Ansehen und ihre Würde, unendlich besser stehen, wenn nur der zehnte Theil von denen vorhanden wäre, die man

Stu-

Studirte und Gelehrte zu nennen pflegt. Man muß ferner bedenken, daß die beiden englischen Universitäten blos für die bischöfliche Kirche gehören, und daß die übrigen Secten ebenfalls ihre Academien, nach ihrer Art, haben. Man erzehlet uns, mit der Glaubwürdigkeit, welche alte Fabeln verdienen, daß sich ehemals, in den Zeiten Henrichs des Dritten, nicht weniger denn dreißigtausend Studirende zu Oxford aufgehalten haben. Wie ganz unwahrscheinlich dergleichen sey, läßet sich unter andern auch daraus abnehmen, daß damals nur eben erst der Anfang gemacht wurde, Collegien zu bauen, und daß die ganze Stadt nicht so groß als Leipzig ist. Vor ein paar Jahren hat man ein genaues Verzeichniß der Anzahl der Studenten zu Oxford machen lassen, und sie belief sich nur auf 600. Ich rechne zu Cambridge etwa 500. Man bemerke, daß ich unter den Studenten die verstehe, die noch keinen Gradum erhalten haben. Denn wenn man alle Graduirte, alle Fellows, alle sogenannten Termtrotters, deren Namen blos auf den Küchenbüchern stehen, mit einrechnen will, so mag man wol annehmen, daß in der Mitte der Termzeit auf jeder Universität an die funfzehnhundert sogenannte Studirende und Gelehrte anzutreffen sind. Auf diese Weise lässet es sich auch

erklä-

erklären, wie in manchem Collegio, das im Anſehen ſtehet, die Mitglieder deſſelben im Gebäude des Collegii kein Unterkommen finden können, ſondern ſich in Bürgerhäuſer einmiethen müſſen.

Man theilet, wie ich ſchon oben erwehnet, die Studenten ein, in Gentlemen commoners, Scholars und Servitors. Die erſteren leben von ihrem Gelde, die andern ſind die, welche von den Vermächtniſſen, die jedes Collegium hat, unterhalten werden. Zu dieſen gehören auch die King's Scholars, die von den Schulen von Weſtminſter, Eaton, Wincheſter, oder ſonſt, geſchickt werden, und deren ich oben, wie ich von den Schulen redete, Erwehnung gethan. Da die Scholars von den Vermächtniſſen, die man Foundations nennet, leben, ſo ſagt man im Engliſchen: they are upon foundation. Die Exhibitioners haben Stipendien, die entweder dem Collegio eigen ſind, oder von andern, dahin beſonders Corporationen und Gilden gehören, verliehen werden. Sie ſind oftmals ſo gering, daß ſie kaum zehn bis zwanzig Pfund Sterling betragen. Diejenigen, welche dergleichen genießen, bedürfen daher nothwendig anderweitigen Zuſchuß. Die Servitors ſind arme Schüler, die urſprünglich zur Bedienung in den Collegien aufgenommen wurden, und auch noch jetzt zu eben dem

dem Zweck gebraucht werden. Das Collegium unterhält sie, und sie empfangen in demselben Unterricht mit den Uebrigen. Es wird daher eine Servitorstelle als eine Gefälligkeit gesucht, und man muß das Oberhaupt eines Collegiums zum Freunde haben, um dergleichen zu erhalten. Sie werden scharf gehalten, und manche Tutors, die den andern durch die Finger sehen, lassen nicht selten gegen diese ihren orbilischen Unmuth und Strenge aus. Dieses giebt zufälliger Weise Veranlassung, daß die Servitors oft sehr geschickte und gelehrte Leute werden, darunter viele gewesen sind, die sich zu den höchsten Würden in der bischöflichen Kirche aufgeschwungen haben. Der Unterschied ihrer Kleidung, sowol als ihre *officia servilia*, hören auf, wenn sie nach einem vierjährigen Aufenthalte im Collegio, zu der Würde eines Baccalaureus der Künste gelangen. Bis dahin werden sie sehr geringe gehalten, und müssen bei Tische den Vornehmern des Collegii aufwarten. Die Gentlemen commoners, die für ihr Geld leben, halten es für eine Erniedrigung, mit einem Servitor, wenn er auch ein viel geschickterer Mensch wäre als sie selbst, Umgang zu haben. In Cambridge nennet man diese Servitors, oder diese Leute, die blos das Unglück haben, von armen Eltern gebohren zu seyn, Sizars.

zus. Die Commoners, da sie meistentheils vornehmer und reicher Leute Kinder sind, thun beinahe mit sie wollen, und gehen oft mit ihren Tutoren sehr frei um, die ihnen, um des Gewinnstes willen, den sie von ihnen haben, sehr viele Nachsicht erzeigen, oder auch wol, wenn sie Vornehme von Adel sind, von ihnen, in der Folge der Zeit, Beförderungen und einträgliche Aemter erwarten. Manche Tutors fahren dagegen über die Servitors her, die selten sich unterwinden zu antworten, weil ihre dürftigen Umstände ihnen Hände und Zunge binden:

Plurima sunt quae
Non audent homines pertusa dicere laena.
JUV.

Mit den Scholars, oder denen, die auf Foundation in den Collegien studiren, stehet es weit besser als mit den Servitors. Sie sind oft begüterter Leute Kinder, und wenn sie gleich den Fellows ihres Collegii bei Tische aufwarten sollten, so werden sie dennoch wohl behandelt. Freilich müßte, nach den Gesetzen der Universität, eidlich erhärtet werden, daß der, der die Wohlthaten eines Scholars oder Exhibitioners genießen will, nicht so viel habe, daß er aus eigenen Mitteln studiren könne; allein, man weiß Wege, der Kraft des Eides auszuweichen.

Das

Das Studiren auf den englischen Universitäten ist eine kostbare Sache. Ein Gentleman Commoner, der ganz von seinem Gelde lebet, kann mit 200 Pf. St. oder 1200 Thalern nicht weit kommen. Der Tisch ist zwar an sich nicht so kostbar, aber diese Herren, die zwar mit den andern in der Hall zusammen speisen, können dem Koche, außer dem Gewöhnlichen, noch et was mehreres vorschreiben, wofür sie auch außer ordentlich bezahlen. Man speiset in der Hall oder Refectorio, an unterschiedenen Tischen, nach dem Range, den jeder hat, und die, welche aufwarten, speisen nachher, wenn die andern abgegessen haben. Während der Zeit, daß man am Tische sitzt, wird nicht etwa ein Buch, oder sonst etwas, vorgelesen, um Ruhe und Stille zu erhalten; sondern alles plaudert durch einander weg. Man kann im Collegio, wenn man will, wohlfeil genug essen, und es gehet noch jetzt an, daß einer für acht Pence oder fünf Groschen seine Mahlzeit einnehme, die freilich alsdenn nur aus etwas Fleisch, Zugemüse, Brod und dünnem Biere bestehet. Die Zimmer, welche der Student auf dem Collegio miethen muß, und welche oft schlecht genug aussehen, sind nicht gar wohlfeil, und er muß sie auf seine eigene Unkosten ausmeubliren. Gemeiniglich kauft einer den al-

ten

den Hausrath, den er darin antrifft, wenn er noch brauchbar ist. Außer dem Collegio, bei den Bürgern in der Stadt, soll eigentlich keiner wohnen, außer wenn im Collegio kein Raum mehr ist, wie sich zu Zeiten wol ereignet.

Die Lebensart der Studenten auf den englischen Universitäten, ist keinesweges die, welche große Lobsprüche verdienete. Einer der vorzüglichsten englischen Schriftsteller des gegenwärtigen Zeitalters, der selbst zu Oxford studiret hat und jetzt Master der angesehenen Schule zu Tunbridge ist, macht, als einer der mit den Universitätssitten sehr wohl bekannt ist, ein nicht sehr vortheilhaftes Gemälde von denselben. Er sagt, daß die sittliche Lebensart, zur Gewohnheit gewordene Trunkenheit, Faulheit, Unwissenheit, Eitelkeit, sich öffentlich zeigen, und daß man sich derselben sogar noch rühme *). Wenn die Knaben von der Schule nach der Universität gehen, so bringen sie ein sehr großes Maaß Wildheit schon mit, welches sie hernach noch sehr vermehren. Viele ziehen in allen Ausschweifungen, die man deutschen Uni-

*) I saw in our universities, immorality, habitual drunkenness, idleness, ignorance and vanity, openly and boastingly, obtruding themselves on public view. *Knox on liberal education*, London 1783, sixth edition, pag. 367.

Universitäten, so ungesittet es auf manchen auch immer zugehen mag, nur zur Last legen kann. Die Collegienglocke, die des Abends um neun Uhr geläutet wird, damit jeder sich zu Hause finde, bekümmert diese Herren sehr wenig, da sie Mittel und Wege finden, den Thorhüter zu bestechen, um sie einzulassen. Und wenn sie ja verrathen werden, so haben sie nichts weiter als ein elendes Exercitium zur Strafe zu verfertigen, welches ein Tertianer, auf irgend einer deutschen Schule von einiger Bedeutung, leicht machen könnte. Des Morgens sollten die gewöhnlichen Morgenbetstunden besucht werden, aber viele sind so müde, daß sie dieselben verschlafen. Manche, die sie besuchen, springen oft erst, wenn die Betglocke läutet, aus den Betten, werfen blos ihren Gown oder Mantel um sich her, laufen in die Capellen, singen halb im Schlafe ihre Hymnen, und eilen zurück nach ihren Stuben, um wieder in ihre Betten zu kriechen. Mit den Fellows gehet es nicht viel besser. Die wenigsten sind dem Studiren ergeben, sondern bringen vielmehr ihre Zeit im Müßiggange hin. Doctor Blackburn erzehlet *), daß der berühmte Bischof Humphrey Prideaux den Vorschlag gethan, auf



*) In seinem bekannten Buche: The Confessional p. 473. not.

jeder der beiden engliſchen Univerſitäten, ein eigenes Collegium unter dem Namen Drone-Hall, oder das Collegium der faulen Schlingel, zu errichten, wogegen aber vieles eingewandt worden. Und, die Wahrheit zu ſagen, es war nicht nöthig dergleichen erſt neu zu bauen, da man die Namen vieler alten Collegien nur hätte abändern und ihnen den vom Dechanten vorgeſchlagenen beilegen dürfen. Viele Magiſters und Fellows bringen ihre Abende in Bier- und Coffehäuſern oder in dem gewöhnlichen Rauch- und Trinkzimmer des Collegii, das ſie Combination Room nennen, zu, wo die Unterredungen eben nicht allemal Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften betreffen. Wenn ſie daſſelbe verlaſſen, taumeln ſie — nicht von den Muſen entzückt — ins Bette. Das Studiren und Beſuchen der Bodleyiſchen, Univerſitäts- oder auch der Collegienbibliotheken, gehöret auch eben nicht unter die Beſchäftigungen der Fellows und Studenten, die leichtere Wege wiſſen, zur Gelehrſamkeit und zu Kenntniſſen zu gelangen. Ich will den ſcherzhaften Profeſſor Wheeler zu Oxford, der dem D. Lowth, jetzigem Biſchofe von London, als Profeſſor der Dichtkunſt folgte, hierüber reden laſſen. Er ſagt *): „Seit einigen Jah-

*) Companion to the Oxford guide, S. 11. vierte Ausgabe.

Jahren hat man Bibliotheken in unsern Coffe-Häusern angelegt, die denen unter unsern Academikern sehr zu statten kommen, die ihr Griechisch und Lateinisch vergessen haben. Hier finden erwachsene Herren die beste Cyclopädie, um Einsichten und Wissenschaften zu erlangen. Aus den Londner Magazinen lernen sie Geschichte, Gottesgelehrsamkeit, Philosophie, Mathematik, Geographie, Astronomie, Biographie, Künste, Wissenschaften und Dichtkunst. Vermittelst der Reviews oder Londner gelehrten Journale, werden sie die geschicktesten Critiker, ohne die trockenen Regeln des Aristoteles, Quintilians oder le Clercs gelesen zu haben, und wissen über Bücher und weitläuftige gelehrte Werke auf die leichteste Art zu urtheilen. Romane vertreten die Stelle der Erfahrung, und geben die beste Anweisung zu Liebeshändeln und zur Galanterie. Gelegenheitsgedichte erwecken den Reimkützel, und geben manchem jungen Menschen eine Veranlassung, die dürre Logik zu verlassen, ein süßer Herr, oder ein Autor zu werden, der sich in Hirtenliedern, in lyrischen Gedichten, oder in Elegien Ruhm zu erwerben sucht. Die politischen Brochüren und fliegenden Blätter, verschaffen ihnen Einsichten in die Verfassung und das Verhältniß der Macht der Völker, und stärken ihre Scharfsich-

rigkeit, um die Staatsveränderungen, die sich zutragen werden, vorherzusagen.„

Die Ausschweifungen mit Weibspersonen sind auch sehr gemein. Die Gesetze des Collegii lauten zwar scharf *), aber nichts destoweniger halten sich viele Oxforder und Cambridger Abäharde ihre Heloïsen; in der Stadt und auf den benachbarten Dörfern; ja, es ist wol eher geschehen, daß junge Leute Mädchen, in academischer Tracht als Studenten verkleidet, des Abends ins Collegium gebracht, und sie wol mehrere Nächte hintereinander auf ihren Zimmern behalten haben, weil Stubenbesuche von Seiten der Vorgesetzten nicht stattfinden. Besonders gehen diese Herren, bei halben Duzenden, gerne nach London, wo sie sich allen möglichen Ausschweifungen überlassen. Ihre Aufführung bei

*) Gleichwol schreibt Professor Wheeler in der vorhin angeführten Schrift, und es ist mir bei näherer Nachfrage als wahr bestätiget worden, daß in den alten Statuten gewisser Collegien zu Oxford, vermöge der Stiftung, den Scholaren derselben, zu gewissen Zeiten im Jahre, vier Pence bewilliget wären, um, mit einer Priesterin der Cythäre, der paphischen Göttin ein Opfer zu bringen, und zwar, wie die eigentlichen Worte in den Statuten bescheidentlich lauten: ad purgandos renes.

bei solchen Gelegenheiten, ist in einem Nachspiele, welches öfters auf den Londner Schaubühnen unter dem Titel: The Oxonian in town, oder die Oxforder Studenten in London, aufgeführet wird, in treffenden Zügen, aber bei weitem noch nicht stark genug, vorgestellet. Die Fellows in den Collegien, die ursprünglich eine Art von Mönchen sind, welche zwar jetzt das Gelübde der Keuschheit nicht thun, ob sie gleich nicht heirathen dürfen *), leben dennoch wie jene, die sich um des Ordens willen genöthiget sehen, ewige



*) Man gehet jetzt damit um, durch eine Parliamentsacte den Häuptern oder Vorstehern aller Collegien und Halls auf den beiden Universitäten das Heirathen zu erlauben. Es ist auch der Vorschlag geschehen, denen Fellows der Collegien, die sich nicht auf dem Collegio aufhalten, sondern als Curates Pfarren verwalten, oder Schulen halten, ohne ihre Fellowship zu verlieren, das Heirathen zu verstatten. Es wird aber wol nicht durchgehen, weil alsdenn nicht so viele Fellowstellen würden erlediget werden, um andern Raum zu machen, die in die Stellen derer treten, die sich verheirathen. Dagegen wollen die abwesenden Fellows — und es halten sich oft die Hälfte derselben außer ihrem Collegio auf, — nicht heirathen, weil sie sonst ihre kleinen Einkünfte, als Fellows, ohne die sie nicht zurechtkommen können, verlieren würden. Ueberdem haben manche keine andere Hoffnung zur Pfarre, als daß sie warten, bis eine, welche das Collegium zu

Enthaltsamkeit zu geloben, die sie zu oft vergessen. Viele glauben, daß sie jene Concilienschlüsse gegen foeminas subintroductas im geringsten nichts angehen, und ein gewisser Fellow eines Collegii zu Oxford, der zugleich eine gute Predigerstelle hat, die er durch einen Curaten versehen lässet, hält sich hier in London, in meiner Nachbarschaft, eine Muse, die nicht zu den keuschen Neunen gehöret, und ich sehe ihn, zur Zeit der Ferien in Oxford, fast täglich vor meinem Fenster mit ihr vorbeigehen. Er hat, vor nicht gar langer Zeit, die Ehre der bischöflichen Kirche gegen einen neuern wohlaufgenommenen Schriftsteller vertheidiget, und der Erzbischof von Canterbury hat es für gut erachtet, ihm deswegen ein Compliment zu machen.

Man wird aus dem, was ich von den beiden Universitäten hier gesagt habe, leicht abnehmen, daß sie bei weitem nicht das sind, wofür sie oft auswärtig gehalten werden. Sie sind völlig nach alter Mönchs- und Klosterart eingerichtet, und es ist zu verwundern, daß man unter

zu vergeben hat, erledigt wird; da sie denn, wenn sie unter den Fellows die Reihe trifft, gewiß dazu befördert werden. Manche werden in solcher Erwartung ziemlich alt.

ter einer Nation, die sich für so weise hält, nichts auf Verbesserungen denkt, um das Unnütze, welches jeder Verständige dabei sogleich erblickt, abzuschaffen, und nützlichere Anstalten zu machen. Es sind nicht allein viele Gelegenheiten und Ursachen dazu vorhanden, sondern die Stiftungen sind auch so ansehnlich, daß die größten und schönsten Entwürfe, zum Besten der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit, ausgeführet werden möchten, wenn man in diesem Lande überhaupt nicht so sehr an alten Einrichtungen hinge. Gewisse Leute, die sich bei denselben, zum Nachtheile des Ganzen, wohlbefinden, würden es als ein Verbrechen und als Verrätherei ausschreien, wenn man Veränderungen machen wollte, wobei ihr Geiz, Gemächlichkeit und angemaßtes Ansehen leiden könnten. Die Universitäten hängen mit der bischöflichen oder herrschenden Kirche sehr genau zusammen. Diese unterstützt den Staat, und der Staat schützet sie, weil er sie zum Freunde haben muß. Auf solche Weise bleibt es, zum Trost aller dreier, glücklich bei dem Alten. Außer den mathematischen Wissenschaften, der Kenntniß alter lateinischer und griechischer Schriftsteller, scholastischer Philosophie, und etwas alter systematischer Theologie, lässet sich auf diesen Universitäten wenig lernen. Da ihre Collegien

ehemals blos für solche, die sich dem geistlichen Stande widmeten, gestiftet wurden, so muß der Rechtsgelehrte und der Arzt gemeiniglich anderwärts das in seinem Fache erforderliche vollkommener zu erhalten suchen. Daher müssen die, welche die Landesrechte erlernen und in den Gerichtshöfen ihr Glück machen wollen, es in London thun; daher müssen die Aerzte schottische oder auswärtige Universitäten besuchen, wenn es ihnen darum zu thun ist, in ihrer Kunst etwas mehr als die bloße Doctorwürde zu erlangen.

Es ist Zeit, daß ich das Aeußere der beiden Universitäten etwas näher beschreibe. Sehr ausführlich werde ich dabei nicht seyn. Benthem sowol als Alberti, haben aus den gewöhnlichen englischen Beschreibungen der Universitäten, welche für Fremde gedruckt und oft verbessert wieder aufgelegt sind, umständlichen Bericht hierüber gegeben, so daß ich das hier folgende gar nicht aufgesetzt haben würde, wofern ich es um der Vollständigkeit willen nicht für nöthig erachtet, und manche neue Bemerkung hinzuzusetzen gehabt hätte.

## Oxford.

Von London bis Oxford sind sieben und funfzig englische Meilen, und man kann dahin füglich

lich auf eben die Weise, eben so geschwind und für ähnliche Preise, wie nach Cambridge reisen. Es gehen auch zwo unterschiedene Heerstraßen dahin, davon ein Fremder, um die unterschiedenen Oerter und Landhäuser zu sehen, die eine hin und die andere zurück nach London erwählen kann. Es verstehet sich von selbst, daß, wenn jemand in einer Postchaise oder Extrapost reisen will, er auch mehr nach seinem Gefallen sich unterweges verweilen, und hin und wieder auf kleinen Nebenreisen, Landsitze der Vornehmen, oder was er sonst will, in Augenschein nehmen könne, Daß dergleichen weit mehr Geld, als mit den gewöhnlichen Postkutschen, erfordere, habe ich nicht nöthig erst zu erinnern. Der äußere Anblick von Oxford, ist, wenn man sich der Stadt nähert, weit schöner als Cambridge. Wie ich vor mehrern Jahren zum erstenmal nach Oxford reisete, kam ich aus Northamptonshire, also von der Nordseite dahin, und ich halte dafür, daß es sich von derselben am besten zeiget. So vieles hatte ich von diesem Musensitze in Deutschland gehöret und gelesen; so manches in Oxford gedrucktes Buch, auf dessen Tittelblatte das Sheldonsche Theater abgebildet stand, hatte meine Augen gereizet; so hinreißend hatte man mir die Herrlichkeit der Bodleyischen Bibliothek beschrie-

ben, daß mir das jugendliche Herz ganz außerordentlich zu klopfen anfing, wie mir der Postknecht, der mit mir ritt, sagte, wir wären nur noch zwo englische Meilen von Oxford entfernt, und ich würde die Stadt, sobald wir aus dem kleinen Gehölze kämen, darin wir ritten, ansichtig werden. Ich konnte mich nicht enthalten, meinem etwas ermüdeten Gaul eine kleine Anregung mit den Spornen zu geben, und siehe! Oxford zeigte sich mir in wenigen Augenblicken in seiner ganzen Herrlichkeit. Die Sonne war eben im Begriff sich im Purpur des Abends zu verlieren, und ihre letzte Strahlen vergoldeten die Spitzen der Collegien, die mir in der Ferne wie eben so viele Schlösser erschienen. Ich hielt einige Augenblicke stille, um dieses mir so äußerst feierlichen Anblicks zu genießen. Die Empfindungen, die ich damals hatte, so täuschend ich sie auch hernachmals fand, habe ich mir bei andern Anblicken, wiewol vergebens, manchmal zurückgewünscht. Je näher ich indessen der Stadt kam, je mehr verlohren sich meine Entzückungen. Wie ich hineinritt, sah alles sehr rostig und ziemlich dreckicht aus. Der Anblick eines Collegiums, darauf ich meine Augen richtete, machte mit seinem alten und so ganz klostermäßigen Ansehen meiner süßen Schwärmerei schon ziemlich ein

Ende,

Ende, wie mein armer Postbursche mit seinem Pferde eben zu Boden stürzte, und mich erinnerte, auf meiner Hut zu seyn, daß mir wegen des schlechten Pflasters nicht etwas ähnliches begegne. Diesem letztern Vorwurfe ist seitdem abgeholfen, da die Straßen in Oxford so schön als die besten in London gepflastert sind, auch reinlicher gehalten werden als ehemals. Die Häuser sind größtentheils mittelmäßig, und die Stadt selbst ist irregulair gebauet. Sie ist in dreizehn Kirchspiele abgetheilet, die nach englischer Art insgesamt sehr klein sind. Auch sind manche zu denselben gehörige Kirchen äußerst schlecht. Eine derselben, die Marienkirche, ist zugleich die Universitätskirche; ein altes gothisches Gebäude, welches von der Universitätskirche zu Cambridge sehr übertroffen wird. Die Magister und Baccalaurei der Gottesgelahrtheit, die ordiniret sind, müssen nach der Reihe Sonntags vor der Universität predigen. Der Aufzug gehet alsdenn mit allen Formalitäten und Pedanterein eines Schulgepränges nach der Kirche. Ich habe in derselben einige klägliche Predigten angehöret, und bemerket, daß angesehene Doctors der Gottesgelehrsamkeit auf der Canzel der Universitätskirche zu Oxford, so wie auf andern Canzeln zu geschehen pflegt, manchen falschen Schluß machen,

chen, und ihrer Zuhörer zum Theil mit unfruchtbarer Gelehrsamkeit und mit leerer Declamation unterhalten.

Ein Fremder wird sich wundern, daß man die bodleyische Bibliothek, welche einen Schatz von Handschriften und von Büchern enthält, der in der gelehrten Welt so angepriesen und hochgeschätzet wird, in einem Gebäude aufbehält, das der Erwartung so wenig entspricht. Dieses wird desto mehr auffallend, wenn man ohnweit davon ein anderes, neues, zweckmäßiges aufgeführet erblickt, darin wenige Bücher stehen, obgleich alles zur Aufnahme einer zahlreichen Bibliothek völlig eingerichtet ist: ich meine die Radcliffsche Bibliothek, davon ich hernach mehr sagen will. Es ist mir freilich, wenn ich zu Oxford den Gedanken äußerte, daß man die Bodleyische Bibliothek mit der Radcliffschen vereinigen möchte, in welcher Hoffnung auch der Doctor Radcliffe das Gebäude soll haben aufführen lassen, von verschiedenen eingewendet worden, daß dasselbe nicht über zehntausend Bände halten würde: allein, ich bin überzeugt, daß man durch Anlegung einiger neuen Gallerien, die sich bis in die Cupole erstrecken könnten; durch Veränderung der Repositorien, die näher gegen den Mittelpunct der Grundfläche gerückt werden könnten, weit mehr

mehr bequemen Raum, zur Aufstellung einer Bibliothek gewinnen würde, als die Bodleyische und Radcliffsche in ihrem gegenwärtigen Zustande erfordern. Auch für die, welche in der Bibliothek schreiben und studiren wollten, könnte alles bequemer eingerichtet werden. Die Grundfläche der jetzigen Bodleyischen Bibliothek, die über der theologischen Schule oder Hörsaale angelegt ist, stehet einem großen lateinischen H, wenn man die Striche als Gänge betrachtet, ähnlich. *) Ich maß, wie ich vor kurzem zu Oxford war, die Länge, wenn ich mich so ausdrucken darf, der Striche dieses H, und ich fand den Mittelstrich, oder den Gang in der Mitte, von einem Fenster zum andern, vier und siebenzig meiner Schritte lang, und jeden der Seitenstriche zwei und vierzig; die Breite der Gänge war etwa zwölfe. Wie ich die Bibliothek zum erstenmale sah, lagen die Bücher noch an Ketten; sie sind aber jetzt völlig in Freiheit gesetzt und die Fesseln sind weggenommen. Man muß also das, was man in mancher Büchern hievon lieset, verbessern. Seit wenigen

*) Bodley ließ im Jahre 1612 den Vorderflügel bauen, dadurch die Bibliothek die Gestalt eines lateinischen T erhielt. Ums Jahr 1636 ließ der Erzbischof Laud den Hinterflügel bauen, dadurch sie einem H ähnlich wurde.

wenigen Jahren sind auch in den Gängen von allen Repositorien schmale Tische angebracht, um daran zu lesen und zu schreiben. Auf den Seiten läuft oben eine Gallerie herum, auf welcher der gröſte Theil der Manuſcripte stehet.

Sir Thomas Bodley ist eigentlich nicht der Stifter der Universitätsbibliothek, sondern Humphrey, Herzog von Glocester, der das Gebäude vollführte, welches die Universität auf ihre Kosten ums Jahr 1427 angefangen hatte, aber Geldmangels wegen liegen zu lassen genöthiget war. Er beschenkte auch die Bibliothek, wozu hernach noch andere Gönner das ihrige beitrugen, mit Büchern und Handschriften. Das mehreste von diesen Schenkungen ist um die Zeit der Reformation, durch unverständigen Eifer, der in der Welt überhaupt so vielen Schaden angerichtet, verlohren gegangen. Die Bibliothek befand sich hernach in einem sehr kläglichen Zustande, bis Sir Thomas Bodley sich ihrer annahm, und so viel für dieselbe that, daß ihn die Universität für den Stifter derselben erkläret hat. Fast sein ganzes Vermögen verwandte er darauf, und man rechnet, daß ihm dieselbe, alles zusammengenommen, nicht weniger denn 17000 Pfund Sterling gekostet. Er hat sein Leben selbst beschrieben, und Thomas Hearne hat es von neuem heraus-

gege-

gegeben. *) Man findet darin verschiedenes, das zur Geschichte dieses berühmten Büchervorraths gehöret. Auf der Bibliothek ist ihm ein Denkmal, im Geschmack derer in der Westminsterabtei, errichtet. Bodley starb im Jenner des Jahres 1612, und zeigte sich in seinem letzten Willen so großmüthig, daß er Einrichtungen zur Unterhaltung nöthiger Bibliothekare und anderer Bibliothekbedienten machte. Freilich waren die Gehalte, nach den heutigen Erfordernissen des Lebens, keinesweges zur Unterhaltung eines ehrlichen Mannes hinreichend; allein, sie mochten es dazumal seyn. Sie werden jetzt oft Leuten gegeben, die schon zuvor hinlängliches Auskommen haben, und die, der eigentlichen Absicht ihrer Belohnungen uneingedenk, die Pflichten ihres Amtes nicht selten verabsäumen. Bodley hat indessen nicht allein seinen eigenen Namen verewiget, so weit nemlich die so eingeschränkte Bedeutung dieses Wortes gehet, sondern auch gezeiget;

*) Es kam zuerst 1646 heraus. Hearne besorgte die neue Ausgabe im Jahre 1703. Man findet auch sonst Bodleys Leben in Woods Athenae Oxon., in der Biographia britannica, und in Chaufepié Dictionaire. Auch Bentheim ist in seiner Erzehlung S. 448 ff. ziemlich weitläuftig.

get, was ein begüterter Mann thun könne, wenn er Verstand und guten Willen besitzt, um nützlich zu werden: Tausende, die reicher als Bodley waren, hatten vielleicht zu Oxford studiret; allein, es war keinem bei allen seinen Opfern, die er seiner Thorheit und Eitelkeit brachte, eingefallen, durch so etwas rühmliches ein Denkmal zu stiften, darum mancher aus Ehrgeiz und Eitelkeit den Bodley beneiden möchte. Nach seinem Tode haben sich viele gefunden, die seine Freigebigkeit nachgeahmet. Der Erzbischof Laud war nicht allein selbst ein Wohlthäter der Bibliothek, sondern vermochte auch andere dahin, sie mit Schätzen für die Gelehrsamkeit zu bereichern. Er überredete den Grafen Pembrocke, daß er fast die ganze Sammlung griechischer Handschriften, die er aus Italien an sich gebracht, und welche Baroccio, ein Venetianer, gesammlet hatte, der Bodleyischen Bibliothek schenkte. Ein ähnliches that Sir Thomas Roe, mit seiner guten Sammlung griechischer Handschriften. Der Ritter Kenelm Digby, hatte, während seines Aufenthalts in manchen Gegenden Europens, verschiedenes dieser Art an sich gekauft, und er verehrete es der Bibliothek. Der Erzbischof Laud war damit nicht zufrieden, andere zur Wohlthätigkeit gegen die Bibliothek zu überreden, sondern

schickte

schickte auch Leute nach dem Oriente und andern Gegenden, um seltene Handschriften aufzukaufen. Aus unserm Deutschlande, das damals noch nicht so kritisch und variantengierig war, als in diesen neuern Zeiten, erhielt er dreizehnhundert ansehnliche Bündel oder Bände von Handschriften, welche größtentheils wol von schwedischen und andern Soldaten, aus Bibliotheken, besonders in Klöstern, geraubet waren. Es scheint auch nicht, als ob die Mönche sich sehr um dergleichen Verlust gegrämt haben, da sie Beschäftigungen von ganz anderer Art vorzunehmen hatten, als sich mit staubichten alten Handschriften abzugeben und sich in Gefahr zu setzen, ihre frommen Augen auf solche Weise zu schwächen. Die Bibliothek der gelehrten Selden macht einen Theil der Bodleyischen aus. Verschiedene, zur Vermehrung der Bibliothek gemachte Vermächtnisse, haben die Universität in den Stand gesetzt, ansehnliche Bücherſammlungen an sich zu kaufen, und sie der Bibliothek einzuverleiben. Erst seit ein paar Jahren hat man das Gesetz gemacht, daß jeder junge Student, wenn er sich einschreiben lässet, und jeder, der zu einer academischen Würde aufsteigt, ein Bestimmtes zur Vermehrung der Bibliothek erlegen muß. Wie ich daher neulich zu Oxford war, hatte ich das Vergnügen,

viele neue und schöne Werke auf derselben anzutreffen, und man sagte mir, daß siebenhundert Pfund eben vorräthig wären, um den Büchervorrath zu vermehren. Sie ist auch so zahlreich geworden, daß der Catalog im Druck zween Folianten ausmacht, außer dem Catalog der Handschriften. *) Ich habe schon anderswo **) angemerkt, daß diese Bibliothek, so wie die Universitätsbibliothek zu Cambridge, zu einem Exemplare von jedem Buche berechtiget ist, welches in London, in Stationershall, registrirt wird, um gegen den Nachdruck gesichert zu seyn.

Die

*) Von dem Catalog der Bücher sind zwo Ausgaben. Eine von Hyde, die 1674 gedruckt ist, und die andere, vermehret, von Robert Fisher, 1738. Die Catalogen auf der Bibliothek sind mit weißem Papiere durchschossen, und die Bücher, womit die Bibliothek seitdem bereichert ist, sind an gehörigen Orten beigeschrieben. Der gedruckte Catalog der Handschriften führet den Titel: Catalogus Manuscriptorum in Anglia et Hybernia. 1697. Die seitdem hinzugekommenen sind ebenfalls beigeschrieben. Wo ich mich nicht ganz irre, habe ich auch einen geschriebenen Catalog der Bodleyischen Handschriften auf der Bibliothek angetroffen, der aber nicht vollständig war.

**) Siehe D. A. S. 159. in der Note.

Die Bibliothek stehet täglich im Sommer sechs und im Winter vier Stunden offen. Für die Erlaubniß, sich derselben zu bedienen, muß das erstemal eine halbe Guinee bezahlet werden. Dicht neben der Thür stehen die Gesetze angeschlagen, welche die beobachten sollen, welche von der Bibliothek Gebrauch machen *). Neben dem Rahm, darin sie, auf Pergament geschrieben, hinter Glas eingefasset sind, fand ich noch vor einigen Jahren das Blat angeschlagen, dessen schon Benthem **) erwehnet, darauf angezeigt wurde, daß ein gewisser Baron von Eulenburg (Benthem schreibt den Namen Eulenbing,) auf ewig von der Bibliothek selegiret sey, weil er einen Engländer, Williams, auf derselben bis aufs Blut geprügelt habe. Es stand weder die Jahrzahl dabei, wenn es geschehen; noch war angezeige, was für ein Landsmann dieser hochadliche Raufbold gewesen, bei dem, wie bei manchem seines Gleichen, das didiciſſe fideliter artes etc. nicht stattfand. Endlich ist dieses, wahrscheinlich für deutsche Reisende am meisten beschä-

S 2 mende

*) Man lieset sie beim Benthem S. 453. so wie den abzulegenden Eid.

**) S. 455.

d

mende Denkmal roher Sitten, weggenommen, nachdem es über hundert Jahre denen vor Augen geſtellet geweſen, welche die Bibliothek beſuchten. Wie ich neulich in Oxford war, ſah ich es nicht mehr. Benthem fand es ſchon im Jahre 1625.

Ich werde weder von den Büchern noch Handſchriften dieſer Bibliothek umſtändlich reden. Es würde, wenn ich auch noch ſo weitläuftig ſeyn wollte, dennoch immer etwas ſehr unvollkommenes bleiben. Nur ein paar Dinge will ich berühren. Ein Ungar, Namens Uri, hat lange an einem Catalog der arabiſchen Handſchriften dieſer Bibliothek gearbeitet, iſt aber noch nicht damit zu Stande gekommen. Er ſagte mir, er ſey, wie er zu Leiden ſtudirte, mit in Vorſchlag gekommen, um einer von der Geſellſchaft zu ſeyn, welche die Reiſe nach Arabien thaten, die uns Niebuhr beſchrieben hat. Er ward aber, vielleicht zu ſeinem Glück, überſehen, und lebt ſeit zwanzig Jahren zu Oxford. Er hat ein paar kleine Ueberſetzungen aus arabiſchen Handſchriften, die ſich auf der Bodleyiſchen Bibliothek befinden, drucken laſſen. Sie ſind äußerſt unerheblich und erregen blos den Wunſch, daß die übrigen arabiſchen Handſchriften dieſer Bibliothek von mehrerer Bedeutung ſeyn mögen. Nach dem zu urtheilen, was bisher von den orientaliſchen, beſon-

besonders arabischen, syrischen, persischen Handschriften, theils in Abdrücken, theils in Uebersetzungen, durch den Druck bekannt gemacht ist, sollte man fast glauben, daß ihr Werth mehr von Seiten der Seltenheit, Kostbarkeit und manchmal des Alterthums, als der wirklichen Nutzbarkeit für Gelehrsamkeit und Wissenschaften, zu bestimmen sey. Doch kann es seyn, daß die, welche uns aus diesen morgenländischen Literaturschätzen etwas mitzutheilen für rathsam gehalten, entweder nicht mit der vorzüglichsten Einsicht und dem besten Geschmack gewählet haben, oder daß ihnen ein gutes Glück nicht die besten Handschriften in die Hände geführet hat. Freilich ist denen, die Connoisseurs oder Helden in den orientalischen Literaturgefilden sind, es schon etwas überaus angenehmes und wichtiges, wenn ein von einem orientalischen Eselstreiber verfertigtes Gedicht auf seine Schöne, welches ein reisender Europäer sich im Oriente von einem Fakih aufschreiben ließ, und als gelehrte Beute mit zu Hause brachte, von einem tiefgelehrten Sprachkundigen, mit Beihülfe eines arabischen Wörterbuches, in einer lateinischen Uebersetzung, mit kritischen Anmerkungen, der staunenden Welt vorgelegt wird. Er mag gewiß seyn, daß seine Verdienste um morgenländische Literatur, gehörigen

Ortes nach Würden gerühmet werden, wenn gleich Spötter, die blos geſunden Verſtand beſitzen, die Achſeln zucken und von Charlatanerie etwas murmeln. Ferner will ich erinnern, daß der griechiſch-lateiniſche Codex der Apoſtelgeſchichte, von dem Alberti ſagt,*) daß Hearne ihn habe herausgeben wollen, aber vermuthlich nicht damit zu Stande gekommen, damals, wie er dergleichen ſchrieb, längſt im Druck heraus war. Mit den übrigen Kleinigkeiten, die man auf der Bibliothek ſonſt noch als ſehenswürdig zeiget, werde ich mich nicht aufhalten. Nur das Einzige will ich noch bemerken, daß die Anzahl derer, die ſich auf der Bibliothek zum Studiren und Leſen einfinden, ſehr gering ſey. Ich halte auch dafür, daß die Handſchriften auf der Bibliothek, wol mehr von Fremden, und beſonders die orientaliſchen von auswärtigen Variantenſammlern und Manuſcriptenbaſchen, als von den Einheimiſchen, in ihrer Ruhe geſtöret und aus ihrem Staube hervorgeholet werden. Da faſt die meiſten Bretter des Fußbodens der Bibliothek durch Zeit und Alter losgeworden, ſo giebt es ein ſehr

ſtören-

*) Br. 15. S. 798. Hearne gab ihn ſchon 1715 heraus. Der Codex wird beim Wetſtein N. T. Tom. II. fol. 449. ſeq. umſtändlich beſchrieben.

störendes Geräusch, wenn jemand auf denselben gehet, oder wenn Gesellschaft, zumal von Frauenzimmer begleitet, hinein kommt, um sich zu besehen. Ich habe mich des Wunsches nicht erwehren können, daß der Fußboden wieder dicht gemacht und wenigstens mit Matten belegt würde, um den unangenehmen Lärm, den die Gehenden machen, einigermaßen zum Besten der Lesenden und Studirenden zu verringern.

Gleich in der Nachbarschaft der Bibliothek, in demselben Gebäude, wird die Zergliederungskammer und eine Art von Bildersaal gezeiget. Beide haben, mit dem was man darin aufbewahret, wenig zu bedeuten. Unter den Gemälden, die ich in dem letztern sah, traf ich die Bildnisse von zween Deutschen an, nemlich D. Luthers und des Dichters Weichmann. Ich habe mich lange gewundert, wie der Letztere zu dieser Ehre gekommen sey, bis ich in Horaz Walpole's Anekdoten, die Malerei betreffend, las, daß Balthasar Denner, ein deutscher Maler, der sich hier in England aufgehalten, seinen Landsmann dazu verholfen habe.

Da ich der einen öffentlichen Bibliothek Erwehnung gethan, so will ich sogleich die andere hinzusetzen. Sie heißt nach ihrem Stifter die Radcliffsche oder the Radcliff-library: John

Radcliffe hatte als Arzt in London große Reichthümer erworben, und weil er keine Familie hatte, hinterließ er vierzigtausend Pfund Sterling zur Errichtung und Unterhaltung eines Gebäudes in Oxford, in welches seine Bibliothek hineingesetzt werden sollte, die für eine Privatperson zahlreich genug, aber für eine öffentliche und ein so großes Gebäude viel zu klein war. Er sorgte auch für die Besoldung eines Bibliothekars und für die Vermehrung des Büchervorrathes. Es ist eine hinlängliche Summe von den gemeldeten vierzigtausend Pfunden ausgesetzt, um von den Zinsen derselben 150 Pf. Gehalt an den Bibliothekar, 100 Pf. zur Anschaffung neuer Bücher, und 100 Pf. zur Erhaltung des Gebäudes, jährlich zu heben. Das Gebäude, in der Gestalt eines runden Thurms, der zur Grundfläche ein doppeltes Achteck hat, ist prächtig genug, und hat noch überdem vor vielen andern Gebäuden in Oxford den Vorzug, daß es frei stehet, und also einen guten Anblick gewähret, ohnerachtet die benachbarten Gebäude fast zu nahe sind. Gleichwol ist es, dem äußern Ansehen nach, schwerfällig, und eine Dame, wo ich nicht irre die bekannte Gemahlin des berühmten Herzogs von Marlborough, machte eine gute Vergleichung, wie sie dasselbe zum erstenmale sah, wenn sie gutriefs

„o! es siehet einer Frauensperson ähnlich, die im Reifrocke so eben einen Knicks oder Knieverbeugung macht.„ Eine schöne gemächliche steinerne Treppe führet auf den Saal der Bibliothek. Der Eintritt in denselben war mir sehr angenehm und kam mir feierlich vor. Der innere runde Raum unter der schönen Cupole, der ganz frei und leer ist, hat etwas ungemein Großes und Hinreißendes. Er ist mit einer Art von Marmor gepflastert, den man aus Deutschland, vom Harz, hat kommen lassen. Blos an den Seiten, rund umher, sind die Bücherschränke von schönem Mahagonholze angebracht, und an jedem Fenster stehen wohleingerichtete Pulte zum Lesen und zum Schreiben. Eine prächtige Gallerie läuft an den Wänden ganz herum, und enthält Bücherschränke, wie unten; nur Schade, daß die meisten leer und ohne Bücher sind. Schwerlich würde Radcliffe ein so schönes und großes Gebäude, zur Aufbehaltung seiner eigenen Bibliothek, aufzuführen verordnet haben, wofern er nicht in den Gedanken gestanden, man würde die Universitäts- oder Bodleyische Bibliothek mit der seinigen vereinigen und in diesem schönen Gebäude mit aufbehalten. Sehr vernünftig würde es seyn, wenn es geschähe; allein, wie ich vorhin erwehnet, man scheint zu Oxford dawider zu

seyn. Der Bibliothekar hat natürlicher Weise bei so bewandten Umständen wenig zu thun, und es bewerben sich, bei erledigter Stelle, viele um die 150 Pf. St., dafür so wenig Arbeit erfodert wird. Gleichwol hat die Universität diese Stelle nicht zu vergeben, sondern, nach Radcliffs Verordnung, einige der jedesmaligen Staatsminister. Kennicot, der sich im Jahre 1767 um die Stelle bemühete, erhielt und besaß sie bis an seinen Tod. Inwendig über der Thür stehet eine Bildseule Radcliffes, die Rysbrac verfertiget hat. Ein Weib, das täglich unten an der Thür sitzt und den Schlüssel zur Bibliothek hat, vertritt die Stelle des Bibliothekars, und zeiget, für gehörige Bezahlung, die Bibliothek denen, welche sie zu sehen wünschen.

Das Sheldonsche Theater, welches in Form eines lateinischen D gebauet ist, dienet zu eben den Absichten in Oxford, zu welchen das Senathouse in Cambridge aufgeführet ist. Ich bekenne, daß, wie ich das Gebäude zum erstenmale sah, es gar der Erwartung nicht entsprach, die ich mir davon nach der Abbildung gemacht hatte, die man auf den Titeln der zu Oxford gedruckten Bücher erblickt, worauf e theatro Sheldoniano stehet. Es hat seinen Namen von Gilbert Sheldon, einem Erzbischofe von Canterbury, der es,

als

als Canzler der Universität, durch Sir Christopher Wren, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, für etwa 16000 Pf. St., die er selbst dazu hergab, aufführen ließ. Es soll vier tausend Menschen halten können. Die schön bemalte Decke, die von keinem einzigen Pfeiler unterstützet wird, rühmet man als ein Meisterstück der Baukunst. Indessen wunderte ich mich nicht wenig, wie ich oben unter das Dach des Gebäudes kam, und die entsetzliche Menge großer und schwerer Balken, nebst der erstaunenden Anzahl eiserner Klammern wahrnahm, wodurch die Decke gehalten wird. Man hat von diesem Dache, so wie von der Radcliffschen Bibliothek, die besten Aussichten über Oxford. Es wird denen, welche im Theater die gemalte Decke betrachten, etwas sonderbar vorkommen, daß der Baumeister für nöthig erachtet hat, ihnen die Ursachen vor Augen zu schreiben, warum er sie bemalet hat, und warum Genii die Decke aufzurollen scheinen, als ob sie den Himmel zeigen wollten. Alles darum, weil die römischen Theater zu groß waren, ein Dach zu erlauben, daher Decken mit Stricken darüber gezogen wurden, dergleichen man hier durch Malerei nachgeahmet hat. Alberti *) ist

sehr

*) B. 4. S. 304.

sehr ungehalten, daß Leute, und noch dazu solche, die in Oxford gewesen, haben schreiben können, daß in dem Theater eine Druckerei sey, und daß daher die Worte e theatro Sheldoniano auf den Titel der Bücher gesetzt würden, da doch der Augenschein lehre, daß dergleichen nicht möglich sey. Wie es sich fügt, sind nicht die, welche so geschrieben haben, sondern Alberti selbst, in der Irre. Es war allerdings, ehe die Clarendonsche Buchdruckerei im Jahre 1712 errichtet wurde, eine Druckerei in dem Theater, wo die ersten Bücher wirklich gedruckt sind, welche die angeführten Worte auf dem Titel führen. Ich habe mich genau darnach erkundiget, und bin selbst, mit dem Aufseher der Clarendonschen Druckerei, in den Zimmern gewesen, wo im Theater sich ehemals die Druckerei befand. Es dienet jetzt zum Bücherlager der Clarendonschen Presse, und ich sah Bogen zum Trocknen aufgehängt, die eben aus derselben gekommen waren. Freilich war die Druckerei nicht in dem großen Saale des Theaters, sondern unter demselben angelegt, wie etwa die Druckerei im Waisenhause zu Halle unter der Apotheke. Die Arundelischen Marmor, die sonst um das Theater herstanden, sind vor einigen Jahren weggenommen und in einem der philosophischen Hörsäle aufgestellet worden. Man

sing

fing an es einzusehen, daß der italiänische, griechische und kleinasiatische Himmelsstrich es eher erlaube, dergleichen Dinge, unter freiem Himmel, allen Arten des Wetters bloßzustellen, als der britische.

Zu jenen Marmorn hat man auch die gesellet, welche die Gräfin Pomfret der Universität geschenket hat. Sie sind in dem vor etwa zwanzig Jahren zu Oxford herausgekommenen kostbaren Werke: Marmora Oxonienſia *), zum Theil abgebildet und beschrieben. Es fehlet dem Buche ein guter Commentar, und man äußerte zu Oxford gegen mich den Wunsch, daß ein geschickter und arbeitsamer Mann in Deutschland, oder auch mehrere zugleich, sich an denselben machen möchten. Die Empfindungen, welche ich hatte, wie ich das erstemal zu Oxford unter diesen verehrungswürdigen Denkmalen des Alterthums auf- und niederging, waren mir sehr süß. Es war mir, als ob ich in den Straßen und Tempeln Athens und des alten Roms herumirrete. Man ist gewillet, wenn nur reiche Musenfreunde das Geld dazu hergeben wollten, ein eigenes zweckmäßiges Gebäude zum Aufstellen und Verwahren dieser Marmor und ähnlicher Denkmale des Alter-

*) Oxford 1764. Es kostet hier 8 St.

Alterthums aufzuführen, worin Oxford gewiß den Vorzug vor Cambridge hat. Bisher hat sich noch kein Reicher gefunden, der durch einen solchen Tempel des Alterthums seines Namens Gedächtniß hätte stiften wollen. Indessen könnte, meinen Gedanken nach, der unterste Theil der Radcliffischen Bibliothek, der jetzt zu nichts gebraucht wird, und blos den Winden zum Heulen und Spielen dienet, mit wenigen Kosten, in einen solchen würdigen Tempel verwandelt werden.

Wer das baltische und lederische Museum zu London gesehen, dem wird das Aschmolische zu Oxford, davon sonst viel Wesens gemacht wurde, als eine große Kleinigkeit vorkommen. Das mehreste bestehet aus mancherlei Geräthschaften und Dingen, die aus China, aus Indien und andern entfernten Weltgegenden hieher gebracht sind, welche dort als gemeine Sachen, und hier als Seltenheiten angesehen werden; aus einigen Alterthümern; einigen in Weingeist aufbehaltenen Naturalien; einigen anatomischen Präparaten; einigen Münzen; einigen arabischen, egyptischen und griechischen Inschriften. Unter den arabischen sind einige von großer Vollkommenheit, so wie unter den egyptischen. Von den letztern sah ich eine mit hieroglyphischen Figuren, in einem bläulichen Stein, der mehrere Fuß lang war,

war, gehauen, von groſſer Schönheit. Man zeigte mir auch egyptiſche Papyrus, mit egyptiſchen Buchſtaben beſchrieben, das aber alles zu geringen nicht mit dem in Vergleichung kommt, welches mir der gelehrte Dom Pertot, unter der herrlichen Sammlung von Handſchriften in der Abtei von St. Germain das pres zu Paris, von der Art zeigte. Das von vielen gerühmte Gemälde, welches einen Menſchen vorſtellt, der mit dem Tode ringet, ſtehet man an der Wand, wenn man die Treppe hinaufgehet. Der Hirnſchädel, den man für Olivier Cromwells ausgiebt, liegt in einem Kaſten. Der Hut, darin Karl der Erſte zum Tode verurtheilet ſeyn ſoll, in deſſen Deckel der König eine eiſerne Platte, um gegen Hiebe geſichert zu ſeyn, hatte anbringen laſſen, ſiehet ſehr abgetragen und veraltet aus.

Zu den öffentlichen Univerſitätsgebäuden gehöret die ſchöne Clarendoniſche Druckerey, die ich vorhin ſchon genennet habe. Die Univerſität hat dieſelbe dem bekannten Edward Hyde, nachmaligem Lord Clarendon, verdanken. Seine Söhne ſchenkten ihr die Handſchrift der Geſchichte des bürgerlichen Krieges *), welche ihr Vater verfaſſet hatte, und welche in den drei folgenden Jahren

*) History of the rebellion.

1702, 1703 und 1704, zu Oxford in drei Foliobänden zuerst gedruckt wurde. Der Abgang dieses Buches war so groß, und die daraus entstandenen Vortheile so ansehnlich, daß die Universität dieses prächtige Gebäude aufführen und die schöne Druckerei darin anlegen konnte. Die eine Hälfte ist an den königlichen Drucker vermiethet, der dafür der Universität ein Ansehnliches bezahlet, und daselbst blos Bibeln, Gebetbücher der bischöflichen Kirche, und vielleicht sonst einige Erbauungsschriften druckt. Die andere Hälfte ist die eigentliche Universitätsdruckerei, wo gelehrte Schriften, besonders orientalische, gedruckt werden. Wem die Ehre erwiesen wird, daß man seine gelehrten Arbeiten aus dieser Presse in die Welt schickt, der darf davon keine zeitliche Vortheile erwarten, sondern muß sich gröstentheils mit der vermeinten Ehre, und wie ich schon oben gesagt, mit einigen Exemplaren seines Werkes genügen. Ich zweifle auch gar sehr, daß der Absatz arabischer, syrischer, coptischer, persischer und anderer gelehrten Werke, die hier ans Licht treten, den Druckkosten einigermaßen entsprechen sollten. Die jährlichen Calender, deren Besorgung sich die beiden Universitäten unter der Hand angemaßet hatten, waren ihrer Druckerei weit vortheilhafter, als der Druck orientalischer Handschrif-

schriften. Sie klagten daher bitterlich, wie die Stationers Company, oder die Gilde der Papier- und Schreibzeughändler, vor etwa fünf Jahren, mit den beiden englischen Müttern der Gelehrsamkeit einen Rechtshandel anfing, und es erwies, daß denselben nicht ausschließungsweise die Calendermacherei zugehöre. Um sich einigermaßen wegen ihres Verlustes zu entschädigen, kamen die beiden Universitäten mit einem Gesuche, durch ihre Parlementsglieder, im Unterhause ein, daß zu ihrer Entschädigung eine Stempelauflage von zwei Pence auf jeden Calender, der in England verkauft würde, gelegt werden möchte. Oxford beklagte sich besonders, daß es durch seine gedruckten orientalischen Bücher großen Verlust erlitten, welchen der Calenderdruck einigermaßen ersetzt habe. Das Gesuch ging im Unterhause ohne Widerrede durch; aber im Oberhause widersetzte sich der Großkanzler Lord Thurlow sehr, und bemühete sich, nicht allein das Drucken orientalischer Bücher in Oxford lächerlich zu machen, sondern warf ihr auch vor, daß ihre Druckerei einen Fond von tausend Pf. St. besitze, davon sie die Zinsen zöge, und also nicht nöthig hätte, so arm zu thun. Indessen ging die Sache, seiner Widerrede ungeachtet, durch, weil der Betrag der Auflage für die ganze Nation

sehr gering zu seyn schien. Man berechnete sie zu tausend Pfund, so daß jede Universität nach diesem Anschlage 500 Pf. erhalten würde. Ich will nur bloß noch erinnern, daß das Gebäude der clarendonschen Druckerei sehr schön und zweckmäßig sey; daß über dem südlichen Eingange in dasselbe, eine wohlgearbeitete Statüe des Grafen Clarendon, und oben auf dem Dache die Bildseulen der neun Musen angebracht sind; daß den von der Universität gedruckten Büchern, auf dem Titel: E typographeo Clarendoniano, anstatt des ehemaligen E typographeo Sheldoniano, vorgedruckt werde.

Der botanische Garten zu Oxford, der dem Magdalenencollegio gegenüber, am Flusse Cherwel, liegt, hat nicht viel zu bedeuten. Ein Graf von Danby kaufte ebengedachtem Collegio fünf Morgen Landes ab, die er mit einer Mauer umgeben und ein ehemals schönes Thor zum Eingange bauen ließ *). Der Garten ist in vier gleiche Theile eingetheilet, und hat an den Seiten ansehnliche Treibhäuser, welche von der Universität

*) Ueber demselben stehet die Inschrift: Gloriae Dei optimi, maximi: Honori Caroli I. Regis, in usum academiae et reipublicae, Henricus comes Danby, Anno 1632.

stät errichtet sind. Er stehet täglich offen, und man kann in demselben, außer den eingeschlossenen Theilen, umhergehen. Der Graf von Danby sorgte zwar für Kräuter und Pflanzen, womit der Garten bebauet werden sollte; aber der größte Wohlthäter desselben war D. Sherard, der lange zu Smyrna als englischer Consul gelebt, und nicht allein eine Menge seltner asiatischer und africanischer Pflanzen schenkte, sondern auch ein Haus zu einer botanischen Bibliothek und zur Wohnung eines Professors bauen ließ. Für den letztern vermachte er 3000 Pf. St., um ihn von den Interessen derselben zu besolden. Der erste Professor, den er selbst ernannte, war D. Dillenius. Man hat ihm, in der Peterskirche zu Oxford, wo er begraben liegt, ein Denkmal errichtet, auf dem ich unter andern die Worte las: Ioannes Iacobus Dillenius M. D. e civitate Darmstadt oriundus, gente igitur Germanus, studio et amore Anglus etc. Im Garten, von dem es mir vorkam, als ob er nicht sehr in Ordnung gehalten würde, traf ich unter andern eine schöne egyptische Papyrus und einen großen Platanusbaum an.

Denen, welchen die Besorgung des letzten Willens des D. Radcliffe, zur Erbauung des Bibliothekgebäudes, anvertrauet ist, hat man noch

zwei andere nützliche Gebäude zu verdanken. Sie haben aus dem, was von den Unkosten der Einrichtung der Bibliothek erspart worden, ein Krankenhaus und eine Sternwarte errichtet. Die letztere war, wie ich neulich zu Oxford war, noch nicht völlig geendiget. In dem Krankenhause, welches durch freiwillige Beiträge unterhalten wird, sollten klinische Vorlesungen für junge Aerzte gehalten werden; allein, ich glaube, wie ich auch schon anderswo erwehnet habe, daß es nicht sehr vorzüglich damit bestellet ist. Das Observatorium wird durch den bekannten Architecten Wyat erbauet. Es bestehet aus einem Thurm, hundert Fuß hoch in der Mitte, und zween Flügeln auf beiden Seiten. Der Thurm, dessen Grundfläche ein Achteck ist, nach dem Modell des berühmten alten Tempels der acht Winde zu Athen, wird das Hauptobservatorium seyn. In den beiden Seitenflügeln sind mathematische und besonders astronomische Instrumente, nebst einer Bibliothek. Die Instrumente sind vorzüglich schön und kostbar. Der Herzog von Marlborough hat der Universität nicht allein den Grund geschenkt, worauf das Gebäude erbauet ist, sondern auch ein Fernglas vom James Short, das über tausend Pfund Sterl. kostet. Es hat nur ein einziges seines Gleichen, welches gedachter

Künst

Künstler für den König von Spanien verfertiget hat. Außer einem schönen Hörsaale zu astronomischen Vorlesungen, innerhalb des Gebäudes, wird auch daneben eine artige Wohnung für den Professor der Sternkunde gebauet, und ein bedeckter Gang, wodurch dasselbe mit dem Hauptgebäude verbunden ist.

Bei der Beschreibung und dem Ursprunge der Collegien zu Oxford, werde ich nur kurz seyn. Wer von diesen trocknen Dingen sich umständlich unterrichten will, der wird bei dem Alberti und bei dem Benthem, so wie in den englischen Beschreibungen der beiden Universitäten, genug antreffen, um sich damit zu ermüden.

Wenn man von London nach Oxford kommt, ist das Magdalenen-Collegium das erste, auf welches man stößt. William von Wainfleet, Bischof von Wincheſter, hat es ums Jahr 1459 gestiftet. Der Eingang siehet sehr gothisch aus. Ueber dem Thor ist eine Sternwarte. Was man gewöhnlich bei den englischen Universitätscollegien antrifft, findet man auch hier. Der Garten des Collegiums ist vorzüglich geräumig. Die Capelle wird wegen ihrer gemalten Fenster bewundert, die Addison in einem lateinischen Gedichte, wie er Student auf diesem Collegio war, besungen hat. Ueberhaupt will ich anmerken,

daß man auf den englischen Universitäten viel von gemalten Fenstern hält, und die reinen Strahlen des Sonnenlichtes vorzüglich schätzt, wenn sie beim Gottesdienste durch gefärbte Gläser fallen. Ob der Scherz Grund habe, da man den alten englischen Säugammen der Gelehrsamkeit vorwirft, daß sie sehr geneigt wären, ins Licht der Wahrheit mit gefärbten Brillen zu sehen, will ich nicht entscheiden. Wäre auch etwas daran, so sind ja die englischen hohen Schulen nicht die einzigen, die sich dergleichen Spöttereien bloßstellen. Das Collegium, von dem hier die Rede ist, unterhält, außer einem Oberhaupte oder Master, vierzig Fellows und an die funfzig Scholars und Exhibitioners. Zu den berühmten Leuten, die auf demselben studiret, mag man folgende rechnen: den Cardinal Pole; Thomas Godwin, den Alterthumsforscher; Leigh, den seine Critica sacra bekannt gemacht; den Arzt Sydenham; den bekannten Thomas Hobbes; Edward Hyde, nachmaligen Lord Clarendon, dem die vorhin erwehnte Druckerei ihr Daseyn zu verdanken hat.

Queen's-College, hat seinen Namen von Philippine, der Gemalin Edwards des Dritten, welche es, durch Vermittelung ihres Beichtvaters, ums Jahr 1340 stiftete. Die Königin Caroline hatte Lust, im gegenwärtigen Jahrhunderte, eine

Wohl-

Wohlthäterin dieses Collegiums zu werden. Sie schenkte demselben tausend Pfund Sterling, und würde mehr gethan haben, wenn die Häupter desselben sich so gezeiget hätten, daß die königliche Huld sie fernerer Wohlthaten würdig gehalten hätte. Das Collegium, das in einer der Hauptstraßen Oxfords liegt, fällt wohl in die Augen, da der größte Theil desselben, nach neuerem Geschmack, von gehauenen Steinen, neu ist aufgeführet worden. Seine Capelle hat auch gemalte Fenster, und die Bibliothek ist ansehnlich. Sein Oberhaupt wird Provost oder Probst betitelt. Es hat sechzehn Fellows, neun Scholars, zwanzig Exhibitioners, acht Capellane, und eine Anzahl von etwa sechzehn Servitors. Unter diesen letztern befand sich John Mill, der sich durch die Ausgabe des griechischen N. T. bekannt gemacht, und der endlich Master oder Oberhaupt von Edmund Hall ward. Thomas Hyde, der das Buch de religione Persarum geschrieben, gehöret diesem Collegio auch zu.

New-College, oder das neue Collegium, liegt dicht bei Queen's. Es ist von William Long, Bischofe von Wincheſter, der auch von seinem Geburtsorte William von Wykeham genennet wird, ums Jahr 1379 gestiftet. Auch hier trifft man eine Capelle mit gemalten Fenstern an, und

eine Bibliothek, welche einige gute Handschriften enthält. Dem vorhergehenden Collegio fehlet es an einem guten Garten; dieses hat dergleichen. Es unterhält, außer einem Warden oder Vorsteher, siebenzig Fellows, zehn Capellans, drei Untergeistliche, einen Küster und sechzehn Chorsänger. Ueberdem mögen sich hier etwa an die dreißig Studenten aufhalten. Beiläufig will ich anmerken, daß in Queen's College, nach den Statuten desselben, die Studenten durch das Blasen eines Horns sollten zum Mittags- und Abendessen gerufen werden, welches man in das Blasen einer Trompete verwandelt hat. In diesem Collegio, davon ich so eben rede, muß, zufolge der Stiftungsstatuten, einer der Choristen, Mittags und Abends, im Französischen ausrufen: à manger tous seigneurs! Auf dem Collegio hier in London, wo ich seit vielen Jahren wohne, ist eine ähnliche Gewohnheit. Wenn wir in unserer Hall oder Speisesaale, jährlich viermal, eine Woche lang, zur sogenannten Termzeit, mit einander, oder wie man sich ausdruckt, in commons, speisen, ruft einer der Pförtner des Collegii, in besonderer Tracht, mit einem Stabe, der mit einem silbernen Wapen des Collegii oben beschlagen ist, auch jedesmal, wenn die Speisen angerichtet sind, dreimal auf dem Hofe auf französisch aus: à man-

manger. Vermuthlich schreibt sich diese Gewohnheit bei den Rechtsgelehrten noch aus den Zeiten der Normänner her. Zu den Gelehrten von New-College, mag man vorzüglich John Owen, den Epigrammenschreiber, John Pitts oder Pittseus, den Geschichtschreiber, und John Bond, den Herausgeber des Horaz und Persius, rechnen.

University-College, oder das Universitäts-Collegium, wird von vielen für das älteste in Oxford gehalten. König Alfred soll es ums Jahr 882 gestiftet haben; allein William, ein Archidiaconus von Durham, mag, ums Jahr 1232, weit eher für den Stifter angesehen werden. Der obengedachte D. Radcliffe ist ein großer Wohlthäter desselben gewesen. Das Collegium hat ihm auch dafür eine Bildseule errichtet. Es hat einen Master, zwölf Fellows, siebenzehn Scholars und überhaupt etwa neunzig Studenten. Der bekannte Herbert von Cherbury, den viele zum Vater der englischen Deisten machen wollen, hat hier studiret.

All-Souls-College, oder Aller-Seelen-Collegium, ist eines der vornehmsten und ansehnlichsten in Oxford. Chichely, Erzbischof von Canterbury, wollte seines Namens Gedächtniß zu Oxford stiften, darum gründete er dieses Collegium. Diejenigen, welche in dasselbe aufgenom-

men werden wollen, gelangen immer am ersten zu ihrem Zweck, wenn sie ihre Verwandtschaft mit dem gedachten Erzbischofe erweisen können. Ein Gelehrter dieses Collegii hat sich die Mühe gegeben, eine sehr weitläuftige Stammtafel der Familie des Chichely zu entwerfen. Nunmehr ist fast keine Familie von einigem Alter und Ansehen in England, Schottland und Irland, die mit Hülfe dieser genealogischen Tabellen, nicht leicht ihre Verwandtschaft mit dem Stifter dieses Collegii sollte beweisen können. Die Zeit möchte auch wol nicht mehr weit entfernt seyn, da das Collegium mit niemand als Anverwandten Chichelys wird besetzt seyn. In den Statuten werden die Eigenschaften derer, die Mitglieder des Collegiums werden wollen, so angegeben: sint bene nati, bene vestiti, mediocriter docti. Die übrigen Oxonier treiben oft ihren Scherz damit: allein, sie lassen das Wort cantare aus, welches den Schluß macht. Ich habe in diesem Collegio eine schöne Bibliothek in einem eigentlich für sie erbaueten schönen Saale angetroffen. Es ist auch ein Fond vorhanden, um dieselbe mit neuen Büchern zu vermehren. Das Collegium hat dieses alles dem im Jahre 1710 verstorbenen William Codrington zu verdanken, der hier ein Fellow gewesen war, und hernach Gouverneur

der

Leewards-Inseln ward. Er schenkte dem Collegio sechzehntausend Pfund Sterling, um einen Saal zu einer Bibliothek zu bauen; er vermachte demselben seinen eigenen Büchervorrath und noch vier tausend Pfund, um von den Zinsen derselben neue Bücher und Handschriften zu kaufen. Kein Wunder daher, wenn diese Bibliothek sowol an äußerer Pracht, als auch an innerem Werthe, die meisten Collegien-Bibliotheken zu Oxford übertrifft. Man hat ihm eine schöne Bildsäule von weißem Marmor in der Bibliothek errichtet, welche Roubillac verfertigte. Alle Mitglieder dieses Collegiums sind Fellows, und es beläuft sich ihre Zahl auf vierzig. Sie stehen unter einem Warden und haben zween Capellane. Da man in diesem Collegio vornehm leben will, so haben manche in der Folge ihren Aufenthalt in demselben bereuet, weil sie zwar Verwandte des Chichely hießen, aber ihre Vorfahren im letzten Willen des Erzbischofs mit keinen Vermächtnissen bedacht waren. Thomas Lynacre, der Lehrer des Thomas Morus, und William Latimer, haben unter die Gelehrten dieses Collegiums gehört.

Brazen-nose-College, oder das Collegium der kupfernen Nase, ist von William Smith, einem Bischofe von Litchfield und Coventry, und einem begüterten Manne, Richard Sutton, ums

Jahr

Jahr 1511 gestiftet. Mögen sich doch die Antiquare darüber streiten, woher dieses Collegium seinen Namen habe. Am wahrscheinlichsten ist Woods Meinung, daß es von dem kupfernen Gesichte am Thorwege, seinen Namen habe, in dessen großer Nase der Ring oder Hammer zum Anklopfen angebracht war. Das Collegium hat einen Warden, zwanzig Fellows, sechs und dreißig Scholars, vier Exhibitioners, und noch einige andere, die hier studiren.

Lincoln-College hat seinen Namen daher, weil zween Bischöfe von Lincoln als die Stifter desselben angesehen werden. Der erste, Richard Fleming, ward aus einem ehemaligen Freunde der Lehre Wickliffs, ein eifriger Orthodox, und legte ums Jahr 1420 ein Institut an, um darin Apostel zuzubereiten, die gegen Wickliffs Lehre und seine Anhänger predigen sollten. Wie nach dieses Bischofs Tode die Sache etwas ins Stecken gerieth, vollendete ein anderer Bischof von Lincoln, Thomas Rotherham, das angefangene Werk seines Vorfahren und verwandelte es in ein Collegium. Die vermeinten Schönheiten desselben bestehen vorzüglich in den bemalten Fenstern der Capelle, wo die Phantasie des Malers die Propheten und Apostel mit den munterſten Farben, in Gesellschaft anderer, abgebildet hat.

Es

Es hat einen Rector, zwölf Fellows, neun Scholars und zwanzig Exhibitioners. Die gesamte Zahl der hier studirenden ist gemeiniglich zwischen funfzig und sechzig

Jesus-College ist von Hugh Price, einem Geistlichen aus dem Fürstenthum Wales, im Jahre 1571 gestiftet. Die Königin Elisabeth schenkte dazu den Grund, der ehemals zu einem Kloster gehöret hatte, und wies auch das erforderliche Bauholz an. Die Einkünfte des Collegiums, die anfänglich sehr gering waren, haben sich in der Folge ungemein vermehret, und die Anzahl der hier studirenden mag sich wol auf hundert und dreißig bis vierzig belaufen, darunter das Oberhaupt oder Principal, neunzehn Fellows, achtzehn Scholars und ein und zwanzig Exhibitioners begriffen sind.

Exeter-College ist von Walter Stapleton, einem Bischofe von Exeter, gegründet. Er nannte es anfänglich nach seinem Namen, Stapleton Hall; es ward aber in der Folge Exeter-College daraus. Hier sind überhaupt etwa achtzig Studirende, dazu der Rector oder Aufseher, fünf und zwanzig Fellows, ein Scholar und zween Exhibitioners gerechnet werden müssen. Der neulich verstorbene D. Kennicot, gehörte anfänglich zu den Fellows dieses Collegii, erhielt aber nachher ein

Cano-

Canonicat in Christchurch-College, in welchem er wohnte und heirathete. Exeter-College hat eine ziemlich gute Bibliothek, der ein gewisser Edward Richards eine gute Sammlung classischer Schriftsteller geschenkt hat. Sidney, Godolphin, Bull, gehören zu den Gelehrten, welche diesem Collegio Ehre machen.

Trinity-College hieß ehemals Durham-College, weil es ein Kloster war, das zur Cathedrale von Durham gehörte. Zur Zeit der Reformation, da das Kloster aufgehoben ward, erhielt ein Sir Thomas Pope, ums Jahr 1554, einen Freibrief oder Charter, vom Könige Henrich dem Achten, um dieses Collegium unter dem jetzigen Namen zu errichten. Die Bibliothek desselben enthält einige gute Handschriften. Man rechnet gegen neunzig, die auf diesem Collegio studiren, den Präsidenten, zwölf Scholars und zween Stipendiaten mit eingeschlossen. John Denham und Daniel Whitby, der Verfasser eines der besten Commentare über das neue Testament, gehören diesem Collegio zu.

Balliol-College ward von Sir John Balliol, dem Vater des schottischen Königes dieses Namens, ums Jahr 1262 gegründet. Hier ist eine gute Bibliothek, mit einigen seltenen Handschriften. Es hat einen Vorsteher, zwölf Fellows, vier-

vierzehn Scholars und achtzehn Exhibitioners. Der Bischof Warner von Rochester, stiftete vier Stipendiatenstellen, welche an Schottländer, die sich zur hohen Kirche bekennen, vergeben werden müssen.

St. John's-College hat einen Alderman von London, Thomas White, ums Jahr 1550 zum Stifter gehabt. Da dieser Mann zur Gilde der Marchant taylors in London gehörte, die eine ansehnliche Schule angelegt haben, so müssen die Scholars, deren elf sind, jedesmal aus dieser Schule genommen werden. Ueberdem sind hier funfzig Fellows, ein Oberhaupt oder Präsident, nebst zween Capellanen. Der Studirenden mögen überhaupt gegen achtzig seyn. Die Bibliothek ist alt, hat aber viele Handschriften. Dieses Collegium rechnet zu den Seinigen unter andern den Erzbischof Laud, Marsham den Chronologen, und Derham, der sich durch seine Predigten berühmt gemacht, die er wegen Boyle's Stiftung gehalten hat.

Wadham-College, ist ums Jahr 1613 von Nicolaus Wadham gestiftet. Außer dem Vorsteher sind hier funfzehn Fellows, zween Capellane, funfzehn Scholars und sechzehn Exhibitioners. Die Stipendien der letztern haben, wie gewöhnlich, wenig zu bedeuten, und belaufen sich

selten

selten höher als zehn Pfund jährlich. D. Hoddy stiftete von den angeführten Stipendiatenstellen zehen, aus seinen eigenen Mitteln, jede zu zehn Pfund, davon vier an junge Leute vergeben werden sollten, die Hebräisch zu lernen gesonnen sind, und sechs, die sich der griechischen Sprache widmen. Dieses Collegium ist in Aufnahme, und ich habe auf demselben einige junge Leute angetroffen, die sich durch ihre Kenntnisse, besonders in der griechischen Sprache, Ruhm erwerben. D. Spratt und Thomas Creech, der Uebersetzer des Lucrez, haben sich auf demselben aufgehalten, und der Professor White, der sich durch seine Kenntnisse in orientalischen Sprachen bekannt gemacht, wohnet jetzt, da ich dieses schreibe, als ein Fellow auf demselben.

Corpus Christi College war anfänglich von Richard Fox, Bischof von Wincheſter, zu einem Mönchskloster bestimmt, ward aber hernach, ums Jahr 1516, auf Zureden Hugh Oldhams, Bischofs von Exeter, in ein Collegium verwandelt. Es hat eine gute Bibliothek, eine gute Anzahl Handschriften, und eine ziemlich vollständige Sammlung der ersten Ausgaben classischer Schriftsteller. Das Collegium unterhält jetzt, nebst dem Präsidenten, zwanzig Fellows, zween Capellane, zwanzig Scholars, und vier Exhibitio-

tioners. Ueberhaupt mögen hier etwa sechzig studiren.

Merton College ist eines der ältesten und bereits ums Jahr 1274, vom Walter de Merton, Königs Edwards des Ersten Großkanzler und nachmaligem Bischofe von Rochester, gegründet, oder vielmehr von Maldon in Surry hieher verlegt. Es hat nebst dem Aufseher vierundzwanzig Fellows, achtzehn Scholars, zween Capellane, und zween Untergeistliche zum Vorlesen der Bibel und Gebete. Alberti macht aus diesen letztern zween Schreiber. Zusammengenommen mögen hier etwa achtzig Studirende seyn. In der Capelle dieses Collegiums trifft man unter andern die Grab- und Denkmäler Thomas Bodley's und Anton Wood's, des Alterthumsforschers, an.

Oriel College ward vom Könige Edward dem Zweiten 1324 gestiftet. Edward der Dritte schenkte demselben das im Kirchspiel St. John zu Oxford gelegene ansehnliche Gebäude Oriel, wovon das ganze Collegium den Namen erhalten hat. Hier wohnen etwa achtzig Studirende beisammen, darunter sich ein Probst, achtzehn Fellows und vierzehn Exhibitioners befinden.

Pembroke College ist dreihundert Jahre nach dem vorhergehenden, nemlich 1624, von

Thomas Thifdale und Richard Whitwick geſtiftet. Seinen Namen hat es vom Grafen von Pembroke, der damals Canzler der Univerſität war. Es mögen ſich hier an die ſechzig Studirende befinden, dazu ein Maſter, vierzehn Fellows, vierzehn Scholars und Exhibitioners gehören.

Worceſter College iſt erſt 1714 aus einer Hall, die Glouceſter Hall hieß, zu einem Collegio, von Sir Thomas Cookes gemacht. Er ſchenkte Verſorgung für einen Probſt, ſechs Fellows und ſechs Scholars, deren Anzahl hernach durch andere Wohlthäter bis auf acht Fellows, acht Scholars und zween Exhibitioners iſt vermehret worden. Gemeiniglich ſind hier zwiſchen vierzig und funfzig Studirende.

Herrford College iſt auf eine ähnliche Weiſe, wie das vorige, ums Jahr 1740, zu einem Collegio gemacht, da es zuvor Herrford- oder Hart-Hall hieß. D. Richard Newton, der Probſt darin war, ſtiftete im gedachten Jahre zehn Fellow- und vier Scholarſtellen. Er erhielt hierauf ein königliches Charter oder Diplom, wodurch die Hall zu einem Collegio erhoben wurde, und blieb ſelbſt das Oberhaupt deſſelben. Es ſind etwa zwiſchen vierzig und funfzig Studirende hier.

hier. Der bekannte Selden hat hier den Wissenschaften obgelegen, wie es noch Hart-Hall hieß.

Christ-church-College will ich als das vornehmste und ansehnlichste zuletzt nennen. Es ist zu Oxford was Trinity-College zu Cambridge ist. Der Cardinal Wolsey gründete dasselbe an der Stelle eines Klosters. Das Gebäude war bei weitem noch nicht vollendet, wie Wolsey, im Jahre 1529, in Ungnade fiel. Der König bemächtigte sich desselben, so wie aller andern Güter des Cardinals; ließ sich aber drei Jahre nachher überreden, es zu der Absicht zu bestimmen, wozu der Cardinal es hatte errichten wollen. Nunmehr ward es Henrich des Achten Collegium genannt. Allein auch dieses ward wieder, im Jahre 1546, verändert, wie der bischöfliche Sitz, der bisher zu Osney gewesen war, hieher verlegt wurde. Die Kirche des Collegiums, welche bisher die Klosterkirche der heil. Frideswide gewesen, ward zur bischöflichen Cathedralkirche, unter dem Namen Christchurch oder Christkirche, gemacht. Von der Zeit an ist die Verfassung des Collegiums nicht verändert. Der Dechant der Cathedralen ist jedesmal das Oberhaupt des Collegiums. Außer ihm sind noch acht Canonici, die gute Wohnungen, gute Einkünfte und Freiheit

heit haben, sich zu verheirathen. Der Capellane sind acht, nebst einer ansehnlichen Zahl Chorsänger. Gleich vom Anfange der Stiftung, im Jahre 1546, ward Versorgung für hundert Studirende gemacht. Im Jahre 1663 that ein William Thurston noch eine hinzu, so daß jetzt 101 Studentenstellen sind. Jeder dieser Studenten ist zugleich Fellow, worin sich dieses Collegium von andern unterscheidet. Außerdem sind noch verschiedene Stipendiaten, die aber jährlich nicht mehr als höchstens dreizehn Pf. St. haben. Das Collegium bestehet aus vier besondern Höfen oder Vierecken. Die Hall ist ein sehr herrlicher und prächtig geschmückter großer Saal. Man hat darin viele Gemälde der Vornehmen, die in diesem Collegio studiret haben, aufgestellet. Unter denselben finden sich nicht weniger denn einundvierzig Bischöfe und Erzbischöfe. Petrus Martyr, ein Florentiner von Geburt, befindet sich auch unter denselben. Er hatte ein Canonicat in diesem Collegio; eine Sache, die heut zu Tage für einen Fremden etwas unerhörtes seyn würde. Indessen waren die damaligen Zeiten von den jetzigen sehr unterschieden. Der gute Martyr mußte auch, wie er kaum sechzehn Jahre in England gewesen, dasselbe, so wie sein Canonicat, wegen der Verfolgungen unter der Regierung

rung der Marie, wieder verlassen *). Das Schicksal des Leichnams seiner, während seines Aufenthalts zu Oxford, verstorbenen Frau, kann man beim Chauffepié **) lesen. Dieses Collegium hat eigentlich zwo Bibliotheken, deren eine man die alte, die andere die neue heißen kann. Die erstere stehet in dem ehemaligen Refectorio der Mönche, wie das Collegium noch ein Kloster war; die andere ist in Peckwater-court in einem Saale aufgestellet, der als einer der besten dieser Art in Oxford angesehen werden mag. Ich habe hier einige Bücher doppelt, ja einige dreifach angetroffen; welches daher rühret, daß manche ihre Privatbibliotheken dem Collegio vermacht haben, dadurch einerlei Buch oft vervielfältiget ist. Indessen hat man, wie ich höre, die Bücher, welche mehr als einmal vorhanden waren, verkauft und andere dafür angeschafft. Ein General Guise hat diesem Collegio eine schöne Sammlung von Gemälden, besonders von italiänischen Meistern, geschenkt, die hier in schönen Zimmern aufgestellet sind. Die Anzahl berühmter Männer dieses Collegii ist sehr groß. Ich will, ohne

U 3 eine

*) Ein fast ähnliches Schicksal hatte Ludovicus Vives, der ein Fellow von Corpus Christi College war.

**) Dict. hist. et crit. Tom. III. Art. Martyr. Rem. J.

eine nähere Auswahl zu machen, unter andern nur einen Locke, einen Edward Pocock, einen Humphrey Prideaux, einen Francis Atterbury, einen William Penn nennen. Und wie viele könnte ich noch hinzu setzen! Vom Locke siehet man in der Bibliothek eine schöne Bildsäule in Lebensgröße, welche Roubillac verfertiget hat.

Der Halls in Oxford, die noch übrig sind, denn ich habe vorhin zwo angeführet, die während dieses Jahrhunderts zu Collegien erhoben worden, sind fünfe. St. Alban's Hall; St. Edmund's Hall; New-Inn Hall; St. Mary's Hall und Magdalene-Hall. Alle diese haben bloß einen Aufseher oder Principal, und etwa zwanzig bis dreißig Studenten. Es sind aber keine Fellowships gestiftet, welches, wie ich schon oben angemerket habe, zu Oxford den Unterschied zwischen einem Collegio und einer Hall macht.

## Cambridge.

Von London bis Cambridge sind nur zweiundfunfzig englische Meilen. Es gehen täglich, wenigstens jetzt, vier Postkutschen aus verschiedenen Gegenden der Stadt, dahin ab, welche des folgenden Tages wieder nach London zurückkommen. Für die Kutschen, welche sechs Personen füh-

führen, wird jetzt zehn, und für die vierſitzigen vierzehn Schillinge bezahlet. Man thut am beſten die letztern zu erwählen, weil man gemeiniglich beſſere Geſellſchaft darin antrifft und mit mehrerer Bequemlichkeit darin fähret. Nichts iſt ſo angenehm als die Geſchwindigkeit, mit der man in dieſen Poſtkutſchen von einem Orte zum andern gebracht wird. Es gehören nur acht Stunden dazu, um von London nach Cambridge zu kommen. Um ſieben Uhr, Morgens, fähret man aus, und um vier Uhr, Nachmittags, iſt man ſchon in Cambridge, oder von da zurück in London. Vor vierzig Jahren brauchte man zwei Tage dazu. Man kann auf zween Wegen nach Cambridge reiſen. Der eine gehet durch Hertfordſhire über Ware und Puckeridge; der andere durch Eſſex über Woodford und Epping. Das beſte iſt, wenn man auf einem hin- und auf dem andern zurückreiſet. Der über Epping iſt ohnſtreitig der anmuthigſte, wegen der ſchönen Gegenden und Landhäuſer, welche man zu ſehen bekommt. Einer, der von den Räubereien gehöret, welche auf dem Eppinger Walde vorfielen, darf ſich nicht fürchten, weil ſich jetzt dergleichen äußerſt ſelten ereignet.

Die Stadt Cambridge liegt in einer Ebene, bei deren Anblicke es einem etwas auffallend vor-

kommen wird, die Felder nicht, wie in den meisten Grafschaften um London, mit Hecken und hohen Ulmen eingeschlossen zu sehen. Wie ich nach der Ursach davon fragte, hieß es, das Eigenthum der Felder liege so vermischt durch einander, daß sich das Einschließen nicht gar wohl thun ließe. Wenn man daher auf der Heerstraße, die durch Hertfordshire gehet, sich der Universität nähert, kann man weit um sich her sehen. Den besten Anblick von Cambridge hat man von einem Hügel, dicht vor der Stadt auf der Nordwestseite, wo man die Spuren einer alten römischen Station und die Ueberbleibsel eines alten normännischen Castells antrifft, welches jetzt in ein Gefängniß für ganz Cambridgeshire verwandelt ist. Die Stadt ist schlecht und unordentlich gebauet. Sie nimmt sich allein durch die zur Universität gehörigen Gebäude aus. Die Straßen sind auch nicht nach der neuen Art, wie in London oder Oxford, gepflastert, und es ist für Fußgänger unbequem zu gehen. Wie ich zu Cambridge gegen ein paar Häupter der Collegien meine Verwunderung darüber äußerte, gaben sie mir zur Antwort, daß die Universität keine so ausgebreitete Gerichtsbarkeit über die Stadt habe, als wie die zu Oxford, und daß sich die Bürgerschaft zu Cambridge mit der Universität über

ein

ein neues Pflaster noch nicht habe vergleichen können *). Doch behauptete einer dieser Herren, daß die Universität zu Cambridge eben so viel Gewalt über die Bürgerschaft habe, als die zu Oxford über die ihrige; man sey aber zu gelinde, und behaupte seine Vorrechte nicht mit gehöriger Strenge.

Die Luft zu Cambridge wird für gesund gehalten. Dieser Ruhm gehöret ihr wol nicht, wenn Nordwinde wehen, die überhaupt in England nicht die zuträglichsten für die Gesundheit, so wenig als die Ostwinde sind; am allerwenigsten, wenn die erstern, wie zu Cambridge, über benachbarte Sümpfe kommen, und leicht Fieber verursachen. Der Fluß, der auf der Westseite von Cambridge gegen Osten zu fließet, wird von einigen Cam, von andern Grant genennet. Die letztere Benennung ist ohnstreitig die richtigste, da die Stadt ehemals Grantbridge geheißen, woraus hernach Cambridge geworden. Der Fluß selbst ist schmal, fließet sehr langsam und trägt sehr kleine Fahrzeuge. Der Markt von Stour-



*) Man gehet jetzt damit um, eine Parlementsacte zu erhalten, Cambridge wie London zu pflastern und Abends zu erleuchten. Alsdenn wird auch Oxford in diesem Stücke nichts voraus haben.

bridge, der nicht bei Cambridge jährlich gehalten wird, war ehemals von großer Wichtigkeit; jetzt hat er wenig zu bedeuten. Man pflegte auch sonst vielen Safran in Cambridgeshire zu bauen, der sehr geschätzt wurde; allein, auch dieses nimmt ab, da man den Anbau desselben nicht mehr so vortheilhaft findet. Die Wasserleitung, welche Hobson zu Cambridge angelegt, ist nicht von vielem äußerlichen Ansehen; allein sie ist von großem Nutzen für die Einwohner der Stadt. Das Wasser läuft durch mehrere Pfeifen aus einem Pfeiler, der auf dem Stadtmarkte errichtet ist. Er ist von gehauenen Steinen, nach meinem Augenmaße nicht viel über zwölf Fuß hoch, und hat eine Grundfläche, welche ein Sechseck ausmacht, davon jede Seite etwa zwei Fuß breit ist. An dem Pfeiler sind zwo Inschriften. Die eine zum Andenken Hobsons, die andere zur Ehre Edward Potto's, der, so wie Hobson selbst, ein Vermächtniß zur Wasserleitung hinterließ. Hobson, der sich sein Vermögen als Fuhrmann erworben, der wöchentlich, an bestimmten Tagen, Sachen und Pakete von Cambridge nach London und wieder zurück führete, ist in Cambridge noch in dem guten Andenken, welches sein Patriotismus verdienet. So großmüthig er sich gegen seine Mitbürger bewies, so gerecht war er gegen seine Pferde.

de. Er war den Studenten unter dem Character bekannt, den man auf einigen deutschen Universitäten durch Pferdephilister bezeichnet; allein, sie konnten nie ein ander Pferd zur Miethe erhalten, als das, an welchem die Reihe war. Es fand kein Wählen statt. Wenn jemand ein anderes aussuchen wollte, so wies Hobson auf das, welches die Reihe traf, und sagte ganz ernsthaft: this or none, dieses oder gar keines. Man hat daher noch jetzt das Sprichwort: Hobson's choice, Hobsons Auswahl, wenn die Nothwendigkeit kein Wählen verstattet.

Cambridge soll über zwölfhundert Häuser und etwa sechstausend Einwohner enthalten. Es mag beides seine Richtigkeit haben; allein, was die Häuser betrifft, so sind sie hin und wieder, besonders gegen das Ende von Bridge's-street, so äußerst elend, daß man sie auf einem armseligen Dorfe kaum schlechter antreffen wird. Dennoch ist Cambridge in vierzehn Kirchspiele eingetheilet, in deren einigen man aber auch Pfarrkirchen antrifft, dergleichen man auf manchen halb öden Dörfern in Deutschland kaum sehen möchte. Die Kirchen sehen wie alte verfallene Scheunen aus, und ein etwa zwölf Schritte davon errichtetes hölzernes, von der Zeit halb zerstörtes, zwanzig Fuß hohes Behältniß, in welchem

chem ein paar Glocken hängen, stellt den Kirchthurm vor. Die meisten dieser Kirchen werden von einem Studirenden eines oder des andern Collegiums, der die Priesterweihe erhalten hat, besorget; wobei es zum Theil sehr nachlässig hergehen soll. Ich erinnere mich, wie ich das letztemal in Cambridge war, daß ich einen Herren eines gewissen Collegii besuchen wollte, ihn aber nicht zu Hause antraf. Wie ich eben von seiner Treppe wieder herunterging, begegnete mir ein Mensch, der, wie ich hernach erfuhr, der Küster war, in einem alten abgelebten rothen Rocke, und fragte mich, ob der Herr zu Hause sey. Wie ich ihm mit Nein antwortete, und er glauben mochte, ich wäre vom Collegio, bat er mich, dem Herrn zu sagen, daß man mit der Leiche, zum Begräbnisse auf dem Kirchhofe, auf ihn warte. Anderthalb Stunden nachher ging ich vor dem Kirchhofe vorüber, und die armen Leute warteten noch, weil der Geistliche noch nicht gekommen war. Die Marienkirche, welche mitten in der Stadt liegt, wird zur Universitätskirche gebraucht. Es muß des Sonntags jedesmal ein Magister, an dem die Reihe ist, predigen: da aber viele zu träge und manche zu furchtsam dazu sind, so lassen sie dieselbe oft von andern, die mehr Fleiß besitzen und größere Uebung haben,

für

für sich verrichten. Der Preis einer Predigt in der Universitätskirche ist zwo Guineen; in London gemeiniglich nicht mehr als fünf Schillinge, ohne Ablesung der Kirchengebete. Eben gedachte Kirche, welche auf Subscription von der Universität erbauet ist, hat ein schönes äußeres und inneres Ansehen. Die Mitglieder der Universität haben in derselben, nach ihrem Range, ihre Abtheilungen und Sitze. Zur Seite der Universitätskirche liegt das Senate-house, und gegen ihr über das schöne Gebäude, darin man die öffentlichen Hörsäle, die Woodwardische Naturaliensammlung und oben drüber die öffentliche Universitätsbibliothek antrifft. Man sagte mir in Cambridge, daß man gesonnen sey, mit dem ehesten, ein anderes schönes Gebäude auf der Südseite, dem Senatehouse gegenüber, auf Unkosten der Universität, zu errichten. Alsdenn würden diese vier gemeldeten Gebäude ein schönes, obgleich nicht sehr großes Viereck oder Square einschließen. Das Viereck ist zwar jetzt schon da, allein die Südseite, welche aus alten Häusern bestehet, sticht gegen die übrigen Seiten schlecht ab. Das noch aufzuführende Gebäude soll dem Consistorium, dem Archiv und der Registratur der Universität gewidmet seyn. Das Senathaus wird zu feierlichen Handlungen, so wie zu Oxford das

soge-

sogenannte Theater, gebraucht. Hieher gehöret besonders die Austheilung der academischen Würden, welches einmal jährlich, im Julius, geschiehet. Alsdenn ist Cambridge ganz in seiner Herrlichkeit, und so voll, daß man kaum unterkommen kann. Man wird auch einige Tage vor dieser Feierlichkeit, zwanzig bis dreißig Meilen um Cambridge herum, mit Mühe Postchaisen und Postpferde erhalten können, weil fast alles gemiethet ist, um Herren und Damen zu den Feierlichkeiten der Universität zu bringen. Dieser für Cambridge so wichtige Tag, wo sich so viele Fremde im Senathause versammlen, um die neugemachten Doctors und Magisters anzustarren, heißet the commencement.

Alberti, der in seinen Briefen das Senathaus, welches zu seiner Zeit schon erbauet war, sehr rühmet, klagt, daß die Gebäude, darin die öffentlichen Hörsäle anzutreffen wären und die Bibliothek, nebst der Woodwardischen Naturaliensammlung, aufbehalten würde, sehr alt und sehr verfallen aussähen. Die Sachen haben sich seitdem sehr geändert. Ein schönes, dauerhaftes und zweckmäßiges Gebäude, ganz von Portlandsteinen, ist statt des alten errichtet worden, und Cambridge übertrifft nun Oxford in diesem Stück. Im untern Stockwerke trifft man drei Hörsäle an:

an: den philosophischen, den theologischen, und den für die Rechtsgelehrten und Aerzte. Die letztern beiden Facultäten haben nur einen Saal gemeinschaftlich, weil ihre Anzahl auf den englischen Universitäten immer nur klein ist. Alles siehet hier sehr reinlich, sauber und anständig aus. So ist es nicht überall in Oxford, an ähnlichen Orten. Die Disputirübungen, welche hier gehalten werden müssen, sind weit ernstlicher und sorgfältiger als zu Oxford, wo sie gemeiniglich nach der Art, die ich oben beschrieben, verrichtet werden. Die öffentlichen Vorlesungen, welche die Studenten hier anhören sollen, werden auch fleißiger besucht als zu Oxford. Die Woodwardische Naturaliensammlung wird jetzt auch in einem sehr hellen und guten Zimmer, in eisernen Schränken mit Glasthüren, aufbehalten. Herr Green von Trinity-College, ein sehr gefälliger Mann, der jetzt die Aufsicht darüber hat und Woodwardian-Professor ist, hält alles in der besten Ordnung. Es ist auch ein vollständiger und schicklicher Catalog, über alles was die Sammlung enthält, verfertiget. Er zeigte mir unter andern ein Stück eines versteinerten Kinnbackens, mit einigen Zähnen von einem Elephanten. Er selbst hatte dieses sonderbare Stück in Lincolnshire gefunden. Wie es dahin gekommen, wird

wird wol niemand je ausmachen können. D. Woodward, der den größten Theil dieser Sammlung der Universität vermacht hat, und deren Ueberrest sie selbst durch Kauf an sich gebracht, war eigentlich kein Mitglied der Universität, sondern lebte als Arzt in London, wo er diese Naturalien sammlete. Es war daher blos eine Zuneigung, welche der Doctor zu dieser Universität unterhielt, welche ihr dieses Geschenk zuwegebrachte.

Ueber den Hörsälen und dem Zimmer der Naturalienſammlung stehet im zweiten Stockwerke die öffentliche Universitätsbibliothek, in vier Gallerien oder Gängen, davon jeder eine Seite des Gebäudes ausmacht, weil es im Viereck gebauet ist. Alles ist sauber, reinlich und schön. Die Bücherrepositorien sind von dem besten norwegischen Eichenholze, so wie der Fußboden, welches in Vergleichung mit dem rostigen, räuchrigen und staubichten Ansehen der Bodleyischen Bibliothek, und ihrem knarrenden Fußboden, sehr absticht. Auf dem südlichen Flügel oder Gallerie, stehet die alte oder ursprüngliche Bibliothek. Die dreißigtausend Bände, welche König Georg der Erste der Universität schenkte, nehmen die West- und Nordseiten ein. Die östliche Gallerie wird mit neuen Büchern angefüllet, denn es sind Einkünfte

künfte da, um die Bibliothek zu vermehren. In der Südwest-Ecke des Gebäudes findet man ein schönes Cabinet oder Zimmer, mit einer Cupole, wodurch das Licht hineinfället. In demselben werden die Manuscripte, in Schränken mit Drathgitterthüren, aufbewahret, so wie auch seltene Bücher. Die meisten Editiones principes classischer Schriftsteller, und die von William Caxton, dem ersten Drucker in England, gedruckten Bücher kann man dahin rechnen. Auch einige Seltenheiten, als eine egyptische Mumie und dergleichen, werden gezeiget, die aber nicht viel zu bedeuten haben. Daß hier die bekannte griechische Handschrift, welche Beza der Universität geschenkt hat, anzutreffen sey, darf ich nicht erst erinnern, so wenig als ich nöthig habe dieselbe zu beschreiben, da sie vom Wetstein in seinen Prolegomenen und von andern so umständlich beschrieben ist. Der eigenhändige Brief des Beza an die Universität, womit er die Handschriften bei der Schenkung begleitete, ist an dieselbe angeklebt *). Die Bibliothek hat einen gedruckten Catalogus ihrer Bücher, und die neu ange-

*) Man lieset ihn ebenfalls abgedruckt in den Prolegomenen Wetsteins fol. 29, so wie auch beim Bentheim S. 505.

angekauft werden, schreibt der hinzu, der auf die Bibliothek Acht geben muß, welches ein Unstudirter ist, worüber ich mich wundere. Der Catalogus der Handschriften ist blos geschrieben, aber wohl eingerichtet und vollständig. Jeder von den Studirenden auf der Universität, der auf die erste Stufe der academischen Würden gestiegen, kann gegen Zurücklassung eines kleinen Scheines, Bücher aus der Bibliothek borgen und nach seiner Wohnung nehmen. In Oxford wird kein Buch von der Bodleyischen Bibliothek weggeliehen. Ich kann auch die Höflichkeit und Bereitwilligkeit nicht genug rühmen, mit der man mir zu Cambridge alles zeigte, und mir anbot, Bücher und Manuscripte, die ich nachsehen wollte, sogar nach dem Gasthofe zu schicken, wo ich abgetreten war.

Der botanische Garten ist seit etwa zwanzig Jahren angelegt. Ein Doctor Richard Walker von Trinity-College, kaufte fünf Morgen Landes dazu an. Er ist von Carl Miller, dem Sohne des durch Schriften bekannten Gärtner Millers, sehr wohl angelegt. Man findet darin eine Menge ausländischer Gewächse, die nebst den einheimischen nach dem Linneischen Systeme geordnet sind. Thomas Martin, Professor der Botanik zu Cambridge, hat einen Catalog darüber

über verfertiget und ihn 1772 unter dem Titel: Catalogus horti botanici Cantabrigienſis, herausgegeben. Das ſchöne Treibhaus, hundert Fuß lang, iſt auf Subſcription gebauet. Ein Vorleſer der Botanik und ein Curator haben die Aufſicht über den Garten.

Ich will nun, um der Vollſtändigkeit willen, ſo wie bei Oxford, etwas von den Univerſitätscollegien, deren überhaupt ſechzehen ſind, ſagen. Ich habe ſchon oben erwehnet, daß in Cambridge zwiſchen einem Collegio und einer Hall kein Unterſchied ſey. Cambridge hat, wie die mehreſten Städte Englands, weder Mauern noch Thore, ſondern iſt offen wie ein Dorf. Das erſte Collegium, vor welchem man vorbei fährt, wenn man von London kommt, iſt das St. Peterscollegium, das älteſte unter allen. Es iſt von einem Biſchofe von Ely, Hugh de Balſam, geſtiftet, der im Jahr 1284, unter Edward dem Erſten ein Charter oder Diplom erhielt, um das von ihm geſtiftete Collegium zu einer Corporation *) zu machen. Er kaufte für das Collegium Ländereien an, um von den Einkünften derſelben einen



*) Ich habe den Ausdruck im zweiten Theile S. 57. erklärt.

Master und fünf Fellows zu unterhalten. So stehet der Ursprung des ersten englischen Universitätscollegiums aus, und die übrigen sind auf eine ähnliche Weise entstanden. Es sah alles, wie ich schon anderwärts gesagt, sehr klostermäßig aus. Jetzt hat dieses Collegium, außer einem Master oder Oberhaupte, zwei und zwanzig Fellows und drei und vierzig Scholarstellen. Der Erzbischof Whitgift, Brian Walton, D. Osbaldiston, D. Sherlock, nebst dem Arzt und Dichter Samuel Garth, gehören zu den berühmten Männern, die auf diesem Collegio studiret haben.

Clarehall halte ich für eines der schönsten und wohlgebautesten Collegien in Cambridge. Besonders liegt die Wohnung der Masters überaus angenehm und hat eine schöne Aussicht. Richard Badew, der Canzler der Universität war, legte den Grund zu demselben im Jahre 1326, und nennte es University-Hall. Nach sechzehn Jahren brannte sein kleines Collegium ab, und er wandte sich an Elisabeth, eine Schwester der Gräfen Clare, welche sich bewogen ließ, die Unkosten zur Erbauung eines neuen Collegii nicht allein herzugeben, sondern auch dasselbe mit Ländereien und Einkünften so reichlich zu versehen, daß ein Master, zehn Fellows und zehn Scholars

lars daraus unterhalten werden konnten. Man veränderte, ihr zu Ehren, den Namen des abgebrannten Collegiums in Clare-Hall. Die Wohlthäter desselben sind in der Folge der Zeit so zahlreich geworden, daß noch achtzehn Fellows hinzugekommen. Der Erzbischof Tillotson und D. John Moore, Bischof von Norwich, haben auf diesem Collegium studiret, und ihre Bildnisse hängen in dem Speisesaale, der sehr schön ist, so wie die Capelle und die Bibliothek. Die Capelle ist ein ganz modernes Gebäude vom Jahre 1763.

Pembroke-Hall, hat einer getäuschten Liebe, die sich in Frömmigkeit, damaliger Zeiten, verwandelte, ihr Daseyn zu verdanken. Ein Graf von Pembroke ward im Turnierspiele an seinem Hochzeittage getödtet. Seine Braut, Mary de St. Paul, entsagte nunmehr der Welt, stiftete ein Kloster und im Jahre 1343 dieses Collegium. Auf demselben haben unter andern Edmund Spencer der Dichter, von dem wir die Fairy Queen haben, so wie Thomas Stanley, Verfasser der Geschichte der Philosophie, studiret. Es besitzt gute Einkünfte und hat einen Master, siebenzehn Fellows und dreißig Scholars. Als ich letzthin in Cambridge war, zeigten mir die Studenten dieses Collegiums, mit einer Art von Stolze, die Zimmer, welche William Pitt, unser

jetziger erster Minister, der auf diesem Collegio studirte, bewohnet hat. Ich habe bei dieser Gelegenheit bemerket, daß es auf der Universität große, gegen einander oft ziemlich erhitzte, Staatsparteien giebt, und daß die politischen Glaubensartikel der Studirenden sehr unterschieden sind. Die Pembrokianer und verschiedene andere Collegien waren für Herrn Pitt, andere sehr gegen ihn, weil sie es mit der Antiministerialpartei hielten. Indessen hat der junge Minister doch so viel Freunde gehabt, daß er zu einem von den beiden Parlementsgliedern für die Universität gewählet wurde.

Das Collegium Corporis Christi wird gemeiniglich nur, ganz abgekürzt, Bene't-college genannt, weil es nahe bei einer Kirche liegt, die dem heiligen Benedict gewidmet ist. Die Engländer, welche fast alle eigenthümliche Namen seltsam abkürzen, sagen Benet, statt Benedict. Dieses Collegium ist ums Jahr 1350 von zwo religiösen Gesellschaften gestiftet worden, und ist das reichste in Cambridge an schönen Handschriften, besonders von griechischen Classikern. D. Stanley, Dechant von St. Assaph, hat einen ausführlichen Catalog derselben drucken lassen. Das Collegium siehet sehr alt und rostig aus, man gehet aber damit um, es neu zu bauen.

Es

Es hat einen Master, zwölf Fellows und fünf und vierzig Scholar- und Stipendiatenstellen. Es sind hier auch wol an die dreißig Studenten, die für ihr Geld leben. Spencer, der das bekannte Werk de legibus Hebraeorum ritualibus geschrieben, war Master dieses Collegii und zugleich Dechant von Ely. Er ist ein ansehnlicher Wohlthäter desselben gewesen, und hat Ländereien vermacht, die dem Collegio jährlich zweihundert Pfund Sterling eintragen.

Trinity-Hall ist ein hübsches Gebäude, das man, wie mir neulich zu Cambridge gesagt wurde, durch Anbau eines neuen Flügels vergrößern will. Es ist ums Jahr 1357 von Bateman, einem Bischofe von Norwich, zu einem Collegio gemacht worden. Der Vorsteher desselben pflegt gemeiniglich ein Rechtsgelehrter zu seyn, und es sind drei Freistellen in demselben für junge Leute gestiftet, welche das bürgerliche und canonische Recht studiren. In der Bibliothek des Collegiums trifft man auch einen großen Vorrath von Büchern an, welche in die Rechtsgelehrsamkeit einschlagen. Das Collegium hat einen Master, zwölf Fellows und eine Stipendiatenstelle. Gemeiniglich macht die Gesellschaft der hier Studirenden überhaupt etwa funfzig aus.

Gonvil- und Cajus-College, welches gemeiniglich, abgekürzt von Cajus, Key's (wird Kyes ausgesprochen) College heißt, ist ums Jahr 1348 von einem Pfarrer zu Terrington in Norfolk, der Gonville hieß, gestiftet. Es war anfänglich sehr klein, allein ein Doctor der Arzneigelehrsamkeit, Namens Cajus, hat demselben, ums Jahr 1557, durch ansehnliche Vermächtnisse so sehr aufgeholfen, daß es jetzt, außer einem Master, sechsundzwanzig Fellows, einundsiebenzig Scholars, und vier Stipendiaten unterhält. Verschiedene, die auf diesem Collegio studiret haben, sind in der Folge geschickte Aerzte geworden. Der berühmte William Harwey, der die Circulation des Geblüts entdeckte, gehöret zu denselben.

King's College, oder des Königs Collegium, hat drei Könige, Henrich den Sechsten, Siebenten und Achten, zu Wohlthätern gehabt, und mag im buchstäblichen Verstande königlich heißen. Es liegt sehr schön, und so nahe an Clarehall, daß ich sie beide, wie ich sie zuerst sah, für einerlei Collegium hielt. Henrich der Sechste kann als der eigentliche Stifter angesehen werden. Er versorgte es ungemein wohl, und bestimmte Einkünfte, um einen Probst oder Provost, siebenzig Fellows, drei Capelläne, ein ganzes Chor Sänger

ger bei dem Gottesdienſte, ſechzehn Bediente, zwölf Servitors für die älteren Fellows, und ſechs arme Studenten zu unterhalten. Die Capelle dieſes Collegii iſt ein herrliches Stück gothiſcher Baukunſt. Sir Chriſtopher Wren, der die große Pauliskirche hier in London gebauet, konnte ſie nie ohne Bewunderung anſehen, und ſagte einſtens zu einigen Freunden, die mit ihm in der Capelle waren; „er glaube, er könne auch wol ſo ein Gebäude aufführen, wenn ihm nur jemand ſagen wollte, wo er anfangen müſſe.„ Sir William Temple und Sir Robert Walpole, nachmaliger Graf von Orford, haben hier, nebſt manchen andern berühmten Männern, darunter ſich eine Menge Biſchöfe befindet, ſtudiret. Das Collegium hat ſchöne Gärten und ſchöne Spaziergänge.

Queen's College, oder der Königin Collegium, ward von Margaret, Königs Henrichs des Sechſten Gemahlin, ums Jahr 1448 geſtiftet. Die Königin Eliſabeth iſt ebenfalls gegen daſſelbe ſehr freigebig geweſen. Margarete gab dem Collegio Ländereien, welche jährlich zweihundert Pfund eintrugen, um davon einen Präſidenten und vier Fellows zu unterhalten. Das wäre heut zu Tage freilich dazu keinesweges hinreichend, aber in damaligen Zeiten waren zweihun-

dert Pfünd wol so viel als jetzt achthundert. Durch Gaben und Vermächtnisse anderer Wohlthäter, ist dieses Collegium jetzt in solchen Umständen, daß es außer einem Präsidenten zwanzig Fellows, fünfundvierzig Scholars und acht Stipendiaten unterhalten kann. Die Gebäude sind nicht außerordentlich; aber es hat sehr schöne Gärten. Ich will nicht vergessen zu erinnern, daß Erasmus, wie er sich zu Cambridge aufhielt, auf diesem Collegio wohnete. Hinter demselben, auf der andern Seite des Flusses, ist eine Allee von hohen Ulmen, welche den Namen Erasmus's Walk, oder Erasmi Spaziergang, hat. Wenn er sich jetzt in Cambridge aufhielte, möchte er wol wenig hier auf- und niedergehen; denn wie ich den Gang sah, schien er wenig von Menschen besucht zu werden; aber desto mehr bemerkte ich tief eingetretene Fußstapfen des Viehes, welches hier durchgetrieben wird. Eine gewissermaßen ähnliche Vorstellung muß man sich von einem in der Nachbarschaft gelegenen Orte machen, den man Pythagoras's School nennet. Es ist eine alte Scheure, in welcher ein benachbarter Bauer sein Getreide aufbehält. Einige lustige Köpfe haben diesem Orte, an dem vielleicht ehemals Unterricht gegeben seyn mag, den obigen Namen beigelegt. Indessen hat es einem

Thoren

Thüren zu Cambridge gefallen, im Ernste zu behaupten, daß Pythagoras daselbst wirklich gelehret habe.

Catharine Hall ist von Robert Woodlark, einem Canzler der Universität, ums Jahr 1475 gestiftet. Der Bischof Sherlock hat dem Collegio seine Bibliothek vermacht, und zugleich auf seine Unkosten den Büchersaal erweitern und verschönern lassen. Die Königin Anna hat mit der Master- oder Vorsteherstelle eine Präbende an der Cathedralkirche zu Norwich vereiniget, die also dem Collegio zugehöret. Es sind hier nur fünf Fellows, und die gesamte Anzahl der Studirenden beläuft sich auf etwa vierzig.

Jesus College war ehemals ein Kloster für Benedictinernonnen, welches ums Jahr 1496 von Alcock, einem Bischof von Ely, in ein Collegium verwandelt wurde. Es liegt ein wenig außer der Stadt, nach Osten zu, und hat eine schöne Aussicht, schöne Gärten und angenehme Spaziergänge. Außer einem Master sind hier sechzehn Fellows und einundvierzig Scholars- und Stipendiatenstellen. Die Anzahl der Studirenden beläuft sich über siebenzig. Der bekannte Erzbischof Cranmer und John Pearson, Bischof von Chester, haben auf diesem Collegio studiret.

Christ

Christ College ist von Margarete, der Mutter Heinrichs des Siebenten, ums Jahr 1505 gestiftet, und war zuvor ein Mönchskloster. Es liegt auf der Seite der Stadt sehr angenehm. Außer dem Master sind hier funfzehn Fellows und vierundfunfzig Scholarstellen. Die berühmten Leute, Milton der Dichter, Lightfoot der Ebräer, der blinde Mathematiker Saunderson, und der Geschichtschreiber Echard, gehören diesem Collegio zu.

St. Johns College ist wiederum klösterlichen Ursprungs, und vordem dem heil. Johannes gewidmet gewesen. Die Musen zu Cambridge scheinen den Damen viel zu verdanken zu haben, denn auch dieses Collegium ist von vorgedachter Margarete, im Jahre 1515, gestiftet. Es ist sehr ansehnlich, und hat neben dem Master neunundfunfzig Fellows, hundert Scholars, und überdem noch eben so viele Studenten. Cave, Stillingfleet, Whitacre, Seaton, und der Dichter Prior, gehören unter andern zu den Gelehrten, die hier studiret haben.

Magdalen, oder nach englischer Abkürzung Madlen College, sollte anfänglich den Namen Buckingham College führen, weil es ein Herzog von Buckingham ums Jahr 1519 stiftete. Es blieb aber, da er enthauptet wurde, unvollendet,

und

und Lord Audley, damaliger Canzler der Universität, erhielt von Henrich dem Achten Erlaubniß, es zu Stande zu bringen und ihm den Namen Magdalen College zu geben. Es hat sechzehn Fellows und vierzig Scholaren, die unter einem Master stehen. Der Erzbischof Grindal und Daniel Waterland haben hier studiret.

Trinity College, oder das Dreieinigkeitscollegium, ist in meinen Augen das vornehmste zu Cambridge. Vielleicht ist das Urtheil des wegen seiner Gelehrsamkeit und mathematischen Kenntnisse, im vorigen Jahrhunderte berühmten Isaac Barrow, ein wenig zu weit getrieben, wenn er dieses Collegium, auf dem er erzogen und dessen Oberhaupt er endlich wurde, allem zusammengenommen, was er von dergleichen Art zu Paris und sonst gesehen, vorzog *); allein, mich dünkts doch, sehr unrecht hat er nicht.

Dieses schöne Collegium bestehet aus zween viereckichten großen Höfen, die auf allen Seiten

bes

*) Im vierten Bande seiner zusammengedruckten Werke, S. 344, heißt es: Numerosa collegia pedibus peragranti, oculisque perlustranti, praeter tecta nihil eminens, praeter parietes nihil conspicuum se objecit. Quamquam hisce, si oculi mei aequi sunt arbitri, Cantabrigia non invidebit. Nec si Sorbona

bebauet ſind. Der erſtere Hof iſt das urſprüngliche, vom Könige Henrich dem Achten ums Jahr 1546 geſtiftete Collegium, welches er der Dreieinigkeit widmete. Er verſah daſſelbe mit ſo viel Einkünften, daß davon, außer einem Oberhaupte oder Maſter, ſechzig Fellows, ſiebenundſechzig Scholars, drei öffentliche Profeſſoren, dreizehn arme Studenten, eine Anzahl von Bedienten und andern zum Collegio gehörigen Perſonen, unterhalten werden. Man rechnet, daß alle die, welche zum Collegio gehören, ſich auf 440 belaufen. Der andere Hof iſt vom Thomas Nevil, Dechant von Canterbury, der Maſter von dieſem Collegio war, erbauet worden, und hat ebenfalls ein ſchönes Anſehen. Ueber dem einen Thor, durch welches man in das Collegium eingehet, iſt eine bequeme Sternwärte errichtet, auf welcher Newton öfters Beobachtungen angeſtellet. In der zu dem Collegio gehörigen artigen Capelle, die eine ſchöne Orgel und eigentliche Chorſänger, wie in Cathedralkirchen, hat, ſtehet eine mar-

na, una cum collegio Navarreno, in unum conjiciatur Claromontanum Jeſuitarum hoſpitium, totus ille acervus, unicam St. Trinitati dicatam aedem, vel amplitudine vel magnificentia exaequare nedum excedere queat.

marmorne Bildseule Newtons, vom Rouhillac, die mit Recht für ein Meisterstück der Bildhauerkunst gehalten wird. Sie stellet den Philosophen in einer ihm würdigen Stellung dar. Dagegen traf ich in der Hall oder Speisezimmer eben dieses Collegii ein Gemälde an, darauf er weit mehr einem Tanzmeister, als einem großen Philosophen ähnlich siehet. Weil ich eben der Hall erwehne, so will ich erinnern, daß dieser schöne Saal mit einer Menge Originalgemälde, von Personen, die mit diesem Collegio in Verbindung gestanden, ausgezieret ist. Unter denselben zeichnen sich besonders Lord Bacon von Verulam, Ray, der Dichter Cowley, und Bentley, der Master dieses Collegii war, aus. Der letztere ist auffallend; der Critiker siehet ihm aus den Augen. Noch eins will ich nicht vergessen, daß in dieser Hall, so wie in manchen andern, kein Camin anzutreffen ist. Das Feuer wird im Winter in der Mitte des Saales, auf der Erde, von ausgebrannten Holzkohlen gemacht, um sich daran zu erwärmen.

Das vornehmste, welches ich bei diesem Collegio erwehnen muß, ist die schöne Bibliothek. Sie ist ihres inneren Werthes und des Saales wegen, darauf sie stehet, merkwürdig. Der vorhin erwehnte D. Barrow machte den Entwurf

zu

zu dem Gebäude, und Christopher Wren, der berühmte Architekte, führte es auf. Es sind an die zwanzigtausend Pfund Sterl. dazu unterschrieben worden. Eine marmorne Treppe führet zur Bibliothek hinauf, deren Fußboden ebenfalls von schwarzem und weißem Marmor ist. Wenn man der Länge nach über den Saal hinwegsiehet, erblickt man am Ende desselben ein sehr großes bemaltes Fenster, wovon viel Rühmens gemacht wird. D. Smith, der Vorsteher des Collegiums war, ließ es auf seine Kosten für fünfhundert Pf. St. verfertigen. Ein einziges derbes Hagelwetter, mit einem westlichen Winde, würde dieses zerbrechliche Denkmal der Unsterblichkeit in einer Minute zernichten. Es enthält an die hundert und vierzig Quadratfuß Glas, und stellet den jetzigen König in Lebensgröße auf einem Throne sitzend vor, dem eine Muse zween Männer, nemlich Sir Isaac Newton und Lord Bacon von Verulam, die hier studiret haben, ebenfalls in Lebensgröße, vorstellet. Man hat bei dieser Malerei keiner Art von Farben geschonet. Auf der Bibliothek siehet alles sehr sauber und reinlich aus. Die Bücherrepositorien sind von Eichenholz und von mäßiger Höhe. Da sie wie Scenen auf der Schaubühne, gegen einander über angebracht sind, so trifft man zwischen

zweien

zweien Repositorien jedesmal ein Schreibepult, und auf demselben einen Catalog der in den beiden Repositorien enthaltenen Bücher an. Ueberdem ist noch ein allgemeiner großer Catalog da, wozu man sich eines Exemplars der Bodleyischen Bibliothek bedienet. In demselben ist beigeschrieben, wo die Bücher, welche die Bibliothek mit der Bodleyischen gemein hat, anzutreffen sind. Diejenigen, welche in der letztern fehlen, hier aber gefunden werden, sind von dem Bibliothecar beigeschrieben. Die Bücher sind nicht allein in guter Ordnung, sondern auch ausgesucht. Von den Zinsen der Vermächtnisse der Bibliothek, werden von Zeit zu Zeit neue Bücher angeschafft, so daß man nicht immer nach neuen Schriften vergeblich fragt. Von den Handschriften, darunter sich besonders einige sehr gute griechische befinden, ist ein eigener Catalogus verfertiget. Der Bibliothecar zeigte mir einige eigenhändige Aufsätze, vom Milton und Newton. Bei der Handschrift des erstern sah ich, daß wenn er an seinen Gedichten arbeitete, sehr zu verbessern und auszustreichen pflegte. Bei dem Anblick der andern möchte man denken, daß der Mathematiker die graden und horizontal Linien nicht immer in seiner Gewalt gehabt habe, denn er schrieb sehr schief. Auf dieser Bibliothek trifft man auch eine

kleine Naturalienſammlung an. Unter andern ſah ich eine ſehr wohl erhaltene egyptiſche Mumie und einen Mann von der Inſel Teneriffa, der, anſtatt nach ſeinem Tode zu verweſen, ausgetrocknet und ſonſt noch ganz vollſtändig war. Der Bibliothecar erzehlte mir, daß er aus Neugier das Innere dieſes Leichnams erforſchet, und gefunden, daß ſtatt der herausgenommenen Eingeweide, blos ein Kraut, deſſen Name mir entfallen iſt, hineingeſtopfet worden, dem er die Wirkung des Austrocknens zuſchrieb. Die vorhin erwehnte marmorne Treppe, die zur Bibliothek führet, iſt mit einer Sammlung alter römiſcher Monumente gezieret, welche dem bekannten Sir Robert Cotton zugehöret haben, und von einem ſeiner Erben dem Collegio, ums Jahr 1750, geſchenkt ſind. Die Gräfin Bute hat auch ein altes Denkmal von ſigeiſchem Marmor verehret. Auf der Oſtſeite des Gebäudes der Bibliothek, ſtehen vier Bildſeulen, von dem bekannten Cibber verfertiget, deſſen ich ſchon anderswo *) erwehnet habe. Sie ſtellen die Gottes-, die Rechts-, die Arzneigelahrheit, und die Mathematik, die vermuthlich die Weltweisheit mit einſchließen ſoll, vor. Das Collegium hat auch ſchöne

*) Im zweiten Theile S. 169.

schöne Gärten und Spaziergänge. Es ist nicht gegründet, daß jedes Mitglied dieses Collegiums verbunden sey, die in dem bischöflichen Gebethuche auf das Dreieinigkeitsfest angesetzte Collecte alle Tage im Jahre einmal zu beten, wie Albertt in seinen Briefen *) erzehlet.

Emanuel, oder wie es gemeiniglich ausgesprochen wird, Manuel College, liegt auf der Südostseite der Stadt sehr angenehm. Es hat nur neulich sein zweites hundertjähriges Jubileum gefeiert, da es 1584 von Sir Walter Mildmay ist gestiftet worden. Es war zuvor ein Dominicanerkloster, ist aber sehr wohl eingerichtet, und hat vor wenigen Jahren ein schönes Gebäude von gehauenen Steinen zur Fronte erhalten. Auch hier trifft man eine artige Capelle und einen geräumigen Speisesaal oder Hall an. Die Bibliothek hat gute Bücher und einige vorzügliche Manuscripte, besonders griechische. Sie ist sauber, reinlich, in guter Ordnung, und hat Einkünfte zum Ankaufe neuer Bücher. Ich traf hier eine artige Gallerie an, in welcher die Bildnisse des Stifters, der Wohlthäter des Collegiums, deren eine gute Anzahl gewesen, und einiger vorzüglichen Mitglieder desselben, aufgestel-



*) Br. 53. S. 947.

ket waren. Es hat einen sehr guten Garten, und in demselben ein sehr bequemes kaltes Bad, nebst einem Bowling Green. Hätte ich in Cambridge studiren müssen und mir ein Collegium dazu wählen dürfen, so würde es dieses gewesen seyn. Es hat außer einem Master funfzehn Fellows, funfzig Scholarsstellen, siebenunddreißig Stipendiaten, und zehn Servitor- oder Sizarstellen. Das Collegium ist in Aufnahme, und die Zahl der Studirenden beläuft sich über hundert. Zu den berühmten Männern, die auf demselben studiret haben, gehören: Joseph Hall, Bischof von Norwich; William Sancroft, Erzbischof von Canterbury, der seine Bibliothek dem Collegio vermacht und sich sonst als einen Wohlthäter gezeiget; Kidder, Bischof von Bath und Wells; Matthew Poole, der die Synopsin Criticorum herausgegeben; John Wallis, der Mathematiker; Cudworth; Josua Barnes, der Grieche; Peter Allix, und andere mehr. Der jetzige Master des Collegii, D. Farmer; ist ein geschickter und aufgeweckter Mann, der mir zu Cambridge viele Höflichkeit erwiesen.

Sidney Sussex, gemeiniglich nur Sidney College, hat, ob es gleich seinem Ursprunge nach das späteste ist, dennoch ein sehr altes und hin und wieder baufälliges Ansehen. Eine Gräfin

von

von Sussex hat es ums Jahr 1598 gestiftet. Es hat, wie die übrigen, seine Capelle, Speisesaal und auch einen Garten. Außer einem Master hat es zwölf Fellows, und wenn Scholars, Stipendiaten und Commoners alle mit eingerechnet werden, sind nicht mehr als höchstens vierzig, die auf dem Collegio studiren. Unter die merkwürdigen Personen, die sich hier aufgehalten, gehören Oliver Cromwel, der Protector; D. Calamy, und Wollaston, der Verfasser des bekannten Buches: The religion of nature.

## Schottische Universitäten.

In Schottland sind vier hohe Schulen: zu Edinburg, zu Glasgow, zu Aberdeen, und zu St. Andrews. Von den schottischen Universitäten überhaupt muß ich sagen, daß sie zur Erlernung der Wissenschaften besser eingerichtet sind, als die englischen. Sie werden auch diesen Vorzug noch höher bringen, wenn die Aufklärung in Schottland noch ferner solche Fortschritte thut, als bisher geschehen. Wunder ist es daher auch nicht, wenn seit einigen Jahren Schottland so manche berühmte Gelehrte und so manche schöne Schriften aufzuweisen hat, darüber die englischen Musen eifersüchtig werden möchten. Johnson *)



*) Journey to the western Islands, p. 375.

beschuldiget die schottischen Universitäten, daß die Studirenden auf denselben nicht viel lernen, weil sie jung dahin kommen, und ehe sie Männer geworden, schon wieder weggehen. Diese Beschuldigung gehöret indessen zu den vielen Beweisen, daß Johnson das meiste, was er auf seinen schottischen Reisen gesehen, durch die Brille seiner Vorurtheile angeschauet habe. So weit ich die schottischen Universitäten kenne, kommen, nach der Anzahl zu rechnen, von denselben jetzt weit geschicktere Leute, als von den englischen, wo so viele Jahre erfordert werden, um eine ziemlich pedantische und mönchsmäßige Erziehung zu erhalten, und wo die meisten, wenn ihnen auch die Haare schon anfangen grau zu werden, dennoch nicht außerordentlich gelehrt weggehen. Die jungen Leute kommen weit besser vorbereitet auf die schottischen Universitäten, als die wilden Knaben, die von den englischen Episcopalschulen nach Oxford oder Cambridge ziehen.

Was man, wie ich oben gesagt, auf den beiden englischen Universitäten Termzeit nennet, heisset auf den schottischen Session oder Sitzung. Die Dauer derselben ist gewöhnlich acht Monate. Sie fängt im Anfange des Octobers an, und währet bis zu Anfange des Junius. Alsdenn stellen sich die Ferien ein. Ohnstreitig ist dieses ein Vor-

zug,

zug, den sie vor den beiden englischen Hohenschulen haben, weil das Studiren nicht alle Augenblicke durch mehrere monatlange Ferien unterbrochen wird.

Wenn ich der schottischen Universitäten nach dem Alter ihrer Stiftung erwehnen soll, so ist St. Andrews die erste. Ihr Ursprung fällt schon ins Jahr 1411. Sonst waren hier drei unterschiedene Collegia; jetzt nur zwei, da das von St. Salvator mit dem von St. Leonhard vereiniget ist. Das neue Collegium, welches den Namen St. Mary's führet, ward ums Jahr 1553 gestiftet, und hat seinen eigenen Principal oder Vorsteher. Die Universität, die sonst, so wie die Stadt, sehr blühend war, ist sehr im Verfall, und die gesamte Anzahl der Studenten, die in den Collegien wohnen, beläuft sich nicht viel über hundert. Dieses ist um so viel mehr zu verwundern, da der Ort angenehm liegt, zum stillen Leben bequem und sehr wohlfeil ist. Ein Student mag seine jährliche Session, von beinahe acht Monaten, Essen, Wohnung, Unterricht zusammengerechnet, mit zehn bis funfzehn Pfund, oder etwa neunzig Thaler, sehr wohl bestreiten. Die Universität hat ihren eigenen Canzler, zween Principale oder Häupter der Collegien, und elf Professoren. Die letztern sind so vertheilet: im

Griechischen; in den schönen Wissenschaften; im Hebräischen; in der Logik; in der Moral; in der Naturlehre; in der Mathematik; in der weltlichen Geschichte; in der Kirchengeschichte; in der Gottesgelehrsamkeit; in der Medicin. Man kann hier, wie ich schon erwehnet, nicht allein sehr wolfeil leben, sondern es soll auch bei weitem nicht so kalt seyn, als in Copenhagen, obgleich St. Andrews fast unter einerlei Polhöhe mit der Hauptstadt Dänemarks liegt.

Dem Alter nach folgt Glasgow, wo eine hohe Schule ums Jahr 1454 gestiftet ist. Hier ist ein gutes Universitätscollegium, allein die Studenten wohnen nicht da, sondern miethen sich, wie auf deutschen Academien, bei den Bürgern ein. Viele wohnen auch bei den Professoren, die ihre Wohnungen nahe am Collegio haben, und gehen bei ihnen an Tisch, welches aber, wie ich von manchen, die dorten studiret, gehöret habe, eine kostbare Sache seyn soll, weil sich die Herren theuer bezahlen lassen. Der Studirenden mögen etwa vierhundert seyn. Der Professoren sind vierzehn, nemlich für die Gottesgelehrsamkeit; das bürgerliche und schottische Recht; Arzneigelehrsamkeit; Zergliederungskunst; Mathematik; Astronomie; Geschichte; Logik; Moral; Naturlehre; Griechisch; Hebräisch; orientalische Sprachen; schöne

schöne Wissenschaften. Die Universität hat auch eine öffentliche Bibliothek, welche gute Bücher und verschiedene Handschriften enthält.

Aberdeen ist die dritte Universität, wenn das Alter der Stiftung den Rang bestimmet. Jacob der Vierte, der Aeltervater Jacobs des Ersten, Königes von England, gründete das Collegium, das nach ihm King's-College genannt wird, ums Jahr 1477. Es hat außer einem Canzler, einen Rector, einen Principal, und sieben Professoren, nemlich: in der Gottesgelehrsamkeit; bürgerlichem Rechte; Arzneigelehrsamkeit; griechischer Sprache; Logik und Moral; Mathematik; orientalischen Sprachen. Außer diesem Collegio ist in Neu-Aberdeen, dicht dabei, ein anderes, welches von einem Grafen Marischal, der es ums Jahr 1593 gestiftet, den Namen Marischal-College (nicht Marshal-College) führet. Auch hier sind, ein Canzler, Rector, Principal, und sieben Professoren, nemlich: in der griechischen Sprache; der Logik und Moral; der Naturlehre; der Mathematik; der Gottesgelehrsamkeit; den orientalischen Sprachen; der Arzneigelehrsamkeit. Man hat einigemale, wiewol vergeblich, diese beiden Collegia zu vereinigen und in ein einziges zu verwandeln gesucht; jetzt scheint es

damit wirklicher Ernst zu seyn, und es ist zu vermuthen, daß es endlich dazu kommen werde.

Die vierte und vornehmste schottische Universität, ich meine Edinburg, ist am spätesten unter allen, im Jahre 1582, gestiftet. Es ist hier zwar ein Universitätscollegium, aber die Studenten wohnen, wie zu Glasgow, in Bürgerhäusern, und ihre Tracht hat nichts auszeichnendes. Die Anzahl derselben mag sich höchstens auf siebenhundert belaufen, mit deren Unterrichte sich drei und zwanzig Professoren beschäftigen, nemlich: in der Gottesgelehrsamkeit; Kirchengeschichte; schottischen Rechten; bürgerlichen Rechten; Natur- und Völkerrechte; Beredtsamkeit; Kräuterkunde; Medicin; Materia medica; theoretischer Heilungskunde; practischer; Chymie; Zergliederungskunst; Hebammenkunst; Naturgeschichte; griechischer Sprache; Hebräischem; Philosophie; Moral; Naturlehre; Mathematik; Geschichte; schönen Wissenschaften. Am besten werde ich den zu Edinburg ertheilten Unterricht vorstellen, wenn ich den Lectionscatalog dieses Jahres (1785) hieher setze. Er hebt sich so an: Unter der Aufsicht D. William Robertsons, Principals der Universität, werden folgende Vorlesungen gehalten werden: 1) In den schönen Wissenschaften wird D. Hill die erste Classe derselben am zehnten Octo-

October, und die zwote, am zwölften November, Morgens um acht Uhr, eröffnen. Die drei mathematischen Classen wird der Professor Stewart, die beiden logischen Herr Bruce, die Vorlesungen über Moralphilosophie Prof. Fergusson, die über die Naturlehre Herr Robinson, und die über die Geschichte Herr Walker besorgen. 2) Gottesgelehrsamkeit: Ueber die Theologie wird D. Hamilton und D. Hunter, über die Kirchengeschichte Herr Cuming, und über die hebräische und andere morgenländische Sprachen D. James Robertson Vorlesungen halten. 3) Rechtsgelehrsamkeit: Ueber die Institutionen und Pandecten wird Herr Dick, über das schottische Recht Herr Wallace, über das allgemeine Recht Herr Moconochie und über die allgemeine Geschichte Herr Tytler Vorlesungen halten. 4) Arzneigelehrsamkeit. Hier sind die Vorlesungen so vertheilet: Anatomie und Chirurgie, Prof. Monro; practische Arzneigelehrsamkeit, Prof. Cullen; Chymie, D. Black; Diätetik, Materia medica und Apothekerkunst, D. Home; medicinische Institutionen, D. Young und D. Hamilton; klinische Vorlesungen, über den Zustand der Kranken im königlichen Krankenhause, D. Home und D. Gregory. D. Hope wird einen botanischen Cursum am ersten May anfangen.

Man

Man wird, ohne mein Erinnern, aus diesem Lectionscatalog sehen, daß das medicinische Fach am besten besetzt ist. Edinburg hat auch in diesem Stück große Vorzüge, und ist seit mehrern Jahren als eine der ersten hohen Schulen für Aerzte angesehen worden. Die Doctorwürden, besonders in der Medicin, werden auch jetzt nicht so leicht als sonst ertheilet; und wer als junger Arzt die höchste Würde in der Arzneigelehrsamkeit erhalten will, muß sich in Edinburg befinden und seine Geschicklichkeit bei gelehrten Uebungen zeigen. Es machen auch die, welche sich hier zur Erlernung der Arzneigelehrsamkeit befinden, die Hälfte der Studirenden aus. Es sind manche Ausländer darunter. Die Universität hat eine Bibliothek, die zwar zahlreich genug ist, aber darin es gleichwol sehr an neuern und an ausländischen Werken fehlet.

Daß die Professoren auf den schottischen Universitäten fleißiger Vorlesungen halten, als auf den englischen, darf ich nicht erst erinnern. Es ist auch nothwendig, daß sie es thun, weil auf den hohen Schulen in Schottland keine Tutoren für junge Studenten sind, als zu Oxford und Cambridge, welches ich in mancher Rücksicht als nichts Nachtheiliges ansehe. Und obgleich verschiedene Vorlesungen in dem Lectionscataloge aus-

ausgelassen sind, die nach der angegebenen Zahl der Professorstellen gehalten werden sollen; so folget doch daraus nicht, daß man sie gar nicht hielte oder sie vernachlässigte.

Ohnerachtet sich die schottischen Studenten unter keiner so genauen Aufsicht befinden, als die englischen, so glaube ich doch nicht, daß ihre Lebensart wilder sey, als derer zu Oxford und Cambridge. Man hat aber auch in Schottland nicht so viel Geld zu verzehren, als in England, und der Luxus ist dorten bei weitem noch nicht so hoch gestiegen, als hier.

Die Schulen und Academien, welche die Dissenters von verschiedenen Secten in England, für die welche zu Predigern erzogen werden, errichtet haben, ist im dritten Theile dieses Werks Erwehnung geschehen.

---

Von

Von dem

# Zuſtande der Kunſt in England überhaupt.

Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß ich hier nicht von den mechaniſchen, oder wie man ſie auch nennet, von den nützlichen Künſten, ſondern nur von denen rede, die man mit dem Namen der freien oder ſchönen belegt. Ich erkläre auch zum voraus, daß es mir gar nicht in den Sinn gekommen, davon ſo zu ſchreiben, als ob ich den entfernteſten Anſpruch auf den oft mit Grunde belachten Namen eines Connoiſſeurs oder vorzüglichen Kenners der Künſte machte, davon ich rede. Meine Sinne, meine Gefühle, blos geſunder Verſtand, und Winke von Männern, welche mit der Kunſt vertraut ſind, werden meine Führer ſeyn.

Montesquieu, du Bos, Winkelmann und andere haben den Engländern die natürliche Anlage zu den Künſten abgeſprochen. Phyſiſche Urſachen, welche dem Clima der Inſel ſchuld gegeben werden, ſollen vorzüglich der Grund davon ſeyn. Man räumt ihnen ein, daß ſie mit dem

dem Zirkel und Richtscheid in der Hand, gute Handarbeiter sind, aber man will nicht zugeben, daß sie Geschmack und Genie für die schönen Künste haben. Sie können gut calculiren; aber ihre Einbildungskräfte sollen ohne Leben, und ihre Gefühle für das Schöne der Künste äußerst stumpf seyn. Ich werde mich gar nicht darauf einlassen, diese Beschuldigungen zu untersuchen und darüber zu entscheiden. In mechanischen Künsten übertreffen jetzt die Engländer gewiß alle andere Nationen. Der Nutzen und das Zweckmäßige sind die Hauptsache, worauf sie bei ihrer Arbeit sehen. Der Franzos dagegen will mehr seinen Geschmack zeigen, entwirft schöne Muster, allein der Engländer, wenn er sie zur Ausarbeitung erhält, führet sie weit besser aus, als der, so sie entwarf. Das Clima hat auch in meinen Augen die Einflüsse auf den Charakter, die Denkungs- und Handlungsart der Menschen, nicht, wie von vielen vorgegeben wird. Das britische Clima ist keinesweges so arg, oder dem Genie und den Talenten für die Kunst so zuwider, als manche es haben wollen. Es giebt jetzt einige vorzügliche Meister in der Malerei unter den Engländern, einige gute Kupferstecher, Baumeister und andere, die den Künsten Ehre machen. Künftige Zeiten werden vielleicht noch mehrere hervorbringen. Die

Die Urſachen, warum die Künſte in England nicht größere Fortſchritte gemacht, und warum die Briten hinter einige andere Völker zurückgeblieben, ſind mancherlei. Der Character der Nation war längſt gebildet, wie man erſt ſpät anfing den Künſten zu opfern. Dieſes ſoll eine der vornehmſten Urſachen ſeyn, welche nach der Angabe der Engländer ſelbſt, die wärmere Aufnahme derſelben und ihre Erhebung zu größerer Vollkommenheit gehindert haben. Die Kirchenverbeſſerung, welche im ſechzehnten Jahrhunderte vorging, wird auch beſchuldiget, daß ſie das Genie für Malerei und Tonkunſt bei der Nation nicht habe hervorkommen laſſen. In Italien und andern catholiſchen Ländern, hat die Ausſchmückung der Kirchen mit Gemälden und Bildſeulen, ſo wie die Muſik und der Geſang in denſelben, zur Beförderung der Kunſt ungemein vieles beigetragen. In Britannien ſind die Mauern der Tempel ohne Schmuck, und die Pſalmen, die man zur Ehre der Gottheit ſingt, haben wol nicht mehr Melodie, als die Geſänge der alten Barden gehabt haben mögen. Ich habe ſchon anderswo erwehnet, daß Reynolds, Weſt und andere Maler ſich erboten, die Cathedrale von St. Paul mit Gemälden auszuſchmücken, daß aber die gothiſch-religiöſen Vorurtheile des

damalis

damaligen Biſchofs von London, ſich dawider geſetzet. Die großen Verſammlungsſäle oder Halls der Gilden und Corporationen, ſind mehrentheils von der Kunſt eben ſo ungezieret, als die Mitglieder derſelben, die ſich darin verſammlen, größtentheils, Eſſen und Trinken ausgenommen, geſchmacklos ſind. Da dergleichen Gilden und Geſellſchaften, zumal in London und andern britiſchen Handlungsſtädten, oft ſehr reich ſind, ſo hätten ſie die beſten Gelegenheiten, der Malerei und Bildhauerkunſt Aufmunterungen zu geben; allein, wenn ſie ſich verſammlen, hat eine mit Speiſen und Getränken verſchwenderiſch beſetzte Tafel unendlichmal mehr Reize für ſie, als alle Werke der Kunſt, ſo ſchön ſie auch immer ſeyn möchten, womit der Anblick ihrer Hall das Auge hinreißen und den Kunſtverehrer entzücken könnte. Sie würden die Bezahlung des Künſtlers, der ihre Hall mit einem vortreflichen Gemälde geſchmückt hätte, für thörichte und unverantwortliche Verſchwendung halten, und fragen, wieviele fette Rehkeulen, wieviele calecutiſche Hähne, wieviele weſtindiſche Schildkröten, wieviele Duzende Flaſchen Wein und andere gute Sachen dafür hätten angeſchaffet werden können? Mich wundert um ſo viel mehr, daß dieſe löblichen Gilden und Corporationen nicht um ihres Eigennutzes willen, und um die

Anzahl ihrer Mahlzeiten zu vermehren, auf den Einfall gekommen ſind, ihre Halls mit ſchönen Gemälden zu ſchmücken, und zufälligerweiſe manches Kunſtgenie hervorzuziehen und zu ermuntern, da ich weiß, daß die Kleinigkeit, welche bei dem Zeigen der inwendig bemalten Hall zu Greenwich entrichtet wird, ſeit ihrem Anfange, bisher über 20000 Pfund Sterling eingebracht hat. Wie manchen guten Schmaus möchten die Gildeherren noch anrichten können, wenn ihre Halls, von der Kunſt geſchmückt, viele an ſich zögen, die gegen Entrichtung einer Kleinigkeit ihren Verſammlungsſaal zu ſehen wünſchten! Man kann hier immer fragen: Wenn der Mangel an Reichthümern bei den Pfarrkirchen, oder Bigoterie und Vorurtheile, dem Künſtler keine Aufmunterung und dem Genie keine Gelegenheit geben ſich zu äußern, warum thun es denn nicht ſolche reiche Geſellſchaften, um die Ehre der Nation zu retten und Nacheiferung unter den Künſtlern durch Belohnungen zu erwecken? Es iſt ſo vieles Prahlende und Abgeſchmackte von dem längſt zum Hirngeſpinſte gewordenen Publikſpirit der Engländer geſchwatzt, geſchrieben und Ausländern aufgebunden worden — und wenn er ſo reichlich vorhanden wäre, oder ſich ſo ſtark und zweckmäßig, als mancher Unwiſſende vorgeben will,

äußerte,

äußerte, warum zeigt er ſich denn nicht in ſolchen Dingen, die ſo augenſcheinlich den Ruhm der ganzen Nation angehen? Wenn auch die Kirchen der Kunſt nicht offenſtehen, warum ſollen denn auch die Palläſte und die öffentlichen Gebäude ihr verſchloſſen ſeyn?

Die Bemerkung wird durch die Geſchichte beſtätiget, daß die Freiheit grade nicht die Beförderin der Wiſſenſchaften und der Künſte geweſen iſt. Sie fingen unter den Griechen ammeiſten zu blühen an, wie die Republiken verfielen und die Tyrannei ihr Haupt erhob. Die Zeit, da Rom ſeine Freiheit zu verlieren anfing, war den ſchönen Künſten ſehr günſtig, und die Regierung Auguſts heißt mit Recht das goldene Zeitalter derſelben. Wenn haben die Künſte und Wiſſenſchaften in neuern Zeiten ſchöner geblühet, als in Frankreich unter der Regierung Ludwigs des Vierzehnten! — Freiheit iſt der Handlung und dem Commerz am günſtigſten. Das hat man bei den Engländern vorzüglich geſehen. Der Spiel- und der Handlungsgeiſt ſind die nächſten Verwandten. Der Weg durch Genie, durch Enthuſiasm für die Kunſt, zu Reichthümern zu gelangen, iſt äußerſt mißlich. Als Krämer, mit dem Glück eines begünſtigten Spielers, und ſeinen nicht immer allzuehrlichen Maximen, iſt es

viel leichter, durch Kaufmannſchaft Geld zu gewinnen. Kein Wunder alſo, wenn der Engländer, deſſen höchſtes Gut Geld iſt, die Künſte geringſchätzt und geſchmacklos darin iſt. Kein Wunder, wenn der von Freiheit begünſtigte Krämer den Wucher über alles, und dagegen den Mann von Gelehrſamkeit und Talenten, ſo wie den Künſtler vom treflichſten Genie, weit unter ſich ſetzt. Denen, die ſich an der Börſe von London, zwiſchen zwei und drei Uhr, Nachmittags, mit geldgierigen und neidiſchen Augen zur Schau ſtellen, ſind die Bildniſſe der britiſchen Könige auf den Guineen, und das leergelaſſene Weiße in dem langen ſchwarzen Flecke auf den Banknoten, die herrlichſten und reizendſten Werke der Kunſt; das Uebrige iſt elender Plunder.

Neuere engliſche Schriftſteller, die mit den Gegenſtänden, davon ich hier rede, wohl bekannt ſind, haben, ohne einiges Bedenken, den Franzoſen den Vorzug in den nachahmenden Künſten, vor den Engländern, gelaſſen. Einer, der erſt kürzlich hierüber in einem Briefe an Reynolds *) ſeine

*) A review of the polite arts in France — compared with their preſent ſtate in England; in a letter to Sir Joſhua Reynolds, by Valentine Green. London 1782. 4to.

seine Gedanken gesagt, gestehet, daß die schönen Künste in Frankreich weit mehr in Schutz und Pflege genommen sind, als in England. Er legt Ludwig dem Vierzehnten und Colbert den Ruhm bei, daß sie es waren, welche dieselben empor gehoben. Er behauptet, daß der Schutz und die Aufmunterung, welche die Künste in Frankreich erhalten haben, nicht allein groß, sondern auch so dauerhaft sind, daß blos die größten Convulsionen im Staate dieselben erschüttern mögen. Es scheint, als ob Herr Green, nach diesen Aeußerungen zu urtheilen, die Errichtung der königlichen Academie der Malerei und Bildhauerkunst, davon ich hernach mehr sagen werde, nicht für ein so großes, dauerhaftes und nützliches Nationalinstitut halte, dafür es manche ansehen möchten. In meinen Augen hat indessen diese königliche Stiftung manches Gute hervorgebracht, und ist, zur Verbesserung des Geschmacks der Engländer in der Kunst, schon von guten Folgen gewesen. Freilich hat sich seitdem keine Menge Genies unter den Briten gezeiget; aber es hat sich doch eines und das andere hervorgethan, das zuvor vielleicht unbekannt geblieben wäre. Daß das erste nicht erfolget, daran ist die Academie nicht Schuld, welche keine Genies machen, noch Talente austheilen kann, sondern vielleicht die

Kargheit des Prometheus, der aus seiner Fackel nicht viele Funken auf Grosbritannien fallen lässet. Die jährliche Exhibition oder öffentliche Schaustellung der Gemälde der Academisten und ihrer Ehrenmitglieder in Sommersethouse, möchte als ein Barometer des Fortganges der Malerei und Bildhauerkunst bei den Engländern angesehen werden; allein, man will, daß es ihnen nicht sehr günstig sey, weil es nach dem Vorgeben derer, die Kenner heißen wollen, seit einigen Jahren immer tiefer gesunken ist, und die Aeußerungen des Genies abzunehmen scheinen.

Es ist auch sonderbar, daß die, welche sich in der Kunst in England hervorthun, meistentheils Ausländer sind. Man kann nicht behaupten, daß sie, wenn ich Tänzer, Sänger und Fiedlers ausnehme, im Geringsten mehr Aufmunterung hätten; vielmehr haben sie, wegen des Widerwillens gegen Fremde, größere Hindernisse zu übersteigen. Die englischen Künstler reisen fleißig, entweder auf eigene Kosten, oder reichlich unterstützt, nach Frankreich und Italien; aber sie kommen oft mit eben so wenig Geschmack zurück, als sie von hier mit wegnahmen, wenigstens machen sie in der Folge sehr geringes Aufsehen. Was die Ursach davon sey, mag ich nicht entscheiden: ob es ihre gewöhnliche ausschweifende Le-

bens-

kunsart, die sie zu führen pflegen, oder der ihnen vorgeworfene Mangel des Genies sey?

Italien ziehet jährlich, nicht allein durch Sänger, Castraten, Tänzer, Musicanten, die ansehnlichsten Summen aus England, sondern auch für die Werke der Kunst. Reiche Lords und andere Begüterte, die oft weit mehr Geld als Verstand und Geschmack besitzen, lassen dorten Gemälde, Bildseulen und Ueberbleibsel des Alterthums, in Menge für große Geldsummen ankaufen, und führen sie nach England ab, um ihre Londner Wohnungen und ihre Landsitze damit zu schmücken. Mich dünkt, der größte Theil dieses nach Italien gehenden Geldes würde viel besser angewandt werden, wenn solche reiche Thoren ihre eigenen Landsleute, die sich in der Kunst hervorthun, dadurch aufmunterten, anstatt daß sie dieselben den italiänischen Malern zuwenden, welche in den meisten Fällen nichts als Copien für Originale verkaufen, und solche Unwissende damit hintergehen. Es zeiget wahrlich keinen Kenner, keinen Patrioten, keinen Beförderer der Kunst an, wenn man angepriesene fremde Stücke aufkauft, und sich hernach nicht die geringste Mühe giebt, eben dergleichen Werke und Arbeiten in seinem Vaterlande zu befördern.

Ueberdem habe ich oftmals Gelegenheit gehabt, die Bemerkung zu machen, daß in England, bei den meiſten Beſitzern ſolcher Sammlungen von Werken der Kunſt, mehrentheils Geiz und Eigenliebe hervorſtechen, die nicht danach fragen ſich andern mitzutheilen. Es giebt eine Menge Wohnhäuſer und Landgüter der Adlichen und Reichen, die jenen römiſchen gewiß nichts nachgeben, wo nach Juvenals Beſchreibung *), Gemälde, Bildſeulen und koſtbares Schnitzwerk prangten: allein, es ſcheint, als ob die Eigenthümer ſolcher zum Luxus und zur Pracht gehörigen Sachen, ſich ſchon vollkommen glücklich darin zu ſeyn dünken, daß ſie ſagen können, ſie beſitzen koſtbare und theure Dinge. In Frankreich und Italien glauben die reichen Beſitzer der Seltenheiten der Werke der Kunſt, dem verbunden zu ſeyn, der es der Mühe werth hält, zu kommen, ſie zu ſehen und zu bewundern. In England giebt man es zu verſtehen, daß man dem Beſitzer Dank ſchuldig ſey, wenn er es erlaubt, ſein Haus oder ſeine zur Pracht gehörigen Sammlungen in Augenſchein zu nehmen, und ſeinem Bedienten,

der

*) . . . Cum Parhaſii tabulis, ſignisque Myronis
Phidiacum vivebat ebur, nec non Polycletis
Multus ubique labor.

der sie zeigt, eine Krone oder eine halbe Guinee Trinkgeld zu bezahlen. Es scheint ein Zug in dem Character eines Engländers zu seyn, seiner Eigenliebe und seinem Stolze in diesem Stücke nur Nahrung zu geben, und sich allein darum glücklich zu schätzen, weil er etwas hat, das andere nicht haben, das theuer ist, das soviel gekostet: ob es innern Werth habe, das gehet ihn nicht immer an. Hieraus kann man sich auch erklären, warum England gewissermaßen einer Polter- oder Plunderkammer ähnlich ist, wo vieler Auskehricht von der Kunst der Italiäner, Franzosen, Flamländer ꝛc. zusammengeschleppt und theuer verkauft wird. Die Charlatans, die bei öffentlichen Verkaufungen von Gemälden in London, als Versteigerer, auf ihrem Catheder, mit dem Hammer in der Hand, die Waaren ausbieten, sind auch gemeiniglich die Richter von ihrem Werthe, ihren Meistern, ihrer Schönheit; grade als ob sie die ausgebreitetesten Kenntnisse, den feinsten Geschmack und die richtigsten Gefühle in der Kunst besäßen. Die Urtheile und die Aussprüche solcher Leute, die bei wahren Kennern lautes Lachen erwecken möchten, werden gleichwol von reichen Thoren wie Orakel verschluckt, und machen, daß Guineen bei hunderten geboten werden. Da wird denn manches mit Rauch und

Schmutz überzogene Gemälde, manches das von unberühmter Hand verfertiget iſt, für Remhrandts oder Rubens Meiſterſtück verkauft, und reiche Kunſtſammler werden ſo glücklich, in ihren Galerien Stücke vom Raphael, Guido, Carrache, Titian, Pouſſin und andern großen Meiſtern aufzuweiſen, blos weil es dem Verſteigerer gefallen, dieſe ehrwürdigen Namen zu mißbrauchen und ſie zu Vätern der verkauften Gemälde zu machen. Ich habe in manchen Sammlungen reicher Lords und anderer, Stücke geſehen, davon mir geſagt wurde, daß der Beſitzer vier oder fünfhundert Guineen dafür gegeben, von welchen mich wahre Kenner verſichert haben, daß ſie nicht den zehnten Theil des Bezahlten werth wären. Es geſchiehet auch nicht ſelten, daß engliſche Maler und Bildhauer, Stücke, die ſie verfertiget, in der Stille über die See ſchicken, ſie hernach zurückkommen laſſen, und bei der Einfuhr den ſchweren auf fremde Gemälde gelegten Zoll bezahlen. Sie ſind alsdenn gewiß, daß ſie bei dem Verkaufe weit theurer abgehen werden, als wenn man wüßte, daß es engliſche Arbeit ſey.

Ich will nun von den vornehmſten unter den Künſten, welche man die ſchönen heißt, beſonders reden, wenn ich zuvor

Die

Die Societät zur Beförderung der Künste, der Manufacturen und der Handlung *) etwas näher beschrieben habe. Sie nahm ihren Anfang im Jahre 1754, da sich einige Patrioten und Freunde des Guten und Nützlichen mit einander vereinigten, um durch freiwillige Geldbeträge denen Belohnungen zu ertheilen, die sich durch nützliche Erfindungen, oder Verbesserungen des bereits Erfundenen, in den freien Künsten, in Beförderung der Manufacturen und der Handlung, hervorthun würden. Man könnte vermuthen, daß eine Gesellschaft, deren Absicht so edel, und deren Großmuth in Belohnungen dem Staate so höchst vortheilhaft ist, unter die erwärmenden und schützenden Flügel der Regierung genommen und von derselben bis zum Aeußersten wäre unterstützt worden; allein, nichts weniger! Es sind lauter Privatpersonen mit ihrer Freigebigkeit; es ist der gute Genius Großbritanniens, wodurch alles dieses zum Besten des Königreiches, ja zum Besten des ganzen Menschengeschlechtes, geschiehet. Ewig Schade wäre es, wenn, wie mehrmalen die Rede gegangen ist, die Societät in Gefahr stünde, wieder aufzuhören. Mit et-

wa

*) Society for the encouragement of arts, manufactures and commerce.

wa viertausend Pf. St. jährlicher Einkünfte, hat diese Societät so vieles nützliche zum Besten der menschlichen Gesellschaft ausgerichtet! Fast jedes aufkeimende Genie in der Malerei, Bildhauerkunst, oder irgend einer andern, hat von ihr Belohnungen zur Aufmunterung erhalten! Wenn sich mit einer so kleinen Summe so vieles durch eine Handvoll Patrioten ausrichten ließ, wie vieles hätte nicht die Regierung, wie vieles hätte das Parlement thun können, das innerhalb dieses Jahrhunderts, wahrlich nicht immer zum Besten des Staats und zur Glückseligkeit der Nation, über fünfhundert Millionen Pf. St. aus der Tasche des Volkes bewilliget hat? O! der so gerühmte Publicspirit der Engländer!

Da die Anzahl der Mitglieder dieser Gesellschaft ungewiß ist, indem einige sterben, andere hingegen nicht bezahlen, und um deswillen von der Liste abgestrichen werden, so sind auch die jährlichen Einkünfte derselben sich nicht immer gleich. Es hat Jahre gegeben, in welchen 3000 dazu gehöreten; anjetzt aber, in diesen Zeiten der Ueppigkeit und des sich in sehr kränklichen Umständen befindenden Patriotismus, mögen kaum die Hälfte seyn. Wer ein Mitglied der Gesellschaft werden will, muß sich durch drei alte Mitglieder empfehlen lassen. Sein Name und

der

der Ort seines Aufenthaltes, werden mit den Namen derer, die ihn empfehlen, zur Nachricht für die andern Mitglieder, ob sie etwas gegen ihn einzuwenden haben, einige Wochen lang im Versammlungssaale, so wie in der königlichen Societät der Wissenschaften, auf einem halben Bogen Pappe geschrieben, aufgehängt. Wenn jemand durch zwei Drittel der Stimmen erwählet ist, kann er, durch Bezahlung einer Summe von zwanzig Guineen, ein beständiges Mitglied werden, ohne hernach jährlich etwas beizutragen. Wer es hingegen für bequemer hält, jährlich seinen Beitrag zu geben, wird ein subscribirendes Mitglied. Zwo Guineen werden zum jährlichen Beitrage, nach den Gesetzen der Gesellschaft, erfordert. Da es auf die Subscription vorzüglich ankommt, so hat man fast kein Beispiel, daß jemandem die Aufnahme in die Gesellschaft wäre verweigert worden. Von den Geldern, welche von den beständigen Mitgliedern auf einmal bezahlet werden, ist ein besonderer Fond der Societät gemacht worden. Auswärtige, die außer Großbritannien leben, können unter dem Namen von corresponding members, durch Ballotiren aufgenommen werden. Nach den gemachten Statuten, sollen sie der Societät von nützlichen auswärtigen Entdeckungen Nachricht geben. Von

ihnen

ihnen werden keine Geldbeiträge erfordert, und wenn sie nach England kommen, haben sie, während ihres Aufenthaltes in London, auf drei Monate, ein Recht den Versammlungen der Societät beizuwohnen; sie sind aber unfähig, bei irgend einer Angelegenheit derselben, ihre Stimme zu geben.

Die Belohnungen der Societät entstehen also aus den Subscriptionen, und werden denen ertheilet, die sich durch Erfindungen oder durch Geschicklichkeit, zur Beförderung der Absicht derselben, hervorthun. Sie sind entweder ansehnliche und mit dem Verdienste in Verhältnisse stehende Geldsummen, oder es sind Ehrenmedaillen. Auf die erstern dürfen die Mitglieder, sie mögen beständige, beitragende oder correspondirende seyn, nie einen Anspruch machen, wol aber können sie die letztern, ich meine die Medaillen, erhalten. Bei den Debatten, in dem engern Ausschusse, oder auch in der gesamten Societät, wenn die Belohnungen sollen zugesprochen oder ausgetheilet werden, gehet es, wie man sich leicht vorstellen kann, zuweilen etwas warm her. Theils weil die Meinungen über die zu belohnenden Verdienste unterschieden sind, theils weil mancher, als Freund des Künstlers, sich alle Mühe giebt, ihm die Belohnung zu verschaffen.

Der-

Dergleichen hat wol zu Zeiten zu Uneinigkeiten Veranlassung gegeben, und manches Mitglied der Societät, welches sich beleidigt gehalten, zum Abtreten bewogen. So schaden oft Leidenschaften, Eigensinn und Eigennutz den nützlichsten Unternehmungen.

Da, wie ich schon vorhin erwehnet, jetzt bei weitem nicht so viele Mitglieder als sonsten sind, so können auch die Beiträge nicht so ansehnlich, und folglich die Belohnungen ebenfalls nicht so häufig und wichtig seyn, als sonst. Wenn ich indessen annehme, daß in den zwei und dreißig Jahren, seit der Errichtung der Societät, im Durchschnitte jährlich 1500 Subscribenten gewesen, so kommt eine Summe von 96000 Pfund Sterling heraus, von der ich glaube, daß sie zur Hauptabsicht der Societät sey verwendet worden. Seit dem Jahre 1755 hat man Rechnung von den ausgetheilten Belohnungen gehalten, und die Bücher, darin dieselben geschrieben worden, stehen in einem Zimmer im Hause der Societät, damit die Mitglieder, wenn sie wollen, dieselben nachsehen mögen. Ein gewisser Bayley, der anfänglich in Diensten der Societät stand, hernach aber wegen seines schlechten Betragens, derselben entlassen wurde, hat in einem Quarthande die Prämien, welche die Societät mehrere Jahre

hinter

hinter einander ausgetheilet hat, von den Regi-stern abdrucken, und dem Buche eine Menge von allerhand in den Ackerbau und die Mechanik einschlagenden Maschinen, welche die Societät in ihrer Modellenkammer aufbehält, in Kupfer gestochen beifügen lassen. Das Buch ist sehr trocken und die Kupferstiche sind das beste darin. Bisher hat die Societät selbst noch nichts jährliches von ihren Verhandlungen, so wie etwa die königliche Societät der Wissenschaften ihre philosophischen Transactionen, bekannt machen lassen; es wird aber mit dem ehesten der Anfang damit gemacht werden.

Die Societät versammlet sich in den Wintermonaten allemal des Mittwochs, Abends um sechs Uhr. Ein Fremder, der dabei zugelassen zu werden wünschet, muß dazu Erlaubniß, durch ein paar Mitglieder, auf eben die Art suchen, wie es bei der königlichen Societät der Wissenschaften und der Alterthumsforscher geschiehet.

Nach ihren Statuten hat die Gesellschaft einen Präsidenten, welches jetzt Lord Romney ist; zehen Vicepräsidenten, unter welchen sich die Herzoge von Richmond und Northumberland befinden; einen Secretair, der die inländische sowol als auswärtige Correspondenz führet, nebst einem Untersecretair. Der erstere hat einen Gehalt

halt von 150 Pfund Sterl. und der andere von 50; einen Regiſterhalter, der im Hauſe der Societät wohnet und unentgeltlich die Maſchinen zeiget, dafür er nicht mehr als 50 Pfund Sterl. jährlich empfängt; endlich einen Collector, der die Subſcriptionsgelder einſammlet. Alle dieſe Stellen werden nur auf ein Jahrlang vergeben: man erwählet aber jährlich, im Maymonate, die vorigen faſt immer wieder, wenn nichts Erhebliches gegen ſie eingewandt wird. Das Haus der Societät iſt in Adelphi Buildings, im Strande. Sie hat es aus ihren eigenen Mitteln erbauet, und es koſtet ihr über 4000 Pfund Sterling. Man machte ſich Hoffnung, die Regierung würde die Koſten zum Bau deſſelben ſchenken; aber man fand ſich getäuſcht. Unten im Hauſe iſt eine Maſchinen- und Modellenkammer, und oben iſt, außer andern Zimmern, der Verſammlungsſaal, der mit ſchönen hiſtoriſchen und allegoriſchen Gemälden ausgeſchmückt iſt, die den Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften, ihren Fortgang und ihre vornehmſten Beförderer, ſowol alter als neuer Zeiten abbilden. In einem kleinen Zimmer traf ich einige der Societät zugehörige Bücher an; aber ihre geringe Anzahl verdienet kaum den Namen einer Bibliothek.

Schon oben habe ich mich über den Nutzen dieser Societät erkläret, und es fehlet nur blos noch an einer andern Gesellschaft, die mit dieser in genauester Verbindung stehen müßte; ich meine eine solche, die denen Belohnungen ertheilte, welche die so nützlichen Erfindungen und Verbesserungen der Societät, davon ich so eben geredet habe, zu ihrem eigenen Vortheile im gemeinen Leben, zuerst in Ausübung bringen wollten. Es fehlet nicht an weisen und patriotischen Männern, welche die Künste erweitern und die Mühe des Lebens ihren Mitmenschen erleichtern wollen, und es auch rühmlich thun; aber gewiß, es gehöret, beinahe möchte ich sagen, noch größere Geschicklichkeit dazu, die Leute, zumal den großen, mehrentheils dummen und sich klugdünkenden Haufen, zur Annahme der angebotenen Vortheile zu bewegen, als dieselben zu erfinden. Wie bin ich nicht erstaunt, daß manche so einfache und so nützliche Maschinen, welche Arbeit erleichtern, Mühe und Zeit abkürzen, blos in der Maschinenkammer der Societät anzutreffen sind, wenn man sie überall, auf den Feldern, in den Wohnungen der arbeitsamen Armen, in den Fabriken und in der Werkstatt des Künstlers antreffen sollte. Ja, die welche klüger seyn sollten, und deren Pflicht es ist, weil sie vom Staate wohl be-

lohnet

lohnet werden, gute und nützliche Erfindungen durch ihr Ansehen allgemein zu machen, auch die bleiben entweder aus Einfalt oder aus Trägheit zurück. Eine Maschine, die auf den Schiffen so heilsam und so nützlich ist befunden worden, und die um ihrer Vortheile willen allgemein zu werden anfängt, wurde von der Societät mit Nachdruck empfohlen — aber vergebens. Sie mußte auf ihre eigenen Unkosten eine verfertigen lassen und sie einem Schiffe zum Geschenke geben, damit man Leute, die sich dünkten alles zum Schiffbau und Seewesen Gehörige längstens begriffen zu haben, überzeugen möchte, daß sie noch klüger werden könnten und müßten. Die alte Leier wird von dem großen Haufen immer für die beste gehalten, und man muß mehr Gewalt und mehr Talente, als bloße Beredtsamkeit, besitzen, um den Bauer, auch in England, zu überzeugen, daß ein anderer Weg näher und besser seyn könne, als der, welchen sein Vater und Großvater gefahren.

Ich will hier nur noch erinnern, daß man hin und wieder im Königreiche Versuche und Stiftungen gemacht, um den Künsten aufzuhelfen. So hat man unter andern im Jahre 1773 zu Liverpool eine Societät zur Aufmunterung in der Malerei, im Zeichnen und in der Verfer-

tigung ſchöner Muſter, errichtet. Ich habe indeſſen nicht gehöret, daß ſie großen Fortgang in ihren Bemühungen gehabt habe.

## Malerei.

England hatte, bis auf dieſe ganz neuere Zeiten, eben keine Meiſter in der Malerkunſt aufzuweiſen. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur das Verzeichniß der vornehmſten Maler, die ſich hier hervorgethan, welches Horaz Walpole aus den Handſchriften des Vertue zuſammengetragen hat, beſonders im vierten Bande *) nachſehen. Die meiſten ſind Ausländer geweſen.

Gleichwol würde Winkelmann **) jetzt nicht ſchreiben dürfen, daß England keinen einzigen berühmten Maler aufzuweiſen habe, da Reynolds, Weſt und einige andere ihrer Kunſt Ehre machen. Freilich gebe ich ihm gerne Recht, wenn er

*) Anecdotes of painting in England, etc. T. IV. 4to. London 1771, oder vielmehr 1780.

**) Geſchichte der Kunſt des Alterthums, Th. 1. S. 29. 30.

er vom Milton ſagt, daß in ſeinem vergötterten Gedichte alle Beſchreibungen, die einzige Liebe im Paradiſe ausgenommen, wie ſchön gemalte Gorgonen, ſich ähnlich und gleich fürchterlich ſind. Ich geſtehe es ein, daß ſie, bei allem Mangel der Wahrheit, oft unerträglich fallen. Allein, daran iſt das engliſche Clima, wie Winkelmann meint, wol ſchwerlich Schuld. Thomſon, der weit nördlicher gebohren war als Milton, hat in ſeinem Gedichte, „die Jahreszeiten„ Schilderungen, welche reizende Gemälde erzeugen können. Und wie manche andere engliſche Dichter könnte ich nicht noch nennen, die maleriſch ſchön geſchildert haben! In England giebt es ſchöne Menſchen, es giebt vortrefliche Ausſichten, es giebt romantiſche Gegenden; warum ſollte es denn nicht möglich ſeyn, daß ſich die Briten in der Malerei hervorthäten? Wer weiß! künftige Jahrhunderte können vielleicht einmal ſo berühmte engliſche Maler hervorbringen, als Griechenland und Italien ſich rühmen darf. Wenn das Clima begeiſterte, warum haben denn die heutigen Griechen keine Zeuxes, keine Apelles, keine Protogenes, keine Apollodore? Warum weiß niemand unter ihnen den Meißel wie ein Phidias, ein Praxiteles, ein Polyclet zu gebrauchen? Der Himmelsſtrich iſt noch immer derſelbe!

Seit der Regierung des jetzigen Königes sind Malerei, Bildhauerkunst und Architectur wirklich in Aufnahme gekommen. Die königliche Academie hat ohnstreitig vieles dazu beigetragen. Sie ist während meines Aufenthalts in England gestiftet, und im Jenner 1769 von ihrem Präsidenten, Joshua Reynolds, mit einer feierlichen Rede eröffnet, oder, wenn ich so sagen darf, eingeweihet. Schon zuvor hatte eine Societät der Künste, die eine Anzahl Maler, Bildhauer und Kupferstecher unter sich errichtet hatte, den Weg dazu gebahnet. Sie pflegte jährlich, so wie jetzt die königliche Academie, im Maymonate, ihre Werke öffentlich, gegen Erlegung einer Kleinigkeit, in einem großen Saale, zur Schau zu stellen. Viele und die vornehmsten Mitglieder dieser Societät, wurden hernach in die königliche Academie aufgenommen, so daß diese letztere die Ursach ward, daß jene aufgehöret hat.

Beinahe zehn Jahre lang fehlte es der Academie an einem eigenen Hause, bis ihr endlich der König, vor wenigen Jahren, sehr schöne Zimmer in dem prächtigen, neuerbauten Gebäude einräumete, das den alten Namen Somersethause beibehalten hat. Hier haben nicht allein verschiedene der Academie zugehörige Bediente oder

Beamte

Beamte bequeme Wohnungen, sondern es sind auch in drei Stockwerken Zimmer für die Werke der Academisten *).

Im Maymonate jedes Jahres, findet die Schaustellung oder sogenannte Exhibition der Academie statt, da die Maler, Bildhauer und Bauverständige ihre Werke öffentlich aufstellen. Man siehet alsdenn den ganzen Monat hindurch eine Menge Kutschen vor Somersethouse, und die Zimmer, welche die Academisten mit ihren Kunstwerken schmücken, sind gemeiniglich von Herren und Damen, welche die Gemälde anstaunen, und von vorgegebenen Connoisseurs und Critikern so voll, daß manche Damen von der Hitze und dem Gestanke der parfümirten Köpfe ohnmächtig werden. In dem untern Zimmer trifft man gemeiniglich die Arbeiten der Bildhauer und Architecten an. Im zweiten Stockwerke stehen meistentheils Werke der Bildhauerkunst und Modelle für die Lehrlinge, welche von Gips, nach den besten griechischen nnd römischen Ueberbleibseln des Alterthums, verfertiget sind. Man trifft hier auch einen kleinen Büchervor-



*) Der bekannte Italiäner **Baretti** hat eine Beschreibung davon auf einigen Bogen, unter dem Titel: A guide through the royal Academy, herausgegeben.

rath an, der die besten Schriften über die Künste in allen Sprachen enthält, so wie eine Sammlung der besten Kupferstiche. Im dritten Stockwerke endlich, welches sein Licht durch Dachfenster empfängt, trifft man die Werke der Maler an. Eine Menge Treppen ist zu ersteigen, ehe man die Höhe des Saales erreicht. Wer den Himmel und die Sterne in der königlichen Sternwarte zu Greenwich betrachten will, bleibt auf flacher Erde; wenn man aber die schwache Kunst armer Sterblichen zu sehen wünschet, muß man sich beinahe athemlos steigen, als ob sie in der höhern Atmosphäre ihre Werke zur Bewunderung aufgestellet hätte. Oft habe ich mich daher gewundert, warum nicht ein Saal oder eine Gallerie so angelegt ist, daß der Neugierige, oder der Liebhaber der Kunst, seine Wünsche nach einer Augenweide befriedigen könne, ohne nöthig zu haben, wie einer, der sich mit einer schönen Aussicht ergötzen will, erst einen hohen Thurm, oder ein Gebirge, auf Unkosten seiner Lunge zu besteigen. Ich habe nicht nöthig zu erinnern, daß die Stücke, welche hier jährlich etwa vier Wochen lang zur Schau gestellet werden, neu sind, und daß unsere Londner Zeitungen alsdenn von Critiken über die Werke der Künstler schwärmen, davon einige richtig und treffend, viele

aber

aber schief und nicht wenige aus neidischer Feder geflossen sind. Wer diese Schaustellung sehen will, bezahlet am Eingange einen Schilling. Dafür wird ihm zugleich ein gedruckter Catalog der zur Schau gestellten Werke überreicht. Aus diesem erfähret man den Meister des Gemäldes, und wird zugleich unterrichtet, daß dasselbe eine Mannsperson und kein Frauenzimmer, oder umgekehrt, vorstelle; daß es eine Landschaft und keine Seegegend sey. Die größte Anzahl der zur Schau gestellten Stücke, bestehet aus Portraiten. Wenn man von dem einen oder dem andern, welches man vor sich siehet, gerne wissen möchte, wen es vorstelle, und den Catalog nachschlägt, so lieset man nichts weiter, als: Portrait eines Herrn; einer Dame; oder auch Pferde, Hunde u. s. w. Da man leicht erfahren kann, oder es auch in den Zeitungscritiken lieset, wer die sind, welche sich dem Publicum durch den Maler zur Schau stellen lassen, so wundert mich, daß man es im Catalog zur Nachricht der Anschauer nicht beifügt.

Wie die Academie noch kein eigentliches Gebäude zur Schaustellung ihrer Werke hatte, sondern einen Saal dazu miethen mußte, nahm man es gar nicht übel, daß am Eingange in denselben, denen die eingehen wollten, ein Schilling abgefordert wurde; wie aber bei der allererſten

Exhibition in Somerſethouſe, ſo wie noch jetzt, dergleichen gefordert ward, redete man ſehr bitter dagegen, und ſchrieb in den Zeitungen mit Wärme dawider. Man erklärte es für eine Unehre, die der Nation angethan würde, daß die königliche Freigebigkeit in England nicht eben ſo groß als in Frankreich ſeyn ſollte, wo man in die königlichen Gemäldegalerien, in Paris, unentgeltlich eingehen könne. Indeſſen iſt es dabei geblieben; und die Wahrheit zu ſagen, ich ſehe nicht ein, wie ſonſt die Menge des geringen Volks, die ſich zudrängen würde, abgehalten werden möchte. Es iſt ohnedem, beſonders um die Mitte des Tages, zur Zeit der Exhibition, in den Zimmern der Academie ſo voll, daß man ſich kaum regen kann, und man hat mich verſichert, daß die Summe, welche jährlich, den Monat der Schauſtellung hindurch, bei einzelnen Schillingen eingeſammlet wird, ſich an die dreitauſend Pfund Sterling belaufe. Aus dieſem Gelde iſt ein Fond für die Academie gemacht, woraus die Profeſſoren und Bedienten derſelben bezahlet, auch Modelle und Kupferſtiche angeſchaffet werden; ſo daß es im Grunde das Publicum iſt, welches aus ſeiner Taſche die königliche Academie unterhält. Es heißet auch, daß dieſelbe aus vorgedachtem Gelde einige engliſche junge Maler in

Ita-

Italien unterstütze, um sich dorten in der Kunst vollkommner zu machen. Die Werke der vorzüglichsten Maler, welche das kunstliebende Publicum interessiren, werden gemeiniglich, nach der Schaustellung, in Kupfer gestochen.

Die Academie bestehet aus vierzig Mitgliedern, welche Royal Academicians genannt werden. Maler, Bildhauer, Baukunstverständige, gehören alle darunter. Unter den Mitgliedern befinden sich vier königliche Professores, nemlich einer für die Malerei, der andere für die Zergliederungskunst, der dritte für die Architectur, und der vierte für die Perspective. Ein Professor hat nicht mehr als dreißig Pf. St. Besoldung. Dafür hat er aber auch nichts weiter zu thun, als jährlich, im Winter, sechs Vorlesungen in der Academie, zum Besten der Lehrlinge, zu halten. Außer den ordentlichen Mitgliedern, giebt es noch Associates, so wie Honorary members. Diese letztern, ich meine die Ehrenmitglieder, geben sich auch wol in der öffentlichen Schaustellung dem Publicum preis. Ihre Anzahl ist unbestimmt.

Da die Engländer sich gern abmalen lassen, so ist es auch kein Wunder, daß die, unter den Malern ammeisten gewinnen, die am glücklichsten im Treffen sind. Kneller ward reich, und

wie

wie er starb, hinterließ er fünfhundert Gemälde unvollendet, die insgesamt verdungen waren, und dafür er die halbe Bezahlung voraus empfangen hatte. Wie Vanloo nach England kam, und in Ruf gerieth, hielten oft so viele Kutschen an seiner Thür, als man in Galatagen bei Hofe siehet. Auch er machte sein Glück gar bald. Zwanzig oder dreißig Pf. St. waren ehemals der Preis für ein Portrait in Lebensgröße; jetzt lassen sich die vornehmen Maler hundert und mehrere Guineen bezahlen. Das Schicksal solcher Gemälde ist oft kläglich. Sie sind so schnell vergänglich, als die Personen, welche sich durch dieselben bei den Nachkommen gewissermaßen verewigen wollten. Ein Paar, das sich, kurz vor dem Hochzeitstage, reizend malen ließ, und dreißig bis sechzig Guineen dafür bezahlte, wandert wenige Jahre nach seinem Absterben, in zurückgebliebenen Gemälden, in die Dachzimmer, wofern es nicht, als lästige Geräthschaft, für einen sehr billigen Preis, von den Enkeln oder Erben, dem Trödler verkauft wird. Viele, die in der königlichen Academie zur Bewunderung aufgestellet werden, möchten vielleicht, wenn sie auch von der Hand jetzt berühmter Meister wären, nach wenigen Jahren, in öffentlichen Versteigerungen um geringen Preis zu haben seyn. Jarvas, der

große

große Freund vom Pope und Swift, war einer der vornehmsten Maler seiner Zeit, dem Pope eine Unsterblichkeit, wenigstens von tausend Jahren, in seinen Gemälden verspricht:

Bloom in his colours for a thousand years;

allein, von seinen Gemälden sind jetzt, da der Maler kaum vierzig Jahre todt ist, wenige übrig, und ihr Werth wird sehr gering angesetzt. Thornhill, der im Jahre 1734 starb, war ein Maler, dem die Engländer nicht mit Unrecht Verdienste beilegen, obgleich Le Blanc ihm, so wie unserm Landsmanne, Kneller, allen Geschmack abspricht. Die Gemälde in der Cupole der St. Paulskirche sind von ihm *), und betreffen historische Gegenstände; allein, man will behaupten, daß England, bis auf den jetztlebenden Maler West, keinen guten Geschichtmaler aufzuweisen habe. Er bemalte gleichfalls einen großen Saal zu Blenheim, so wie die Hall der Invaliden zu Greenwich. Zu Hampton court, in All souls college zu Oxford, sind, so wie an einigen andern Orten, Denkmale seiner Kunst. Man bezahlte die Arbeiten dieses Mannes sehr mittelmäßig; denn für drei Quadratfuß seiner Gemälde in der Pauls-kirche, empfing er nicht mehr als zwei Pf. St.

Seine

*) S. Th. 2. S. 207.

Seine einzige Tochter heirathete, wiewol wider den Willen ihres Vaters, den bekannten Hogarth, der ein Original in ſeiner Kunſt war, Caricaturen zu zeichnen, und witzige Satiren aus den Characteren ſeines Zeitalters zu malen. Er ſtach auch in Kupfer, und Horaz Walpole ſagt, daß er ſelbſt hundert und vierzig Stücke vom Hogarth beſitze, darunter aber einige wären, die ihm fälſchlich zugeſchrieben worden. Sein Caricaturkupferſtich, the times, darin er Wilkes und den Dichter Churchhill durchzog, koſtete ihm das Leben. Der letztere rächte ſich durch ein Gedicht, welches dem Maler das Herz brach. Durch ſein Buch: Analyſis of Beauty, hat er ſich bei vielen dem Gelächter ausgeſetzt. Er ſtarb 1764. Vor einigen Jahren hat der Buchdrucker Nichols eine Lebensbeſchreibung von ihm herausgegeben *). Der Abbé le Blanc will dem Hogarth, auf den die Engländer, wie mich dünkt, mit Recht ſtolz ſind, und deſſen Werke theuer verkauft werden, auch keine großen Verdienſte zugeſtehen. Von den Caricaturgemälden und Kupferſtichen der Engländer überhaupt, ſagt er, daß ſie, ſo wie ihre Satiren in Schriften, ſchaal, übertrieben, grob,

*) Biographical anecdotes of William Hogarth, with a catalogue of his Works. London 1781. 8vo.

grob, ohne Geſchmack und zu national wären. In Anſehung vieler, ja der meiſten Caricaturzeichnungen der Engländer, bin ich eben der Meinung; aber, es giebt auch viele darunter, die wahren Witz verrathen. Die Caricaturmanie hat ſeit einigen Jahren außerordentlich überhand genommen, und wenn ich es mir gleich erklären kann, warum man hier zu Lande ſo großen Gefallen daran findet, ſo iſt es mir doch nicht möglich, vernünftige und gegründete Urſachen zu erdenken, warum nach Deutſchland und einigen andern Ländern, eine Menge täglich erſcheinender, zum Theil äußerſt abgeſchmackter und übertriebener Caricaturen verſchickt werden. Sie werden gemeiniglich von Leuten verſchrieben, theuer bezahlet und bewundert, die entweder nie in England ſelbſt geweſen, oder wenn es auch wäre, mit dem Nationalen und Localen, den zeitigen Vorfällen und Umſtänden, worauf ſich dergleichen grobe Satiren beziehen, entweder gar nicht, oder viel zu wenig bekannt ſind, als daß ſie den ſcharfen oder den ſtumpfen, den feinen oder den groben Witz darin, nach ſeinen Veranlaſſungen wahrnehmen und aus Gründen mitempfinden ſollten.

Monami, Tillemans, Watteau, Arland, Dahl, Zinke, und verſchiedene andere, die ſich

in

in England durch ihre Kunſt hervorgethan haben, waren Ausländer. Eben ſo ſind es jetzt, nebſt manchen andern, Zofani, ein Regensburger, der ſeinen Namen Welſchländiſch gemacht, Lauterburg, Rigaud, Cipriani, und Angelica Kaufmann, die aber nunmehr England verlaſſen hat und in Italien lebt. Dieſe kann man alſo nicht eigentlich als ſolche anſehen, die der Kunſt der Engländer Ehre machen. Da ich keinen Kunſtcalender zu ſchreiben geſonnen bin, ſo werde ich auch keine umſtändliche Liſte engliſcher Maler hieherſetzen. Nur ein paar will ich, als die jetztlebenden Vornehmſten, nennen. Joſua Reynolds, der zum Ritter geſchlagen iſt, bekleidet die Stelle des Präſidenten der Academie. Er iſt ohnzweifel der vornehmſte unter den jetztlebenden und ehemaligen engliſchen Malern. Walpole meint, daß Italien keinen Maler aufzuweiſen habe, der ihm an Fruchtbarkeit der Einbildungskraft gleichkomme; die Stellungen in ſeinen Gemälden ſind ſo mannigfaltig, als in der Geſchichte. Er ſagt ferner von ihm, daß er es ſey, der die Portraitmalerei von Geſchmackloſigkeit erlöſet habe, und er würde der größte Meiſter in dieſer Kunſt ſeyn, wenn ſein Colorit eben ſo dauerhaft wäre, als ſein Geſchmack und ſeine Einbildungskraft unerſchöpflich ſind. So viel iſt auch, in

mei-

meinen Augen, unleugbar, daß Sir Joſua Reynolds Gemälde ſich in der Nähe nicht wollen unterſuchen laſſen. Horaz macht die richtige Anmerkung, daß Ein Gemälde in der Nähe, ein anderes in der Ferne, beſſer gefällt *), und die vom Reynolds gehören gewiß zu den letztern. Sein Pinſel iſt äußerſt frei; er iſt kühn und verwegen. Wenn gleich Genie und Grazien ſeine Werke zieren, ſo wird doch der, der ſie mit einem bemerkenden Auge betrachtet, mehr Feuer als Natur darin wahrnehmen, und die wenige Dauerhaftigkeit, die er ſeinen Farben giebt, werden den Gedanken erwecken, als ob der Künſtler nicht verlange, daß ſie bis auf eine ſpäte Nachkommenſchaft kommen ſollten.

Weſt verdienet dem Reynolds an die Seite geſetzt zu werden; ja ich habe einige geſehen, welche ihm den Vorzug einräumen. Als Geſchichtmaler hat er ihn ohnzweifel, und ich glaube, daß in ſpätern Zeiten ſeine Werke noch werden geſchätzt werden, wenn die von dem Pinſel des Präſidenten ſchon von der Vergeſſenheit möchten gelitten haben. Man ſagt ihm nach, daß ſeine Einbil-

*) . . . Si propius ſtes
Te capiet magis, et quaedam ſi longius abſtes.
*Art. poet. v. 361.*

bildungskraft ſchön und zugleich keuſch, ſo wie ſein Colorit reizend und dauerhaft ſey. Ohnzweifel möchte es ihm mehr einbringen, Portraite zu malen; allein, es macht ihm Ehre, daß er den Eigennutz ſeinem Genie für die hiſtoriſche Malerei aufopfert.

Gainsborough wird für einen vortreflichen Landſchaftsmaler gehalten, ſo wie man auch von ihm rühmet, daß er bei ſeinen Portraiten ſehr glücklich im Treffen ſey. Ich habe vor einigen Jahren einige Stücke von ihm, bei der Schauſtellung in Somerſethouſe, geſehen, die außerordentlich ſchön waren. Seit einiger Zeit hat er ſich, ſo wie einige andere Maler, mit dem Präſidenten der Academie überworfen, dabei das Publicum leidet, weil er nichts mehr von ſeiner Arbeit in die öffentliche Schauſtellung geben will.

Barry, der Profeſſor der Malerei bei der Academie iſt, hat unſtreitig viele Verdienſte. Er war es, der den vorhinerwehnten Verſammlungsſaal der Societät zur Beförderung der Künſte ꝛc. mit den ſchönen Gemälden ſchmückte, davon eine eigene Beſchreibung im Druck heraus iſt *). Barry hat bei der Schauſtellung dieſer Gemäl-

*) An account of a ſeries of pictures in the great room of the ſociety of arts etc. at the Adelphi. 1775. 8vo.

Gemälde über tausend Pf. St. gewonnen. Sein ziemlich langer Aufenthalt in Italien, ist ihm sehr nützlich gewesen, und er hat sich auch als Schriftsteller über die Kunst gezeigt *).

Diesen angeführten jetztlebenden englischen Malern, könnte ich noch mehrere beifügen, wenn es meiner Absicht gemäß wäre. Noch vielweniger wird man erwarten, daß ich einen Catalog der Werke der heutigen vorzüglichen englischen Maler verfertigen, und hier anzeigen sollte, wo man sie grade jetzt antreffen möchte. Ein solches Verzeichniß würde nicht sehr groß werden, und Green hat, in dem angeführten Briefe **), eine Probe davon gegeben. Er giebt bei dieser Gelegenheit den Herren von All souls college zu Oxford einige Stöße, daß sie das Gemälde über den Altar ihrer Capelle, zu Rom, vom Mengs, sich haben malen lassen, und aus Antrieben eines sehr verfeinerten Geschmacks es für rathsam gehalten, einen deutschen Maler einem englischen vorzuziehen. Er klagt auch bitterlich, daß man die Houghtonsche Gemäldesammlung habe aus dem



*) An inquiry into the real and imaginary obstructions to the acquisition of the arts in England. 1775. 8vo.

**) l. c. p. 47. follow.

Königreiche gehen und sie nach Rußland für 42000 Pf. St. verkaufen lassen. Man habe, sagt er, die einzige Gelegenheit aus den Händen gehen lassen, die sich anbot, in der Nation, eine Schule der Kunst, mit wahrscheinlich glücklichem Fortgange, zu errichten. Und freilich mag man sich darüber wol wundern, daß man diese vortrefliche Sammlung nicht angekauft hat, um sie in den Sälen der Academie in Somersethouse als Muster für die Lehrlinge aufzustellen, sich darnach zu bilden.

Was die mancherlei Arten der Malerei betrifft, so kann ich mich, nach den Grenzen, die ich mir vorgeschrieben habe, nicht umständlich darauf einlassen. Die Miniaturmalerei ist in guter Aufnahme, und man siehet artige Stücke davon in der jährlichen Schaustellung. Die Schmelz- oder Emaillmalerei ist sehr hoch getrieben. Allein, der größte Meister in dieser Art, der sich in England hervorgethan, war Zink aus Dresden, der im Jahre 1767 verstarb, und dem bisher unter den Engländern noch niemand gleichgekommen. Schon mehr als einmal habe ich erwehnet, daß die Nation, und besonders die Einwohner der Collegien zu Oxford und Cambridge, große Freunde der Glasmalerei sind. Man hat angefangen, dieselbe in einem ganz andern Geschmacke zu betrei-

treiben, als ehemals. Indeſſen muß ich geſtehen, daß die ſeit einigen Jahren bemalten Fenſter auf der Bibliothek im Trinitycollegio zu Cambridge, und in der Capelle von New-college zu Oxford, in meinen Augen, nicht das Entzückende und Wundervolle haben, wovon andere, ihrem Vorgeben nach, ganz hingeriſſen werden. Mit der Paſtelmalerei beſchäftigen ſich, zum Vergnügen, manche unter dem Frauenzimmer, ſo wie es überhaupt unter den Privatperſonen nicht wenige giebt, die ſich, zum Zeitvertreibe, mit der Malerei abgeben. Es ſind auch Zeichenmeiſter und Maler genug, zumal hier in London, die Schulen errichten, um, gegen äußerſt mittelmäßige Bezahlung, Kinder in ihrer Kunſt zu unterrichten. Schon anderswo habe ich erinnert, daß Künſtler vom Könige, um wahrer und oft auch nur vorgegebener Verdienſte willen, zu Rittern geſchlagen werden. Strange erlangte neulich dieſe Ehre, und die Zeitungen machten ſich damals ſehr luſtig darüber.

---

## Die Bildgraberkunst

ist so genau mit der Malerei verwandt, daß ich hier sogleich ein paar Worte von ihr sagen will. Sie ist es, welche die Werke der Maler vervielfältiget, allgemeiner macht, und gewissermaßen verewiget. In der Kupferstecherkunst waren die Engländer sonst sehr zurück; allein, es haben sich auch hierin, seit einigen Jahren, verschiedene unter ihnen hervorgethan, wiewol die vornehmsten auch, entweder wirkliche Ausländer sind, oder ihre Väter es waren. Ich darf nur die Namen, Bartolozzi, Ravenet, Grignon, Canot, als Beweise nennen. Hogarth stach, wie ich schon erinnert, seine Caricaturen selbst, und that es mit vielem Beifalle. Strange, dessen ich so eben erwehnet, hat gewiß als Kupferstecher Verdienste. Taylor hat sich besonders in Kupferstichen zu Titeln für Bücher, in Vignetten und kleinen Stücken, die einen saubern, reinen und gefälligen Ausdruck erfordern, hervorgethan. Ryland, den seine Kunst, die er auf eine gesetzwidrige Weise auszuüben versuchte, an den Galgen zu Tyburn brachte, war einer der vornehmsten und besten Kupferstecher. Ich könnte noch mehrere nennen, die ihrer Nation in dieser Kunst Ehre machen.

Das,

Das, was man die schwarze Kunst nennet, war hier sonst sehr berühmt, und die Engländer haben Meister darin aufzuweisen; man sagt aber, daß sie jetzt in Abnahme sey. Daß übrigens die Anzahl derer, die sich durch Kupferstechen Brodt erwerben, groß sey, läßet sich aus der Menge der neuen Kupferstiche schließen, die beständig, sowol einzeln als in Büchern, erscheinen. Man siehet immer etwas neues an den Fenstern der Bilderladen zur Schau gestellet, und es giebt Bilderhändler, wie einen Sayre, einen Boydell *), und mehrere andere, die wöchentlich dreyßig, vierzig und mehrere Arbeiter bezahlen. Die Buchhändler, die ihren Verlagsbüchern durch beigefügte Kupferstiche Abgang zu verschaffen wünschen; die Verleger der monatlichen Magazine, die Landchartenhändler, verschaffen denen, die das Kupferstechen treiben, Nahrung. Freilich werden ihre Arbeiten oft sehr mittelmäßig bezahlet **),



*) Des Aldermanns Boydell, hat in seinem Hause, in Cheapside, eine vortrefliche Sammlung von Gemälden und Kupferstichen, die verdient betrachtet zu werden. Es hält gar nicht schwer, dieselbe zu sehen zu bekommen, da der Besitzer ein würdiger und gefälliger Mann ist, der sich ein Vergnügen daraus macht, wenn Fremde kommen, um sie in Augenschein zu nehmen.

**) Die berühmtesten Kupferstecher sind freilich hievon ausgenommen. Bartholozzi hat sich neulich für eine von ihm gestochene Kupferplatte 2500 Pf. St. bezahlen lassen.

und es scheint unbegreiflich zu seyn, wie manche Bücher und Magazine, die mit Kupferstichen gezieret sind, darunter man oft einige antrifft, die dem Künstler Ehre machen, noch so wohlfeil verkauft werden können. Man vergleiche deutsche Bücher dieser Art, und deutsche Kupferstiche, mit den englischen; man frage nach dem Unterschiede der Preise, so wird die Verwunderung noch höher steigen. Ich weiß auch, aus sichern Nachrichten, daß nicht allein eine Menge englischer Kupferstiche nach Deutschland übergehet, sondern daß sie auch von denen, die Conoscenti heißen wollen, theuer, weit theurer bezahlet werden, als hier in London, zumal wenn es entweder wirklich die ersten Abdrücke sind, oder wenigstens dafür ausgegeben werden. Französische Kupferstiche machen hier vielfältig ihr Glück, und ich wünschte, daß ich eben dergleichen von unsern deutschen, selbst von der Hand unserer besten Meister, sagen könnte.

Die Kupferplatte des Kupferstechers in England, ist ihm, durch eine Parlementsacte eben so, als sein Eigenthum, gegen Nachstich zugesichert, als dem Schriftsteller seine Handschrift gegen die Nachdrucker. Daher lieset man unter den Kupferstichen die Worte: published as the act directs, oder auch according to

act of Parliament, welches eben ſoviel heißt, als: vergreife ſich niemand an frembem Eigenthum. Die Jahrzahl muß beigefügt werden, damit man wiſſe, wie lange das Eigenthumsrecht zu dauren hat. Ich habe in deutſchen Journalen, wo von engliſchen Kunſtſachen, und beſonders Kupferſtichen, Nachricht gegeben wird, geleſen, daß man die vorgemeldeten Worte überſetzt hat: „auf Verordnung des Parlementes publiciret,„ als ob der Kupferſtich einer Palementsverordnung oder einer Parlementsacte ſein Daſeyn zu verdanken hätte!!

Das Pitſchierſtechen, ſo wie die Arbeiten in Stahl und im Steinſchneiden, werden immer höher getrieben. Ein gewiſſer Chriſtian Reiſen, der Sohn eines Norwegers, brachte in England das Pitſchierſtechen vorzüglich empor. In Medaillen haben die Engländer keine großen Künſtler aufzuweiſen. Das Vorzüglichſte von Arbeiten dieſer Art in England, rühret von Ausländern her. Daſſier war ein Genfer, Tannier und Nattier waren beide Deutſche. Sie konnten indeſſen in London, wo ſie ſich eine Zeitlang aufgehalten haben, ihr Glück nicht machen, ſondern ſind alle drei auswärtig geſtorben.

## Bildhauerkunſt.

Ehe Ryſbrack, ein Flamländer, und Roubillac, ein Franzos, die Bildhauerei in England in Aufnahme brachten, war ſie wenig geachtet. Le Blanc, der in ſeinen Briefen *) ſich das Anſehen giebt, als ob er ein großer Kenner in dieſen Sachen wäre, und dem man gleichwol nachſagt, daß er wenig davon verſtanden, ſpricht ſehr verächtlich von Ryſbrack. Vom Cibber, einem gebohrnen Deutſchen, aus dem Holſteiniſchen, der die beiden vortreflichen und bewunderten Bildſeulen vor dem Hoſpital von Bedlam verfertiget hat, **) ſagt er, daß der unwiſſende Kerl den Namen eines Bildhauers nicht verdiene, ob ihn gleich die Engländer für einen zweiten Praxiteles gehalten. Ryſbrack hat, unter vielen andern Werken, das Denkmal Newtons in der Weſtminſterabtei verfertiget, welches weder auf Verlangen des Publicums, noch auf Unkoſten der Nation, ſondern von einem Herrn Conduit errichtet und bezahlet iſt, der Newtons Nichte heirathete. Gibbs, der Baumeiſter, bediente ſich Ryſbracks, um

für

*) Im erſten Theile, im dreiundzwanzigſten Briefe.

**) Siehe Th. 2. S. 168. wo man ſtatt einem engliſchen, einem deutſchen Bildhauer leſen muß.

für ihn zu arbeiten, und gab ihm, wie Walpole sagt, fünfunddreißig Guineen für ein Stück Arbeit, wofür er sich selbst hundert bezahlen ließ. Indessen schüttelte Rysbrack dieses Joch bald ab, und arbeitete mit vielem Ruhme und Vortheile *). Er hatte Roubillac, von dem so viele schöne Werke seiner Kunst übrig sind, und Scheemacker, der das Monument Shakespeares verfertiget hat, zu Nebenbuhlern.

Die Westminsterabtei ist noch jetzt das vornehmste Theater der englischen Bildhauerei, und vor dem eben erwehnten Rysbrack herrschte noch wenig Geschmack auf demselben. Einige Cherubim, einige Engel mit Posaunen, einige Urnen mit hervorlodernden Flammen, Wapen und

ders

*) Sein vorzüglichstes Werk ist ein Herkules; jetzt das Eigenthum eines Herrn Hoare, der ihn zu Stourhead, auf seinem Landgute, aufgestellet hat. Er ging bei der Verfertigung dieser Bildsäule wie Lucian mit seiner vollkommenen Schönheit zu Werke. Den Kopf entlehnete er von dem bekannten farnesischem Gotte, und die Gliedmaßen von sieben oder acht der stärksten Kerle in London, besonders von der Academie der Klopffechter und Ringer, die sich auf einem eigenen Theater dazu übten. Das Parlement verbot dieses Theater, weil viele seiner Helden und Gladiatoren ihr Leben am Galgen endigten.

dergleichen, waren die beſten Zierathe am Ende des vorigen Jahrhunderts und im Anfange des gegenwärtigen. Hernach fing man an, Büſte und Bas Reliefs auf Denkmälern zu machen. Jetzt ſcheint es in ſceniſche Vorſtellungen ausgeartet zu ſeyn, die nun freilich von der Hand des Pöbels und der Kinder, wenn die Denkmale niedrig ſtehen, vieles leiden. Auf dem Monumente Newtons hat mancher Genius ſeinen Kopf verlohren, und wie neulich der König dem als Spion in America gehenkten Major André ein Denkmal errichten ließ, daran ſeine Gefangennehmung in Bas Relief vorgeſtellet iſt, ſo dauerte es nur wenige Tage, ehe eine der zierlichſt verarbeiteten Hauptfiguren am Monumente den Kopf verlohren hatte. Die Wände von der St. Pauls Cathedrale bleiben leer und nackt, und in die Weſtminſterabtei werden viele hineingeſchoben, für die ein gewöhnlicher Leichenſtein auf einem Dorfkirchhofe Ehre genug ſeyn würde. Der Bildhauer, der in der Weſtminſterabtei ein Denkmal ſetzen ſoll, muß ſich daher oft nach dem Raume, der ihm zugeſtanden wird, richten, und ſeine Kunſt, ſo wie ſeine Einbildung, in einem Winkel, oder an der Seite eines Fenſters, zuſammendrängen.

Es giebt Bildhauer in England, und beſonders in London, genug; aber ihre Verdienſte um die Kunſt möchten wol nicht ſehr groß ſeyn, ob man gleich hin und wieder bei manchen Bildhauerwerkſtätten große Sammlungen von Göttern, Menſchen und Thieren erblickt, denen die Kunſt, ſo wie ſie auch ſeyn mag, ihr unbelebtes Daſeyn gegeben. Carlini, der zu Sansſouci ehemals gearbeitet hat und jetzt ziemlich alt iſt, Nollekens, Wilton, Bacon, Theere und Moore, der das Denkmal Beckfords in Guildhall oder dem Londner Rathhauſe errichtet hat, ſind jetzt wol die vornehmſten, welche der Bildhauerei in England Ehre machen. Man ſiehet aber auch, daß der vornehmſte ein Ausländer iſt.

Unter dieſen Artikel mag ich auch die Werke der Plaſtik rechnen. In gegoſſenen Figuren, aus allen Arten von Metallen, iſt die Kunſt der Engländer wol eben nicht ſehr groß: allein, ihre Werke und Verzierungen aus zermalmten Papier (papier maché,) ſind, ſo wie ihr Schnitzwerk in Holz, gemeiniglich ſehr ſchön. Die irdenen Kunſtſachen, die Töpferarbeiten, die vortreflichen Nachahmungen des Alterthums, eines Wedgwood und Bentley, ſind auch auswärtig ſo bekannt und ſo bewundert, daß ich jedem wißbegierigen Fremden, der nach London kommt, ra-

then

then möchte, ſich ja das Vergnügen zu machen, in das Waarenlager zu gehen, wo dieſe Arbeiten zu ſehen und zu verkaufen ſind. Es iſt ſchon vor mehrern Jahren ein Catalog, der mit Einſicht und Kenntniß geſchrieben iſt, herausgekommen, und er kann dem Kunſtliebhaber überhaupt, ſo wie dem der dieſe Dinge in Augenſchein nimmt, angenehme Dienſte leiſten *). Eben ſo iſt die ſchöne Sammlung von Cameos und Intaglios, welche Taſſie in Leiceſterfields zum Verkaufe feil hat, ſehenswerth. Taſſie iſt aus Edinburg gebürtig, und hat ſeine Sammlung faſt aus allen Theilen der Welt und aus allen Cabinettern zuſammengebracht. Sie beläuft ſich auf dreizehn bis vierzehn tauſend Stück. Seine Abdrücke geſchehen in eine Glascompoſition, der er die Farbe der Originalſteine zu geben weiß, ſo daß ſie von dieſen nicht leicht zu unterſcheiden ſind. Es iſt ein ſtarker Catalog darüber verfertiget, der aber noch ungedruckt iſt.

*) A catalogue of Cameos, Intaglios, Medals and Bas-Reliefs; with a general account of Vaſes and other ornaments, after the antique, made by Wedgwood and Bentley, and ſold at their rooms in Great-Newportſtreet, London.

Bau-

## Baukunst.

Inigo Jones, und nach ihm Sir Christopher Wren, suchten den Geschmack der Engländer in der Baukunst zu verbessern. Sie bemüheten sich, den guten und keuschen Geschmack der Griechen einzuführen; allein, besonders Wren fand, daß dieses eine schwere Arbeit sey. Er erfuhr in seinem Leben manche Kränkungen, welche aus dem überwiegenden Hange seiner Landsleute zu einem falschen Geschmack in der Baukunst herrührten. Dem Vanbrugh, der nach Christopher Wren das meiste Aufsehen machte, wird nachgesagt, daß er ohne Geschmack gebauet, und daß die von ihm aufgeführten Gebäude äußerst schwerfällig sind. Ein witziger Kopf verfertigte ihm daher die bekannte Grabschrift, darin die Erde aufgefordert wird, ihn schwer zu drücken, weil er so manche schwere Last ihr aufgelegt *). James Gibbs gehöret unter die bekanntesten englischen Bauverständigen. Man sagt von ihm, daß er sich sehr genau an die Regeln der Architectur gehalten, und dennoch ohne Geschmack und ohne Reize gebauet. Die St. Martinskirche in

*) Lie heavy on him earth! for he
Laid many a heavy load on thee.

in Westminster und das Radcliffsche Bibliothekgebäude zu Oxford, gehören unter andern zu seinen Werken. Die beiden Grafen von Pembroke und Burlington haben sich um die Künste überhaupt und um die Baukunst insbesondere verdient gemacht. Vor mehr als dreißig Jahren, brach eine Art von Wuth für chinesische Bauart aus, die sich zu Zeiten mit einem gothischen Geschmack vereinigte. Glücklicher Weise hat diese Thorheit, so wie die Mode, die Häuser chinesisch auszumeubliren, nachgelassen.

Man findet in London manche gute, moderne Gebäude; sie liegen aber gemeiniglich versteckt. Die Gebäude in Durham-Yard, die den Namen Adelphi Buildings erhalten haben, sind von den Gebrüdern Adams vor wenigen Jahren aufgeführet, und wurden als herrliche Denkmale der englischen Architectur ausgerufen; man hat aber schon längst, aus guten Gründen, den Ton ziemlich herabgestimmet. Sir Willam Chambers, die eben genannten beiden Adams, Stuart, Payne, Sandby, Dawkins und Wyat, der das Pantheon in Oxford-road gebauet, sind vielleicht die vornehmsten unter den englischen Baumeistern jetziger Zeiten. Die Westminsterbrücke ist eines der schönsten Werke der Baukunst in England; allein sie ist das Werk eines Ausländers, Carl Labe-

Labelye, der gleichwol nur sehr mittelmäßig dafür belohnet worden, und dessen Name bei den Engländern gänzlich vergessen zu seyn scheint. Durch das noch nicht vollendete prächtige Somersethouse, dessen ich mehrmalen erwehnet, sind die königlichen Societäten und die königliche Academie zwar unter ein anständiges Dach gekommen; allein unsere Theater in London und viele öffentliche Gebäude, haben nicht das geringste in die Augen fallende von Außen. Einer der in London unbekannt ist, mag vor denselben vorübergehen, ohne sich es einfallen zu lassen, daß in den alten, vom Rauche gefärbten Gebäuden, die von außen wie Privathäuser aussehen, die berühmten Londner Schaubühnen versteckt sind.

Manche Fremde, welche diese Insel besuchten, haben sich, zum Theil nicht mit Unrecht, über den Geschmack der Engländer in der Baukunst aufgehalten. Gleichwol giebt es gewiß viele öffentliche Gebäude, welche immer die Bewunderung und Schätzung des uneingenommenen Mannes verdienen werden. Wenn gleich das Haus des Lordmayors oder das Mansionhouse ein Gebäude ist, welches der Baukunst keine große Ehre macht, so ist doch dicht dabei die Börse, und noch näher die Kirche St. Stephens, welche auch das Auge eines Kenners befriedigen werden. Die Paulskirche, wenn

gleich von ihr gesagt wird, daß sie die Peterskirche zu Rom, nach einem kleinern Maaßstabe vorstelle, nur daß der Baumeister der erstern die Verhältnisse dabei vernachlässiget, wird doch immer ein sehenswürdiges Stück der Baukunst bleiben. Und damit sie es desto auffallender und desto sichtbarer sey, möchte man wünschen, daß sie freier stünde, und daß ihre Zugänge nach dem Plane eingerichtet wären, den Wren, nach dem großen Brande, zur Wiederaufbauung Londons entworfen hatte.

Unter den schönen Landsitzen der Adlichen und Begüterten, welche man durch alle Provinzen des Reichs zerstreut antrifft, sind viele, welche guten Geschmack verrathen, äußerst bequem und zum Theil prächtig sind. Es giebt, außer dem Vitruvius Britannicus, neuere Bücher mit vortreflichen Kupfern, darin man Abbildungen der vornehmsten und sehenswürdigsten Landhäuser und anderer vorzüglichen Gebäude in England antrifft. Solche Wohnsitze sind mehrentheils sehr köstlich ausmeubliret, und werden nicht inwendig allein äußerst reinlich gehalten, sondern auch umher in ihren Zugängen. Ich habe französische Schriftsteller gelesen, welche die Chateaux und Villen unter ihrer Nation den englischen vorziehen; allein ich gestehe, daß ich ganz anderer Mei-

nung

nung bin. Was die innere Sauberkeit und Reinlichkeit ſolcher Arten ländlicher Palläſte betrifft, ſo wird, wer in dieſer Abſicht mit der engliſchen und franzöſiſchen Nation etwas näher bekannt iſt, gewiß den Wohnungen der Engländer den Vorzug geben. Aber auch ihre Parke, ihre Gärten, die grünen Raſen und Ebenen, welche vor den Landhäuſern immer ſorgfältig unter der Senſe gehalten werden, geben den engliſchen Landſitzen der Vornehmen ein weit ſchöneres Anſehen, als man von den franzöſiſchen rühmen kann. Ich bin vor anderthalb Jahren Frankreich, im Sommer, von Calais bis Lyon durchgereiſet; ich habe manche Landſitze oder Chateaux, wie ſie dorten heißen, geſehen, und bin in einigen geweſen: allein, ich muß als ein Uneingenommener bekennen, daß das, was ich in Frankreich vor Augen gehabt, dem, was man in England von dieſer Art ſiehet, nicht gleich kommt. Ich könnte in vieler Rückſicht Vergleichungen machen und contraſtiren, wenn hier der Ort und Raum dazu wäre.

Die Privathäuſer in und um London, die ſeit etwa vierzig Jahren erbauet ſind, und von Leuten des mittlern und geringern Standes bewohnet werden, haben faſt alle einerlei Plan. Obgleich die meiſten nicht groß ſind, ſo iſt doch die Einrichtung derſelben ſehr bequem. Die

Bauart iſt keinesweges dauerhaft; aber die Häuſer werden auch nur auf eine beſtimmte Zeit von Jahren gebauet, welche ſie gemeiniglich dauern und oft hernach noch eine gute Zeitlang wohnbar ſind. Die Baumaterialien, beſonders die Backſteine, woraus die Häuſer errichtet werden, ſind größtentheils ſehr ſchlecht. Wenn indeſſen die Häuſer gleich auswendig kein vielversprechendes Anſehen haben, ſo ſind ſie doch inwendig anſtändig, nicht ſelten köſtlich, ausmeubliret, und werden von ihren Bewohnern mehrentheils ſehr reinlich gehalten. Küche und Keller ſind, nach der neuern Art zu bauen, eben; das heißt, die Küche iſt unten im Hauſe, ſo wie der Keller, in die Erde geſenkt. Nach dieſem neuen Geſchmack, läuft in der Straße vor den Häuſern, ein mit eiſernem Gitterwerk eingeſchloſſener, fünf bis ſechs Fuß tiefer und etwa drei Fuß breiter Gang hinunter, um Licht in die Küche und in die untern Zimmer zu bringen. Bei den Wohlhabendern gehet eine eigene Treppe nach der Küche hinab, die durch eine eiſerne Thür, im vorgemeldeten Gitterwerke verwahret wird, damit das Geſinde, der Schlächter, der Bäcker, und andere, die in der Küche Geſchäfte haben, in dieſelbe hineingehen mögen, ohne an die eigentliche Hausthüre zu klopfen, oder den Ein-

gang ins Haus zu verunreinigen. Zufälliger weiſe leiſtet dieſer abgeſonderte Zugang dem Geſinde Dienſte, indem es ſeine Bekannten, ohne ſo leicht von der Herrſchaft bemerkt zu werden, zum Eſſen oder Theetrinken in die Küche, welche zugleich die Wohnſtube der Bedienten iſt, einlaſſen, oder aus derſelben nach Gefallen, ohne befragt oder unterſucht zu werden, etwas wegtragen laſſen kann, wofür der Hausherr bezahlet hat. Gleich bei dem Eintritte ins Haus, fället die Treppe in die Augen. Auf der einen Seite des Ganges, oder auch, wenn das Haus groß iſt, auf beiden Seiten, ſind die Zimmer, welche man im Engliſchen Parlours nennet. Die, welche nach der Straße zu die Ausſicht haben, heißen Fore-parlours, und die nach hinten zu, Back-parlours. Sie ſind die gewöhnlichen Wohnzimmer. Wenn man die Treppe hinauf gegangen und den ſogenannten Ground-Floor verlaſſen, kommt man auf den Firſt-Floor, wo das vornehmſte Zimmer über dem Fore-parlour, the dining room, oder auch in vornehmen Häuſern drawing-room oder das Viſitenzimmer heißt. Das Zimmer über dem Back-parlour iſt gemeiniglich zur beſten Schlafkammer beſtimmt. Im Second-Floor oder dritten Stockwerke, ſiehet es eben ſo aus wie auf dem Firſt-Floor, nur

nicht ſo gut ausmeubliret. Da gemeiniglich die Höhe der Häuſer nur drei Stockwerke iſt, ſo nehmen die Dachzimmer den Ueberreſt ein, wo die Bedienten ihre Schlafkammern haben. Nach dieſem Plane ſind die meiſten neuern Häuſer in Weſtminſter und Marybone gebauet. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß es Ausnahmen genug giebt, und in der City von London herrſchet die alte Bauart noch ſehr ſtark. Durch neuere Parlementsacten iſt für die Sicherheit der Häuſer gegen Feuersgefahren, bei ihrer Erbauung geſorget worden, und die guten Brandmauern, welche zwiſchen den Häuſern nach einer vorgeſchriebenen Dicke müſſen aufgeführet werden, mag ich vorzüglich hieher rechnen.

## Gartenkunſt.

Die Engländer ſind auf ihren jetzigen Geſchmack in der Gartenkunſt vorzüglich ſtolz. Wenn ihnen auch, nach dem Urtheile mancher Ausländer, in andern Künſten der Geſchmack fehlen ſollte, ſo eignen ſie ſich doch ihre Gartenkunſt, als originell, eigenthümlich zu. Die Chineſen ſollen längſtens in ihren Gärten einen Geſchmack, wie der jetzige engliſche iſt, gehabt haben, aber ſehr wild. Es iſt im Engliſchen, ſo wie im Deutſchen, ſo manches über dieſen Gegenſtand geſchrieben, daß ich ſehr vergebliche Arbeit thun würde, wenn ich umſtändlich davon reden wollte. Walpole hat in dem mehrmals von mir angeführten Buche *), am Ende des vierten Theils, ſehr unterhaltend von der engliſchen Gartenkunſt, und vom Kent, dem eigentlichen Erfinder derſelben, geſchrieben. Maſon hat von engliſchen Gärten ſo ſchön geſungen, daß ſein Gedicht **) als ein Meiſterſtück in der engliſchen Dichtkunſt geprieſen wird. Auf dieſe beiden



*) Anecdotes of painting etc.

**) The Engliſch garden, a poem in four Books. Das erſte Buch kam im Jahre 1772 und das letzte 1781 heraus.

den Schriftſteller muß ich die, welche von dieſem Gegenſtande näher unterrichtet ſeyn wollen, verweiſen. Whatley hat auch Bemerkungen über die neuere Gartenkunſt geſchrieben, die hochgeſchätzt werden und zur Anlegung eines engliſchen Gartens ſehr nützliche Anweiſungen geben *). Kent wollte einen Garten in ein Gemälde einer Landſchaft verwandeln, wo in einem engen Raume eine Menge Gegenſtände ohne genaue Ordnung ſo zuſammengeſchoben wären, daß er im Kleinen ein Bild der Natur, wie ſie ſich auf der Oberfläche der Erde zeigt, darſtellete. Es ſollte ein Garten, etwa in dem Geſchmacke des Fauſtus, des Freundes des Martial ſeyn, von dem der Dichter ſagt:

— Rure vero barbaroque laetatur.

Die Grundſätze, nach welchen Kent ſeine Anlagen machte, und ſeine Landſchaften in ſeine Gartenſcenen brachte, waren auf Perſpective, auf Licht und Schatten gegründet. Ueberdem unterhielt er den Gedanken, daß die Natur eine grade Linie verabſcheue, welches doch wol großer Einſchränkung bedarf, und mit nöthiger Behutſamkeit

*) Obſervations on modern Gardening, illuſtrated by deſcriptions. London 1770. 8vo.

keit zu verſtehen iſt. Indeſſen mußten Springbrunnen, wo die Natur das durch Kunſt zuſammengepreßte Waſſer in graden Linien auswirft, und Cascaden, wo es ſenkrecht rauſchend niederfällt, aus dieſen Gärten weichen. Kleine Ströme, in meandriſchen Gängen, die ſtille durchs ungeſchmückte Grüne hinfloſſen, kamen da, wo es ſeyn konnte, an ihre Stelle. Ueber dieſe werden anſehnliche Brücken gebauet, die freilich ein Hund nicht achtet, ſondern über den drei oder vier Fuß breiten Strom, als ob er ihrer ſpottete, hinweghüpft. Die Heerſtraßen in England krümmen und wenden ſich ſo ſehr, daß man oft zwo Meilen von einem Orte zum andern zu gehen hat, die, in grader Linie, nur eine Meile weit entfernet ſind. Die Gärten ſollen ein Bild der Landſchaft ſeyn, folglich werden keine grade Gänge in denſelben geduldet. Dennoch ſetzt man in engliſche Gärten chineſiſche, geteſchiſche, römiſche Tempel und gothiſche Kirchen; man errichtet Hexenhäuſer in der Nachbarſchaft der Eremitenhütte des heil. Auguſtins *), um dem Peripatetiker, wenn er es glauben will, die Scene einer engliſchen Landſchaft im Kleinen vor



*) Man ſiehet alles dieſes, und noch weit mehr ſolcher Art, in dem ſchönen Garten zu Stove.

Augen zu ſtellen. Doch, ohne Scherz zu reden, die engliſchen zum Vergnügen angelegten Gärten, wohin ich auch ſelbſt ihre Parks rechnen möchte, haben vieles Reizende. Ihre krummen Fußſteige, mit veſtem Kies beworfen, und mit Sorgfalt eben und hart gerollet, ſind zu allen Jahreszeiten gangbar. An der einen Seite derſelben läuft gemeiniglich ein blumenreiches Gebüſche auf einer kleinen Erhöhung fort. Man nimmt ſorgfältig Rückſicht auf die Höhe, zu welcher die Blumen, Stauden, Geſträuche und Bäume anwachſen. Man pflanzet die niedrigern vorne, ſo daß die höhern hinter denſelben verhältnißmäßig aufſteigen, um dem Auge des vorübergehenden Wanderers nichts zu verdecken. Auf der andern Seite genießet er einer freien Ausſicht, die ſich über eine Grasfläche erſtreckt, welche wie ein grüner ſehr ſauber gehaltener Teppich ausgebreitet iſt. Die Menge ausländiſcher Bäume, Stauden, Pflanzen und Blumen, welche die Engländer aus allen Theilen der Welt nach ihrer Inſel gebracht, tragen ſehr vieles zur Verſchönerung ihrer Gärten bei. Sie haben beſonders die unter denſelben ſorgfältig fortgepflanzet, welche ſich mit dem Himmelsſtriche Englandes vertragen, und in freier Luft das ganze Jahr hindurch dauern können. Man iſt bei der Anlegung dieſer Gär-

ten

ten vorzüglich darauf bedacht, der Natur zu Hülfe zu kommen, ihre Schönheiten mehr sichtbar zu machen, und da, wo sie grade keine Reize hat, sie zu verdecken oder wenigstens in Schatten zu setzen. Seit einigen Jahren hat man, bei Anlegung der Gärten, sich bemühet, schöne Aussichten in und außer dem Garten, wo es möglich gewesen, zu eröffnen, und den Wanderer gewissermaßen damit zu überraschen. Ueberhaupt soll der, so ein ansehnliches Stück Landes in einen Garten verwandeln will, sein Nachdenken und seine Betrachtung dahin richten, die Gegenstände, die er darauf bereits antrifft, weislich und nach gutem Geschmacke zu benutzen; sie in gehörigem Lichte und in den besten Aussichten dem Auge darzustellen, und wenn es nöthig und möglich ist, sie auf eine geschmackvolle Weise zu verschönern. Dadurch wird der Garten in seinen Theilen, die blos zufällig dazuseyn scheinen, ein gewisses wohleingerichtetes Ganze. Jeder Theil hat zwar seine eigenthümlichen Character, aber er gehöret zur Vollständigkeit des Characters des Ganzen, um die Eindrücke auf die Sinne und die Abwechselung von Empfindungen der Seele, bei dem, der im Garten umhergehet, hervorzubringen, welche der kunstverständige Mann bei dem Plan, den er entwarf, vor Augen und zur

Ab-

Abſicht hatte. Die Gegenſtände, welche ein angenehmes, und die, welche ein trauriges Gefühl der Seele verurſachen ſollen; die, welche hinreißen und entzücken; die, welche Schauern und Nachdenken erwecken, müſſen alle mit Sorgfalt und Geſchmack geordnet ſeyn. Nichts iſt daher ſo thöricht, als wenn mancher Londner Bürger, dem das Glück des Wuchers mehr Geld, als die Natur ihm Verſtand und Geſchmack verliehen, hinter ſeinem Landhauſe, das an der Heerſtraße liegt, wo er den Londner Kohlendampf mit ländlichen Staubwolken glücklich verwechſelt, einen Fleck Landes, der ein oder ein paar Morgen Acker groß iſt, in einen Garten des Vergnügens verwandelt, der, ſtatt das Bild einer Landſchaft in der Einbildung hervorzubringen, als wahre Caricatur zum Lächeln bewegt. Da ſind krumme Fußſteige und ſchlängelnde Bäche, Brücken, Gebüſche und grüne Raſen, Statüen und Tempel, der Freundſchaft, der Tugend und der Cloacine gewidmet, ſo enge zuſammengedrängt, daß ihr Anblick den Zuſchauer, wie den Knaben der Blick in einen Zauberkaſten, entzücken muß.

Einer, der das wahre Schöne der engliſchen Gärten ſehen will, muß die Liſſowes, Perſfield, Hagley, Painshill, Stove, und in der Nachbar-

barſchaft von London, Kew, den Garten des Lord Tilney auf dem Eppingerwalde, ſo wie den von Richmond und Wooburn Farm, wegen der ſchönen Ausſichten, beſuchen. Ueber den, der ehemals Popen zu Twickenham zugehörte, habe ich anderswo meine Meinung ſchon geſagt.

Man hat in Deutſchland Gärten in engliſchem Geſchmack angelegt; allein, um ihnen mehr Aehnlichkeit mit dem hieſigen zu geben, müßte man dort den engliſchen Gravel oder Kies zu den Gängen und Fußſteigen haben, ſo wie das engliſche Clima, um durch Feuchtigkeit die Grüne des Graſes zu erhalten, welche die hieſigen Gärten faſt das ganze Jahr hindurch ſchmückt.

---

## Tonkunſt.

In eine kunſtrichterliche Unterſuchung des Geſchmacks der Engländer in der Muſik, werde ich mich gewiß nicht einlaſſen. Es wird mir gleichviel gelten, ob ſie einen Nationalgeſchmack in der Muſik haben oder nicht; ob ſie, wenn ſie dergleichen hätten, es Händeln, unſerm Landsmanne, verdanken müſſen; ob die Muſik der Engländer ein Dialect der deutſchen oder der italiäniſchen ſey? Genug, die Briten lieben die Muſik, und vielleicht thun es die Nordbriten, oder die Schottländer, ohnerachtet ſie keine italiäniſche oder deutſche Tonkünſtler reichlich bezahlen können, noch mehr als die Engländer, denn die ſchottiſche Nationalmuſik, ihre Arien, ihre munstern Lieder, haben in ihren Melodien nicht wenig Angenehmes. Es wird in England, zumal bei dem Frauenzimmer, als ein Theil einer guten Erziehung gerechnet, Muſik zu lernen. Freilich bringen es die allerwenigſten darin einigermaßen weit, und das Wenige, was ſie gelernet haben, vergeſſen ſie gemeiniglich völlig, ſo bald ſie einen Mann erhalten, und alſo, wenn ſie Frauen geworden, die Hauptabſicht der Erziehung, wie viele thöricht dafür halten, völlig erreicht haben. Es giebt in London ſowol öffentliche als Privatconcerte genug, wo die Liebhaber

der

der Muſik ſich auf eine angenehme Art unterhalten können. Von Vauxhall und Ranelagh habe ich ſchon anderswo geredet. Es giebt Clubs, deren Mitglieder ſich eigentlich zum Singen, und alſo auch natürlicher Weiſe zum Trinken, regelmäßig verſammlen. Wenn in Tavernen Schmauſe angeſtellet werden, ſingt man oft nach Tiſche, und ladet ſogar Sänger, die bekannt ſind, dazu ein, um die Geſellſchaft zu unterhalten. Man ſingt nicht ſelten, in den beſſern Geſellſchaften, nach dem Abendeſſen allerlei muntere und melodiſche Liederchen, ſowol von Seiten des Frauenzimmers, als auch der Mannsperſonen, wo freilich ſich Stimmen hören laſſen, die man ſich mal verbitten möchte, weil ſie Ohrenweh verurſachen. Die neuen Liederchen, die für Vauxhall gedichtet werden, ſind, wenn ſie noch den Werth der Neuheit haben, vorzüglich in der Mode, bis andere ſie verdrängen. Auch in den Straßen von London, ſiehet und höret man genug zerlumpte Sirenen, die Gaſſenlieder von der ſcherzäugigen Suſan und dem ſterblich verliebten Robert ſingen. Sie haben gemeiniglich eine Verſammlung um ſich her, unter welcher es nicht ſelten geſchickte Menſchen giebt, die mit leichten Fingern die Taſchen derer unterſuchen, welche von der Sängerin entzückt fühllos geworden.

Die

Die Kirchenmuſik der Engländer iſt nicht weit her. Die engliſchen Diſſenters leiden nicht einmal Orgeln, und ihre Geſänge und Pſalmen werden auf die ſchlechteſte Weiſe, in den ſchlechteſten Melodien geſungen, wie ich ſchon anderwärts angemerket. In den Epiſcopalkirchen giebt es Orgeln, aber ohne Pedal. In vielen biſchöflichen Landkirchen, ja ſogar in einigen in London, fehlet es gleichwol auch daran, und es werden Leute, welche im Singen einige Unterweiſung erhalten haben, dafür bezahlet, daß ſie ſonntäglich die Pſalmen in ihren kläglichen Melodien ſingen, und die Gemeine, wenn ſie mit beiſtimmen wollte, in Ordnung halten mögen. Das Singen in den Cathedralkirchen und in einigen Capellen der Collegien zu Oxford und Cambridge, wozu Chorſchüler eigentlich unterrichtet und unterhalten werden, iſt äußerſt monotoniſch und ermüdend. Ich konnte es kaum aushalten, wie ich mich vor einigen Monaten bereden ließ, zu Oxford der Morgenbetſtunde in Chriſtchurchcollege, welche, im eigentlichen Verſtande, ein Geplärre der Lippen heißen mag, beizuwohnen. In London werden in der St. Paulskirche, ſo wie in der Capelle des Fündlingshoſpitales, jährlich Muſiken aufgeführet, um das Almoſengeben zu befördern; daher auch, zur Anhörung der letztern, nie-

niemand ohne Billet zugelassen wird. In der St. Paulskirche wird die Einnahme bei dieser Musik zur Erziehung der Kinder armer Geistlichen von der bischöflichen Kirche bestimmt, und das, was in dem Hospital gesammlet wird, gehet, nach Abzug des Lohns der Musikanten, zur Unterhaltung der Fündlinge. Die Stücke, welche bei solchen Gelegenheiten aufgeführet werden, sind gemeiniglich von unserm Händel. Seinen Messias habe ich mehr als einmal im Fündlingshospitale gehöret, und es sind ausgesuchte Stücke aus Händels verschiedenen Werken, womit man die Versammlung in der Paulskirche unterhält. Vor vier Jahren ward in der Westminsterabtei die große Musik zum Gedächtnisse Händels zum erstenmale aufgeführet. Man glaubte damals nicht, daß sie wiederholet werden würde; allein, sie ist seitdem alle Jahre, am Ende des Maymonats, wieder aufgeführet worden. Diese Musik ist ohnstreitig die größte, feierlichste und prächtigste in ihrer Art. Ein solches Orchester ist wol niemals zuvor auf dem Erdboden gesehen worden, und ein so herrlicher Anblick einer so ansehnlichen und zahlreichen Versammlung, unter den Augen des Königs und der königlichen Familie, an einem so ehrwürdigen, feierlichen und berühmten Orte, als die Westminsterabtei,

hat wol ſchwerlich ſeines Gleichen. Die ſogenannten Oratorios, zur Faſtenzeit, auf den Schaubühnen von Drurylane und Coventgarden, kann ich auch zu den geiſtlichen Muſiken rechnen, obgleich manche den Gedanken unterhalten möchten, daß der Ort, wo ſie gehalten werden, ſie entheilige.

Die engliſche Sprache iſt zum Singen und zur Melodie nicht vorzüglich geſchickt, wenn gleich einige Engländer, aus Unbekanntſchaft mit andern lebendigen Sprachen, und aus Nationalſtolz, ſo wie einige Ausländer, die in der Anglomanie ſchwärmen, anders denken möchten. Unſere deutſche Sprache iſt zur Muſik weit geſchickter. Burney, in ſeinen muſikaliſchen Reiſen, geſtehet dieſes ſelbſt ein. Unbekannt mit unſerer Mutterſprache, und von Vorurtheilen gegen ſie eingenommen, lud man ihn, wie er Deutſchland durchlief, zu einer Oper ein, die zu Schwezingen aufgeführet wurde. Eine deutſche Oper! dachte er, — das wird was ſchönes ſeyn! allein, er war erſtaunet, wie er nur eine Viertelſtunde zugehöret hatte, und beſaß Ehrlichkeit genug, einzugeſtehen, daß er glaube, nach der italiäniſchen Sprache ſey die deutſche zum Singen und zur Muſik die geſchickteſte. Man führet auf den Schaubühnen in London zu Zeiten engliſche

Opern

Opern auf; allein, es will nicht recht fort damit. Oft nimmt man einige ausländiſche Sänger und Sängerinnen dazu, und ich weiß nichts ſo unangenehmes fürs Ohr, als die ſchlechte Ausſprache dieſer Leute; gebohrnen Engländern iſt dieſes noch weit unerträglicher. Ich habe die Seſtini in engliſchen Opern, ſo wie die deutſche Mara, engliſch ſingen hören; allein, man denke ſich eine franzöſiſche Sängerin, die das Deutſche ſehr unvollkommen und gebrochen ſpricht, welche eine deutſche Oper mit aufführen und Recitative darin ſingen ſollte, ſo wird man ohngefähr ſich die Empfindungen eines Engländers einbilden können, wenn er fremde Sänger ſeine Sprache ſingen höret. Unter den engliſchen Opern werden jetzt die Oper Artaxerxes; die Duenna; Love in a village, und beſonders die burleske Oper, welche ein Lieblingsſtück des Pöbels iſt, ich meine die Beggar's opera, am öfterſten aufgeführet. Die Unkoſten zur italiäniſchen Oper auf dem Haymarket, die einzige, welche man in Grosbritannien und Irland antrifft, ſind ſehr groß. Gleichwol bringt ſie das reiche Londner Publicum auf. Fremde Sänger und Sängerinnen, Fiedler und Pfeifer, ſo wie Tänzer und Tänzerinnen, werden reichlich bezahlet, und manche von ihnen, die ein wenig Vorſicht gebrauchen, ſind mit eng-

liſchem Gelde beladen in ihr Vaterland zurück gegangen, um davon im Ueberfluſſe zu leben. Da ich gewiß bin, daß unter den Zuſchauern einer ſolchen Oper nicht zwanzig anzutreffen ſind, die hinlänglich Italiäniſch verſtehen, und die übrigen mit der Sprache ganz unbekannt ſind, ſo iſt die Unterhaltung eines ſolchen Schauſpiels von Seiten derer, die ihr Geld dazu hergeben, um ſo viel ungereimter.

Die Muſikverſtändigen von Profeſſion, haben vor einigen Jahren wol beſſere Zeiten als jetzt erlebt. Ich habe einige gekannt, die jungem Frauenzimmer Unterricht in der Muſik gaben, und ſich die Stunde mit einer halben Guinee bezahlen ließen. Manche hielten ſich, wie jetzt einige Haarfriſeurs thun, ihre Equipage, um der Menge der Damen, denen ſie aufzuwarten hatten, ihre Lectionen zu rechter Zeit zu geben, und ſich ſelbſt nicht mit Gehen zu ermüden. Jetzt haben ſich die Umſtände wol etwas geändert, und manche, die ehemals ganze und halbe Guineen für die Stunde forderten, ſind nun mit fünf Schillingen und wol noch Wenigerem zufrieden. Muſicanten von Ruf und Geſchicklichkeit, werden zu Privatconcerten des Adels und anderer Begüterten gerufen, und man bezahlet, für ein paar Stunden zu ſpielen, vier bis fünf Guineen.

Doch

Doch habe ich Urſach zu glauben, daß ſolche Freigebigkeit jetzt auch wol etwas ſeltener geworden. Ueberdem iſt es Sitte in London, daß die angeſehenſten unter den Muſikern, Sängern und Sängerinnen, im Concertſaale in Hanoverſquare, oder in der Hall der Freymäurer, oder auf dem kleinen Theater am Haymarket, oder ſonſt, eine Muſik aufführen, Billete zu einer halben Guinee ausgeben, und durch ihre Freunde und Bekannte abſetzen laſſen, ſo wie ſie dergleichen in den öffentlichen Zeitungen auch ankündigen. Dieſe Art von Contribution, welche im Grunde eine Art von Almoſen iſt, nennet man Benefit. Oft ſteckt der, deſſen Benefiz es iſt, nach Abzug damit verbundener Unkoſten, hundert und mehrere Guineen an ſolchem Abende in die Taſche. Es richtet ſich aber dergleichen Einnahme vorzüglich nach dem Rufe, und nach der Anzahl der Vornehmen und Reichen, die ſich für einen ſolchen Benefizſucher intereſſiren. Es verſtehet ſich auch von ſelbſt, daß es nur die Vornehmſten und Berühmteſten in ihrer Zunft ſind, die dergleichen zuwegebringen können. Bei ſolchen Gelegenheiten ſtehen ſie ſich unter einander bei, um das Orcheſter deſto anſehnlicher und folglich auch deſto anziehender zu machen. Man möchte denken, daß geſchickte Tonkünſtler bei ſolchen Einnahmen

sehr wohl stünden; allein, es findet bei den Meisten, sowol Deutschen, deren keine geringe Anzahl ist, als auch bei Engländern und Italiänern, das Gegentheil statt. Sie sind mehrentheils dürftig, und sterben oft in Schulden. Ihre Lebensart ist wol vorzüglich Schuld daran. Glücklich ist es für verarmte Musicanten und ihre Familien, daß der für sie errichtete Fond, durch einen Theil der reichen Einkünfte, bei der Aufführung der Händelschen Musiken in der Westminsterabtei, deren ich vorhin Erwehnung gethan, ansehnlich vermehret ist.

Die Liebhaber der Tonkunst haben sich hier in London zum Theil in gewisse Societäten formiret. So giebt es eine Society of ancient Music, eine Anacreontic Society, eine Catchclub etc.

Die vorzüglichsten Tonkünstler und Componisten, die wir in London haben, sind Deutsche und Italiäner; doch sind die Compositionen eines Arne, eines Jakson und einiger anderer Engländer, gewiß nicht ohne Verdienst. Es ist fast unglaublich, wie viele neue Musicalien hier immer in den Läden, wo dergleichen verkauft wird, hervortreten. Sie kommen aber bald aus der Mode, und gerathen in Vergessenheit. Die Componisten stehen sich sehr wohl dabei, wenn ihre Werke Beifall finden. Für eine halbe Guinee

kauft

kauft man nur wenig abgedruckte Bogen neuer Musik, und die Verfasser solcher Musikalien werden von ihren Verlegern sehr reichlich bezahlet. Drei bis vier Bogen von Notenmanuscript werden fast immer theurer bezahlet, als ein Alphabetstarkes Manuscript eines gelehrten Schriftstellers. Dem Componisten ist das Eigenthum seiner Werke, durch Parliamentsacten, auf eben die Weise zugesichert und gegen Nachstich und Nachdruck verwahret, als dem gelehrten Schriftsteller sein literarisches Eigenthum, oder dem Kupferstecher seine Kupferplatte.

Die in England verfertigte musikalischen Instrumente haben den Ruhm, daß sie vorzüglich schön sind. Die besten in ihrer Art, besonders die, wo auf Saiten gespielet wird, werden von Deutschen hier in London verfertiget, so daß der Ruhm solcher Instrumente eigentlich ihnen zugehöret. Sie wenden darum so vielen Fleiß darauf, weil sie wohl für ihre Arbeit bezahlet werden, und weil sie mit den besten Werkzeugen und in den besten Materialien arbeiten.

Daß es hier zu Lande Doctores Musices gebe, denen ihre Würde auf den hiesigen Universitäten ertheilet wird, habe ich schon anderswo erwehnet.

## Schaubühne.

Ueber die englische Schaubühne ist sowol hier als auch auswärtig so vieles geschrieben, daß die, welche davon näher unterrichtet zu seyn wünschen, ihr Verlangen leicht befriedigen können. Die meisten englischen Schauspiele sind auch ins Deutsche übersetzt, und Beurtheilungen derselben können im größten Ueberflusse gelesen werden. Ich würde daher, wenn ich mich auch einigermaßen dazu fähig halten dürfte, dennoch etwas sehr überflüssiges thun, wenn ich das englische Theater aus einem kritischen Gesichtspunkte hier betrachten wollte. Ich werde mich blos auf eine kurze Beschreibung desselben, so wie es anjetzt ist, einlassen. Es giebt Geschichten und Kritiken davon genug; allein die vornehmsten und neuesten Nachrichten, besonders von den Londner Schauhühnen, liefet man in Colley Cibbers sogenannter Apologie und in der Lebensbeschreibung Garricks, welche der kürzlich verstorbene Buchhändler Davies herausgegeben *). Bei Dodsley ist auch vor mehrern Jahren ein Verzeichniß der engli-

schen

*) Von eben demselben hat man auch ein anderes hieher gehöriges Buch: Dramatic miscellanies, by Th. Davies, 3. vols. 8vo. 1784.

ſchen Schriftſteller, welche für die Bühne gearbeitet haben, nebſt einer Anzeige ihrer Werke herausgekommen, und es iſt ein Verzeichniß der engliſchen Schauſpiele angehängt, die in dieſem Jahrhunderte von unbekannten Verfaſſern ſind geſchrieben worden *).

Da die Neigung der Engländer zu Schauſpielen ſo groß iſt, ſo möchte man ſich wundern, warum in London ſo wenige Schaubühnen ſind. Eigentlich zu reden, giebt es hier jetzt nur zwei Theater: das in Drury-lane und das im Covent-garden. Es iſt noch ein kleines am Haymarket, welches der ſeit einigen Jahren verſtorbene Foote



*) Theatrical records: or, an account of engliſh dramatic authors and their works. London by Dodsley, 1756. Ich wünſchte, daß dieſes kleine Buch, welches nur 135 Seiten ſtark iſt, bis auf die gegenwärtige Zeit möchte fortgeſetzt werden, um zu einer Art von Theatertaſchenbuche zu dienen. Indeſſen kann Victor's hiſtory of the theaters of London and Dublin, in drei kleinen Octavbänden, dieſen Mangel gewiſſermaßen erſetzen. Die beiden erſten Bände ſind 1761. und der letzte 1770 herausgekommen. Sie enthalten eine Geſchichte des engliſchen Theaters von etwa vierzig Jahren, die ſich mit 1770 ſchließt. Alle während dieſer Zeit aufgeführte neue Schauſpiele ſind darin, mit eingeſtreuten Bemerkungen und Anecdoten, angezeigt.

empor gebracht, aber es wird nur im Sommer, wenn die beiden vorgemelderen Schaubühnen verſchloſſen ſind, darauf geſpielet. Garrick that ſich zuerſt auf einem Theater in Goodmansfields, am öſtlichen Ende Londons hervor; es iſt aber längſtens eingegangen. Man hat im verwichenen Jahre (1786) in eben dieſer Gegend, bei Wellcloſe-ſquare, ein neues Theater erbauet; allein, die Eigenthümer, welche die Unkoſten getragen, haben bis jetzt, da ich dieſes ſchreibe, vom Parlemente noch keine Erlaubniß erhalten können, um daſſelbe zu eröffnen, weil die übrigen Londner Bühnen alles thun, um es zu verhindern. Da die jetzigen drei Londner Schaubühnen insgeſamt in Weſtminſter liegen, und noch dazu gar nicht weit von einander, ſo möchte man denken, daß es faſt nöthig ſey, wenigſtens ein Theater in der City, oder in dem öſtlichen Theile Londons zu haben. Zu Shakeſpears Zeiten waren nicht weniger denn ſechs zugleich, und es ward auf allen geſpielet. Dryden will behaupten, daß damals die engliſchen dramatiſchen Producte die ſchönſten geweſen. Die engliſche Sprache, ſagt er, war in ihrer größten Vollkommenheit, und die dramatiſchen Schriftſteller zeichnen ſich durch ihre fließende, natürliche und gleichwol erhabene Schreibart, vorzüglich aus. Noch im Jahre

1737

1737 waren, außer den Theatern in Drury-lane und Coventgarden, zwei andere, nemlich in Lincoln's-Inn Fields und in Goodman's Fields. In eben gedachtem Jahre setzte Sir Robert Walpole im Parlemente die Licensing act durch, nach welcher kein neues Theater eröffnet werden darf, ohne die Erlaubniß vom Parlemente dazu erhalten zu haben. Der bekannte Lord Chesterfield hielt im Oberhause eine schöne Rede gegen die Bill, ehe sie zum Gesetz ward; allein, Walpole erhielt doch seinen Zweck. Zu Birmingham, Bath, Leverpool, Edinburg und mehrern andern Orten, giebt es auch Schaubühnen; allein, sie kommen den Londnern nicht gleich, und auf manchen wird nur des Sommers gespielet, wenn man der Londner Schauspieler habhaft werden kann.

Auf den beiden großen Londner Theatern werden alle Tage in der Woche, Sonntag und die Woche vor Ostern ausgenommen, von der Mitte des Septembers an, bis in die ersten Wochen des Junius, Schauspiele aufgeführet. Die dazwischen fallenden Monate gehören für das Sommertheater am Haymarket, wo wöchentlich viermal gespielet wird. Dieses kleine Theater hat, wie ich vorhin erwehnet, dem verstorbenen Foote sein Daseyn zu verdanken. Diesem Manne hat man den Namen eines englischen Aristopha-

nes,

nes, ſo wie dem Garrick eines engliſchen Roſcius gegeben. Vermuthlich war der erſtere dem Griechen blos in der Wildheit und Unordnung ſeiner Schauſpiele ähnlich. Ich denke auch, wenn Ariſtophanes einige Stücke dieſes vorgegebenen Namenbruders hätte aufführen geſehen, er ihm mit Verachtung würde begegnet und vielleicht in footiſchen Wolken dafür durchgezogen haben. Foote brachte Charactere ſeiner Zeitgenoſſen oder Bekannten auf die Bühne, und machte Caricaturen davon, um Lachen zu erwecken. Seine beſten Freunde und Wohlthäter ſchonete er nicht. Den guten Glover, den Verfaſſer des Leonidas, der ihm viele Gefälligkeiten erwieſen, zog er in einem ſeiner Poſſenſpiele durch. Demungeachtet beſaß er die Unverſchämtheit, ihn ferner zu beſuchen, und wie Glover Gelegenheit nahm, ihn zu fragen, warum er ihn auf der Bühne mishandle, gab Foote mit einem elenden Wortſpiele zur Antwort: I take off whom I pleaſe, and You ſee I take myſelf off. *) worauf er davon ging.

In-

*) Man bemerke, daß die Redensart take off ſo viel anzeige, als auf eine lächerliche Weiſe jemanden nachmachen oder durchziehen, und daß es zuzeiten ſcherzhafterweiſe auch ſo viel bedeute, als weggehen, ſich davon machen.

Indeſſen hat er nicht immer mit Vorſicht ſolche ſanftmüthige und lammsartige Leute zu Gegenſtänden ſeiner derben Satire gewählet. Hawkins, in dem Leben Johnſons, erzehlet, daß der engliſche Ariſtophanes zu Dublin, wie er einen dasigen Apotheker auf der Bühne durchgezogen, von demſelben mit der Pferdepeitſche dafür ſey gezüchtiget worden. Johnſon machte in Geſellſchaft einen Scherz darüber. Foote, wie er davon hörte, ward böſe, und drohete, den Caliban der Literatur auf der Bühne zum Beſten zu geben. Johnſon ließ ihm ſagen: Da das Theater zur Verbeſſerung böſer Sitten beſtimmt ſey, ſo werde er, ſobald ihn Foote auf demſelben mißhandele, aus den Logen zu ihm auf die Bühne kommen, und ihm vor den Zuſchauern eine derbe Züchtigung angedeihen laſſen. Der britiſche Ariſtophanes verſtand den Wink, und ließ Johnſon, der ein handveſter, ſtarker Mann war, unangetaſtet. Da Footes Stücke, die er auf die Bühne brachte, ſich auf damals lebende Perſonen und damalige Vorfälle bezogen, die bald alt und vergeſſen wurden, ſo lebten ſie nicht lange, und jetzt wird keines derſelben mehr vorgeſtellet, das drollichte Ding: the devil upon two ſticks, das er zum Theile aus dem Franzöſiſchen geſtohlen, etwa ausgenommen.

Die

Die Londner Schauſpielhäuſer haben von außenher nichts Anziehendes, nichts in die Augen fallendes, aber inwendig ſind ſie ſehr geſchmückt und ſehr bequem eingerichtet. Außer dem Parterre und den Logen giebt es nur zwey Galerien. Der Eingang in die obere koſtet einen Schilling, und in die untere zwei. Wer ins Parterre gehet, bezahlet drei Schillinge, und wer in den Logen einen Sitz verlangt, fünf. Nachdem drei (nicht zwei) Aufzüge des Schauſpiels geendiget ſind, iſt der Eingangspreis, überall, nur die Hälfte des Gemeldeten. Gemeiniglich iſt aber auch alsdenn wenig Raum übrig, und wenn eine neue Pantomime als Nachſpiel aufgeführet wird, findet gar kein halber Preis ſtatt, ſondern es muß überall zum Vollen bezahlet werden. Die, welche das ganze Stück aufführen zu ſehen und ſich ſo viele Stunden lang ſteif zu ſitzen nicht Luſt haben, befinden ſich bei dem Eingange für den halben Preis ſehr wohl, zumal wenn ihnen das Schauſpiel, welches aufgeführet wird, bekannt iſt. Die beiden letzten Aufzüge ſind auch gemeiniglich die intereſſanteſten, und den meiſten Schauſpielern gehet es wie alten ſteifen Pferden, die alsdenn erſt zu laufen anfangen, wenn ſie warm geworden. Ueberdem gehet das Nachſpiel noch mit in den Kauf. Die Theater ſind gemeiniglich, wenn

irgend

irgend ein Stück von Bedeutung aufgeführet wird, voll. An den Thüren ist oft stundenlang, ehe sie geöffnet werden, alles Gedränge, und es trägt sich doch wol noch zu, daß viele nicht einkommen können, weil sich besonders Parterre und Galerien plötzlich anfüllen. Taschendiebe und Spitzbuben, halten bei solchen Gelegenheiten reiche Erndten. Der Schauplatz in Coventgarden, wenn alles voll ist, enthält funfzehnhundert Zuschauer, und der in Drurylane etwa dreizehnhundert, weil er etwas kleiner ist. Die Einnahme an jedem Abend, wenn der Schauplatz voll ist, wird gegen 320 Pfund Sterl. gerechnet. Wenn man daher annimmt, daß jährlich acht Monate lang, und in jedem Monate sechsundzwanzig Abende hindurch, in Drurylane und Coventgarden gespielet wird, und jedesmal nur 300 Pfund einkommen, so würde dieses zusammengenommen, von beiden Theatern, eine Summe von 124800 Pfund ausmachen. Berechnet man die Einnahme des Sommertheaters am Haymarket zu 26000 Pfund, so macht dieses mit der ersten Summe 150800, oder beinahe eine Million Thaler aus, welche das Publicum in London, mit Vergnügen und Zudrängen, zur Unterhaltung blos dreier Schauplätze aufbringt!

Man

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß, da der Hang zu Schauſpielen bei den Engländern, und beſonders in London, ſo ſtark iſt, auch die Schauſpieler, wenigſtens die Vorzüglichſten und Beliebteſten unter ihnen, ſich nicht ſchlecht ſtehen, ſondern wohl und mit Anſtande leben. Man hat einer Abingdon, freilich einer der beſten Actricen, die man in Luſtſpielen ſehen kann, dreißig Pf. St., und einer Miß Younge neunzehn Pf. wöchentlich bezahlet; daraus ſie ſich indeſſen die nöthigen Kleidungsſtücke ſelbſt anſchaffen müſſen. Henderſon empfing vierzehn Pf. St., und Lewes empfängt zwölfe wöchentlich, während der acht Monate, da die Bühne offen iſt. Ueberdem haben die meiſten Schauſpieler von einiger Bedeutung, jährlich, auf dem Theater, bei welchem ſie ſich verdungen haben, die Einnahme von einer benefit night, oder einem Schauſpiele, welches ſie zu ihrem Vortheile aufführen. Ich weiß von guter Hand, daß manche, die beliebt ſind, bei ſolchem Benefit ſehr reichlich einnehmen. Holmann, ein in meinen Augen nur mittelmäßiger Schauſpieler, der, vor einem Jahre, den Hamlet zu ſeinem Benefit aufführte, brachte es auf 310 Pf., und die Siddons ſoll neulich 334 Pf. erhalten haben. Aus dieſer Einnahme werden indeſſen jedesmal 100 Pf. an das Comödienhaus

bezah-

bezahlet, obgleich die Unkosten zur Aufführung eines Schauspiels sich gewöhnlicher Weise, einen Abend gegen den andern gerechnet, nur auf achtzig Pf. belaufen. Ich habe wol nicht nöthig zu erinnern, daß bei solchen Gelegenheiten, wenn es auf ein Benefit ankommt, die Schauspieler sich unter einander, gemeiniglich unentgeltlich, beistehen. Die von geringerem Range, so wie die Bedienten des Theaters, vereinigen sich zu zweien, dreien oder vieren, um ein Benefit unter sich zu theilen. Daß der Character eines Schauspielers und einer Schauspielerin nichts Entehrendes, in England, mit sich führe, sondern die Vornehmsten derselben von Großen und Adlichen gesucht und in ihre Gesellschaften gezogen werden, habe ich nicht erst nöthig zu erinnern. In Frankreich versagt man ihnen ein sogenanntes ehrliches Begräbniß; in England verscharret man sie, wenn dafür bezahlet wird, in der Westminsterabtei, neben den Gräbern der Könige, und vornehme Leute tragen sie auf der Bahre zur Gruft.

So wie die guten Schauspieler in England wohl bezahlet werden, so halten die dramatischen Schriftsteller, wenn ihre Schauspiele auf der Bühne Beifall finden, gute Erndten für ihre Arbeiten; besonders in diesen gegenwärtigen Zei-

ten. Otway konnte für ſein noch jetzt beliebtes Trauerſpiel, Venice preſerved, kaum einen Käufer finden, bis er endlich von dem Buchhändler Tonſon funfzehn Pf. St. dafür erhielt. Die Zeiten haben ſich ſehr geändert. Der Verfaſſer eines Schauſpiels, das nur einigermaßen Beifall findet, kann ſich wenigſtens 500 Pf. verſprechen, wenn es auch blos ein Duzendmale, bald nacheinander, aufgeführet wird. Die Einkünfte des Theaters, am dritten, ſechſten und neunten Abende, wenn es zuerſt auf die Bühne gebracht iſt, gehören ihm, als Benefize, zu *). Wie im verwichenen Winter (1786) die Schauſpielerin Inchbald ihr nur mittelmäßiges Luſtſpiel, Such things are, aufs Theater brachte, trugen ihr drei Benefizvorſtellungen, nach Abzuge aller Unkoſten, am erſten Abende 160 Pf. ein; am andern 190, und am dritten 155. Für die Handſchrift erhielt ſie von dem Buchhändler, der es verlegte, 200 Pf. Ihre Arbeit von wenigen Bogen, brachte ihr alſo überhaupt 705 Pf. St. oder 4230 Reichsthaler ein. Da iſt es denn doch noch der Mühe werth, ein Schauſpiel zu verfertigen!

Ob-

*) Ehemals hatte der Dichter nur Ein Benefiz. Southern war der erſte, der zwei hatte, und Rowe erhielt zuerſt drei. S. Johnſon's lives etc. T. II. p. 47.

Obgleich das Theater in Drurylane den
amen eines königlichen eigenthümlich führen
ill, ſo iſt es doch in ſeiner Verfaſſung und in
rer Unterhaltung von den übrigen nicht unter-
ſieden. Es wird nicht auf königliche Koſten,
ndern wie die übrigen Londner Theater, vom
nzen Publicum unterhalten, deſſen Beiträge
nſehnlicher ſind, als irgend Summen ſeyn mö-
n, welche Könige und Fürſten auf ihre Schau-
ühnen verwenden. Der König, der nach Ge-
llen mit der königlichen Familie zu irgend ei-
em der Theater gehet, giebt jedesmal bei ſolcher
elegenheit zwanzig Guineen, welches eine gro-
e Kleinigkeit gegen die übrigen Einkünfte jeder
ondner Schaubühne iſt *). Wenn der König



*) Ueberdem bezahlen die Eigenthümer der Theater, wenn ſie der König mit ſeiner Gegenwart beehret, den königlichen Bedienten, den Sänftenträgern, Trabanten ꝛc. jedesmal fünf Guineen, welche ſie in einem benachbarten Wirthshauſe während des Schauſpiels verzehren, da ſie ihnen ſonſt freie Plätze im Comödienhauſe einräumen müßten. Erwegt man ferner, daß nicht allein die königliche Familie, ſondern auch die Lords, welche die Aufwartung bei dem Könige haben, ſo wie die Hofdamen der Königin, für die zwanzig Guineen freie Logen erhalten, ſo ſiehet man wol, daß die Eigenthümer bei der kleinen Summe eher verlieren, als

nach irgend einem der beiden Wintertheater zu gehen gedenkt, wird es ſeiner Wahl überlaſſen, welches Stück geſpielet werden ſoll, und das Schauſpielhaus, wo der König gegenwärtig ſeyn wird, trägt Sorge, daß es in den Zeitungen des Morgens angezeigt werde. Der König muß ſich nach der gewöhnlichen Zeit, wenn das Schauſpiel ſeinen Anfang zu nehmen pflegt, richten. Es hat ſich ereignet, daß das Volk, wenn es eine Weile auf ihn gewartet, ungeduldig geworden, und ihn, wenn er endlich erſchien, ſtatt des gewöhnlichen Händeklatſchens, womit er empfangen zu werden pflegt, mit Zeichen des Unwillens aufgenommen. Wenn ſich dergleichen, welches doch ſelten iſt, ereignet, hat der König wol ſeine Uhr aus der Taſche gezogen, nach derſelben geſehen, den Kopf geſchüttelt, als ob er nicht gewußt, daß es ſchon ſo ſpät ſey, worauf denn das Volk durch Händeklatſchen ihm hinwiederum ſeine Dankbar-

als gewinnen: allein, ſie ſehen es doch gern, wenn ſie in der Zeitung, des Morgens, ankündigen können, daß der König ihren Schauplatz beſuchen werde, und daß er das benannte Schauſpiel aufzuführen befohlen, weil ſie alsdenn gewiß ſind, daß das Haus gedrängt voll ſeyn werde, und alſo das Publicum ſie nicht allein ſchadlos hält, ſondern auch ihren Vortheil bei ſolchen Gelegenheiten vermehret.

barkeit, für ſeine Herablaſſung zu einer ſolchen Art der Entſchuldigung, bezeiget hat. Dieſes wird manchem, der mit der Denkungsart und den Sitten des engliſchen Volkes nicht bekannt iſt, und blos etwa die Schaubühnen anderer europäiſchen Fürſten geſehen, etwas ſonderbar vorkommen; aber, es hat nichts deſtoweniger ſeine Richtigkeit. Man kann viele Züge des Nationalcharacters eines Volkes bei ſeinen öffentlichen Spielen hervorſtechen ſehen, und mir iſt es vorgekommen, als ob die Engländer ihre Freiheit, deren ſie ſich rühmen, nirgendswo mehr wollen blicken laſſen, als auf ihren Schauplätzen. Vornehme und Geringe ſind gegenwärtig, und die Letztern wollen da vorzüglich beweiſen, daß ſie ſich durchaus ſo gut zu ſeyn dünken, als die Erſtern. Die obere Gallerie des Comödienhauſes, welche der Pöbel einnimmt, regieret gemeiniglich das ganze Haus, und die Schauſpieler müſſen ſich ſehr nach ihren Befehlen und nach ihrer Laune bequemen. Zu Zeiten hat es mir ein Vergnügen erweckt, zu ſehen, wie die Götter in der Obergalerie, denn ſo nennet man den daſelbſt verſammleten Pöbel, oft die erſten geweſen ſind, deren Gefühle in neuen zum erſtenmale aufgeführten Dramen die Schönheiten bemerkt und ſie mit lärmendem Beifalle bewillkommet haben. Kaum iſt ein edler

Gedanke, oder ein ſatiriſcher Ausdruck gegen herrſchende Laſter oder Modethorheiten, aus dem Munde des Schauſpielers, da die Götter ſchon mit Händen und mit Füßen ihr Vergnügen darüber bezeigen. Ja, die Verfaſſer neuer Schauſpiele und die Schauſpieler ſelbſt, um den Beifall der obern Galerie zu gewinnen, und der Critik der Kunſtrichter im Parterre gewiſſermaßen das Gleichgewicht zu halten, legen dem Pöbel Fallen zum Händeklatſchen, welches die Schauſpieler in ihrer technischen Sprache Clap-traps nennen. Es iſt indeſſen auch oft nur bloßes Kaff oder Spreu, womit ſich der Pöbel fangen läßt.

Ich habe oft ſagen hören, daß die Engländer mehr von Trauerſpielen als Comödien hielten. Das mag ehemals mehr wahr geweſen ſeyn, als jetzt. Die Leute ſcheinen in dieſen Zeiten, der Natur des Menſchen gemäß, mehr zur Freude als zur Traurigkeit geneigt zu ſeyn, und es werden jetzt gewiß drei Luſtſpiele gegen ein Trauerſpiel, ſowol auf der Bühne aufgeführet, als von dramatiſchen Schriftſtellern verfertiget. Ob die Urſach von dem Letztern darin liege, daß ein Trauerſpiel, wie einige behaupten wollen, mehr Talente und mehr Mühe erfordere, als ein Luſtſpiel, will ich nicht unterſuchen; aber daraus, daß die letztern häufiger auf die Bühne gebracht wer-

werden, läſſet ſich wol nicht ohne Grund ſchlieſſen, daß die Eigenthümer der Theater der Meinung ſind, daß die Nation die comiſche Muſe lieber erſcheinen ſehe als die tragiſche, und daher, um ihres eigenen Vortheils willen, das auf die Bühne bringen, was den Schauplatz am ſtärkſten und am gewiſſeſten füllet. Ueberdem giebt es wol unter keiner Nation, als unter der engliſchen, ſo viele Originalcharactere, welche ein comiſcher Schriftſteller für ein Volk benutzen kann, bei dem der Hang zur Satire ohnedem ſo ſtark iſt.

Die Meiſten unter denen, die das Theater beſuchen, gehen zum Vergnügen dahin. Daher müſſen die Eigenthümer deſſelben zu prächtigen Scenen, zu außerordentlichen Theaterproceſſionen, zu Pantomimen und zum Harlequin, ihre Zuflucht nehmen, um volle Verſammlungen und reiche Einkünfte zu haben. Das war nicht allein der Geſchmack zu Shakeſpeare's Zeiten, ſondern er iſt es bei dem großen Haufen, der die Mehrheit der Stimmen ausmacht, von jeher geweſen, ſo lange Schauſpiele unter den Menſchen ſtattgefunden. Shakeſpeare mußte in ſeine Trauerſpiele lächerliche Auftritte mit einrücken, Geiſter, Geſpenſter und Hexen erſcheinen laſſen, von welchen blos Kunſtverſtändige, welche den Menſchen

weniger als Shakeſpeare kennen, denken möchten, daß ſie dergleichen Kunſtgriffe nicht nöthig gehabt hätten. Aber gleichwol iſt es ſo! Die geputzten Herren und Damen in den Logen, werden, ſo wie ihre ungeputzten Freunde in der Obergalerie, mehr durch den Blick des Auges, als durch die innern Schönheiten eines Schauſpiels, vergnügt und gerühret. Daher ſind auch unter den Trauerſpielen Shakeſpeares, Hamlet, Macbeth, Romeo und Juliet die vornehmſten, welche den meiſten Zulauf haben. Um deswillen wird auch ſo vieles auf Pantomimen gewendet, deren manche, zum erſtenmale aufzuführen, mehrere tauſend Pf. St. koſten, um das Auge zu vergnügen und den Schauplatz zu füllen *). Das Wohlgefallen und das Erſtaunen der meiſten Zuſchauer gehet bis zum Lächerlichen, wenn ſie die Verwandlungen und Geiſtererſcheinungen ſehen, welche die Pritſche des Harlequins, oder der Zauberſtab eines vorgegebenen Hexenmeiſters her-

*) Schon dorthin habe ich erwähnet, daß, wenn eine neue Pantomime aufgeführet wird, den ganzen Winter hindurch, an den Abenden, da man ſie ſpielet, kein halber Preis am Eingange ſtattfinde, ſondern alles zum Boden bezahlet werden müſſe, um die Neugierigen zu ſtrafen.

hervorbringt. Die Kräuter aus Pontus, von welchen Virgils Alpheſiböus rühmt, daß ſie Menſchen in Wölfe verwandelten und die Seelen der Verſtorbenen aus den Gräbern hervorkommen ließen *), konnten keine ſo große Kräfte beſitzen, oder ſolche Wirkungen und ſolches Erſtaunen hervorbringen. Von dem Letztern habe ich, vor mehrern Jahren, einſtens in Drurylane etwas Auffallendes geſehen, das mir weit mehr Vergnügen erweckte, als das Schauſpiel ſelbſt. Zween Braminen aus Oſtindien, die ſich in Angelegenheiten des Staats, ſo wie ein perſianiſcher Prinz, in London eingefunden hatten, beſuchten an einem Abende den Schauplatz. Da es bekannt war, daß dieſe Leute kommen würden, und man eigentlich die Loge, darin der König zu ſitzen pflegt, für ſie aufbehalten, ſo wunderte mich, daß man für ſie kein einigermaßen mehr unterhaltendes Stück ausgeſucht hatte, als das Trauerſpiel, the gameſter, oder der Spieler. Die armen Morgenländer, die mit europäiſchen Sitten und der engliſchen Sprache unbekannt waren, ſaßen und er-



*) Hic ego ſaepe lupum fieri et ſe condere ſilvis
Moerin, ſaepe animas imis exire ſepulcris
— vidi.

*Virg. Eclog. 8.*

müdeten ſich bis zum Gähnen, da ſie nicht wußten, was ſie aus dem Dinge machen ſollten. Endlich führte man, zum Beſchluß, die Pantomime Harlequin Freemaſon, oder Harlequin ein Freimäurer, auf, wo aus herumliegenden, ſeynſollenden Steinen, durch einen einzigen Schlag eines alten Zauberers, in einem Augenblicke Paläſte ſich von ſelbſt errichten, und andere anſcheinende Wunderdinge vorgehen. Da hätte man das Erſtaunen der Orientaler ſehen ſollen, die anfänglich, weil ſie es für wahre Zauberei zu halten ſchienen, im Begriff waren, davon zu ſpringen, bis jemand, der bei ihnen war und mit ihnen reden konnte, ſie einigermaßen bedeutete, wie die Sache zuginge. Sie ſahen hierauf mit ſolchem Entzücken zu, als ob eine Erzählung aus dem Romane, Tauſend und eine Nacht, vor ihren Augen zur Wahrheit würde.

Man ſetzet an den Unterhaltungen auf den engliſchen Schauplätzen mit Recht aus, daß ſie zu lange dauern, und der Zuſchauer, zumal im Parterre und in den Galerien, genöthiget iſt, über vier Stunden auf einer Stelle zuzubringen. Um ſoviel mehr iſt es nöthig, daß die Bühne ſtets geſchäftig ſey, und daß der dramatiſche Dichter, wenn ſein Werk gefallen ſoll, ſo viel Abwechſelung in daſſelbe bringe, und die Situationen ſo

ſtark

ſtark vervielfältige, als er nur kann. Es iſt ohnehin auf den engliſchen Schauplätzen ſichtbar genug, daß viele der Gegenwärtigen mit ihren Gedanken umherwandern, das Schauſpiel vergeſſen, oder gähnen. Daher muß die Laune zwiſchen den Aufzügen, durch Geſänge, Tänze, Proceſſionen und dergleichen, welches man Entertainments nennet, unterhalten werden. Ich habe bemerkt, daß dieſes beſonders bei vielen Stücken Shakeſpeare's nöthig ſey, um das Einſchlafen, bei der Aufführung derſelben, zu verhindern. Diejenigen, welche in Deutſchland, oftmals weil ſie nicht beſſer wiſſen, den Shakeſpeare noch ärger vergöttern, als es manche Engländer thun, werden ſich hierüber wundern; allein, es iſt gleichwol die reine Wahrheit. Ich habe verſchiedene von Shakeſpeare's Schauſpielen aufführen geſehen, wo ſich die lange Weile bei den Zuſchauern ſtark äußerte, obgleich ein Garrick oder ein Woodward ihre Talente anwandten, um ſie gefällig zu machen. Ueberdem ſind noch die Schauſpiele Shakeſpeares, welche auf die Bühne gebracht werden, jetzt ſehr verändert, in Vergleichung mit dem, was man im Originale lieſet. Garrick hat an dieſen Veränderungen den größten Antheil. So klein großer Verehrer er auch immer von dem alten Dichter ſeyn wollte, ſo fand

er

er doch, daß er wilde Aufschüsse hin und wieder wegschneiden und sonsten manche Aenderungen machen müsse, um den großen Haufen der Zuschauer vom Einschlafen abzuhalten, weil er der Natur zu getreu verbleibt, und weil ihm der Enthusiasmus für den vergötterten Dichter fehlet. Man irret sich auch gar sehr, wenn man glaubt, daß Shakespeare's Charactere, die er in seinen Schauspielen darstellet, allemal der Natur gemäß wären. Der alte König Lear, zum Beispiele, kann nicht anders als durch einen jungen Schauspieler vorgestellet werden; ein wirklich alter Mann würde ganz unfähig dazu seyn. Ich sage dieses alles keinesweges, weil ich die Vorzüge und die wahren Schönheiten Shakespeare's entweder nicht kennete, oder nicht schätzte. Mancher meiner Landsleute hält sich berechtigt, über den Shakespeare zu urtheilen, der nie in seinem Leben in England gewesen, nie ein Schauspiel auf einer englischen Bühne gesehen, der den englischen Dichter nur entweder aus einer Uebersetzung kennet, oder ihn im Originale, mit einem Wörterbuche an der Seite, lieset: warum sollte ich denn meinen Gedanken nicht eben soviel Wahrheit zutrauen, als jene ihren Urtheilen? Gesetzt auch, einer oder der andere, der vorgiebt, vom göttlichen Shakespeare ganz entzückt zu seyn, hätte

bei

bei einem kurzen Aufenthalte in London, ohne der Sprache hinlänglich mächtig zu seyn, von mitgebrachten Vorurtheilen und der Neuheit der Scene geblendet, ein und das andre Schauspiel vor einer Londner Bühne angestaunet, so wird mich doch sein Urtheil in meinem eigenen nicht irre machen. Ich habe so viele Jahre lang in London Gelegenheit gehabt, die Bühne nicht selten zu besuchen; ich bin der englischen Sprache mächtig; die Vorurtheile des Ansehens und die Vorurtheile der Neuheit, haben sich bei mir durch die Länge der Zeit und die wiederholten Anblicke einerlei Gegenstandes verloren; vielleicht darf ich daher glauben, daß meine Bemerkungen kühler und meine Gedanken geprüfter sind. Ich stimme Voltairens Urtheilen über den Shakespeare nicht überall bei; ob er gleich in manchen derselben sehr Recht hat, welches freilich die Frau Montague, in ihrer langweiligen Ehrenrettung *) des

*) An essay on the writings and genious of Shakespeare etc. London 1769. 8vo. Boswell in seinem Journal of a tour to the Hebrides, London 1785. S. 299. sagt: Reynolds is fond of her (Mrs. Montague's) book, and I wonder at it, for neither I, nor Beauclerk, nor Mrs. Thrale (Piozzi) could get through it. Ich bekenne, mir ist es eben so gegangen.

des englischen Dichters, nicht zugeben will. Ich habe verschiedene Stücke Shakespeare's mit äußerstem Vergnügen aufführen sehen, und ich werde daher dem Urtheile des königlichen Schriftstellers nicht beipflichten, „daß sie nur würdig wären, vor den Wilden in Canada aufgeführet zu werden *).„ Gleichwol will ich aber auch keiner von seinen übermäßigen Verehrern seyn, sondern auf die Seite der kühlerdenkenden Engländer treten, die ihrem Barden Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne ihn zu vergöttern. Am allerwenigsten will ich seine Nachahmer preisen: sie haben sich seine Fehler glücklich zu eigen gemacht, da sie seine wahren Vollkommenheiten, weil sie fast unerreichbar sind, nicht erreichen konnten. Wenn indessen die Engländer auf ihren Shakespeare stolz sind, und einige ihn vergöttern wollen, so ist ihnen dergleichen wahrlich noch eher zu verzeihen, als wenn Deutsche ihren Enthusiasm hierin noch weiter treiben als der Brite, und wol gar den für geschmacklos halten, der die von ihnen geglaubte Apotheose Shakespeare's nicht auch in sein Glaubensbekenntniß aufnehmen will. Niemand hat, meiner Meinung nach, den Character Shakespeare's, als eines dramatischen Schriftstel-

*) De la literature allemande, p. 35.

stellers, gerechter und scharfsinniger geschildert, als Hume, selbst ein Brite, ein philosophischer Kenner. Die Stelle *) enthält so vieles Wahre, und für die von gemeinem Rufe entzückten Verehrer desselben Erbauliche, daß ich mich kaum enthalten kann, sie hieher zu setzen.

Die neuern englischen Schauspiele kennet man in Deutschland hinlänglich, und das überhebt mich näher davon zu reden. Ich habe, ehe ich nach England kam, gehöret und gelesen, daß Addisons Cato auf den Londner Schaubühnen selten aufgeführet werde, ja daß dergleichen sogar verboten sey, weil manche Zuschauer sich dadurch zum Selbstmorde verleiten ließen. Ich muß zur Steuer der Wahrheit sagen, daß das eine so unwahr ist, als das andere. Es ist andem, daß das Stück selten auf die Bühne gebracht wird, aber aus keiner andern Ursach, als weil es so wenige Zuschauer an sich ziehet. Ich habe es selbst wenigstens dreimal aufführen sehen; allein, zu meiner großen Verwunderung waren Logen, Parterre und Galerien immer sehr leer. Daß sich irgend einer der Zuschauer, wie er den Schauplatz verlassen, sollte entleibet haben, weil ihn

Cato

*) Hume's history of England, Tom. VI. pag. 191. Appendix to the reign of James the first.

Cato dazu verleitet hätte, davon habe ich, ſo lange ich in London bin, nie etwas gehöret. Ich habe die Zuſchauer gähnen, aber nicht in Tiefſinn verſunken geſehen. Gleichwol iſt Addiſons Cato eines der regelmäßigſten und ausgearbeitetſten Stücke der engliſchen Schaubühne, worin beſonders die ſogenannten drei Einheiten auf das ſorgfältigſte beobachtet ſind. Man wirft es den engliſchen Schauſpielen überhaupt, und denen vom Shakſpeare insbeſondere vor, daß dieſe vom Ariſtoteles gebotenen Einheiten oft aufs unverantwortlichſte darin vernachläſſiget ſind. Es hat auch nicht an Vertheidigern gefehlet, welche beſonders die Freiheit ihrer Nation vorgeſchützt und darauf beſtanden haben, die engliſchen dramatiſchen Schriftſteller wären nicht an die Regeln des Stagiriten und an ſeine vorgeſchriebenen Geſetze gebunden. Die Wahrheit zu ſagen, ſo iſt auch die Einheit der Handlung wol das erſte und vornehmſte Geſetz, welches ein dramatiſcher Schriftſteller, in Beziehung auf die Einheiten, nie übertreten ſoll; in Anſehung der beiden übrigen mag er ſich wol Freiheiten, die jedoch kaum merklich ſeyn müſſen, erlauben. Ich weiß nicht, ob die Beleidigung der Wahrheit, worauf dieſe Regeln gegründet ſeyn ſollen, und das Zutrauen zur Täuſchung des Zuſchauers übertriebner ſind, wenn

man

man, durch Veränderung der Scenen, in einerlei Schauspiele, bald ein Zimmer in einem Gebäude, bald einen öffentlichen Platz, bald einen Kerker vorstellet; oder wenn man glaubt, der Zuschauer werde nie die Bemerkung machen, wie doch Cato und seine Römer auf einer englischen Schaubühne so gut englisch in gemessenen Sylben ohne Reim, und auf einer deutschen in gereimten Versen reden. Gesetzt, man läßt vor den Augen des vor der Bühne sitzenden Zuschauers innerhalb drei Stunden Begebenheiten vorstellen, die sechs und dreißig Stunden Zeit erfordert hätten, so wird ihm dieses gewiß nicht so auffallend und die Wahrheit beleidigend vorkommen, als wenn er den Cato, zu Utica, in einer ehrwürdigen Perüke und in seidenen Strümpfen erblickt, oder die Porcia in einem Kopfzeuge nach dem neuesten Geschmacke vor sich siehet. Die Engländer, die so gern ungebunden sind, mögen daher manches mit Grunde zur Entschuldigung ihrer Schauspiele anführen, die gewissermaßen mit ihrem Geschmacke im Gartenbaue etwas ähnliches haben.

Ob das englische oder französische Theater den Vorzug behaupte? ist eine Frage, welche zu entscheiden ich nie unternehmen werde. Ich habe zu Paris die Schaubühne einigemal besucht;

aber ich würde es nicht einmal wagen über die engliſche zu urtheilen, die ich näher kenne, geſchweige denn über die franzöſiſche, auf der ich nur einige Stücke habe aufführen ſehen. Lord Cheſterfield, der ſo gerühmte Kenner, mag das thun, was ich mich nicht unterwinden darf. Er giebt dem franzöſiſchen Theater vor allen übrigen in der Welt, folglich auch vor dem engliſchen, ſeinem Nationaltheater, in den nachdrücklichſten Worten den Vorzug *). Er wünſchet **), „daß das engliſche und franzöſiſche Theater einen Vergleich mit einander treffen, und von beiden Seiten einander ansehnliche Opfer bringen möchten. Die Engländer ſollten ihre offenbare Beleidigung der Einheiten aufgeben, und ihr Morden, ihr Peinigen, ihre Leichname von der Bühne verbannen. Die Franzoſen ſollten mehr Handlung und weniger Declamation auf der ihrigen ſtatt finden laſſen; ſie ſollten nicht Dinge bis zu einem Grade der Unmöglichkeit zuſammendrängen und preſſen, blos um ihren Einheiten aufs äußerſte treu zu verbleiben. Die engliſche Nation ſollte den

*) There is not, nor ever was, any theater comparable to the french. *Cheſterfield's letters to his ſon, Lett.* 202. *Tom. III. p.* 71.

**) Lett. 237.

den Muthwillen und die Frechheit ihrer Dichter einschränken, und die französische die Freiheit der ihrigen ausdehnen. Auf solche Weise würde es möglich seyn, ein Schauspiel zu geben, bei dem niemand durch lange monotonische Declamation eingeschläfert oder durch barbarische Handlungen in Schaudern gesetzt würde. Die Einheit der Zeit sollte im erforderlichen Falle auf zwei bis drei Tage ausgedehnet, und die Einheit des Ortes möchte in soweit vernachlässiget werden, wenn die Veränderung derselben sich auf einerlei Straße oder einerlei Stadt einschränkte.„ Die englische Schaubühne war ehemals, besonders zu den Zeiten Carls des Zweiten, äußerst frech und muthwillig; sie ist aber anständiger und ehrbarer geworden, ob man sich gleich jetzt viele schlüpfrige und zweideutige Ausdrücke erlaubt, die aber doch den Zuschauerinnen nicht misfällig zu seyn scheinen. Sowol Hume als Lord Chesterfield schreiben der französischen Schaubühne das Verdienst zu, daß sie die englische ehrbarer und gesitteter gemacht *). Man muß indessen, zur



*) The english are become sensible of the scandalous licentiousness of their stage, from the example of french decency and morals. *Hume's Essays*, Ess. XIII. T. I. p. 170.

Entschuldigung der englischen Bühne, hiebei bedenken, daß, wenn die Franzosen in ihren Dramen sich fast zu schämen scheinen, bis auf den bürgerlichen Stand herabzusteigen, die englischen hingegen mehr für das gesammte Volk geschrieben sind, um seinen Beifall und seine Belohnungen zu erhalten. Sie sind eben darum der Natur gemäßer, populairer und mit Mannigfaltigkeit der Handlung angefüllet. Ueberdem ist auch die englische Sprache von der französischen und deutschen darin ungemein unterschieden, daß die bessere Art, sich darin auszudrücken, nicht wie in Frankreich und Deutschland aus Büchern entlehnet, sondern wahre Volkssprache und nicht Bücherſprache ist.

Neue Schauspiele erscheinen jährlich genug, und jetzt, wie ich schon gesagt, mehr Lust- als Trauerspiele, welches ehemals umgekehrt war. Aus dem Französischen wird häufig übersetzt, und noch häufiger werden die französischen dramatischen Schriftsteller von den englischen bestohlen. Man vergilt freilich in Frankreich Gleiches mit Gleichem, aber ich glaube doch, daß der Engländer am stärksten plündert. Schottländer, ob es ihnen gleich nicht an Talenten fehlet, haben sich in dramatischen Stücken nicht sehr hervorgethan. Vielleicht ist die strengere presbyterianische Erziehungsart

eine

eine Urſach davon. Nie war ein deutſches Schauſpiel auf eine Londner Bühne gebracht, bis Leſſings Minna von Barnhelm, im vorigen Jahre, unter dem Namen: the diſbanded officer, oder der abgedankte Officier, ſehr verändert auf dem kleinen Theater am Haymarket aufgeführet ward, aber kein Duzend Abende erlebte. Der Ueberſetzer der Minna ſoll gewillet geweſen ſeyn, der Sara Sampſon Leſſings eine ähnliche Ehre zu erweiſen, hat aber ſein Vorhaben fahren laſſen, da das Glück der Minna ſeiner Erwartung nicht entſprochen. In Deutſchland ſiehet man engliſche Nationalſchauſpiele gern, ohne ſie hinlänglich zu verſtehen: der Engländer hingegen fragt nach deutſchen Nationalſchauſpielen, die uns die liebſten ſeyn ſollten, und uns am meiſten Ehre machen, gar nichts, weil die Laune derſelben ihm unbekannt iſt. Wie wenig man hier mit der neuern deutſchen Schaubühne bekannt ſey, davon kann die folgende Stelle, aus einem Verſuche über den Charakter einiger europäiſchen Nationen aus ihren Schauſpielen, zum Beweiſe dienen. Ich las ſie neulich in einem unſerer öffentlichen engliſchen Blätter, und ich will ſie in einer treuen Ueberſetzung hier mittheilen. Wie der vorgegebene Critiker von den Schaubühnen der Franzoſen, Spanier und Italiäner, nach

seiner Art geurtheilet und die Anwendung davon auf ihren Nationalcharacter gemacht hatte, setzt er hinzu: „Die deutschen Schauspieler zeigen sich nie vortheilhafter, und spielen nie ihre Rollen besser, als wenn man ein Gelag auf der Bühne vorstellet, wo Messer, Gabeln und große Gläser vor das Auge der Zuschauer gebracht werden: trahit sua quemque voluptas.„ — Wer liebt doch Essen und Trinken wol mehr, als ein ächter Engländer? Fast keine Geschäfte werden ohne Schmaus in einer Taverne abgethan; sogar die Aufseher der Armengelder, legen keine Rechnung ohne schmausen in einer Taverne oder einer Schenke ab; ja wohl: trahit sua quemque voluptas!

Riccoboni *), der vom englischen Theater so viele Lobeserhebungen macht, sagt von den englischen Schauspielern, daß sie die französischen und italiänischen weit hinter sich zurücklassen, welches von Nationalstücken, besonders Lustspielen, weit eher gelten mag, als von solchen, wo die Scene außer England liegt, oder wenn es fremde übersetzte Producte sind, zumal Trauerspiele. Es ist wahr, die Engländer haben manche

*) Account of the theaters in Europe, p. 176. dieser englischen Uebersetzung.

che vortrefliche Schauspieler aufzuweisen, aber der große Haufe derselben ist wie gewöhnlich. Oftmals rührt ihr Ruhm auch nur von einigen Schreiern her, die den Ton eines ausschweifenden Lobes anstimmten und denen hernach der große Haufe nachschrie. Die Siddons, von der man seit einigen Jahren so viel Wesens gemacht, als ob noch nie eine Schauspielerin von ähnlichem Theaterverdienste die englische Schaubühne betreten, hatte mehrere Jahre zuvor in London gespielet. Niemand bemerkte sie, und ihre Aussichten waren nicht vielversprechend; sie ging daher nach Bath und spielte auf dortigem Theater mehrere Jahre nach einander. Die Menge der Leute vom Ton, die Adlichen, die Vornehmen, die Londner vorgegebenen Kenner, die, wenn es die Jahreszeit zur Mode macht, sich zu Bath versammlen und das kleine Theater häufig besuchen, sahen sie oft auf der Bühne, und gleichwol ward keiner entzückt, gleichwol schwiegen die Zeitungen von ihr; bis endlich auf einmal einige junge Rechtsgelehrten, da sie ihr Glück in London von neuem versuchen wollte, sie als die größte Schauspielerin himmelhoch erhoben, Zeitungsparagraphen, voll von Panegyke, in die öffentlichen Blätter einrückten, und sie so in Ruf brachten. Seitdem ist freilich das Thea-

mometer dieſes Enthuſiasms etwas geſunken; aber gleichwol würde der große Haufe noch jetzt über den, der ſie nicht für eine ganz außerordentliche Schauſpielerin halten wollte, als einen Geſchmackloſen, die Achſeln zucken.

Die Schauſpieler beiderlei Geſchlechts, haben ihre Rollen gemeiniglich ſehr wohl gelernet. Die Declamation mancher iſt ſchön, und bei den meiſten ſo ziemlich. Wenn auch die Action bei einigen gezwungen heißen muß, ſo iſt ſie doch bei vielen natürlich und gut. Nie habe ich einen größern Meiſter darin geſehen, als Garrik war. Seine vorzüglichſte Kunſt beſtand in der Sprache des Geſichts, der Augen, der Minen und in ſeinen mimiſchen Nachahmungen. Es iſt daher wol nicht die glücklichſte Vergleichung, wenn ihn die Engländer, wie ich vorhin erwehnet, the engliſh Roſcius nennen. Roſcius redete, nach Art der alten Schauſpieler, unter einer Maſke; folglich konnte er, wenn er auch Garriks Talente beſeſſen hätte, dennoch auf der römiſchen Bühne nicht ſo vortheilhaft als dieſer auf der engliſchen erſcheinen *).

Die

*) Cicero ſagt daher: In ore ſunt omnia. In eo autem ipſo dominatus eſt omnis oculorum: quo melius noſtri illi ſenes, qui perſonatum, nec Roſcium quidem, magnopere laudabant. Cic. de Orat. lib. III. c. 59.

Die Theaterverzierungen, so wie die Kleidung der Schauspieler, sind schön und kostbar. Der Schauplatz ist, da viele Damen erscheinen um zu sehen und gesehen zu werden, vorzüglich gut illuminiret: der Pariser dagegen, schlecht, karg und armselig, als ob man sich schämte, den Schauplatz und die Gesellschaft sehen zu lassen. Das englische Orchester vor dem Theater ist wohl besetzt und die Musik meistentheils gut. Die Prologen und Epilogen neuer Stücke, sind fast immer voll Witz und Laune. Daß neue Schauspiele, wenn sie bei der ersten Aufführung mißfallen, mit großem Tumulte sollten verdammet und abgewiesen werden, ist jetzt äußerst selten; die Sitten sind seit einigen Jahren milder geworden: man verwirft ein mißfälliges Stück, aber man thut es selten mit Ungestüm. Anderswo habe ich gesagt, daß die Presse in England frei und ohne Censur ist; mit dem Theater verhält es sich nicht so. Der Hof hat Sorge getragen, daß nichts ihm Mißfälliges und Anstößiges auf die Bühne gebracht werde, und jedes Stück, das zum erstenmale aufgeführet wird, muß zuvor der Censur des Lord Chamberlain unterworfen werden, der, wenn ihm nichts Mißfälliges darin vorkommt, die Erlaubniß zur öffentlichen Vorstellung desselben ertheilet. Außerdem sind die

Menagers oder Directeurs der Schaubühnen, nicht ſelten eine Art von Theatertyrannen, die den armen dramatiſchen Dichtern oft ſehr deſpotiſch begegnen, ihnen viele Noth machen, und ihre neuen Theaterproducte ziemlich arbitrair manchmal abweiſen.

Daß es niemanden in England verdacht werde, den öffentlichen Schauplatz zu beſuchen, habe ich nicht nöthig zu erinnern. Von der Geiſtlichkeit, einige ſteife Sonderlinge ausgenommen, trägt keiner Bedenken, ſich daſelbſt, wenn er Luſt hat, einzufinden. Es geſchiehet ohne einiges Aergerniß. Ich wünſche, daß dieſes diejenigen bedenken wollen, die ſich vielleicht in Deutſchland wundern möchten, daß ich mehr als einmal in dieſem Artikel geſagt, daß ich zu Zeiten die Schaubühne beſuche. Es ſind auch, während meines Aufenthaltes in London, manche Stücke aufs Theater gebracht worden, deren Verfaſſer Geiſtliche von der biſchöflichen Kirche waren. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß in unſern öffentlichen Blättern, wo die Satire ſo laut ihre Stimme erhebt, wenn ſolche neue Stücke beurtheilet und ihre Verfaſſer genennet wurden, das Geringſte wäre erwehnet worden, als ob man dem Geiſtlichen es verdächte, daß er ein Schauſpiel geſchrieben und es auf die Bühne gebracht.

bracht. Ehemals war es hier freilich auch nicht ſo. Zu Drydens Zeiten verabſcheueten die Puritaner, ſo wie alle, welche äußerlich ſtrenge ehrbar erſcheinen wollten, die öffentlichen Schauplätze. Ein ernſthafter Rechtsgelehrter würde damals geglaubt haben, daß er ſeine Würde erniedrige, wenn er die Comödie beſuchte, geſchweige denn ein Geiſtlicher. Sogar ein junger Krämer oder Kaufmann, würde ſeinem Handlungscredite Eintrag gethan haben, wenn man gewußt, er beſuche die Schauplätze *). Der jetzt ſo überhand nehmende Hang zu Schauſpielen **), und die faſt immer gedrängt vollen Comödienhäuſer, machen eine Art von Contraſt mit der Ernſthaftigkeit zu Drydens Zeiten. Indeſſen möchte ich doch wol, um der Moralität willen, wünſchen, daß jene ehemalige Zurückhaltung nicht ſo ganz, wie es ſcheint, von dem Hange zu Zerſtreuungen

*) S. Johnſon's lives of the engliſh poets, T. II. p. 47.

**) Es giebt ſogar unter dem gemeinen Volke Spouting clubs, oder eine Art von geſchloſſenen Geſellſchaften, wo Handwerksleute, Lehrjungen ꝛc. Schauſpiele, ſo gut ſie können, unter ſich aufführen und ſich im Agiren üben. Dieſe Spouting clubs ſind von einer Robin-hood oder debating ſociety, davon ich anderswo geredet, ganz und gar unterſchieden.

streuungen und zu Vergnügungen, verdrängt wäre, und daß die Geistlichkeit sich mit der Verfertigung von Schauspielen, zu öffentlicher Vorstellung, nicht bemengte.

Die Schauplätze geben, wegen der Menge von Weibspersonen von leichter Tugend, davon es in denselben, so wie an den Eingängen, schwärmt, zu vielen Ausschweifungen Gelegenheit. Die Freudenmädchen, die sich ehemals bei den Schauspielen einfanden, waren genöthigt, entweder Masken zu tragen, oder Hüte mit einem schwarzen Schleier *). Jetzt sitzen sie in den Logen, oder irgend einer andern Abtheilung des Schauplatzes, ohne das geringste Abzeichen, Unverschämtheit etwa ausgenommen, unter der ehrbar geachteten Gesellschaft; ja, sie geben in der Kleidung und einem ungezwungenen Betragen dem übrigen Frauenzimmer den Ton an, so daß es fast schwer wird, die verlohrne Unschuld von der noch vorhanden seyn sollenden zu unterscheiden.

Außer den genannten Schauplätzen giebt es noch eine andere Art derselben, dahin ich den von Saddler's wells, den Circus, bei Blackfriars-Brücke, und Astley's Amphitheater, bei der Westminsterbrücke, rechnen mag. Auf denselben siehet

*) S. Female Spectator B. V. p. 257.

sehet man Seiltänzer, Springer, Gaukler, und die Zuschauer werden mit Pantomimen, Singen, Tänzen, Possenspielen, unterhalten. Der Circus und Astley's waren anfänglich nur Arten von Reitschulen, wo man die Zuschauer mit allerlei Reitkünsten und mit abgerichteten Pferden unterhielt. Seit einigen Jahren hat man diese Orte in Schauplätze verwandelt, wo man, mit Beibehaltung der Reitkünste und Pferde, zugleich die Unterhaltungen von Saddlerswells zum Theil mit nachahmet. Diese Schauplätze gehören eigentlich für das gemeine Volk; aber es gehen Vornehme, so wie Fremde, nicht selten dahin, um diese Art der Vergnügungen des Pöbels und der Kinder wenigstens einmal mit anzusehen.

Die Vorlesung über Köpfe, oder Lecture on heads *), welche Stevens auf der Schaubühne am Haymarket zu halten pflegte, die so äußerst comisch und unterhaltend war, wollte Lewes, einer unserer jetzigen vorzüglichen Londner Schauspieler, vor einigen Jahren nachahmen; allein es glückte ihm damit nicht, denn Stevens war

ihr

*) Pilon, ein Freund Stevens, hat die Vorlesung im Druck herausgegeben, unter dem Titel: Lecture on heads, as originally written, by George, Alexander, Stevens.

in ſeiner Art vermuthlich einzig. Ich habe ihn mehr als einmal zugehöret, wenn er über ſeine verkleideten Köpfe, die wie Perükenſtöcke auf dem Theater vor ihm ſtanden, ſeinen Witz und ſeine Satire ausſchüttete. Es war zum Erſtaunen, wie ein einziger Mann, ohne Gehülfen und ohne Orcheſter, eine Verſammlung auf eine ſo angenehme Weiſe, mit ſo außerordentlicher Laune, mehrere Stunden lang unterhalten konnte. Stevens ſtarb vor einigen Jahren, in einem ähnlichen Zuſtande, wie Swift, ich meine, als ein Wahnwitziger.

Mehr als einmal iſt von den Vornehmen der Verſuch gemacht, franzöſiſche Schauſpiele in London aufführen zu laſſen, aber es iſt immer, durch den bisherigen Widerwillen des Volks gegen die franzöſiſche Nation, und durch die Eiferſucht und Beſorgniſſe der Nationalbühnen in Anſehung ihres eigenen Intereſſe, vereitelt worden. Ob durch den ſo eben geſchloſſenen franzöſiſchen Commerztractat dieſe Abneigung ſich vermindern, und franzöſiſche Schauſpieler ihr Gewerbe in London werden treiben und franzöſiſche Schauſpiele, als ihre Waare, einführen dürfen, muß die Zeit lehren.

---

Regiſter.

# Register.

## A.


Abbadie, französischer Prediger in der Savoy, III. 413
Abbildungen, von engl. Landhäusern IV. 402
Abendmahl III. 122. 220
*Aberdeen*, Bisthum in Schottl. III. 231. Universität, IV. 341. 344
Aberglaube III. 381. 384
Abgaben, I. 102. Provinzialabgaben und Betrag 109. Einfluß auf das baare Geld des Staats 110. fließen in die königl. Schatzkammer 112. conf. Taxen.
Ackerbau, I. 181. ob er den Manufacturen vorzuziehn sey 291. hochgetrieben II. 101
*Ackworth*, Schule der Quäker III. 335
the Act (Music-act) Promotion auf Univers. IV. 226
Acte Habeas Corpus, I. 4. 5. in Rücksicht des Verhafts, II. 19. der Toleranz, III. 179. of Settlement, bestätigt dem itzt regier. königl. Hause die Krone, I. 5. Acts oder Statutes 52. Menge 52. werden nicht öffentlich bekannt gemacht 52. von Ausschließung des Stimmungsrechts bey Parliamentswahlen der Lieferanten, Accise- und Zollbedienten 71. to punish mutiny and desertion etc. Bestätigung des Kriegsrechts bei der Armee 83. wegen dem Eurollement der Landmiliz 84.

wegen einer beſtimmten Anzahl von Seeſoldaten 92. Navigationsacte 97. 172. Act (Hövering) 322. of inſolvency, II. 45. zum Beſten des Britt. Muſeums 147. wegen der Trauungen, III. 80. Acten der geiſtl. Convocation 88. Act for the more effectual ſuppreſſing of blaſphemy and profaneneſs 181. de Judaiſmo 390. zur Sicherheit der Häuſer gegen Brand, IV. 406.
*Addiſon*, II. 134-135. ſein Cato IV. 447
Adel, I. 2. 24. ertheilt der König willkührlich 25. Character, Lage, Vorrechte 28. 35. 36. katholiſche von Staatsbedienungen ausgeſchloſſen 29. Stufen 29. Titel 31. ehemalige Gelehrte, Schriftſteller und Beförderer der Wiſſenſchaften 35. wird nicht durch den Handel verlohren 36. des Frauenzimmers II. 301
*Adelphi Buildings*, II. 217. wo das Haus der Societät zur Beförderung der Künſte, Manufact. u. Handl. IV. 369
Admiral, berichtet an die Admiralitätsſekretäre, I. 17. Großadmiral von England, Lord high admiral 22. Rear- (Contre-) Admiral 94. Einkünfte - 100
Admiralty (the firſt Lord Commiſſioner of the) erſter Kommiſſär der Admiralität, I. 22. Sekretär 17. Lord Commiſſioner of the Admiralty 94. Gericht II. 9
Advokaten der Kanzley, II. 4. übler Ruf IV. 84
Advowſon (Recht eine Pfarre zu beſetzen) III. 133
Aerzte, IV. 90. Glück 96. Belohnung 97. weſentliche äußerliche Kennzeichen 99. haben kein Recht zu klagen 100. für Arme 100
Affirm, (Betheurung) der Quäker III. 319
Afterärzte IV. 91
Afternoons preacher-Lecturer, gemiethete Nachmittagsprediger III. 53. 66
Ala-

Akademie, der Malerey und Bildhauerkunſt, I. 177. der Methodiſten, III. 169. der Diſſenters 224. 225. in Schottl. 227. der Baptiſten 265. der Juden 392. Urſprung der königl. Akad. der Maler- Bau- und Bildhauerk. IV. 374. Mitglieder derſelben 379
*Akenſide*, Dichter, Vergnügungen der Einbildung, IV. 137
Aktien, (Stocks) I. 115. ſind italiän. Urſprungs 116. der Oſtind. Company, 232. Werth 234
*Alhany*, Fluß in Nordamerika I. 241
Alberti, von engl. Gerichten und Geſetzen, II. 25. Verzeichniß der Sloan. Samml. 141. über den Charakter der Engl. 238. über die Methodiſten, III. 142. 143. 357. verbeſſert und widerlegt.
Aldermann, Mitgl. einer Corporation, II. 14. Rathsherr in London, 50. Anzahl 53
Alfred der Große, Plan zu Verſorgung der Armen, I. 153. Urheber der Jury, II. 15. Stifter des University-College zu Oxford IV. 297
Algebra IV. 110
Aliens, Benennung eines Ausländers nach den Geſetzen I. 44.
*All-Souls-College* zu Oxford IV. 297.
Alley (Angiportus) I. 156
Alter (vernichtet) II. 298. canoniſches III. 106.
Alterthumsforſcher, IV. 123. Societät, 163. ihre Abhandlungen 164
*Amhurſt* of St. John's College Verf. d. B. Terrae Filius, or the Secret hiſtory of the Univerſity of Oxford IV. 229
Anatomiſches Theater II. 112

*St. Andrews*, Erzbisth. in Schottl. III. 230. Univerſ. IV. 341. Urſprung 343
Anecdoten, I. 236. 263. 278. 323. II. 22. 23. 33. 68. 93. 134. 169. 196. 199. 200. 210. 251. 252. 261. 295. 308. 331. III. 80. 100. 101. 112. 378. IV. 103. 157. 197. 429.
Anleihen, wer ſie vorſchlägt, I. 18. Urſachen der Bereitwilligkeit zu Anleihen 138
Anna, (Königin) erneuert den Diſtelorden, I. 35. Abſichten zum Vortheil proteſtant. Ausländer 46
Annuitäten, I. 117. was ſie eigentlich ſind, 118. Verſchiedenheit 119
*Anſons* Reiſen II. 226
*Anſty* Sammlung von Gedichten IV. 140
Antiken II. 132
Antillen, große und kleine I. 204
Antinomier, Sekte der Methodiſten, III. 141. Grundſätze 269
Antiquities or venerable remains etc. by S. N. Buks, II. 335
Antitrinitarier III. 131. 180. 271
Anweiſung für Fremde II. 318
Apoſtrophen, im Engliſchen ungewöhnlich IV. 51
Apotheker IV. 98. 100
*Apothecaries-hall* II. 212
Appellation von geiſtl. Gerichten, III. 52. 89. 91. an Erzbiſchöfl. Gerichte, 92. und Schottland 234
Approved proteſtant diſſenting miniſters III. 228
Arabien I. 236
Archidiacon III. 17
Archipresbyteri III. 117

Archiv im Tower II. 175
Aretin, (Leonard) Geschichte von Florenz I. 117
*Argyle*, Bisthum in Schottl. III. 231
Arianer III. 271
Armee, höchster Befehlshaber (Commander in chief of the armies) I. 22. stehende kann das Parliament bewilligen, 66. was die Engländer davon urtheilen 83
Armen, Versorgung in England, I. 149. 151. Menge und Sorglosigkeit, 150. Ursachen, 151. Anzahl, 154. Berechnung der Unterhaltungskosten, 155. Folge ihrer Menge, 156. Druck, II. 105. Unterstützung aus Deutschland, III. 29. Krankenanstalten IV. 100
Armenhaus, durch Contrakte verdungen I. 154
Arminianer III. 271
Arminianismus, III. 131. 295. Lehrsätze 296
Armuth, verachtet II. 298
Arsenale, I. 89. ansehnlichste, 98. Schwierigkeit sie zu besehn, 98. Seearsenale II. 227
Artillerie, Aufseher derselben I. 22
Arundelische Marmor IV. 284
Arzneigelehrsamkeit, IV. 89. vorzügl. in Edinburg, 348
Aschmolisches Museum zu Orford IV. 286
*Ashton* (John) III. 274
Assekuranz, I. 248. öffentliche und privat, 249. beim Schleichhandel, 307. Schein, (a policy of assurance) I. 249
Assekuriren, I. 235
*Assizes*, königl. Landgerichte, II. 11. Gerichtstage, 40. der königl. Richter in den Grafschaften, 44. bischöfl. Criminalgerichte III. 94
*Assurance*, 1) the royal exchange, 2) the London I. 249

Attorney, Anwald, IV. 83. ihr Betragen 88
Attorney general II. 17
Atheisten III. 359
Auflagen, wer sie vorschlägt, I. 18. zu Bezahlung der Interessen geborgter Gelder, 120. zur Unterhaltung der Armen, 152. auf Kutschen in Lond., II. 86. conf. Taxen.
Ausgaben, lat. und griechischer Schriftsteller, IV. 73. 74
Ausländer, gesetzl. Benennung, I. 44. kirchlicher Zustand in London, III. 408. Vorzüge in der Kunst, IV. 358. Maler in Engl. 383. 384. Kupferstecher 390

B.

Baccalaureus, Batchelor of arts, erste akadem. Würde, IV. 217. der Musik 233
Bachmaier, Schwärmer v. tausendjähr. Reich III. 383
*Bacon*, I. 35. Kanzler IV. 78
Bagnio, Hurenhaus II. 103
*Bahama Islands*, Lukayische Inseln I. 204
*Baker*, (Sir Georg) geschickter Lateiner IV. 62
Balanz, der Zollbeamten über Ein- und Ausfuhr ist nicht zuverlässig I. 175
*Balliol*, Sir John, Vater eines schott. Königs IV. 302
*Balliol-college* zu Oxford IV. 302
*Balsam* (Hugh) Bisch. v. Ely, IV. 205. Stifter des St. Peterscolleg. zu Cambridge 323
Bank, I. 110. Zettel, 111. ursprüngl. eine Handlungsgesellschaft, 114. Stocks der Bank, 115. berechnet die neuen Anleihen, 115. Credit, 140-250. Errichtung, 249. Kunstgriffe, 251. Geschäfte, 252. berechnet die Interessen der Nationalschulden, 253. Gewicht der B. II. 7. Name, 7. Gebäude 293
Bankerot I. 248

*Banks*, itzt Präſident der königl. Societ. der Wiſſenſchaften IV. 162
Bann, der biſchöfl. Kirche III. 127
*Banqueting-houſe*, ehedem White-Hall II. 140
Baptiſten, III. 256. Claſſen, 256. Taufactus 259
Baptiſteria der Baptiſten in London III. 261
Bar, Ort, wo die Sitze im Saal des Oberhauſes anfangen I. 50. II. 20. IV. 81
Bär, Benennung eines ſchelmiſchen Actienhändlers I. 118
*Barbados*, Inſel I. 206. III. 43
*Baretti*, a guide trough the royal Academy IV. 375
Baron, Vorrechte, I. 3. im eigentlichen Verſtande, 30. Kinder ſind bürgerlich, 31. of the Exchequer, Richter der königl. Exchequer, II. 8. Biſchöffe ſind Baronen, III. 93. catholiſche 354
Barriſter, Würde der Rechtsgelehrten IV. 81
*Barrow*, Iſaac, berühmter Mathematiker des vor. Jahrh. IV. 333. 335
*Barry*, Prof. der Malerei IV. 386
Bauart, engl. IV. 404. der Schauſpielhäuſer 436
Baukunſt in Engl. IV. 399. vorzügl. Kunſtwerke, 400. an Landhäuſern, 402. an Privathäuſern 403
Baumaterialien IV. 404
Baumeiſter, vorzügl. itzt lebende in England IV. 400
Baumgartens Zuſätze zur allgem. Weltgeſchichte IV. 115
*Baxter*, (Richard) III. 249. Baxterianer III. 249
Bear, Benennung eines ſchelmiſchen Actienhändlers I. 118
*Becket*, (Thomas) Fabel vom Salböhl II. 173
*Bedlam*, (Bethlehem) (Old Bedlam) Hoſpital für Wahnwitzige II. 166. 167. 168
Befehlshaberſtelle von Indien, I. 228. im Tower II. 175

*Beggar's Opera*, Lieblingsſtück des Pöbels IV. 419
Begräbnißgebräuche, III. 124. der Quäker 325
Beichte III. 122
*Bell's* circulating library IV. 173
*Belvedere*, bei Chertſey II. 230
Beneſit, Entreebillet, IV. 421. der Schauſpieler 231. Dramat. Dichter 234
Benefit of the Clergy (beneficium clericale) II. 27. daraus entſtandene Misbräuche 28. findet bei Capitalverbrechen nicht mehr ſtatt 30
*Bengal*, I. 228. 235
*Benſon*, Urheber von Miltons Monument, II. 136. D. presbyt. Geiſtlicher III. 223
Benthem, Abbildung der Pillory, II. 38. der Wahl des Lordmajors, 51. vom engl. Kirchenſtaat, III. 54. Inhalt der Homilien, 59. 85. 86. 95. 96. 103. 109. 114. 123. von Kirchen- und Schulanſtalten IV. 203
Beredſamkeit, I. 123. der Geiſtl. 125. vor Gerichte, 127. im Debattiren, 128. Uebungen für Frauenzimmer 131
Bereitwilligkeit zu Anleihen I. 138
*Berwick*, Arſenal und Seemagazin I. 98
*Besborough*, (Lord) Landhaus II. 232
Bettler, Urſache ihrer Menge II. 263
Bibel der Company der Stationers II. 316. Anſehen durch Parlamentsakten III. 13. überſetzt auf Mantiſch, III. 92. Ueberſetzung, IV. 49. engl. Commentare 71
Bibelchriſten III. 140
Bibliotheken, im Pallaſt der Königin II. 139
- königl. und Cottonſche im Britt. Muſeum 155
- in zwölf Zimmern des Britt. Muſeum II. 159. IV. 170
- in der St. Pauls-Kirche II. 209. IV. 165.

= zu Lambeth II. 215. IV. 169
= zu Sion-house II. 233.
= der Presbyterianer III. 239
= der Baptisten III. 266. IV. 169
= der Königl. Societät der Wissenschaften IV. 160
= von Bibliotheken überhaupt 165
= in Bettford-Square 171
= Bodleyische zu Oxford 268. Stifter 270. Wohlthäter 272. Einkünfte 273. Catalog 274
= Radcliffsche, the Radcliff-library 279
= Universit. Biblioth. zu Cambridge 320
= des Trinity College zu Cambridge 335
*Biddle*, (John) III. 276
Bielfeld, Briefe II. 237. 289
Bier (englisches) schwächer als sonst II. 96
Bigamie III. 126
Bilderhandel I. 189. IV. 395
Bildgraberkunst, IV. 390. alias Kupferstecherkunst.
Bildhauer, jetzige in England IV. 397
Bildhauerkunst, IV. 394. Meisterstücke in der Westminsterabtey 395
Bill of rights, erklärt die Vorrechte des Volks, I. 5. Peerage-bill, zur Einschränkung der Anzahl der Peers des Reichs, 25. Bill, Entwurf zum Gesetz, 48. die blos das Unterhaus macht, 27. 49. wie sie ins Oberhaus kommen, 50. of indictment, Anklage auf Pergament geschrieben, II. 21. 43. of mortality (Todtenregister von London) 64. 192
*Billingsgate*, Markt für Fische in London II. 72. 73. 176
Billingsgate-language.

Biographie, IV. 119. Brittiſche, 120. Ueberſicht biogr. Schriften, 122. Nichols von Hogarth 382
*Birch*, D. Verfaſſer des Lebens Tillotſons, II. 159. Geſchichtſchr. der Königl. Societ. der Wiſſenſch. IV. 151
*Birmingham* I. 247. 274. 276. 277. 284
Biſchöfe, Mitglieder des Oberhauſes, I. 24. III. 93. Anhänger des Königs, I. 27. 56. können nicht Ausländer werden, 45. 210. in Maryland III. 41. Römiſchkatholiſcher zu Quebek, 44. Wahl und Beſtätigung hängt vom Könige ab, 51. nicht vom König ernannte, 92. Betragen bei Criminalſachen, 93. Rang, 96. Verdienſte, 97. ertheilen die Ordination, 104. werden ordinirt, 110. Art ſie zu wählen, 111. rücken in den Biſthümern, 112. Ordinationseid, 114. Irländ. haben Sitz und Stimme im Irl. Parl., 115. ehemals in Schottl. 231. Cathol. 352. beſtätigen einige fremde proteſtant. Geiſtliche 409
*Biſhops* - gate, (ehemals ein Thor in London,) II. 184. court; Gericht des Biſch. von London III. 199
Biſthümer, Anzahl, III. 92. in Baronien verwandelt, 93. Einkünfte, 94. vergiebt in Irland der Vicerey III. 115
Blackfriars, Schwarzröcke (Dominikanermönche) II. 213
*Blackheath* bei Greenwich, Muſterungsort I. 86. II. 227
Blackhoods, Akadem. Klaſſe zu Cambridge IV. 247
*Blackſtone* Commentaries on the laws of England, I. 4. 14. III. 69. Schriftſtellerglück IV. 10
*Blackwall*, Landungsort der oſtind. Schiffe II. 171
*Blairs* Predigten, III. 7. Prediger an der High-Church in Edinburg 174
le Blanc, Briefe über die Engländer, II. 107. 246. 284. IV. 381. Urtheil von Hogarth 382. über die Bildhauerkunſt in England 394

Blätter, (Zeitungs) öffentliche, ihre Freiheit I. 9
*Bloomsbury-Square* in London, in deſſen Nähe das brittiſche Muſeum II. 145
*Blunt*, (Sir John) Handlungsdirektor der Südſeecompagny I. 226
Board of trade (Handlungsrath) I. 173. was unter ihm ſteht, 217. ſind bisweilen Biſchöffe III. 94
Boarding Schools, für Adliche und Bürgerliche II. 243. IV. 54. Vernachläſſigung der Erdbeſchreibung, 118. Menge, 189. Koſten 190.
*Bodley*, (Sir Thomas) Stifter einer Bibl. zu Oxford, IV. 270. Grabmal 305
Böhme (Jakob) Lebensbeſchreibung, III. 9. engl. Kirchengeſchichte 268. 383
*Boleyn*, (Anna) Gemal. Heinrichs VIII. II. 174
*Bolingbroke* I. 35. III. 373
*Bombay* I. 228. 235
*Bond*, (John) Herausgeber des Horaz und Perſius IV. 297
Bond, ein Revers III. 134
Bonds, (Obligationen der oſtindiſchen Company) I. 123
Bonus, unmittelbarer Profit der Staatsgläubiger I. 133
Book of rates, Anſchlagbuch vom Waarenpreis, I. 176. of Sports, III. 13. book of canons, d. i. Kirchenregeln, III. 52. Kingsbook, von Biſchöfl. Einkünften 95
*Borough*, Burgflecken, I. 47. Boroughs rotten, unbedeutende und verfallene Burgflecken, welche Glieder ins Parliament ſchicken I. 68
Börſe I. 249. II. 186
Bounty, Belohnungsgelder für ausgeführte Manufacturen I. 175
*Bowchurch* III. 46

Chamberlain der Stadt London, Stadtkämmerer, I. 53
Lord Chamberlain ernennt neue Schauspiele IV. 457
Chambers (William) D. Secr. Gelehrter III. 281
Change-Alley I. 132
Chancery (Masters in) Canzleyräthe I. 50
Chandler, D. Sam. III. 44. Predigt. Geistlicher, 223. 226. D. Richard, Herausgeber der Marmorum Oxon. und der Ionian Antiquities IV. 123
Chapels of ease, Nebenkirchen der Kirchspiele III. 78
Chaplain (Schiffsprediger) I. 100. Chaplain of marching Regiments, Feldprediger 101
Charakter der Engländer, II. 234. hitzig, 241. gesittet, 243. frei denkend und handelnd, 244. Nationalstolz, 251. anhänglich an alte Gewohnheiten, 253. Verachtung der Fremden, 255. großmüthig, 260. Freigebigkeit, 262. redlich, 270. freimüthig, 273. herzhaft, 275. traurig und schwermüthig, 281. Neigung zu Trauerspielen, 282. selbstdenkend, 286. minder geschäftig, 289. lieben das Spiel, 291. neugierig, 292. der Engländerinnen, 300. religiös, III. 4. der Geistlichkeit, 132. eines Schauspielers nicht entehrend, IV. 433. Aeußerungen des Engl. im Schauspiel 437
Charge to the clergy, Geschäfte der Kirchenvisitation, III. 117
Charing-croß II. 140. 211
Χαρισματα, besondere Gaben der Bischöffe III. 98.
Charity schools, Armen- und Freischulen, III. 22. 26. Anzahl 27
Charta magna I. 2. 3. 72
Charter, (königl. Vorrechtsbrief) I. 226. 227. der Städte, II. 14. der Gilden, 56. bestimmt die Einkünfte der Corpora-

portugiesen, 57. deutſcher Kaufleute, 185. der Societ. zur Ausbreit. chriſtl. Kenntniſſe, III. 25. der Irländ. Societät, 46. der Aerzte, IV. 92. der Societät zu Edinburg ... 166
Charter der Societät der Alterthümer, IV. 164. des St. Peterscolleg. zu Cambridge ... 323
*Charter-house*, ehemal. Carthauſerkloſter, itzt eine milde Stiftung für 80 arme Mannsperſonen ꝛc. II. 164
*Chatham*, Graf, I. 18. Arſenal und Seemagazin ... 98
*Chatterton*, Undank des Publicum, IV. 9. Herausgeber von Rowley's Gedichte ... 141
*Cheapſide*, Urſprung des Namens ... II. 200
*Chelſea*, I. 87. Waſſermaſchine durch Feuer, II. 179. botaniſcher Garten, 212. Hoſpital ... 223. 268
*Cheſterfield*, I. 35. 38. Lord, Bemerkung vom engliſchen Frauenzimmer, II. 314. Urtheil von Milton, IV. 136. Urtheil über das engl. Schauſpiel ... 450
*Chicheley*, Erzbiſchoff, II. 218 Stifter des All-Souls-College zu Oxford ... IV. 297
Chief juſtice (Lord) of England erſter Richter des Gerichts der königl. Bank ... II. 7
- of common pleas, des Gerichts für gemeine Klagen ...
*Child* (Sir Joſuah) ... I. 287
China ... I. 158
*Chineſe-Islands* bey Windſor ... II. 290
*Chriſt-church-College* zu Oxford ... IV. 307
*Chriſtie* (William) Kaufmann und Unitar. Prediger in Schottl. ... III. 294
*Chronicle* (the St. James), I. 259. Tyburn Chronicle ... II. 42

the Church of England, or eſtabliſhed church, III. 43. 48. 173. the church or the Kirk of Scotland, Benennung der Kirche von Schottland, 48. Church, Name der Gotteshäuſer der herrſchenden Kirche in England III. 173
Church-rates, Taxen zum Kirchenbau III. 66
*Churchhill*, Dichter, vorzügl. in der Satire IV. 138
*Churchhill*, Fluß in Nordamerika I. 241
Chymie IV. 107
*Cibber*, Schauſpieler, Bildhauer, II. 169. IV. 338. 394. 424
*Cibber's Colley* Apologie der Schaubühne IV. 424
Circulating libraries, Leihbibliotheken IV. 172. 174
City, I. 162. city trained bands (Stadtmiliz von London) II. 59. Anzahl in London und Weſtminſter, 60. Geräuſch, 68. Stutzer 78
Civil law, (bürgerliches Recht) II. 2
Civil liſt, Summen der königl. Einkünfte I. 11. 113
Clap-traps, Fallen der Verf. neuer Schauſpiele fürs Publicum zum Klatſchen IV. 438
*Clarehall*, Collegium zu Cambridge IV. 324
*Clarendon*, (Lord) ehedem Edward Hyde, Hiſtory of the rebellion IV. 287. 294
Clarendonſche Buchdruckerei zu Oxford IV. 284. 287
*Clarke*, Samuel, D. Unitarier III. 280. 281
*Clerkenwell* I. 166
Clubs zum Singen und Trinken IV. 415
*Cocklane*, Erſcheinung eines Geſpenſts II. 295. III. 10
Cocksneighs, Scherzname eines Theils der Londner Einwohner II. 203
Cod, Stockfiſch I. 187
Codex Alexandrinus II. 155

*Colet*, D. Stifter der St. Paulsſchule II. 211
*Colle's* Caffehaus, wöchentl. Verſammlungsort der Diſſenters Prediger III. 228
Collegia für Rechtsgelehrte, II. 164. IV. 80. von Gresham, II. 187. 190. Sion = college, 197. of phyſicians (Aerzte), 205. auswärtige für cathol. Engländer, III. 357. Würden, IV. 81. Vorleſungen und Redeübungen 82. der Aerzte, 93. Wohnungen der Studirenden, 203. Urſprung, 205. Oberhäupter, 206. innere Einrichtung, 209. Drone- Hall, für Faule, 258. zu Oxford, IV. 293. 294. 295. zu Cambridge, 323. zu St. Andrews in Schottland, 343. zu Glasgow, 344. zu Aberdeen, 345. zu Edinburg 346
*Collins*, berühmter engl. Deiſt III. 380
Colonien (amerikaniſche) Bedrückungen, I. 283. ehemaliger Verluſt im Handel, 285. Urſachen des Abfalls von Großbritannien, 285. Urſprung und Unabhängkeit, 286. Vortheile ihres Landes, 287. wie man ſie hätte behandeln müſſen, 288. Mittel ſie wichtig zu machen 290
Combination- Room, Rauch = und Trinkzimmer eines Collegii IV. 258
Commemoration, Promotionsactus zu Oxford IV. 226
the Commencement, Promot. Actus zu Cambr. IV. 226. 318
Commentare, deutſche in England IV. 72
Commiſſarien der Schatzmeiſterſtelle, I. 19. verwalten die Würde eines Großadmirals, 22. des Gerichts der Abgeordneten (Court of Delegates) III. 91. biſchöfl. auf königl. Befehl zur Verſetzung eines Biſchofs 115
Committee bey Billsangelegenheiten, I. 49. der Directoren von der oſtindiſchen Geſellſchaft 232
Commodore I. 94

Commons. (wüſte Plätze, Koppelweiden) II. 194
Common law, gemeines Recht II. 1. 7. council men, Deputirte der Weichbilde Londons II. 50. 55
Common prayer book, das Gebetbuch, die 39 Artikel der biſchöfl. Kirche, III. 52. enthält ihren Catechismus 65
Common-Serjeant Rechtsgelehrter und Aſſiſtent des Lord Major II. 54
Commonalty, Claſſe des Volks oder der Gemeinen, I. 39. 42. beſte Claſſe deſſelben, 44. der Stadt London II. 56
Commoner, gentlemen commoners, Studenten II. 8
Community, cathol. Erziehungsanſtalt für Frauenzimmer III. 356
IV. 207
Company oſtindiſche, I. 114. 226. nach der Südſee, 114. 225. afrikaniſche, 217. türkiſche, 223. neue oſtindiſche, 227. iſt mit der alten vereinigt und im Verfall, 227. Urſache davon, 228 = 229. Grauſamkeiten derſelben, 230. der Hudſonsbay, 241. ruſſiſche 243
Companies (Gilden) der Stadt London, II. 50. 56. Rechte, 57. der Waſſerkunſt in London 178
Complimente haßt der Engländer II. 285
Componiſten, vorzügliche in England IV. 422
Concerte in London IV. 415
Confirmatio chartarum I. 4.
Congé d'élire (königl.) zu einer neuen Biſchofswahl, III. 110. zur Wahl eines Dechanten 116
Congregational church, Gemeine der Independenten, III. 245. Congregationaliſt 245
Conſiſtorialgericht III. 91.
Conſtable, Würde, II. 12. Inſignien, 13. der Kirchſpiele 13
Conſtitution, Reichsgrundgeſetz, I. 61. Freunde derſelben 78.

Co[illegible]

Conſul, britiſche in der Levante I. 224
Contraſt zwiſchen Parliaments- und Kanzelreden III. 63
Converſation, an engliſh, engliſche Unterhaltung II. 284
Convocation, ein geiſtl. Gericht, III. 85. befiehlt der König, 86. endigt ſich mit der Aufhebung des Parliaments, 87. hat ein Ober- und Unterhaus, 87. Mitglieder, 88. auf Univerſitäten, IV. 237. 246
*Cooper*, Maler II. 229
*Copley*, Maler IV. 10
Coppenhagen I. 310
Copyhold, Lehngüter, Copyholders, Art Lehnsträger I. 39
*Corbyn*, Wahrſagerin in London III. 385
Corner (the poets) in der Weſtminſterabtey II. 134
*Cornhill* II. 199
*Cornwall*, (Herzog von) iſt allezeit der älteſte Sohn des Königs, I. 15. Fiſchfang an den Küſten 187
Corody, des Königs Recht zur Verſorgung ſeiner Hofprediger III. 75
Coroner, Gerichtsperſon zur Unterſuchung verdächtiger Verſtorbenen II. 279
Corporation, Mitglieder der Stadtregierung, II. 14. eigentl. Bedeutung, 57. des brit. Muſeum, 147. der Trinity-houſe, 181. der Aerzte, 206. IV. 92. der Waſſerleitung, 214. der Societät zur Ausbreit. chriſtlicher Kenntniſſe, III. 25. der Wundärzte, IV. 102. der königl. Societät der Wiſſenſchaften, 146. der Societäten zu Edinburg, 166. des St. Peters-Collegii zu Cambr. 323
*Corpus Chriſti-College* zu Oxford, IV. 304. zu Cambridge 327. 339
Counſellor, Redner vor Gerichte, IV. 83. Betragen 87
Country-Ships I. 238

the Court of chancery (Kanzley) II. 3. of the King's bench (Gericht der königl. Bank) 7. of common pleas (gemeine Klagen) 8. of conſcience (des Gewiſſens) 9. court of huſtings, von wichtigen Proceſſen der St. London, 54. Lord mayors court — Sheriffs court — Chamberlain's court — Coroners court, 55. of aſſiſtants, Gerichtsbeiſitzer der Stadtgilden, 56. of requeſts, 138. of arches, Bogen- und Gewölbgericht, III. 89. Prerogative court, 90. of Delegates 91

Courteſy, engliſh, Engliſche Höflichkeit I. 31.

*Coventgarden*, Ort für Gärtner, II. 72. 73. Theater, IV. 425. Größe 431

*Cranburn-lodge* II. 229

Creditor, Anzahl der Staatscreditoren, I. 128. Vortheil des Staats durch ihr Verderben, 140. ſind Mitglieder der Südſeecompanie 225

*Creech*, (Thomas) Ueberſetzer des Lucrez IV. 304

Criminalgerichte, wo ſie gehalten werden, II. 44. über Lords, III. 93. ehemalige geiſtl. III. 94

Criminalproceß, Beſchreibung, II. 19. kann nicht erneuert werden, 24. Gelindigkeit 43

*Critical Review*, Journal, IV. 33. von fremden Büchern 38

Criticker IV. 75

*Cromwell*, I. 28. zerſtreut das Parliament, 53. die demokratiſche Partei bekömmt die Oberhand, 61. ein Parliament aus ſeinen Creaturen, 66. Originalgemälde im brit. Muſeum, II. 154. Gönner der Independenten III. 253

*Crosby*, (Thomas) Geſchichte der engliſchen Baptiſten III. 265

*Cumberland-lodge* II. 229
Curate, Amtsvertreter der Geiſtlichen, II. 75. III. 57. 104. niedrigſte Gattung der Geiſtlichkeit, 119. Einkünfte, 120. auf Lebenszeit 121
Curſus academicus der Methodiſten, III. 170. der Studenten IV. 224
Cyder II. 95

D.

Daily advertiſer II. 116
*Danby*, Stifter des bot. Gartens zu Oxford IV. 290
*Dance*, (Georg) Baumeiſter II. 193
*Daventry*, Academie III. 226
Deacons (Diakonen) der Independenten III. 249
Debating-club, hießen ehedem gedruckte Parlamentsdebatten in Magazinen, IV. 92. Societies 128
Debattiren I. 55. 67
Dechant zu Windſor iſt allzeit Regiſtrator des Ordens vom blauen Hoſenbande, I. 33. Dechanten, der Rath der Biſchöffe III. 116
Deiſten, III. 131. 339. 364. 372. im Parliament, 377. Character 379
*De Miſſy*, franzöſiſcher Prediger zu St. James's III. 416
Denization, Mittel, wodurch man gewiſſe Vorrechte erhält, I. 44. Unkoſten ſie zu erhalten, 46. der Juden, III. 391
Denizon, Ausländer, der ſich einkaufen kann I. 44
Departements der Staatsſecretäre I. 16
*Deptford*, Seemagazin I. 98. II. 227
Deputation der Bürger I. 41
Deputirte der Städte und Burgflecken I. 66
Deputy-Vorſitzer I. 232

*Derby*, Graf III. 92
*Deſaguliers*, D. Beſchreibung der Waſſerkunſt in London, II. 178
*Devonshire* I. 187
Dichter, IV. 135. Dichterinnen 140
Dichtkunſt IV. 134
Dignitaries, höhere Geiſtlichkeit, III. 92. Dignifyed clergy, höhere Geiſtlichkeit III. 118
Direkteur (Menager) der Schauhühne IV. 458
Direktor I. 232
*Diſney*, D. Socin. Lindſeys Gehülfe III. 287. 288
Diſpenſary, Krankenanſtalt durch Austheilung von Arzneimitteln IV. 100
Diſpenſation von Geſetzen III. 136
Diſputationen auf Univerſ. IV. 218. zu Cambridge, 315
Diſſenters, Bittſchrift wegen Nichtunterſchreibung der Glaubensartikel, III. 8. Abweichung in Rückſicht der Feyertage, 18. Verdienſte um Nordamerika, 40. Gotteshäuſer, 67. Nebengotteshäuſer, 78. Benennungen ihrer Gotteshäuſer, 173. ſind von öffentl. Aemtern ausgeſchloſſen, 184. ihre Gotteshäuſer bezahlen Abgaben und Taxen, 187. dürfen nicht copuliren, 188. Regiſter der Gebornen und Getauften 188
Diſtrikte, extraparochiale, III. 70. engl. catholiſche 353
Dividend, (Intreſſen) der Aktien der oſtindiſchen und anderer Handelsgeſellſchaften I. 232 = 233
Docks (Seearſenale) I. 98
Doctors commons, Gerichtsort verſchied. Gerichte, II. 10
*Dodd*, D. II. 20. III. 77. 78. 102. 132. IV. 125
*Doddridge*, D. III. 152. Prediger der Independenten, III. 250

*Dodsley* Verzeichniß engl. Schriftſteller für die Bühne, IV. 424
*Dodwell*, Prof. zu Oxford, IV. 210. Meinung von der Prieſterweihe III. 99
Doktor des bürgerl. Rechts (a civilian) II. 9. of civil law, III. 89. Titel IV. 238
Doktorwürde, IV. 227. der Rechte, der Theologie, 232. Philoſophie, 233. Muſik, 233. Schwierigkeiten ſie zu erlangen, 256. weniger auf ſchottl. Univerſ. 237
*Dollends* Vorzüge ſeiner Fernglaſer IV. 111
*Dorwra* (William) legt die Penny-Poſt an. II. 191
Dominica I. 295
Draw-back, zurückgegebner Zoll I. 256
*Drake* (Sir Francis) II. 182
Dreieinigkeits- oder Hamburger Kirche III. 434
Druckerei, keine deutſche in Grosbrit. III. 58
*Drury-lane*, Theater in London, IV. 425. Größe, 431. Unterhaltung 435
Dryden, II. 137. Undank des Publikum, IV. 9. von dramatiſchen Produkten 426
Dry-Quakers, (trockne, ſtrenge) III. 315
Duck (lame) lahme Ente, Benennung eines ſchelmiſchen Aktienhändlers I. 118
*Duckenfield*, Etabliſſement der Herrenhuter III. 402
*Dukes-Place* II. 73
*Dumblain*, Bisthum in Schottl. III. 231
*Duncan*, D. zu Edinburg IV. 167
*Dunkeld*, Bisth. in Schottl. III. 231
*Durham*, Bisthum III. 94. Rang 96

E.

Earl, Titel des älteſten Sohnes eines Marquis I. 31

England, wahre Stärke, I. 293. Glückſeligkeit, 295. eigentliche Lage ſeiner Bewohner 296-297
Engliſh brogue IV. 55
Engliſh review (Journal) IV. 34
Epiſcopal church III. 48
Epiſcopus Iudaeorum III. 388
Erasmus, Wohnung zu Cambridge IV. 330
Erdbeſchreibung, IV. 116. vernachläſſigter Unterricht in Schulen 118
Erſe, Sprache in den Hebriden III. 231
Erzbiſchoff, ordinirt die Biſchöffe, III. 113. der Presbyter. in Schottland 230
Erzbisthum in Irland vergiebt der Vicerey III. 115
Erziehung, ſchlechte, der Reichen, I. 167. II. 109. 311. der Geiſtlichkeit, II. 108. der Engländer, 239. nachſichtsvoll gegen Kinder, 243. in Schulen, 244. IV. 191. der Quäker, II. 277. Anſtalt für kathol. Frauenzimmer, III. 356. Vorzüge IV. 193. 198
Eskadre, Abtheilung ihrer Linie, I. 94. Jagd, 95. Treffenlinie, 95. gewöhnliche Arten das Treffen zu liefern 95
Eſſig I. 186
Euclid, geachtet IV. 110
*Evanſon*, Socin. Gelehrter III. 291
Evidences, Zeugen vor der Jury II. 22
St. *Evremont*, Monument in der Weſtminſterabtey, II. 134
Exchequer, königl. I. 12. Kanzler derſelben, I. 17-18. Rechnungsbücher, 108. Exchequer-Bills, 122. Anzeige der Häuſer wegen der Fenſtertaxen, 164. Gericht II. 8.

*Exeter* (Herzog) ſucht das röm. Recht und die Tortur einzuführen, II. 3. diſſentr. Gemeine III. 285. Colleg. zu Oxford IV. 301
Exhibition, Schauſtellung der Kunſtwerke in London, IV. 375
Exhibitioners, Stipendiaten IV. 207. 252.
Exjeſuiten in England III. 353.
Experimentalphiloſophie IV. 104.
Extrapoſt IV. 322

F.

Fabriken, I. 265. ſind vorzüglich in London, 273. u. f. der Herrenhuter III. 403.
*the Fair Quaker*, Nachſpiel über die Thorheiten der Quäker III. 328
Faktionen, Urſache ihrer Menge II. 244
Faktoreien der Hudſonsbaicompagnie, I. 241. in Hamburg, 243. Vorrechte 244
Familiſten III. 256. 268
Faröer-Inſeln I. 310
Fellow, der Arzneiwiſſenſchaft, IV. 94. der Societät der Alterthümer, 164. der Collegien, 206. dürfen nicht heirathen 261
Fenſter, koſtbares zu Cambridge IV. 336.
*Ferguſſon*, Prediger der moraliſchen Partei in Schottland, III. 238. Mathematiker IV. 110.
Feueranſtalten II. 180
Feyertage, nicht häufig, III. 17. der biſchöflichen Kirche, 18.
*Fielding's* Bemerkung vom Frauenzimmer II. 312
Fieldpreacher, ein methodiſtiſcher Schreier auf freiem Felde I. 101
Fifth monarchy men, eine Art Schwärmer III. 381

Finanzen, Zuſtand I. 103
*Firmin*, (Thomas) Unitarier, III. 276. ſein Leben, ibid.
Fiſchfang (wichtiger) I. 186-189. der Engländer nachläſſig, II. 90. Markt in London 176
Flagge, Verſchiedenheit derſelben I. 93
*Flamſtead*, berühmter Aſtronom II. 287
*Flavel* (John) Gegner der Antinomier III. 270
Flaw (Verſehen im Schreiben) II. 44
*Fleet-ſtreet* II. 216
Flogging, mit Ruthen ſtreichen, II. 241. in Schulen IV. 181
Floors, Stockwerk in Häuſern IV. 405
Flotte, iſt in 3 Geſchwader getheilt, I. 93. koſtbare Unterhaltung 99
Fonds zur Verſorgung der Invaliden, I. 87. worauf ſich Speculationen in den öffentl. Fonds gründen, 118. der oſtindiſchen Company, 123. 232. Unſicherheit der Fonds, 130. 139. zur Verbeſſerung ſchlechter Pfarren, III. 73. der Particularbaptiſten für ihre Prediger, 164. der Quäker, 329. der Societät der Alterthümer, IV. 164. der Acad. der Maler- Bau- und Bildhauerkunſt, IV. 379. für verarmte Muſiker 422
*Foote*, Verfaſſer des Schauſpiel the devil upon two Sticks IV. 95. engl. Ariſtophanes 427
Foreign literature, Rubrik in Journalen von fremden Büchern IV. 39
Foreigner, gemeine Benennung eines Ausländers, der ſich im Reiche niedergelaſſen I. 44
Foreman, (Vormann) erſter der Jury, II. 26. ir. Aufſeher der Geſellen und Arbeiter in Manufacturen.
Forgery, Verfertigung falſcher Wechſel II. 30

Forſter, D. Reiſegefährte des Capit. Cook, II. 259.
Sam., Prof. der Aſtron. IV. 144
*Foſter*, D. Anhänger der Baptiſten III. 257
*Foſhergill*, Quäker und Arzt III. 326. 335. IV. 96
Foundations, Stiftungen einer Academie III. 226
*Fox*, Schuſter und Stifter der Quäker, III. 311. Kleidung 316
Franzöſiſch wird nicht geachtet IV. 54
Freehold, Art von Erbgut I. 39. III. 93
Freemen of the city, Mitglieder einer Gilde der Stadt London II. 58
Freibriefe, bekommen das große Siegel, I. 21. der Compagnien, 217. 223. 243. für Univerſalmedicin, IV. 191. für Aerzte 92
Freiheit, engliſche, worin ſie beſtehe, I. 2. Grundſeulen 2. gefährliche Feinde derſelben, 43. im Theater IV. 437. frühe Eindrücke, II. 239. befördert nicht die Künſte IV. 355
Freimüthigkeit, anſcheinende im Parliament, I. 55. in Religionsmeinungen II. 275
Fremder, bequeme Wohnung, II. 322. Behutſamkeit bei Miethkutſchen, in Kleidung, 324. Verlegenheit des Tiſches, 325. nöthige Erlernung der engl. Sprache, 330. Empfehlungen, 333. Orte Bekanntſchaften zu machen, Zeit Beſuche zu geben, 333. Sehenswürdige Oerter 334
French dog, beſchimpfende Benennung eines Fremden IV. 55
French-Uſher, Franz. Sprachmeiſter IV. 54
Freudenmädchen, in Schauplätzen IV. 460
*Fulham*, Sitz des Biſchofs von London II. 60

Fund, General und Aggregate I. 125
Funded debts und unfunded, Gattungen der Nationalſchulden, I. 113. funded debts, neu erborgte Gelder, die in die Fonds geworfen ſind 121

G.

*Gainsborough*, Landſchaftmahler IV. 386
*Galloway*, Biſch. von Schottl. III. 231
*Garrik*, Garten, II. 232. Lebensbeſchreibung, IV. 424. 426. engl. Roſcius, 428. verbeſſert Schakespears Schauſpiele, 443. vorzügliche Action 456
Garten, Annehmlichkeit der Engliſchen, IV. 410. vorzügl. Engliſche, 412. botaniſcher, II. 212. zu Temple, 216. zu Vauxhall, 218. im Ranelagh, 222. botaniſcher zu Chelſea, 224. zu Kenſington, 228. zu Kent, 228. bey Chertſey, 230. Irrgarten, 231. des Herzogs von Northumberland, 232. zu Oxford, IV. 290. zu Cambridge 322
Gartenkunſt IV. 407
Gaſſenlieder II. 415
Gaſthöfe in London für Frachtfuhrleute, I. 247. für Reiſende II. 322
*Gataker*, (Thomas) Gegner der Antinomier III. 270
Gebet der Kinder IV. 195
*Gee* I. 155
Gefängniß, angefüllt, II. 44. Menge und Beſchaffenheit 45
Geiſtlichkeit, Aufrechthaltung ihrer Rechte, I. 8. gehört zum Bürgerſtand, 24. 40. III. 92. Ausländer, II. 45. ehem. Vorrechte in Gerichten, 29. häusliche Erziehung 108. Proſelytenmacherey, III. 2. Einkünfte, 74. werden ſtreng eingefordert, 82. Erklärung der Diſſenters um

um Lehramtsfähig zu werden, 128. Zusammenkünfte der Dissentrischen, 227. Character der Schottischen 235. Parteien 237
Geläute III. 68.
Geld, baares im Königreich, I. 110. III. wo das im Handel erworbene hinkommt, 180. Nothwendigkeit für Reisende, II. 318. Behutsamkeit mit Geld 321
Gelehrsamkeit der Geistlichen, III. 129. Zustand IV. 1. Unterstützung, 6. durch Privatsubscriptionen 9
Gemeinen, wer darunter verstanden wird, I. 39. Eintheilung 39. Presbyterianische sind unabhängig, III. 227. der Mährischen Brüder, 401. der Ausländer, 410. Französische, 412. Helvetische, 415. Deutsche 418
General, Berichte derselben gelangen an die Staatssecret. I. 17. Generalzahlmeister, (Pay master general) 22
General Assembly, Kirchenversammlung in Schottl. III. 234. kann der König aufheben 235
the General body of protestant dissenting ministers of London III. 228
Genava, (Wachholderbranntwein) I. 203. 252
Georg I. I. 9. erneuert den Bath-Orden 84
St. Georgenkirche III. 424
St. Georgshall zu Windsor II. 229
Gentlemen, begüterte Leute ohne Titel, I. 40. 41. Anzahl und Reichthum, 42. jüngere Söhne Adlicher und Unadlicher, 42. Catholische, III. 354. Gentlemen commoners, IV. 252. Gentlemen goaler (Kerkermeister im Tower) II. 175. Gentlemen pensioners, besondere königl. Leibwache I. 114.
Gentry, eine Classe des Volks oder der Gemeinen, I. 39. ist fürs Land unglücklich 43

Gerechtigkeit, Vorzüge II. 15
Gericht, Art es zu halten, II. 1. 15. Geiſtliches, 10. III. 85. Strenge, 83. unter dem Erzb. von Canterbury, 89. der Biſchöffe, 91. Verfahren IV. 86
Gerichtshöfe, II. 1. der Kanzlei 4
Gerichtsperſonen, in den Grafſchaften II. 10
Geſandter, Brittiſcher zu Conſtantinopel, I. 224. haben ihre Capellen III. 408
Geſchichte, IV. 105. der königl. Societät der Wiſſenſchaften 151
Geſchichtſchreiber IV. 112
Geſchlecht, Vorrechte des weiblichen, II. 301. Schönheit, 304. häusl. Oberherrſchaft, 306. Verdienſte 307. Tadel, 309. Mangel der Sittſamkeit, 310. Verderbniß, 311. Galanterie, 315-316. Berechnung im Verhältniß gegen das männliche 317
Geſchworne der Jury, II. 15. Amt 20
Geſellſchaften der Engländer, II. 284. gelehrter Aerzte zu Edinburg IV. 167
Geſetz, wer es giebt und bewilligt, I. 2. Reichsgrundgeſetze, 4. Aufrechthaltung, 8. Geſetze oder Bills des Oberhauſes, 27. die blos vom Unterhaus herrühren — die beim Unterhaus vorkommen, 48. wie oft es vorgetragen wird, 49. beſtätigt der König, 50. Aufhebung 52. rühren itzt meiſtens von der Krone und den Miniſtern her, 67. widerſprechen ſich, II. 2. Vorzüge der Engliſchen, 16. zum Vortheil der Weiber und Kinder, 303. Ehegeſetze, III. 126. gegen die Diſſenters, 174. über die Lehre der Dreyeinigkeit, 180. wider die Catholiken III. 340

Geſetzbücher, ſind der Verbeſſerung bedürftig, I. 53. aus dem 9ten Jahrhundert II. 1. ins Normanſche überſetzt 2
Geſetzgebung iſt mangelhaft, I. 52. übt das Parliament aus 284
Geßners Idyllen und Tod Abels IV. 57
Gewalt, Civil findet allein ſtatt, II. 12. bei Executionen 12
*Gibbon*, Geſchichte des Unterganges des römiſchen Reichs III. 366. IV. 113
*Gibbs*, (James) Baumeiſter IV. 399
Gibraltar I. 85
*Gibſon*, (Edmund) Biſchoff von London III. 84
Gilde, Anzahl, II. 56. Vorrechte, 57. der Papier- und Schreibzeughändler IV. 289
*Glasgow*, Akademie, III. 227. IV. 341. Erzbisthum III. 230. Urſprung IV. 344
*Glaß* (John) Stifter der Sandemanier III. 297
Glaſſiren, Sandimanier in Schottl. III. 297
Glaubensbekenntniß, athanaſiſches verwerfen die Diſſenters III. 207
Glocke der St. Paulskirche, II. 109. lieben die Engländer III. 68
Glockenſpiel, über der Börſe, II. 190. der Kirche Bow, 208
*Glouceſter-lodge* II. 229
*Glover*, Heldengedicht Leonidas IV. 137. 428
*Goldſmith*, D. Gedicht, the deſerted village, I. 158. II. 105. Achtung, IV. 8. Dichter 138
*Gonvil-* und *Cajus-College* zu Cambridge IV. 328

*Gordon*, (Lord George) Urheber des Tumults wegen der Catholiken, III. 342. Lord Grop, der Abgestutzte 343
Gottesdienst, bischöflicher, III. 53. ist nicht feierlich und erbaulich, 54. der Methodisten, 147. der Presbyterianer, 216. der Quäker, 321. der Deutschen in England 426
Gottesgelehrsamkeit IV. 78
Grabe, Monument in der Westminsterabtey II. 134
*Gracefield*, Etablissement der Herrnhuter III. 403
*Gracehill*, Etablissement der Herrnhuter III. 402
Grade der Verwandtschaft III. 126
*Grainger*, Uebersetzung des Tibull IV. 140
Grammar-schools, öffentliche latein. Schulen IV. 54. 175
Grausamkeit in Ostindien, II. 260. gegen Thiere 261. gegen Verbrecher 308
Gravel, grober Kieselsand, zu Befestigung der Gänge in den Gärten, wie auch der Landstraßen IV. 413
*Gray*, Elegie auf einen Landkirchhof IV. 137. 203
*Gray's-Inn*, Collegium von Rechtsgelehrten II. 164
Graziers, Aufkäufer des Landviehes II. 88
*Green*, Prof. und Aufseher der Woodwardschen Naturaliensammlung IV. 318. 387
*Greenwich*, Seehospital, I. 99. 268. Observatory, II. 227
*Grenades* I. 105
*Gresham*, (Thomas) Erbauer der Börse, II. 185. Bildsäule, 187. stiftet ein Collegium 190
*Gresham-College*, ehemal. Versammlungsort der königl. Societät der Wissenschaften IV. 159
Großadmiral von England, (Lord high Admiral) I. 22. high Admiral of great Britain 94
*Gretna Green* in Schottland III. 80

Großkanzler, I. 21. II. 3. entscheidet im Namen des Königs, 4. 5. Einkünfte, 5. wird Peer 6
*Grove*, Lustwäldchen in Vaurhall II. 221
*Grub-street*, Straße armseliger Scribenten II. 198
*Guernsey* I. 196. 259
*Guilda*, Aula Teutonicorum II. 184
*Guildhall*, Rathhaus von London II. 55. 200
Guinea, I. 217. schädliches Clima 221
Guinee, eingeschmolzene, I. 110. leichte in den britischen Reichen, 112. Ursprung des Namens 223

H.

Hack, Miethpferd II. 170
*Hadley*, Verbesserer der Wasserkünste in London, II. 178
*Hakney*, Dorf, coaches, Miethkutschen, horse, Miethpferd II. 170
Hall, Saal, Gildenhaus, II. 56. Collegenhaus zu Oxford IV. 207. 310
*Hallifax*, gute Wollenzeuge, I. 273. soll der Sitz eines Bischofs von Nordamerika werden III. 44
*Hamilton*, (Sir William) Sammlung von Alterthümern II. 150
*Hampstead* II. 146
*Hampton*, Dorf II. 231
*Hamptoncourt* II. 230. 231
Händel, Monument in der Westminsterabtey, II. 134. Beförderung, 259. seine Compositionen werden noch oft aufgeführt IV. 417
Handel, ist England vortheilhaft, I. 200. bequeme Lage, 171. was ihm schaden wird, 201. Küsten- und einländ. Handel, 245. mit Frankreich, 196. mit Spanien, 198.

mit Portugall, 199. mit Holland, 201. Verluſt beim Holländ. 202. mit Deutſchland vortheilhaft, 192. mit Hamburg, 243. mit den öſterreich. Niederlanden, 202. mit Schleſien, 195. nach Italien und der Levante, 203. nach der Türkey, 223. nach Afrika, 203. nach Arabien, 236. übers rothe Meer, 238. nach Guinea, 217. nach China, 193. nach Oſtindien, 203. 226. Art dahin zu handeln, 234. Gewinn, 239. nach Weſtindien, 203. nach den Antillen, 204. Gefahren bei dem Weſtindiſchen, 206. nach Nordamerika, 208. jährl. Verluſt dabei, 209. Gewinn, 241. ehemal. Gewinn aus Amerika, 285. nach der Südſee, 225. Veränderungen im Handel ſeit dem letzten Krieg, 170. iſt die Quelle des engl. Reichthums, 172. Betrag nach Tonnen, der Aus- und Einfuhr, 172. Achtung, Eintheilung, 173. Zunahme ſeit 80 Jahren, 179. mit welchen Staaten England verliert, 190. Verluſtsberechnung, 191. mit geiſtl. Pfründen III. 133

Handlungsgeſellſchaften, I. 216. monopoliſirende ſind dem Staat nachtheilig 217

Handſchriften, (Harleyiſche) II. 147. 154. königl. 154. zu Lambeth, 218. IV. 169. in der Bodleiſchen Bibliothek zu Oxford, 274. 276. eigenhändige von Beza, 321. griechiſcher Claſſiker zu Cambridge, IV. 326. des Trinity College zu Cambridge 337

Handwerker, Unterricht, II. 215. Neigung zum Müſſiggang, 289. werden Prediger ohne Ordination, III. 264

Hardwicke, Lord Chief juſtice der königl. Bank, III. 85. 88

Harlequins, noch auf der Bühne II. 282. IV. 440
*Harris*, Pfarrer von Harwood, Socin. III. 292. Verdienste um die engl. Sprache, IV. 49. um die Beredtsamkeit 125
*Harrisons* Uhr II. 227.
*Harwey*, Arzt, II. 206. Entdecker der Circulation des Geblüts IV. 328
Haus, Anzahl in London — Werth — Summe der Hausmiethe, II. 48. innere Abtheilung, IV. 404. 405
*Hawkins*, Leben Johnsons IV. 429
*Hayman*, Mahler II. 221
*Haymarket*, Theater IV. 425
Heads of the Colleges, Häupter der Collegien IV. 206
*Hearne*, Herausgeber des griechisch lateinischen Codex der Apostelgeschichte IV. 278
Hebriden, (westl. Inseln) Bischof III. 231
Heinrich IV. Stifter des Bath-Ordens, I. 34. Acte in Rücksicht der Landmiliz 85
Heinrich V. engl. König I. 10. 63
Heinrich VIII. III. 173. 177
Heirath zwischen Negern und Weißen, I. 223. ungleiche II. 246. giebt dem weiblichen Geschlecht den Titel des Mannes, 301. durch Kauf, 302. der Quäker, III. 324
St. Helena I. 240
Hellfire club, Gesellschaft des höllischen Feuers III. 374
Helvoetsluis, Paketboot nach England II. 317
Henken, II. 31. in Ketten, 32. Procedur 34
Herbert von Cherbury, Vater der Deisten IV. 297
Heringsfang I. 186

Herkules, Meiſterſtück von Rysbrack IV. 395
Herrnhuter, III. 144. 396. Streitigkeiten mit den Methodiſten, 398. Character 403
Herſchel, Verbeſſerer des Teleſcops IV. 111
*Hertford-College* zu Oxford IV. 306
*Hervey*, (James) Verfaſſer der Betrachtungen ꝛc. III. 139
Herzog, erſte Stufe des Adels I. 29
Hierarchie iſt dem König unterworfen, III. 51. verwerfen die Diſſenters 206
High churchmen, Kirchenpartey III. 50
High-flyers, ein Theil der Torries, I. 78. Sheriff, II. 10. Conſtable, 13 high Steward — high Bailiff, obrigkeit. Perſonen der Stadt Weſtminſter 59
*Highgate* II. 146
*Highlanders*, (Hochländer) III. 24. abergläubiſch 384
High-ſteward, Oberrichter auf Univerſitäten IV. 249
Highwayman, Straßenräuber, II. 23. nicht gefährl. 221
*Hoadley*, D. und Biſch., ſatyriſche Dedication an Pabſt Clemens XI. III. 278. 285
*Hobbes's* Lebensbeſchreiber, III. 60. deiſtiſcher Schriftſteller, 364. IV. 294
*Hobſon*, patriotiſcher Fuhrmann zu Cambridge IV. 315
Hofkapellan, III. 75. Einkünfte 77
Hofkapelle, III. 75. deutſche luther. in London 419
Hofpartey, I. 78. begünſtigte und unbegünſtigte (the Ins and Outs) 79
*Hogarths* Vorſtellung des Teiches Bethesda, II. 204. zugleich Kupferſtecher IV. 382. 390
Homilienbuch, III. 58. ſtatt der Predigten, 59. Güte 60

*Hoole*, Ueberſetzer des Taſſo IV. 140
Hoorlieck, vom Urſprung der Antinomier III. 270
the Horſe-guards, Gebäude für die königl. Leibwache zu Pferde II. 141
*Horsley*, D. Herausgeber der Werke Newtons, IV. 162
Hoſpital des heiligen Jakob, II. 139. der Findlinge, 162. Tadel deſſelben, 163. Bartolemew's, 165. St. Luke's für Unſinnige, 166. Bedlam, 168. London, 170. Chriſt. (Bluecoat) Hoſpital, 203. in Chelſea für Invaliden, 223. zu Greenwich für Matroſen, 225. ſind nicht zweckmäßig 264. 266
Hotels für Fremde zu St. James II. 323
Houſe of convocation, Verſammlungsort des academiſchen Senats IV. 246
*Howard*, (Katharina) Gemahlin Heinrichs VIII. II. 174
*Howlett*, ein gelehrter Geiſtlicher I. 159
*Hoxton*, Academie III. 226
*Hudſonsbay* I. 241. 243
*Hull*, wo ein Arſenal und Seemagazin I. 98
*Humes* Eſſays, I. 66. 73. 78. 129. 250. II. 239. (David) Geſpräch über die natürliche Religion, III. 365. Umſtände, IV. 7. Schilderung Shakespeares 446
*Hummerton*, Academie III. 226
Humor, Bedeutung IV. 52
*Hunt*, D. Kenner der arabiſchen Sprache IV. 68
*Huntington*, Gräfin III. 160. 170
*Hutcheſon*, falſch Hutchinſon, D. III. 242. Schriftſteller IV. 109
*Hutcheſonians* III. 242
Hutfabriken droht Abnahme I. 190
*Hydepark*, Muſterungsort I. 86

J.

Jakob I. macht zuerſt Baronets, I. 40. verletzt die Conſtitutionen, 61. 62. gefährliche Folgen 63. 223. 226
Jakob II. I. 9. verſucht die Vorrechte des Volks zu kränken, 62. unterdrückt die Diſſenters, 75. flieht nach Frankreich 80
Jakobiten oder Torys, Partei des Prätendenten, I. 79. Benennung der Nonjurors III. 52
Jamaika I. 204
*St. James's* Park. – Pallaſt, II. 139. Hotels für Fremde 323
*Jarvas*, Maler IV. 380
*Jebb*, (John) Socin. Gelehrter und Arzt III. 289
*Jeffries*, D. Prof. der Sittenlehre bei dem Grashamſchen Inſtitut III. 294
*Jenyns* (Soame) über die innern Beweiſe der chriſtlichen Religion III. 366
*Jerſey* I. 197. 317
*Jeſus-College* zu Oxford, IV. 301. zu Cambridge 331
Impanel a Jury, Stuhl der 12 Geſchwornen II 20
Impeach, Anklage als Staatsverbrecher I. 20
Indenture, Kauf- Lehr- und Verſchreibungsbrief I. 222
Independenten, Urſprung, III. 244. Grundſätze, 246. Unabhängigkeit der Gemeinen, 248. Anhänger der Genfer Lehrform, 249. Anzahl 251
Indifferentiſten, III. 359. Menge 363
Inferior clergy, niedrige Geiſtlichkeit III. 92
*Inigo* (Ignaz) *Jones*, Baumeiſter, II. 145. 163. 205. IV. 399
Inn (Gaſthof) II. 321
Inns of chancery - of court IV. 80
Inſignia, I. 53. der Conſtablen, II. 12. des Lord Mayor 52

Inſtrumente, mathematiſche, IV. 111. muſikaliſche 423
Inſtrumentenhandel I. 189
Intereſſent der oſtindiſchen Company I. 227
Invalidenhaus, I. 87. zu Chelſea II. 223
Inveſtment, Vorſchuß, den die oſtind. Comp. armen indian. Fabrikanten und Kaufleuten giebt I. 239
Inward call, innerer Ruf zum Lehramte III. 264
Johann, engliſcher König im 13ten Jahrhundert I. 2
St. Johanneskirche III. 423
John Bull, Character eines Tölpels II. 272
*St. John's College*, IV. 303. zu Cambridge 332
*Johnſon*, D. of the engliſh poets, II. 105. IV. 459. Staatsſchrift, 7. engl. Wörterbuch, 49. Lebensbeſchreiber brit. Dichter, 121. Verdienſte, 135. 139. Journey to the weſtern Islands 341
*Jones*, (Sir William) Verdienſte um die orientaliſchen Sprachen IV. 69
Journale, engliſche IV. 34
Irland, I. 85. 171. iſt unabhängig vom britiſchen Parliament, 183. 214. 215. hat ſtarken Flachsbau und Leinewebereien, 183. gefährliche Nachbarſchaft für England, 214. Beſchaffenheit der Einwohner, 216. Bedrückungen, 299-300. hat viel Catholiken III. 47
Irrlichter, poetiſche IV. 141
*Islington*, Waſſerbehältniß aus dem Canal von Ware, II. 213
Italien, Gewinnſt aus England IV. 359
Jude, Eidsceremoniel, III. 20. wird Kirchenvorſteher, 185. Anhänger des Deismus, 372. Ankunft in England, 388. Verfolgung, 389. unter Carl II. 391. Anzahl, 391. Charakter, 393. Geſchäfte 394

Junius, eine Art öffentlicher Briefe II. 117
Jury, Anzahl Geschworner, I. 2. 15. wer sie zusammenfordert, II. 10. Jury in den Grafschaften, 11. the grand inquest of the county, über Klagen gegen Verbrechen, 11. Urheber, 15. Grand Jury, Gericht von 17 Personen, 21. muß einig seyn, 25. ist ganz unparteiisch, 24. geistliche, 28. in Schulen 239
Justices of peace, (Friedensrichter) Amt, II. 11. Verhalten bey Aufruhr 12

K.

Kaufleute, hanseatische, II. 184. Verfall 185
the Keeper of the King's consience, ist der Kanzler, II. 4
*Kennicott*, Kenner der hebräischen Sprache, IV. 67. Bibliothekar der Radcliffischen Bibliothek zu Oxford 282
*Kenrick*, D. Verfasser des London review IV. 33
*Kensington*, Sommeraufenthalt der Könige II. 228
*Kent*, Erfinder der engl. Gartenkunst, IV. 407
*Kew*, bothanischer Garten, II. 224. Sommeraufenthalt des Königs 228
Kinderconfirmationen III. 122
Kinderlehre III. 65
Kindermord, häufig in Schottland III. 233
King's book, Anschlagsbuch der Bisthümer III. 95
*King's college* zu Cambridge IV. 328
King's counsellor, Rath des Königs, I. 30. patent, königl. Freibrief IV. 91
King's scholars der Schule zu Westminster IV. 177
*King's-sward*, wo eine Schule der Methodisten III. 169
*Kingston*, Herzogin, I. 26. wird von einem Capitalverbrechen losgesprochen II. 31

Kippis, D. dissentirender Prediger, III. 131. Presbyt. Geistlicher, 124. Herausgeber: The religious establishment of Scotland examined, 239. Präexistenz Christi, 285. Fortsetzer der Biographia Britannica IV. 120.

Kirche, Oberhaupt, I. 10. bischöfliche, 75. III. 48. Oberhaupt in London, II. 60. ist tolerant, III. 2. 5. Abstichten der Bischöfl. in Nordamerika und Westindien, III. 40. ordinirt die Geistl. in Amerika, 44. Unterscheidungszeichen der Bischöflichen, 52. Sonntagsgottesdienst, 53. Barbarei in der engl. 105. Abgaben an die herrschende, I. 109. Schädlichkeit, III. 174. Accidenzien, 75. herrschende in Schottland, III. 48. 230. hohe und niedrige Kirche, 49. Französische, 414. Holländische, 416. Schwedische und Dänische 429

Kirchen, St. Stephens Wallbrooke, II. 159. St. Mary-axe, 199. Great St. Helen's, 199. Bowchurch oder St. Mary le bow, 202. St. Pauli, 206. Bowkirche, 203. Johannis, 212. im Temple, 216. in der Savoy, 217. werden wenig besucht, 10. Ursache, 11. Musik, IV. 416

Kirchenbuße III. 128

Kirchengebäude, III. 66. Pracht 67

Kirchengebete I. 81. 188

Kirchengeschichte IV. 116

Kirchengesetz de haeretico comburendo III. 177

Kirchenrecht, englisches III. 83

Kirchensatzung, zum Besten der Fischerey

Kirchenverbesserung III. 173

Kirchenvorsteher III. 185

Kirchhöfe, III. 79. der Juden 395

Kirchſpiele in London, II. 60. nicht in America, III. 41. ſind in England nicht groß, 55. Urſprung, 69. genaue Bemerkung der Grenzen, 71. Anzahl in England 71
Kirk ſeſſion, Zuſammenkunft in Presbyterien, III. 232
*Kirvan*, Chymiker IV. 107
the Kiſs of Charity, Kuß nach dem Liebesmahl der Sandemanier III. 301
*St. Kitts*, (St. Chriſtophers) I. 204
Kleiderpracht II. 313
Kleidertrachten der Sachwalter vor der Convocation, III. 90. in Schulen IV. 193
Kneller, Mahler, II. 229. 259. Gewinn durch ſeine Kunſt IV. 379
Knight, (Ritter) erſte Claſſe der Gentry, I. 40. Knights bannerets, equites vexilliferi, 41. wurden ehedem auf dem Schlachtfelde gemacht. Knights batchelors, (equites aurati) gemeinſte Claſſe der Ritter, 41. Benennung der Mitglieder des Oberhauſes als Repräſentanten 47
Knox, Kirchenverbeſſerer in Schottl. III. 236
Kochkunſt, ſchlechte II. 98
König, I. 7. königl. Würde, 8. Ehrerbietung gegen ihn, 9. ehemalige königl. Einkünfte, 10. Bezahlung der königl. Schulden, 11. Vorrechte in Proceſſen, 13. Söhne des Königs, 15. entſcheidet im geheimen Rath, 16. ſchlägt Bürger zu Rittern, 41. beſtätigt die Bills, 50. Macht des Königs, 8. 62. Einſchränkung, 64. itzige Einkünfte, 64. Beförderungen bei der Armee und Seewesen hängen von ihm ab, 65. hat das höchſte Commando der Flotte, 94. Begräbnißort, II. 133. Wohnung, 141. adelt das weibl. Geſchlecht, 301. hat das Jus circa

ea sacra, III. 51. hat das Recht zu predigen und Sacramente zu verwalten, 51. beruft ein neues Parliament und Kirchenvocationen, 86. bestätigt die Acten der geistlichen Convocationen 88
Krankenbesuche der Geistlichen III. 124
Krankenhaus, Radcliffisches zu Oxford, IV. 90. 191. Anstalten 100
Kräutersammlung, (horrus siccus) II. 157
Krieg, bürgerlicher seit 700 Jahren, I. 77. Unkosten des letzten Kriegs, 128. Nordamericanischer, 109. 110. in Ostindien, 229. Ursachen des Americanischen, 285. III. 48. den der Schleichhandel veranlaßt 307
Kriegsschiff, Rang derselben, I. 90. Bemannung, 90. vom Stapel, 98. Namen, 89. Kosten 99
Kriegssecretär, s. Secretär.
Kronämter kann ein Ausländer erhalten I. 45
Krongüter, werden verpachtet I. 19
Krönungseid I. 7
Krüppel, von Kaperschiffen, unversorgt II. 269
Kunst, Zustand derselben in England, IV. 350. Hindernisse zu großen Vorschritten, 352. Aufmunterungsversuche 371
Kunstsachen IV. 397
Kunstsammlungen, Absicht derselben in England, IV. 360. Betrügereien und Täuschungen dabei 361
Kupferstecher, Ausländer in England, IV. 390. Eigenthum der Platten 392
Kupferstecherkunst IV. 390
Kupferstiche, Freiheit IV. 32
Kutscher, zum Pfarrer ordinirter III. 104

L.

L.

Lachsfang I. 186
Ladenhandlung, I. 246. Art zu handeln 47
Lady, Titel der Töchter der Herzoge, Markis und Earls, I. 31. der Frauen der Ritter 40
*Lambeth*, Sitz des Erzb. von Canterbury, II. 217. bischöfl. Pallaſt, 218. Doctores durch den Erzb. von Canterbury IV. 227
*Lancashire* I. 164
Landfrieden II. 11-12
Landhäuſer, Abbildungen IV. 402
Landmacht, I. 83. in Kriegs- und Friedenszeiten, 85. wird gepreßt 91
Landmiliz, ehemalige Anzahl in Kriegszeiten, I. 84. itzige, 84. Enrollement, 84. kann nicht zum Dienſt außer dem Königreich gezwungen werden 85
Larbord tack, Wendung der Segel in der Flotte zur Linken im Treffen I. 95
*Lardner*, D. Presbyt. Geiſtlicher, III. 223. Anhänger des Socin, 294
*Latimer* IV. 299
*Laud*, (Erzb.) Beförderer der Bodleyiſchen Bibliothek zu Oxford IV. 270
*Lavington*, D. und Biſchof von Exeter III. 398
Lawyer, Rechtsgelehrter IV. 84
*Leadenhallſtreet* I. 115. 232
Lebensmittel in London, II. 82. 83. jährliche Berechnung der Lebensmittel in London, 84. itzige Preiſe 89
Lectures, Abendpredigten der Presbyterianer III. 219
*Leeds* I. 273. 284
*Leeward* (gemein. Luard) Islands I. 204

Lega-

Legaliſten, Sekte der Methodiſten III. 141
Lehrbegriff der engliſch-biſchöflichen Kirche III. 131
Leibwache, königl. I. 14. Anfang 83
*Leiceſter-Fields* II. 141
Leichenbegängniß III. 124
Leichendiebe, Reſurrectionmen IV. 103
Leihebibliotheken IV. 169. 172
Leſſing, Vorrede zum Laokoon, IV. 224. Minna von Barnhelm überſetzt 453
by Letters patent, offner königl. Brief III. 116
Levante I. 203. 223. 224
*Leveller's*, ehemalige Partey in der Armee III. 253
*Lever*, (Sir Aſhton) Naturalienſammler II. 142
Lexicographen IV. 72
Licenſe, Erlaubnisſchein III. 199
Licenſed, Ort der von einer Secte in einer biſchöflichen Diöces zu Zuſammenkünften frey gemacht iſt III. 195
Licenſing Act über die Eröffnung neuer Theater IV. 427
Lichte von Wallrad I. 188
*Lincoln-College* zu Oxford IV. 300
*Lincoln's-Inn* II, 7. Collegium für Rechtsgelehrte II. 164
*Lincoln's-Inn fields* II. 164
*Lincolnshire* I. 269.
Lindſey, Theophilus, Socin. Prediger, III. 256. Apologie 287
Line of battle a breaſt (parallele Treffenlinie) und line of battle a head (Treffen im Laviren) I. 95
Litteratur, deutſche wenig bekannt IV. 56
*Littleton*, Geſchichte Heinrich II. IV. 12
*Liverpool*, Societ. zur Aufmunter. der Künſte IV. 371

Livery, Bürger der Gilden der Stadt London, II. 50.
verſchieden von common council 58
Licentiat, geprüfter Arzt IV. 94
*Lightfoot*, gelehrter Ebräer IV. 332
*Locke*, II. 174. ſome familiar letters, III. 275. philoſ. Schriften, IV. 104. Bildſäule 310
Lodge, Sommeraufenthalt II. 229
Lodgings to let, Zimmer zu vermiethen II. 322
Logik IV. 221
Logos, gr. Bedeutung III. 281
*Lollards Tower*, ehemal. Gefängniß der Wikleſiten II. 218
London, I. 273. unbequem für Manufacturen und Fabriken, 274. gute Metallarbeiten, 276. wählt ſeine eigne Sheriffs, II. 11. unabhängige Gerichtsbarkeit, 14. 46. Urſprung — Vergrößerung, 47. Anzahl der Straßen und Häuſer, 48. der Einwohner, 49. Regierungsform 50. Vorzüge, 62. Verbeſſerungen ſeit 20 Jahren, 66. Nachtwächter, 67. Sicherheit, 68. Miethkutſchen, 68. Reinlichkeit, 69. Liebe zum Müßiggang, 72. Lebensart, 71. 73. 78. Sparſamkeit, 79. Haushaltungskoſten, 80. 81. Theurung, 82. 83. Luxus, 85. Theurung des Fleiſches, 88. Leckerei der Einwohner, 91. Schwelgerei der Reichen, 99. lüderliche Weibsperſonen, 106. 110. Kaffeehäuſer, 124. Merkwürdigkeiten, 128. Reiſe von Harwich, 320. bequemſter Theil zur Wohnung der Fremden, 323. Review (Journal) IV. 34. Verſammlungsort zu Reden 129
*Long*, (William) Biſchof von Wincheſter, Stifter des New College IV. 295

*Longchamp*, Günſtling Richards I. II. 255
Lord, der königl. Schatzkammer, I. 17. Titel der jüngern Söhne eines Herzogs und Markis, I. 31. erſter der Schatzkammer, 18. Lord high Treaſurer, Schatzmeiſter, 19. Lords of the Treaſury, Commiſſarien der Schatzmeiſterſtellen, 19. Lord preſident of de privy council, (Präſident im geheimen Rath) Lord privy Seal, (geheimer Siegelbewahrer) 21. Lord high admiral, (Großadmiral von England) 22. katholiſche ſind ausgeſchloſſen vom Oberhaus, 24. Schottiſche im Oberhaus, 25. Verbrechen der Lords und ihrer Frauen, 26. Titel des hohen Adels, nicht der Söhne der Vicomten und Barone, 31. abweſende Lordsſtimmen durch Andere (by proxy) 55. Lord Lieutenant, 83. Lord chief juſtice of England, II. 7. Anſehn, IV. 86. Commiſſioner, II. 9. the Lord's pick-pocket, oder unſers Herrn Gottes Taſchendieb III. 151
Lord-Lieutenant, oder Vicerey in Irland III. 115
Lordmayor, Wahl, II. 50. Würde, 51. Inſignien, 52. Geſchäfte, 52. Gerichtshöfe die von ihm abhängen, 54. Mitglied der zwölf Gilden 56
Lotterie II. 204
Lowchurchmen, Religionspartei III. 50
*Lowth*, engliſcher Sprachlehrer, IV. 48. geſchickter Lateiner 62
*Ludgateſtreet* II. 142
Lunacy, Selbſtmord aus Wahnſinn II. 280
Lutherans III. 199
*Lynacre*, (Thomas) Lehrer des Thomas Morus IV. 299
*Lyttelton*, Lord I. 35

M.

Mace, engliſcher Name der Inſignien I. 53
*Maclaurin*, Mathematiker IV. 111
*Macpherſon*, Verfaſſer des Oſſian IV. 141
Madan's Thelyphtora, II. 315. Vertheidiger der Vielweiberey III. 138
Magdalenencollegium IV. 293
Magdalenenhaus, Anſtalt für ſich beſſernde liederliche Weibsperſonen II. 113
Magiſterwürde IV. 228
Mahler, ausländiſche in England, IV. 383. 384. Verzeichnis derſelben 387
Mahlerei überhaupt IV. 372
*Maitland*, Berechnung der Volksmenge in London II. 50
Majorennität des Prinzen von Wales, I. 15. der Lords 24
*Man*, (Inſel) I. 310. Biſthum III. 92
*Mancheſter*, I. 247. liefert Wollenzeuge 273
Manichäismus, politiſcher I. 74
Mankiſch, Sprache auf der Inſel Man III. 92
the Manſion-houſe (Wohnung des Lordmayors) II. 52. 193
Man-ſlaughter, unvorſätzlicher Todtſchlag im Handgemeng II. 39
Mann, verantwortlich für alle Handlungen des Weibes II. 303
Manufactur, I. 265. Zweige, 266. Berechnung ihres Umſatzes, 267. in Wolle, 268. in Stahl und andern Metallen, 271. Vorurtheile, die ihnen hinderlich ſind, 280. unbillige Mittel ſie zu erhalten, 283. Urſache ihrer Abnahme, 287. Nutzen 291

Manufacturwaaren, I. 247. Urſache ihrer Verſchlimmerung, 279. ſtärkſter Abſatz 283
Margarethenprofeſſor der Theologie zu Oxford, IV. 239. 241.
Marquis, Titel des älteſten Sohnes eines Herzogs, I. 31
*Marybone*, ein Theil der Stadt London, wo eine Menge Weibsperſonen zur Wolluſt wohnen I. 166. II. 107
Maria, Königin I. 243.
Marienkirche, deutſche lutheriſche III. 428
Marmora Oxonienſia, von Chandler, IV. 123. Arundeliſche 284
*Mariſhal-Collegium* zu Aberdeen IV. 345
*Markham*, D. Erzb. von York, ehemaliger Rector der Weſtminſterſchule IV. 186
Marktſchreier IV. 90
*Marlborough*, Herzog II. 261
*Marſham*, Chronologe IV. 303
*Maryland* I. 289. III. 41
*Maskelyne*, Profeſſor der Aſtronomie IV. 114
Maſchine zu Fabriken, I. 280. Nutzen, 282. der Societät zur Aufnahme der Künſte IV. 371
Maſter of the Rolls, Stellvertreter des Großkanzlers, II. 3. 7. in Chancery, 6. Oberhaupt einer Gilde, 56. High Maſter (Rector), Sur Maſter (Conrector) einer Schule, 211. of the Temple 216.
Materia Medica der engl. Aerzte IV. 101
Mathematik IV. 110
Matroſen, I. 90. werden durch Handgeld oder durch Preſſen weggenommen, 91. Entwurf ſtets eine ſichre Anzahl zu haben, 92. gepreßte Matroſen werden an Bord eines Schiffs (a Tender) geſchleppt, 93. Anzahl beim

beim Kohlenhandel, 97. beim Fiſchenhandel, 245. Anzahl auf den Zollſchiffen, 209. Hoſpital zu Greenwich 225
*Mary*, D. unterbibl. am brit. Muſeum, III. 292. Verfaſſer eines Journals IV. 34
*Mead*, D. Beſitzer des ſchönen Kopfs vom Homer, der itzt im brittiſchen Muſeum, II. 153. Arzt IV. 96
Medaillenſchneider IV. 393
Meeting houſes, Häuſer zur Zuſammenkunft der Diſſenters, III. 173. Kirchen der Preſbyterianer 216
he Meeting of Sufferings, wöchentliche Zuſammenkünfte der Quäker III. 329
Mercers, Seidenhändler II. 186
Merkwürdigkeiten in und nahe um London, II. 128. im Tower 171
*Merton-College* zu Oxford IV. 305
Metallarbeiter, Anzahl, I. 262. Vorzüge der Londner 276
Metaphyſik IV. 221
Methodiſten Predigerkunſtgriffe, III. 9. Menge ihrer Zuhörer, 12. heftige Action der Prediger, 62. Ordination von der biſchöfl. Kirche, 63. Secte, 138. Urſprung, 139. Spaltungen, 140. Schilderung, 142. 144. Gotteshäuſer, 161. Gebräuche, 163. Anzahl 165
Mews, Benennung des königl. Marſtalls II. 140
*Middleſex*, Grafſchaft II. 10. 213
*Middleton*, (Sir Hugh) gräbt den Canal von Ware bis Iſlington II. 113
Mildthätigkeit, Beiſpiele der Engliſchen II. 261
Miliz der Stadt London II. 59
*Miller*, Phil. gelehrter Gärtner II. 224

*Mills*, Dechant von Exeter IV. 141
*Milton*, Monument in der Weſtminſterabtey, II. 136 verlohrnes Paradies, IV. 8. ſinkender Ruhm 135
Miniaturmahlerey in England IV. 388
Miniſter, I. 9. erſter des Königs, 17. erſter Staats-miniſter, 19. Gefahr, 20. verantwortliche Staats-miniſter 21
Miniſters of the Goſpel, diſſentirende Prediger III. 45
Minorka I. 85
Minſter, Bedeutung II. 132
Miſſionen der Deutſchen nach Oſtindien, III. 32. nicht zweckmäßig, 33. Zuſtand, 35-38. Juden zu bekehren, 35. der Societät nach Amerika, 45. engl. kathol. 352
Miſtreſs, Titel der Frauens der Biſchöffe, I. 24. III. 96
Mode, Veränderlichkeit und Nutzen I. 269
Mörder, wird gleich nach dem Ausſpruch der Jury verurtheilt, II. 26. kommen auf die Anatomie 32
*Monboddo* (Lord) philoſophiſcher Schriftſteller IV. 104
*Monk*, (General) Begräbniß II. 137
Monopolien, nützlich und ſchädlich, I. 216. in Oſtindien 228. der türkiſchen Company, 224. der Südſeecompagny 225
Monotonie der biſchöfl. Prediger III. 62
*Monro*, D. Arzt in Bedlam II. 169
*Montague*, Sammler der Egyptiſchen Alterthümer im brittiſchen Muſeum, II. 53. Lady Montague Briefe II. 254
Montesquieu, von der engl. Staatsverfaſſung I. 6
Monument für Dichter und Gelehrte, II. 134. von Poeten in Gips. the Monument (Seule) in London, 181
*Moorfield* II. 166

*Mooſe*, Fluß in Nordamerika I. 241
Moralphiloſophie nimmt ab IV. 180
Moravians, (Mähriſche Brüder) Moravian-or-united brethren, III. 396. Anzahl und Zuſtand 400
Moriz, Waſſerkunſt-Erbauer II. 177
Morning-Poſt, ſcandaleuſe Zeitung. I. 31. II. 123. Verfaſſer 124
Mosheim, Magiſter der freien Künſte zu Cambridge, IV. 235
*la Motte*, als Verräther des Vaterlandes beſtraft, II. 33. 306
the Moving of the Spirit, Lehrſatz der Quäker von den Antrieben und Bewegungen des Geiſtes III. 308
*Moyer* (Lady) Stiftungspredigten in der St. Paulskirche II. 211. III. 25
Münze im Tower II. 174
Münzer, falſche I. 111. Strafe II. 34
Müßiggänger II. 290
*Muggleton*, Schwärmer III. 382
Mumie, egyptiſche zu Cambridge IV. 321. 338
Murder, Mord II. 40
*Murray*, Bisthum in Schottland III. 231
*Murray*, (David) Erfinder der Penny-poſt II. 191
Muſeum, brittiſches, II. 145. Beſchreibung, 146. 162. Fonds, 148. Bedienungen, 149. Sammlung von Geſieder von Greenwood, 158. von Fiſchen und Schlangen, die in Surinam gemacht, 158. Verzeichniß ſeit 1766, 161. Modell von Quadranten, 227. Aſſmoliſches zu Oxford IV. 286
Muſeum, the virtuoſo's, Sammlung von Proſpecten, II. 334

Muſik, akademiſche Würden IV. 233
Mutton-broth, Hammelfleiſchſuppe II. 97
Mylord, Titel der Biſchöffe I. 24. III. 96

N.

Nabob I. 70. 71. 256
Nachdruck wird nicht geſtattet, IV. 12. geſchieht in Irland, 13. in Schottland 16
Nähnadelfabrik I. 272
Nation, brittiſche, I. 24. wie die Beſchwerden derſelben könnten vermindert werden, 70. unaufhörliche Streitigkeiten, 76. Veränderlichkeit in Rückſicht der Regierung 80
Nationalmuſik der Schottländer IV. 414
Nationalſtolz, II. 251. Urſachen, 257. in der Erziehung IV. 199
Naturalienſammlung, II. 142. Sloaniſche von Brander, 156. Woodwardſche zu Cambridge IV. 317
Naturaliſation, I. 44. 45. der Juden, 46. III. 391. Unkoſten ſie zu erhalten, I. 46. Einſchränkung 243
Naturkunde IV. 106
Navy-Bills, Geldſcheine von der Admiralität I. 122
*Neal*, (Daniel) III. 115. 199
Nebenkirchen in Kirchſpielen III. 78
Negerſclave, wird frey in England I. 222
*Newcaſtle* I. 97
*Newcaſtle*, Herzog II. 230
*New-College* zu Oxford IV. 205
*Newgate* II. 205
*Newtown* in Nordamerika III. 41
*Nichols*, Verfaſſer des Gentlemen's Magazin, IV. 115
Biographie von Hogarth 382

Nonconformists, ehemaliger Name der Dissenters, III. 198
Nonjurors, vermeinte Benennung der hohen Kirche, III. 52. 230. Ursprung in Schottl. 241. 242
Norfolk, Titel des ersten der Herzoge, die nicht zum königl. Geblüte gehören, I. 130. Stadt, hat Tuchfabriken, 273
North, erster Minister, I. 18. Angabe der Summe des Ueberschusses von den Staatseinkünften, 108. Plan einer Anleihe von 12 Millionen, 130. Stolz gegen die amerikan. Colonien, 208. Geschenke nach Nordamerika, III. 31
North briton, dessen Drucker stand ehrenvoll in der Pillory II. 38
Northampton I. 69
North-Riding, District I. 165. 231. 316
Norton, (Sir Fletcher) Sprecher des Unterhauses, I. 52
Nostrum, Universalmedicin IV. 90
Not guilty, (unschuldig) gewöhnliche Antwort der Jury II. 22
Nothzüchtigung, Strafe II. 310

O.

Oath of Supremacy, (der Priester) III. 108
Oatland, Park des Herzogs von Newkastle II. 230
Oberhaus des Parliaments, I. 24. Schottische Lords in demselben, 25. Vorrechte, 26. Einschränkungen, 27. höchster Gerichtshof, 27. sollte einst abgeschafft werden, 28. bewilligt entweder die Bills des Unterhauses, oder nicht 50. Stimmen desselben hängen gewöhnlich vom Könige ab, 54. der geistlichen Convocationen III. 87
Obst und andere Früchte um London II. 98. 99

an Office of truſt, Amt, das Zutrauen erfordert II. 14
Officierſtellen werden gekauft I. 86
*Old Baily*, itziger Gerichtsplatz, II. 34. Verhöre daſelbſt 40. 44
*Old-England* II. 253
*Old Hock*, Benennung des Rheinweins II. 94
Oldenburg, Heinrich, Mitglied der königl. Societät der Wiſſenſchaften IV. 150
Oper, engliſche IV. 419
Opium, ſtarker Gebrauch in England IV. 101
Orang-Utang, ausgeſtopfter im Muſeum II. 158
Oratorios zur Faſtenmuſik IV. 418
Ordensmeiſter vom blauen Hoſenband-Orden, I. 33. vom Diſtelorden 34
Order of the Garter, Hoſenband-Orden I. 33
— of the Bath, Bath-Orden I. 34
— of the Thiſtle, Diſtel-Orden I. 34
Ordinance, (the Maſter of the) Oberaufſeher der Artillerie, Veſtungswerke und des Ingenieurweſens I. 22
Ordination der Geiſtl. in Nordamerika, III. 44. dreifache 92. proteſtantiſcher Prediger, 99. römiſchcatholiſcher, 100. wird nicht bei Verbrechern zurückgenommen, 102. Formalitäten, 103. iſt leicht zu erhalten, 104. der Diaconen und Prieſter, 106. Cerimonien, 107. Scheine, 108. eines Biſchofs, 109. Formalitäten bei biſchöflichen, 114. unter den Presbyterianern, 220. der Independenten, 250. der Baptiſten, 426. der Sandimanier 305
Orgeln IV. 416
*Oriel-College* zu Oxford IV. 305
Originalgemälde zu Cambridge, IV. 335. Charactere in Menge fürs engl. Schauſpiel IV. 439

*Orkney*, Bisthum in Schottland III. 231
*Orrery*, Lord I. 35
Orthodoxie III. 230
Oſtende I. 202
Oſtindiſches Haus II. 197
*Otway*, Undank des Publicums, IV. 9. Verfaſſer des Trauerſpiels Venice preſerved 434
Outlawed, Verluſt des Schutzes der Geſetze eines entflohenen Bürgers I. 30
Outpenſioner, ausgedienter Soldat, der verſorgt wird I. 87
*Owen*, Verfaſſer von Epigrammen IV. 54. 297
*O-why-hee*, Sandwich-Inſel, wo Cook ſein Leben einbüßte II. 144
*Oxford*, II. 2. botaniſcher Garten, 224. biſchöfliche Academie, III. 224. geringe Gelehrſamkeit, IV. 4. Bücher, cenſur, 30. Prof. der Arzneywiſſ. 89. Krankenhaus, 90. Alter der Univerſität, 205. Anzahl der Studirenden, 251. äußere Beſchreibung, 264. der Stadt, 267. Collegien 293
*Oxford-ſtreet*, in London, wo das Pantheon II. 144

P.

Pächter verurſachen Theurung II. 102
Pallaſt der Königin, II. 139. von St. James's 139
*Pantheon*, Gebäude zu Wintervergnügungen II. 144
Pantomimen IV. 439. 440. 442
Papiermaché, Arbeiten IV. 397
Park der Königin, II. 226. 231. des Herzogs von Newcaſtle 230
*Parker*, Erzbiſchof III. 114
Parliament, I. 2. ununterbrochene Reihe deſſelben, 6. Oeffnung des Budget im Parliament, 18. kann den König

König nöthigen, die Miniſters zu verändern, 19. vom Oberhauſe, 24. Mitglieder deſſelben ſind den Schuldgeſetzen unterworfen, 27. vom Unterhaus, 39. 47. Gebäude, 53. Ceremoniel bei Sitzungen, 53. Betragen der Parliamentsmitglieder bei Sitzungen, 54. Beredſamkeit, die bei demſelben angewendet wird, 55. Debatten — Stimmen — Geldbeſtechungen bei Parliamentswahlen, 63. 72. Anzahl der Stimmenden, 67. was die Wahlen verdirbt, 70. Mittel, es mehr patriotiſch zu machen, 64. 71. es repräſentirt die Nation, 67. 284. die Stelle eines Deputirten an das Parliament wird oft verkauft, 68. wodurch man aufhört ein Mitglied zu ſeyn, 71. Dauer, 72. Parteien im Parliament, 74. bewilligt die Summe zum Unterhalt der Armen, 83. das britiſche hat ſeine Gewalt über Irland verlohren, 114. Mittel noch Einfluß daſelbſt zu behalten, 115. Parliamentsglieder der Stadt London, II. 57. der Stadt Weſtminſter, 60. hat das Ius circa Sacra, 51. beſorgt die Einrichtungen der Toleranz, Zehenden und Eheſcheidungsſachen 51

Parlours IV. 405

Parochien, Urſprung III. 69

Parſon, Spottname der Prediger III. 118

Parteien, Nothwendigkeit derſelben in England, I. 61. Urſachen, 74. Mittel, ihnen ein Ende zu machen, 76. Parteien zu Carl I. Zeiten — Hofpartei, 78. Partei des Prätendenten, 79. in der Kirche, III. 49. der Schottl. Geiſtlichkeit 337

Paſtetenbäckerey IV. 369

Paſtor, Prediger der Independenten III. 249

Patriot I. 12. 74. 78

Patronatpfarren in Schottland III. 231
Patronatrecht der Collegien IV. 206
Paulskirche, Cathedrale von London II. 131
*Payne*, ein Gelehrter zu Philadelphia und Verfaſſer der Schrift Common ſenſe I. 58. 60
Pedantismus in Schulen, IV. 179. auf Univerſitäten 203
Peers ſind ihre eigne Richter, I. 26. Wittwen derſelben verlieren an ihren Vorrechten, 26. Vorzüge, 30. brauchen keinen Eid zu leiſten, 30. Söhne derſelben werden zum Volk gezählt, 39. Catholiſche III. 354
Peine forte et dure, Art der Tortur II. 37
Pelzhandel, nimmt ab I. 190
*Pembroke*, Lord I. 35
*Pembroke-College* zu Oxford IV. 305
*Pembroke-Hall*, Collegium zu Cambridge IV. 325
*Penn*, (William) III. 311. 314. billige Geſetze 315
Pennypoſt II. 192
Penſionen erhalten das kleinere Siegel, I. 21. die der König ertheilt 64
Penſylvanien I. 289
St. Peterscollegium zu Cambridge IV. 205. 323
Petition of Rights, oder bill of rights, Reichsgrundgeſetz I. 5
*Petty*, Sir William I. 171
*Peyſſonell*, von der Natur der Corallen II. 157
Pfalzgraf III. 94
Pfarren, Pluralität derſelben, III. 135. nicht in Schottl. 231
Pfarrer, Einkünfte in London II. 61
Pfarrkirchen in England, nicht groß III. 55
Pferde, I. 184. Behandlung II. 100. 101
Pietiſten III. 149

Pillory, öffentl. Schauausſtellung eines Verbrechers II. 38
Pirkheimer (Bilibald) Rechtsgelehrter in Nürnberg, Bibliothek der Societät der Wiſſenſchaften IV. 160
Pitſchierſtrechen IV. 393
*Pitt*, (William) Kanzler der Exchequer, zweiter Sohn des verſtorbenen Grafen Chatam I. 18. 318
*Pitts* oder Pitſeus, Geſchichtſchreiber IV. 293
Plaſtik IV. 397
Plumbpudding I. 69
Pluralitäten der Pfarren in der biſchöflichen Kirche, III. 135. iſt den Diſſenters anſtößig, 207. nicht in Schottl. 231
*Plymouth* I. 98
*Pocock*, Alterthumsforſcher IV. 125
Polizey, Nachſicht gegen Ausſchweifungen II. 111
Polygamie III. 126
*Pomfret*, Lord I. 35
*Pope* Urtheil über die Regierungsform, I. 57. II. 131. 134. Dunciade, 136. Windſor Foreſt, 230. Garten, 232. durchs Publicum bereichert, IV. 7. Verdienſte, 135. Ueberſ. des Homer 140
*Portland*, (Herzog) erſter Miniſter I. 19
Porto, I. 201. für Briefe II. 320
Porto-Rico I. 204
*Portsmouth*, I. 38. Arſenal und Seemagazin 98
Portwein, verfälſchter II. 93
Poſthaus, II. 191. 192. Kutſche nach London, 320. Einkehrung in London, 322. Poſtcharten 334
Präbendar, geiſtlicher, vom hohen Grad III. 118
Prälector auf Univerſitäten IV. 245
Prämien auf Univerſitäten, IV. 243. der Societät zur Beförd. der Künſte, der Manufact. und der Handlung 366

Prediger, gemiethete, III. 53. der biſchöflichen Kirche unſchicklicher Vortrag, 56. Unthätigkeit, 57. Lebensart der Presbyterianiſchen, 221. orthodoxe und moraliſche in Schottland, 337 - 338. der Baptiſten, 264. Franzöſiſche, 414. Deutſche, 425. haben nicht nöthig Hebräiſch zu wiſſen IV. 66

Predigten, geſtiftete der biſchöflichen Kirche, III. 24. in Bowchurch, 46. werden abgeleſen, 53. werden häufig wiederholt, 58. dogmatiſchen und polemiſchen Inhalts, 61. der Methodiſten, 148. 149. der Presbyterianer 218

Presbyteries in Schottland, III. 232. Geſchäfte 233

Presbyterianer, niedrige Gewohnheit, I. 82. herrſchend in Schottland, III. 7. 48. engliſche Abweichungen von der biſchöflichen Kirche, III. 206. Charakter der ehmaligen, 210. der itzigen, 212. Gottesdienſt, 216. Gemeinen 223

Preſident im geheimen Rath, (Lord preſident of the privy council) I. 21. ſo viel als Sprecher, 53. ehmaliger des Gerichts der königl. Bank, II. 7. des Admiralitätsgerichts, 9. des Collegiums für Aerzte, 206. der königl. Societät der Wiſſenſchaften, IV. 150. der Societät der Alterthümer 164

Preßfreiheit, II. 115. Nutzen derſelben, 273. nimmt zu IV. 32

*Price*, D. I. 102. Angabe der Summe des Ueberſchuſſes von den Staatseinkünften, 109. Berechnung des baaren Geldes im Königreich, 111. Schrift: The State of the public debts and finances, 126. Eſſay on the population of England, 158. 160. 161. 162. 163. 165. Obſervations on the nature of civil Liberty, 255. Berech-

rechnung der Volksmenge in London, II. 50. von der Consumtion der Steinkohlen in London, 85. Verschanzung der Auflagen auf Kutschen 86
Primquäkers, modische III. 316
Proclamation, richterliche Freiheitserklärung eines vor die Bar zum Zeugen geforderten Angeklagten II. 26
Producte I. 181. 182. 183. 184. 185. 186
Professoren der Arzneywissenschaft, IV. 89. Anzahl zu Oxford, 239. zu Cambridge 240
Prolocutor, Benennung des Sprechers der geistlichen Convocationen im Oberhaus III. 88
Prologen zu neuen Stücken IV. 457
Promotionen auf Univers. IV. 226. zu Cambridge 318
Prospecte von England, Irland und Schottland II. 335
Protestanten, deutsche in London III. 425
Prozesse bei der Canzley, II. 4. kurze bey der Jury, 15. Criminal 19.
Prüfung der Priester, III. 104. 107. der Aerzte, IV. 94 auf Universitäten, 218. mathematische 221
*Psalmanazar*, Mitarbeiter an der Univ. history, IV. 116
Public, I. 62. [Public schools] (Universitätsgebäude) IV. 239
Publicum, englisches, Aufmunterung der Gelehrsamkeit, IV. 8. deutsches in England 58
Puritaner in Nordamerika I. III.

Q.

Quadranten II. 227
Quakdoctor, (Marktschreier) Vertrauen auf sie, II. 296. IV. 90
Quäker versorgen ihre Armen, II. 264. ihr Armenhaus, III. 336. Kinderzucht, II. 277. Sittenreinigkeit, III. 307.

Entſtehung, 308. Anzahl, 311. 328. Eintheilung, 315. Kleidung, 316. Lebensart, 317. ſittl. Character, 318. Urſprung ihres Namens, 322. Gotteshäuſer, 323. ſonderbares Weſen, 326. Zuſammenkünfte, 328. 329. Klagen über Bedrückungen, 330. Gelehrſamkeit 325
Queen Anns bounty, Fonds zur Verbeſſerung ſchlechter Pfarren III. 73
*Queen's - College* zu Oxford, IV. 294. zu Cambridge 329
Quinquaillen I. 194. 277
Quodlibet = Diſputationen IV. 228

R.

Rabbi Moſes Cohen de Azevedo III. 393
*Radcliffe*, Arzt, IV. 96. Stifter einer Bibliothek zu Oxford 279
*Ranelagh*, Vergnügungsort II. 222
Rang der Geiſtlichkeit III. 96
Ranters, (Renters) III. 381
Rath, (königl. geheimer) privy-council, I. 16. gebohrne Rath des Königs (King's counſellor) 30. hoher in Indien, 228. biſchöflicher, III. 116. der königl. Societät der Wiſſenſchaften, IV. 150. der Societät der Alterthümer 164
Rational Diſſenters, ein Theil der Presbyterianer III. 209. 271
Rauhhandel I. 242
Reading-room, Leſezimmer II. 160
the Rear, das Hintertreffen I. 94
Rebellion ſeit 700 Jahren I. 77
Recenſion IV. 35
Recht, (engliſches) II. 1. Eintheilung, I. 2. 3. römiſches;

Rechts-

Rechtsgelehrſamkeit, der Quäkers, III. 325. IV. 24. 79. 80. Würden, 81. Vorleſungen, 82. Schleudrian, 84. Weg ſich empor zu ſchwingen 85
Rechtsgelehrte, Wohnung, IV. 83. Anzahl, 84. Anſehn 86
Rechtſchreibung IV. 50
Recorder, Rechtsgelehrter oder Archivarius der Stadt London II. 53
Recuſant, Name der Diſſenters III. 198
Redner vor Gericht IV. 87
Reeve, (John) Schwärmer III. 382
Regierung, I. 241. in Abſicht der Toleranz III. 192
Regierungsform, americaniſche, I. 28. welche die beſte iſt, 57. Beſchaffenheit der Engl. 58. Gebrechen der Engliſchen, 59. die Engliſche kann eher monarchiſch als republikaniſch werden, 67. der Städte, II. 14. der Stadt Weſtminſter 59
Regiſtratur der getauften Kinder III. 190
Reichskleinodien II. 172
Reichthum, Verhältnis zwiſchen den 3 brittiſchen Reichen I. 112. eingebildeter der Völker, 156. Mittel ihn zu erlangen II. 103. 104
Rektors, ſtimmen bei Parliamentswahlen als Freeholders, III. 93. ſind Prediger 118
Religion, Zuſtand, III. 1. Unterricht, 4. der Diſſenters, 6. der ſchott. Geiſtlichen, 7. äußere Achtung, 14. vernachläſſigter Unterricht, 21. Mittel ihn zu verbeſſern, 22. 24. 130. Unterricht in Schulen IV. 192
Repenting Stool, Bußeſtuhl III. 233
Repräſentant des Volks, I. 2. 284. der Geiſtlichkeit, 24 Mitglieder des Unterhauſes unter dem Namen Knights, 47. Kunſtgriffe und Gewiſſenhaftigkeit derſelben, 47. 68.

Anzahl ſollte gröſſer ſeyn, 70. wovon ihr Vortheil abhängt 284
Reverſe über den Beſitz der Pfarren III. 134
*Review*, IV. 21. Bedeutung 33
*Reynolds*, (Sir Joſhua) II. . . . . A review of the polite arts in France, IV. 356. Präſident der Akademie der Mahlerey, Bildhauer- und Baukunſt, 374. Verdienſte um die Portraitmahlerei 381
Richard II. I. 63
*Richardſon*, Verfaſſer moraliſcher Romanen IV. 143
*Richmont*, Sommeraufenthalt des Königs II. 228
Richter, der Peers, I. 26. (judges) 50. der Kanzlei I. 3. des Gerichts der königl. Bank, 7. des Gerichts für Armen-Klagen, der königl. Exchequer, 8. der Admiralität, 8. königl. der Criminalgerichte, II. 44. der Conſiſtorialgerichte, III. 91. königl. IV. 87.
the Right hand of fellowſhip, rechte Hand der Gemeinſchaft bei den Sandimaniern III. 304
Rimius, deutſcher Schriftſteller wider die Herrnhuter III. 307
Rindfleiſch, Vorzüge des geſalzenen Irländiſchen I. 185
Ritter, (arms, poor Knights,) beim Orden vom blauen Hoſenband, I. 33. erſte Klaſſe der Gentry, 40. Inſtallationsart II. 229
Ritterorden, I. 32. vom blauen Hoſenband, 33. von Bath, 34. Diſtelorden 34
Ritterſchlag von Bürgern I. 41
*Robertſon*, D. William, Socin. Lehrer, III. 289. des Edinburgers Schriftſtellerglück in England, IV. 10. Beurtheilung 413
*Robinſon*, (John) Vater der Independenten III. 244

*Rokhampton*, Sammlung von Antiken und Gemälden II. 232
Römer, Spuren der Sitten, II. 248. Gewohnheiten 249. 250
Römiſch-Catholiſche, III. 337. Character, 338. Bedrückungen, 339. Abſchaffung verſchiedner ſtrenger Geſetze, 340. Angelegenheiten, 352. Anzahl, 353. 354. in Irland 357
*Romaine*, Coryphäus der Methodiſten III. 138
Roubin-hood, gedruckte Parliamentsdebatten in Magazinen, IV. 32. Verſammlungsort zu debattiren 128
*Roſs*, D. Biſch. in Schottland III. 231
Roſtrum, Lehrſtuhl des Reſpondenten bei Diſputationen IV. 220
the Rotunda, Saal im Vauxhall, II. 221. im Ranelagh 222
*Rouhillac*, Bildhauer in England IV. 394
Round-heads, Rundköpfe I. 77
*Round-Tower* zu Windſor II. 228
Rouſſeau, (J. B.) Schriftſtellerglück in England, IV. 10
= = (J. J.) Emil, 196. Dictionaire de Muſique IV. 204
= = Tadel der Geſetze der Engländer II. 15. 16
*Rouſtan*, Briefe über den heutigen Zuſtand des Chriſtenthums III. 415
*Rowland-Hill*, Methodiſt von der biſchöflichen Kirche III. 138
Royal Academicians, Mitglieder der königl. Academie der Mahlerei, Bau- und Bildhauerkunſt IV. 78
Royal-Burghs, königl. Pfarren in Schottland III. 231
Royal-Exchange, Börſe II. 186

*Ruffhead*, Owen, Herausgeber der engl. Statuten II. 2
Ruling Elder, regierender Kirchenälteſter, III. 232. der Independenten 249
Rum I. 259
Rural Deans, Art von Geiſtlichen III. 117
*Ryland*, Kupferſtecher IV. 390
*Rysbrack*, Bildhauer in England IV. 394

S.

Sabbath, gewöhnliche Benennung des Sonntags, III. 14 genaue Beobachtung deſſelben 15. 266
Sabbatharians III. 256. 266
Salbóhl II. 173
*Sale*, (Georg) Mitarbeiter an der Univerſ. hiſtory IV. 115
*Salisbury*, Biſchoff, iſt Kanzler des Ordens vom blauen Hoſenband I. 33
*Sandeman*, (Robert) Briefe, III. 297. Meinungen 298
Sandemanier, Urſprung, III. 297. Mitglieder in London, 298. Gemeinen 299 — 305
Sardellen I. 187
*Saunderſon*, blinder Mathematiker IV. 332
Saurin, franz. Prediger in der Savoy III. 413
*Savoy*, Namen II. 217. III. 249
Saxen, I. 6. Geſetze, II. 1. Spuren ihrer Sitten 248
Scandalum magnatum, Sicherheitsgeſetz der Adlichen wider Schmähungen und Verleumdungen I. 9
Sceptiker III. 339
Scrip, Verſchreibung, die der Staatscreditor erhält I. 133
Schafe I. 184
Schatzmeiſterſtelle, Lord High Treaſurer I. 19
Schaubühne, III. 63. IV. 424. Anſtändigkeit IV. 458

Schauplätze für Seiltänzer, Gaukler ꝛc. IV. 460. fürs Volk 461
Schauspiele, IV. 24. Unterhaltungen, 242. Tadel der Englischen, 448. Vergleichung mit den Französischen, 449. Uebersetzungen aus dem Französischen 452
Schauspieler, Verzeichniß der vorzüglichsten, IV. 432. verglichen mit ausländischen, 454. Declamation, 456. französische 462
Schauspielhäuser, Bauart und Einrichtung IV. 430
Schaustellung der Kunstwerke in London IV. 375
Schiffe zur Reise nach Ostindien, I. 238. Anzahl zum engl. Handel, 248. zum Schleichhandel, 304. zum Zoll, 309. schottländische zum Schleichhandel 311
Schiffbau I. 99
Schiffkapitain I. 239
Schiffsprediger, Chaplain I. 100
Schiffswerfte I. 98
Schildkröte, Art sie zu fangen I. 240
Schleichhandel, mit Frankreich, I. 196. nachtheilig für England, 198. mit dem spanischen Amerika, 198. mit Holland, 202. Berechnung des Schleichhandels, 258. mit ostindischen Waaren, 261. Mittel ihn zu hindern, 262. an den engl. Küsten, 303. mit was er getrieben wird, 305. Gewaltthätigkeiten dabei, 300. 307. wo er am stärksten ist, 310. Wichtigkeit mit Thee, 314. mit Wein und Brandwein 316
Schmidt, Geistlicher III. 80
Schmalt, Schmelzblau, zur Verzierung des Porcelans, I. 193
Schottland, Lords im Oberhaus, I. 25. Mitglieder beim Parliament, 68. Vestungen, 85. militärische Ge-

meine, III. 295. Royal College of Phyſicians, IV. 93
Schottländer, II. 257. orthodox III. 7
Scholars auf Univerſitäten IV. 207. 258
Schriften, philoſophiſche IV. 104
Schriftſteller, Güte der engliſchen, IV. 41. Geſchmack, 43. griechiſche und lateiniſche ins Engliſche überſetzt, 43. claſſiſche der Engländer, 46. Benutzung der römiſchen und griechiſchen, 213. neue zum Unterricht auf Univerſitäten, 216. dramatiſcher Schauſpiele, Gewinn 433
Schriftſtellerey in Deutſchland, IV. 26. in England 28
Schriftſtellerglück in England IV. 10
Schulden der Nation, I. 102. Mittel ſie zu tilgen, 107. 141. des Königs, wie ſie bezahlt werden, 112. Gattungen der Nationalſchulden, 113. Zeit ihres Anfangs, 114. fundirte und unfundirte, 121. Betrag der Nationalſchulden im Jahr 1783, 123-124. Betrag der unfundirten, 126. Fortgang der Nationalſchulden, 127. Berechnung derſelben, 253. der Weiber muß der Mann bezahlen II. 303
Schule des Chriſthoſpitals, II. 204. zu St. Paul, 211. Boarding Schools, 245. Armen- und Freiſchulen, III. 22. 26. der Irländiſchen Societät, 47. der Methodiſten, 169. der Baptiſten, 265. der Quäker, 334. Catholiſche, 356. der Deutſchen, 438. Beſchreibung der engl. IV. 174. 176. Einrichtung, 177. Pedantismus, 179. Wildheit, 180. Strafe, 181. Lehrer, 182. Anwendung, 183. Schulbücher, 184. Comödien, 185. Einkünfte, 187. Vorzüge 193. 198.
Schulmeiſter, herumziehende in Wales, III. 23. in Boarding Schools IV. 195

Schwärmerey III. 143. 146. 381
Schwarze Kunſt IV. 391
Swedenborgs Erſcheinungen, überſetzt III. 9
*Seaton's* Vermächtniß zur Aufmunterung der Dichtkunſt, IV. 241
Sebert, König der Oſtſachſen II. 132
Seeküſte, Umfang derſelben I. 171
Seemacht, I. 83. zur Beſchützung des Reichs, 85. iſt nicht eingeſchränkt, 88. Anzahl der Schiffe, 89. wovon ſie ihre Stärke hat 97
Seeweſen, dazu erzogene Knaben II. 226
Seceder, III. 230. ſo viel als Separatiſten 249
*Secker*, Erzbiſchoff zu Canterbury III. 225
Second ſight, Vorſpuk III. 384
Secretary at war, Wohnung des Kriegsſekretär II. 141
Seide, Einkauf, I. 275. Zeuge, Güte der engl. 274. 275
Sekretair der Admiralität, I. 17. Kriegsſekretär, 20. Mitglied des Unterhauſes, 21. der königl. Societät der Wiſſenſchaften IV. 150
Sekten, Urſache ihrer Menge, II. 244. III. 1. Verträglichkeit, 2. Geſellſchaften ſie auszubreiten 25
Selbſtmord, Urſache, II. 277. Strafe 281
Senat, akademiſcher, IV. 231. 237. Anzahl und Claſſen 246
Serjeant at Law, Würde der Rechtsgelehrten IV. 81
Servitors, Claſſe von Studenten IV. 207. 252
Seſſions, the quarter, for the county, vierteljährige Zuſammenkunft der Friedensrichter, II. 11. Criminalverhör, 40. Seſſions-houſe, 44. der ſchottiſchen Univerſitäten IV. 342

*Sewel*, Geſchichtſchreiber der Quäker III. 314
*Shakespeare*, II. 137. 166. Undank des Publicum, IV. 9. Geſchmack des Theaters zu ſeiner Zeit, 439. ſchlechtgewählte Charactere 444
*Shaftesbury*, (Lord) I. 35. Schriftſteller IV. 109
*Sharp*, (Gregori) Prediger am Temple II. 216. 331
*Sheerneß*, Arſenal und Seemagazin I. 98
*Sheffield*, I. 271
*Shelburne*, (Lord) erſter Miniſter I. 18
*Sheldon*, (Gilbert) Erzbiſch. von Canterbury, Stifter des Scheldonſchen Theat. zu Oxford IV. 282
*Sherard*, D. engl. Conſul zu Smirna IV. 291
Sheriff, High- und Unter-Sheriff, Verrichtung, II. 10. der Städte, 11. der Stadt London, 52. Geſchäfte 53
*Sherlock*, Prediger am Temple, II. 216. Streit mit den Unitariern III. 277.
Shires, Grafſchaften I. 47
*Shore*, (Jane) Maitreſſe Edwards IV. II. 170
*Shoreditch*, ehedem ein Dorf, itzt zu London II. 169. 170
*Short* (James) Verfertiger der Teleſcope IV. 292
*Siddons*, Schauſpielerin IV. 455
*Sidney Suſſex College* zu Cambridge IV. 340
Siegel, großes II. 6
Siegelbewahrer, geheimer, Lord privy Seal I. 21
Simonie III. 134
Simons, Stempelſchneider unter Cromwell und Carl II. II. 54
Sinking Fund, Schatz vom Ueberſchuß der Staatseinkünfte I. 107. 113
*Sion-College*, für junge Studenten, II. 197. Houſe 232

Sir, Titel der Ritter I. 40
Sittenlehre IV. 105
the Skinners Company, Gilde der Kürschner IV. 175
Sklavenhandel I. 217. 218. 219. 220
*Sloane*, (Sir Hans) Seltenheitssammler, II. 146. 225. Arzt IV. 96
*Slade*, Fluß in Nordamerika I. 241
*Smith*, Mathematiker IV. 110
*Smith-field* II. 165
Societät, III. 22. königl. Schottländische, 24. Mitglieder, 27. Einkünfte, 28. Wohnung, 29. Irländische, 46. der Methodisten, 162. königl. der Wissenschaften in London, IV. 142. Ursprung, 144. Statuten, 146. Patronen, 150. Verdienste, 153. Versammlungsort, 159. Mitglieder, 161. der Alterthumsforscher, 163. Aufnahme, 165. zu Edinburg, 166. zur Beförderung der Künste, Manufacturen und der Handlung, 363. Mitglieder, 364. Statuten, 365. Belohnungen, 366. Versammlungen und Statuten, 368. Nutzen, 370. der Musik 422
Society for promoting christian Knowledge, III. 25. Incorporated society for the propagation of the gospel in foreigns parts, 26. 39. Absicht der bischöfl. Kirche, 40. Abneigung der Amerikaner gegen diese Societät, 42
Socinianer, III. 131. 180. 271. Gelehrte 289
Socinianismus, III. 286. unter den Dissentern 293
*Sodor*, Bisthum III. 92
Soldatenstand, ist kein eigentlicher Stand, I. 83. Tapferkeit, 86. ausgediente, 87. Versorgung der Invaliden, 88

*Sommerſet*, Grafſchaft, I. 173. Houſe, II. 136. 216. Sitz der Akademie der Malerey, Bau- und Bildhauerkunſt, IV. 374
Sonntagsfeyer III. 13
*South*, D. Lehrer der Trinitarier III. 277
Spaniſh-armoury, Raub von der ſpaniſchen unüberwindlichen Flotte II. 172
*Spencer*, (Edmund) Dichter, IV. 325. Verfaſſer des Werks de legibus Hebraeorum ritualibus 327
*Spert*, (Sir Thomas) Stifter des Trinity-Houſe II. 181
Spielgeiſt der Engländer II. 291
Spinnrad, künſtliches I. 281
*Spitalfields* I. 166.
Spouting clubs, geſchloſſene Geſellſchaften zu Schauſpielen IV. 459
Sprache, engl. II. 326. Schwierigkeiten für Deutſche, 327. Mittel dagegen, 328. beſte Ausſprache, 330. Franzöſiſche ſelten, 330. nicht geachtet, IV. 54. Ausſprache der Lateiniſchen, II. 331. Ausſprache der Juden, III. 395. Beſchaffenheit der Engliſchen, IV. 48. Ausſprache des th, 49. iſt unangenehm, 53. Mannigfaltigkeit, 54. Deutſche wenig bekannt, 56. Anſehn der Griechiſchen, 63. ſcheint abzunehmen, 65. Hebräiſche, 66. orientaliſche, 68. Engliſche unbequem zum Singen IV. 418
Sprecher, I. 94. ſo viel als Präſident, 53. iſt im Oberhauſe der Großcanzler, II. 6. der geiſtlichen Convocationen III. 88.
Sprichwort, billingsgate language — eloquence, II. 176. a Grubſtreet writer, oder a Grubſtreet production

tion, 198. the cock neighs, 203. a hotheaded Welshman, 243. a short life and a merry one, 281. England ist der Himmel der Weiber . . . 305
Squares, Vierecke . . . II. 222
Squires, (Esquires) zweite Classe der Ritter I. 40. 41
Staatsbediente . . . I. 8
Staatseinkünfte und Ausgaben, I. 104. 105. 106. Ueberschuß . . . 106
Staatssekretäre . . . I. 16
Staatsunkosten, jährliche . . . I. 113.
Staatsverfassung, I. 1. Ursprung, 6. Anmerkung darüber, 57. was sie eigentlich ist, 58. Gebrechen derselben, 58. Unvollkommenheiten derselben . . . 65
Stadtmajor, Mitglied einer Corporation II. 14
*Staffordshire*, Töpferarbeiten I. 273
Stahlschneider . . . IV. 393
Stamp-Office . . . II. 115
*Stanhope*, (Madam) Herausgeberin der Briefe des Lord Chesterfield . . . II. 317
*Stanley*, Verfasser der Geschichte der Philosophie IV. 325
Stapelprodukte . . . I. 288
*Stairs*, Graf, I. 102. 108. Berechnung der Nationalschulden, 124. der unfundirten Schulden . . . 126
Starbordtack, Wendung der Segel der Flotte zur rechten Seite im Treffen . . . I. 195
Stationers-hall, Papierhändler, II. 159. Company oder Gilde der Papier- und Schreibzeughändler IV. 289
Statutes, I. 5. der königl. Societät der Wissenschaften, IV. 146. der Societät der Alterthümer, 164. der Societät zu Edinburg, 167. über akademische Vorlesungen, 245.

245. der Societät der Künſte, Manufacturen und Handlung 368
the Statute-law II. 2
*Steele*, (Richard) Freund des Addiſons, II. 135. Nachrichten vom Zuſtand der röm. katholiſchen Religion III. 278. Urtheil von der Menge deutſcher Schriftſteller IV. 20
Steel-Yard, Stahlhof, ehemaliges Waarenlager der hanſeatiſchen Kaufleute II. 183
Steeple-houſe, Thurmhaus, Benennung einer Kirche bei den Quäkern III. 327
Stempelauflage auf Kalender IV. 289
Steinkohlen, Seacoals, Handel, I. 97. 183. Gruben bei London, 183. Berechnung des Abſatzes in London, 86
Steinſchneiden IV. 393
*Stennet*, D. Prediger der Sabbatharianer III. 167
St. Stephans-Capelle, I. 53. Parlamentshaus, II. 138
Sterling, Urſprung des Namens I. 177
Sternwarte, Greenwich obſervatory, II. 226. zu Oxford IV. 292
*Stevens* lectures on heads IV. 461
Stichomantie III. 164
Stiftungen auf Univerſitäten IV. 204
Stimmen, Mehrheit des Oberhauſes iſt gewöhnlich auf der Seite des Königs, I. 25. 65. wie das Stimmen im Ober- und Unterhaus geſchieht, 54. der abweſenden Lords werden durch andre gegeben, 55. Misbrauch beim Stimmen, 55. 56. Kunſtgriffe der Krone ſich die Stimmenmehrheit zu verſchaffen, 62. Anzahl derſelben bei Parlamentswahlen, 67. wer vom Stimmen

men bei Parlamentswahlen ausgeschlossen ist, 71.
Mehrheit in der Grand Jury . . . . . II. 22
Stocks, Nationalschulden, die mit den öffentlichen Fonds vereinigt sind, I. 113. der Bank — der Ostindischen und Südseecompany — Unkosten für ihre Berechnung, 115. sind eine Art von Waare, 116. werden als Annuitäten oder Leibrenten betrachtet, 117. Handel, und Schelmereien, die dabei vorfallen . . . . . 118
Stockfischfang I. 187
Stockjobbing, Schelmerey beim Ein- und Verkauf der Fonds . . . . . II. 296
*Stowe*, Antiquarius II. 199
Strafen, II. 31. 37. des Hochverraths, 32. Mords unter Eheleuten — falscher Münzer, 34. des Selbstmords, 281. überführter Todtschläger, 38. am Leben machen keinen Eindruck, 41. des Diebstahls, 42. der Verfertiger falscher Wechsel, 43. der Schuldner, 44. der Männermörderinnen, 304. der Nothzüchtigung, 310. wegen Entheiligung des Sonntags, III. 13. des Ehebruchs in Schottland, 233. conf. Henken.
*Strange*, Kupferstecher IV. 398
Streitigkeiten, (theologische) läßt nicht verfolgend III. 2
Streitschriften, (theologische) verachtet, III. 3. erscheinen zuweilen . . . . . 8
Studenten der Rechtscollegien, IV. 80. auf den englischen Universitäten, 202. u. f. Anzahl und Classen, 207. Benennung des Conseliums, 248. Lebensart, 256. Anzahl derselben auf schottischen Universitäten, 343. u. f.
Subscription in Caffehäusern auf Bücher, II. 127. für Dürftige, 262. von Privatpersonen IV. 9
Succession, ununterbrochene bischöfliche III. 98

*Suffolk*, (Grafſchaft) I. 273. Lord, will das Röm. Recht und die Tortur einführen II. 3
Suffragan III. 109
*Sunderland*, Graf I. 25
*Swift* III. 11
*Sydenham*, Arzt IV. 294
Synagoge, portugiſiſche, III. 392. deutſche 393
Synode, (Provinzial) in Schottland III. 354

T.

Tabago I. 225
Tabellen über Aus- und Einfuhr der Waaren, I. 176. 179
Tabernakel der methodiſtiſchen Prediger, III. 157. 158. 159. Beſchreibung 160
Tadel der engliſchen Schauſpielvorſtellungen IV. 448
*Tardebigg*, (Kirchſpiel) wo eine Nähenadelfabrik I. 272
Taufen, III. 79. Gebräuche, 122. werden von Kindern der Diſſenters regiſtrirt, 188. der Presbyterianer, 220. der Baptiſten 259
Taufbücher III. 189
Taufſcheine III. 188
Taxen gehen in die königliche Schatzkammer, I. 65. Sammler derſelben ernennt der König, 65. Unendlichkeit und Arten derſelben, 144. ſind nicht verhältnißmäßig aufgelegt, 145. ſcheinen der vermeinten engliſchen Freiheit zu widerſprechen, 146. heimliche Abſichten der Miniſter bei neuen Taxen, 148. Fenſtertaxe, 318. neue Theetaxen, 318 = 322. auf Bier, II. 87. zum Kirchenbau, III. 66. Bücheravertiſements IV. 40

*Taylor*,

*Taylor*', Kupferſtecher in kleinen Stücken IV. 390
Teacher, Lehrer der Independenten III. 249
*Tenison*, Erzbiſchoff II. 218
*Temple*, Collegium der Rechtsgelehrten II. 216
*Templebar*, ein Thor II. 216
Term - trotter, Benennung der Studenten von Magiſtern IV. 231
Terms, Zeiten zu Vorleſungen auf Univerſitäten, IV. 225. auf ſchottiſchen Univerſitäten 226. 231
Terre Neuve, (Neuland) I. 187
Teſt, (Probierſtein) kirchliche Bedeutung III. 184
Teſtacte I. 46. III. 184
Teſtament wird regiſtrirt, II. 10. Beſtätigung deſſ. III. 90
*Thames*, I. 85. Strafe der Mörder und Räuber auf demſelben — des Hochverraths, 32. Aufſeher derſelben II. 52. 54.
Theater, IV. 24. Anatomiſches, 102. Sheldonſches zu Oxford, 282. der Klopffechter, 395. Theater zu Schauſpielen, 425. königliches Entreegeld, 435. prächtige Vorſtellungen, 439. Verzierungen, 457. verurſacht den Beſuchenden keinen Anſtoß, 458. Gelegenheiten zu Ausſchweifungen 460
Thee, durch Schleichhandel eingebracht, I. 259. häufiger Gebrauch in England, 260. 313. iſt ein Artikel des Schleichhandels, 311. Berechnung der Einfuhre, 312. 318. verſchiedene Arten, 312. Betrug, der damit vorgeht, 313. verurſacht Nervenkrankheiten 319
Theft, (Diebſtahl) II. 43
Theurung in London, Urſachen, II. 100. 101. 102. auf Reiſen, 318. der engliſchen Bücher IV. . . .
*Thornhill*, (James) Mahler II. 208. 226. IV. 381.

*Thomſon* Jahreszeiten IV. 8
*Threadneedle-ſtreet* I. 115
Thronfolge I. 7
*Tilbury* I. 85
*Tillotſon* III. 57. 59. 277
*Tindal's-burial-ground*, (Kirchhof der Diſſenters) II. 166
Titel, unveränderliche, II. 301. der Erzbiſchöffe und Biſchöffe, III. 96. der Doctoren IV. 238
Todesſtrafe, Henken, II. 31. in Ketten, 32. ſind ſo häufig 40
Todesurtheil, Form II. 35
Todtenregiſter, (bills of mortality) II. 64. Anfang — Urſachen der Unvollkommenheit 65. 66
Toleranz, III. 51. 173. unter Heinrich VIII. 177. unter Eliſabeth, 178. unter Jacob I. 179. unter Karl II. 179. unter Wilhelm von Oranien, 181. ſeit 1772. 182. Einſchränkungen, 184. zeigt nicht die herrſchende Kirche in England, 190. Vorzüge der Engliſchen, 194. Aeußerungen, 196. in Schottland 240
Tonkunſt IV. 414
Tonkünſtler werden gut bezahlt IV. 420
Tortur nicht üblich, II. 35. Art derſelben 36
Tory, I. 77. höchſtliegende (high flyers) 78. Kennzeichen eines Tory, 79. in der Kirche III. 49
*Toulmin*, (Joſua) Diſſentriſcher Prediger und Socinianer, III. 294. über das Alter und Dauer der Welt 366
*Tower*, Gefangenſchaft, I. 9. verwahrt die Kopien der Rechnungsbücher der Bank 254
Tower-hill, Anhöhe beim Tower, wo Adliche hingerichtet werden, II. 35. Beſchreibung 174
*Townclerk*, Archivarius der Stadt London II. 54

Townmade, Producte, die man für Londner Arbeit verkauft I. 276
Traders, Schiffe zum indiſchen Privathandel I. 238
Transactions der königlichen Societät der Wiſſenſchaften, IV. 147. 153. der Societäten zu Edinburg 167
Trauungen, III. 79. in Schottland, 80. 124. Gebräuche 125. 220
*Treaſury*, königliches Schatzhaus II. 141
Trinitarier III. 277
*Trinity-College*, IV. 302. zu Cambridge 333
*Trinity-Hall*, Collegium zu Cambridge IV. 327
*Trinity-Houſe*, Piloten-Schule, II. 181. Vorrechte 182
la Trobe, Prediger (Biſch.) der mähriſchen Brüder III. 397
Truppen, engliſche I. 85
Truſtees, Bedeutung, II. 147. Mitglieder derſelben, 147. Anzahl 148
Tuch, itzt von geringer Güte, I. 268. das Schwarze iſt das Schlechteſte, 270. Urſachen des hohen Preiſes, 270. Fabriken 273
Turnpikes, Zölle an den Schlagbäumen I. 109
Tutor, Privatlehrer in den Collegiis der engliſchen Univerſitäten IV. 210.
Tyburn, ehemaliger Gerichtsplatz II. 34
— Chronicle, eine Sammlung gedruckter wichtiger Criminalverhöre II. 41
*Tyrrwhit*, (John) Socin Gelehrter III. 29

## U.

Ueberfahrt aus Holland, II. 317. Koſten, 318. von Hamburg und Bremen, 318. gefährlich 319
Ueberſetzer griechiſcher und lateiniſcher Schriftſteller IV. 43

Ueberſetzung der Bibel, IV. 49. aus dem Deutſchen, 57
von Dichtern 140
Uhr, (Harriſons) II. 227
*Ulſter*, Provinz in Irland I. 40
Umgang der Engländer II. 285
Unitarier, III. 271. Gebetbuch und Grundſätze, 272. 273. Urſprung, 274. Verfolgungen, 275. Gemeine in Schottland 294
Univerſal hiſtory, IV. 114. Mitarbeiter 115
Univerſalmedicin IV. 90
Univerſität, geringe Beförderung der Gelehrſamkeit, IV. 4. 11. v. Univ. überhaupt, 202. Stolz der Engl. 235. innere Regierungsform, 246. Direction, 249. Verzeichniſſe der Univerſität, 249. hohe Koſten, 255. Ausſchweifungen mit Frauenzimmern, 260. nach Kunſtart eingerichtet, 262. Schottiſche, 341. Vorzüge 341
*Univerſity - College* zu Oxford IV. 297
Unterhaus, I. 47. Mitglieder – Geſchäfte, 48. Geſetze die da gemacht werden, 48. Ausſchuß von Männern zu Unterſuchung des Zuſtands der Finanzen, 103. die Berechnung der Staatskoſten wird ihm vorgelegt, 113. der geiſtlichen Convocationen, III. 88. Nachgeahmtes zu Redeübungen IV. 137
Unterricht, mangelhafter der Aerzte, IV. 90. häusl. u. Deutſchen, 200. der Privatlehrer in den Collegiis, 210. 212. Vorzüge auf den engl. Univerſitäten, 213. ſyſtematiſcher fehlt 222
Unterſchied zwiſchen Vornehmen und Niedrigen II. 246
Unwiſſenheit auf Univerſitäten IV. 103
Urkunden im Tower II. 175

V.

the Van, das Vordertreffen I. 94
*Vanbrugh*, Baumeister IV. 399
*Vauxhall* II. 219
Verachtung des Todes II. 276
Verbesserung, nöthige der Gesetzbücher I. 53
Verhöre werden umständlich beschrieben, II. 40. gedruckte vom Ehebruch 42
Verlöbnisse III. 80
Verordnungen des Parliaments, I. 52. für Aerzte IV. 92
Verrio, (Anton) Maler II. 229
Vestry, Consistorium III. 428
Vestungen sind in England zu entbehren, I. 85. in Schottland 85
Vicars, Stimmen bey Parliamentswahlen als Freeholders, III. 93. sind Prediger 118
Vicerey oder Lord Lieutenant III. 115
Viehmarkt, größter in Europa II. 165
Viehzucht I. 183
Viscount, Titel des ältesten Sohnes eines Earls, I. 31, übrige Kinder sind bürgerlich 31
Visitationen, bischöfliche III. 117
Visitiren, ungewöhnlich II. 322
Visitor, Aufseher der Collegien IV. 208
Volk, wer es vorstellt, I. 2. 67. Geburtsrecht desselben, 5. was in England hierdurch verstanden wird, 39. Gefahr, seine Vorrechte zu kränken, 63. ist sein eigener Gesetzgeber, 67. richtet in Criminalsachen II. 16

Volksmenge in England, I. 158. 260. Vorſchläge ſie zu erfahren, 160. Berechnung nach den Häuſern, 161. ſcheint abzunehmen, 162. Beyſpiel der Art ſie zu berechnen, 168. Anlaß der geringen Bevölkerung, 196. Urſachen der Abnahme 297. 298
Voltaire Beſchreibung der Sonntagsfeyer in London III. 14. 114. 415. Schriftſtellerglück in England, IV. 10. Urtheil von Fenelon 42
Vorleſungen, öffentliche auf Univerſitäten, IV. 239. während der Termzeit, 245. academiſche zu St. Andrews, 343. zu Glasgow, 344. zu Aberdeen, 345. zu Edinburg, 346. über Köpfe, 461. der neuen Doctoren der Theologie IV. 233
Vorrechte, königliche in Proceßſachen, I. 13. Adliche, 29. der Ritter, 40. der Baronets, 40. naturaliſirter Ausländer, 45. angemaßte der Geiſtlichen, II. 27. 28. königliche in Criminalproceſſen, 41. ehemalige der Deutſchen in London, 184. der Weiber, 303. des Grundbodens der Kirche III. 68
Vorſpuk, (niederſächſiſch) ſecond Sight III. 384
Vorſteher der Collegien IV. 206. 208
Vorurtheile der Engländer, II. 254. für Künſtler, 287. ehemalige für das Schauſpiel IV. 459

W.

Waaren, die England aus den nordiſchen Reichen erhält, I. 190. aus Deutſchland, 192. die nach Deutſchland gehen, 193. oſt- und weſtindiſche, 194. die England aus Spanien erhält und dahin liefert, 199. ſtarker Abſatz der Engliſchen in Portugall, 199. aus Italien — aus der Barbarey, 203. aus Jamaika und den Leeward-Inſeln, 205. Werth derſelben, 205.

205. aus Oſtindien, 235. Reichthum und Verſchiedenheit derſelben in London, 226. Wolle ſind itzt von geringer Güte, 268. die den Schleichhändlern abgenommen werden 323
*Wadham-College* IV. 303
Wagen des Lordmayor II. 194
Wahl der Biſchöfe III. 110
*Wainfleet*, (William) Stifter des Magdalenen-Collegiums zu Oxford IV. 293
*Wake*, Erzbiſchoff III. 65
Wake, Furche eines Schiffs im Waſſer I. 95
*Wakefield* I. 273
Wallfiſch, amerikaniſcher ohne Fiſchbein, I. 188. Fang, 188
Wall-Lectures IV. 233
*Walpole*, (Sir Robert) I. 20. 26. legt den Grund zu Nationalſchulden 129
Walrad, ſperma ceti, Parmaſity I. 188
War office, Kriegskammer II. 141
*Warburton*, Prediger der königlichen Societät zu Lincolns Inn II. 7. III. 25
*Warden*, Gildenaufſeher II. 56
Wardmote, Zuſammenkunft angeſeſſener Bürger in London II. 55
Wards, Weichbilde, II. 50. Anzahl derſelben in London, 55
*Warrington*, Academie III. 226
*Warton*, (Thomas) Geſchichte der engl. Dichtkunſt, IV. 138
Warwickcaſtle, Scherzname des Collegium für Aerzte, II. 206. IV. 95
Waſſer, diſtillirte ſind ſchlecht II. 95

Waſſerkunſt, von Peter Morik, II. 177. Beſchreibung derſelben 178
Waſſerleitung, new river, II. 179. zu Cambridge, IV. 314
Water bailiff, Aufſeher der Themes II. 54
*Watſon*, D. Biſch. von Landaff, III. 73. Chymiker, IV. 107
*Watts*, (Iſaac) Hymnen III. 217
Wechſel, diskontirte I. 252
Wechsler I. 254
Weihbiſchoff III. 109
Wein, Berechnung der Einfuhre, I. 317. rother in London, II. 92. weißer verfälſcht, 94. Rheinwein — franzöſiſcher Wein, 94. Madeira, 95. aus Roſinen, Johannis- und Holunderbeeren 95
Welshman, Bewohner von Wales, III. 384. a hotheaded II. 243
*Weßley*, Vater der Methodiſten, III. 138. a ſhort hiſtory of Methodiſm, 139. Schriften über den Methodismus, 145. Mittel, ſein Anſehn zu behaupten, 162. Character, 166. methodiſtiſcher Verſammlungsort, 166
Weſt, Dichter, Herausgeber des Pindar IV. 140
Weſt, Mahler, II. 196. IV. 381. Vorzüge als Geſchichtmahler 385
Weſtindien, I. 85. Handel dahin, 203. was unter Weſtindien verſtanden wird 204
Weſtminſter, Pallaſt, Gerichtsort der königl. Bank, II. 8. 59. Abtey, 129. Urſprung und Beſchreibung, 132. 133. Poetenwinkel (the poets corner) 134. Weſtminſter-Hall, Ort mehrerer Gerichtshöfe, 138. Brücke, 217. Beſchreibung der Schule IV. 176
*Weſtmoreland*, Grafſchaft II. 10
Wet-Quaquers, (naſſe) Hauptſitz in Philadelphia, III. 315

Wetten der Engländer II. 292
Whigs, Name, I. 77. gemäßigte, 78. in der Kirche, III. 49
Whispering Gallery der St. Paulskirche II. 209
*Whiſton*, (William) Anhänger der Baptiſten, III. 256. und Arrianer 278
*Whitby*, (Daniel) Verfaſſer der Commentare des neuen Teſtaments IV. 302
*White*, Prof. Herausgeber der vier Evangelien aus dem Syriſchen IV. 69. 304
*White-chapel* II. 170
*Whitefield*, Vater der Methodiſten, III. 138. Predigertalent, 151. Lebensgeſchichte, 153. Verehrer deſſelben in Amerika 168
*White-hall*, ehemalige Reſidenz der Biſchöffe von York, II. 140. itzt königl. 231
*White hood houſe*, akademiſches Haus zu Cambridge, IV. 247
*Withfield's*, methodiſtiſcher Verſammlungsort II. 166
*Wickleff* II. 218
*Wight*, Inſel I. 38
Wilhelm, der Eroberer, I. 77. läßt die ſächſiſch. Geſetze ins Normanniſche überſetzen II. 3
Wilhelm von Oranien I. 5. 15. 79. 92. 226. 249
*Wilkes*, (John) Parlamentsreden II. 208
*William*, (David) Stifter einer theiſtiſchen Sekte, III. 368. Archidiaconus von Durham, ums Jahr 1232, IV. 297
*Wimbleton*, Muſterungsort I. 86
Windeln IV. 194

*Windſor*, der Sitz des Ordens vom blauen Hoſenband, I. 33. Sommeraufenthalt des Königs, II. 228. Gemälde, 229. Stadt, 229. gedruckte Beſchreibung 229
*Windward*, Islands I. 204
Wiſſenſchaften, IV. 1. Unterſtützung, 6. durch Privatſubſcription 9
Within the bills of mortality, Kirchſpiele II. 60
*Withworth*, (Sir Charles) Berichte von ein- und ausgeführten Waaren I. 174. 179
Woide, reformirter deutſcher Prediger in London, III. 418
*Wollaſton*, Verfaſſer des Buchs: The religion of nature, IV. 341
Wolle, I. 184. verbeſſert 268
Wollenmanufactur, Arbeiter, I. 267. Verordnung des Parliaments ihnen aufzuhelfen 271
Wollenzeug I. 273
*Wolſey*, Cardinal, Stifter des Chriſt-church-College zu Oxford IV. 307
*Wooburn Farm*, Garten II. 230
*Wood*, (Anton) Alterthumsforſcher IV. 305
*Woolwich*, wo ein Seearſenal I. 89. 98. 227
*Worceſter*, Grafſchaft I. 272
*Worceſter-College* zu Oxford IV. 306
*Wren*, (Chriſtoph) Baumeiſter, II. 46. 182. 195. 202. 205. 206. 209. 223. Undank des Publicums, IV. 9. 283. 336. 399
Würde des Königs, I. 7. der Prinzen, 15. akademiſche, IV. 217. der Doctoren, 227. des Magiſtrats, 228. Unterſchied der akademiſchen 234
Wundärzte, IV. 101. Geſellſchaft 102
*Wyat*, Architect IV. 292

Y.

Yeoman, Beſitzer eines Erb- oder Lehnguts, mit 40 Schilling Taxe I. 40
Yeomanry, ein Theil der Commonalty I. 39
Yeomen, königl. Trabanten, heißen im Scherz beef-eaters I. 15
*York*, Erzbiſchoff beruft Convocationen, III. 87. Rang 96.
*Yorkſhire*, I. 164. 165. Tuchfabriken 278
*Young*, (Arthur) I. 266. ſinkender Ruhm IV. 136
Younger brothers, jüngere Söhne Adlicher und Unadlicher vom Stande I. 43

Z.

Zahlmeiſter bei der Armee und Seeweſen I. 23
Zehnden, Einrichtungen, beſorgt das Parliament, III. 51. Verordnungen vom K. Edgar, 69. unter der Königin Anna, 72. Zehnden und Abgaben muß ein jeder ohne Unterſchied an biſchöfliche Geiſtlichkeit entrichten, 186. Art der Quäker ihn zu entrichten 330
Zeitungen, Morgen, II. 79. 114. Inhalt, 115. Berechnung der Einkünfte, 115. 116. Miniſterial- und Antiminiſterialzeitung, 118. Mittel, Nachrichten zu erhalten, 118. Beurtheilung derſelben, 120. Vortheile der Eigenthümer, 122. Geſchmack, 123. Urſache, warum ſo viele geleſen werden, 295. Anzeige von neuen Büchern, IV. 40
Zeughaus im Tower II. 171
Ziegenhagen, pietiſtiſcher Prediger III. 143
Zigeuner III. 384
Zimmer für Fremde II. 322
Zink, Schmelzmahler aus Dresden, in England, IV. 388.

Zinſen, I. 116. für Nationalſchulden, 125. außer Land gehende 129
Zinzendorf, Graf III. 15. 143. 397. 399
Zoll vom oſtindiſchen Handel, I. 39. Einrichtung, 254. Betrag, 255. vom Caffe, 257. Schädlichkeit hoher Zölle, 258. auf Bücher, 263. IV. 14. verminderter auf Thee, I. 377. doppelt am Sonntag III. 16
Zollbediente, I. 67. bei Parlamentswahlen, 71. 255. Betragen derſelben, 254. Anzahl, 255. zu Harwich, II. 319
Zollhaus, königl. II. 175
Zucker-Sieder I. 356
Zuſammenkünfte der Quäker, wöchentliche, III. 329. monatliche, 331. vierteljährige, 332. jährige 333
Zuſchauer, engliſcher I. 252
Zweifler III. 361.

# Verbeſſerungen.

## Im erſten Theile.

87 Z. 7 Familiennamen, l. adeliche Titel.
89 ſ 8 170 l. 107
99 ſ 11 150,000 l. 1,500,000
107 ſ 6 zu ſinken l. zu ſenken
172 ſ 4 von unten: Einfuhr l. Ausfuhr
177 ſ 2 von oben: 1,933,96 l. 1,933,096
198 ſ 1 in der Note: Gowlett, l. Howlett

## Im zweiten Theile.

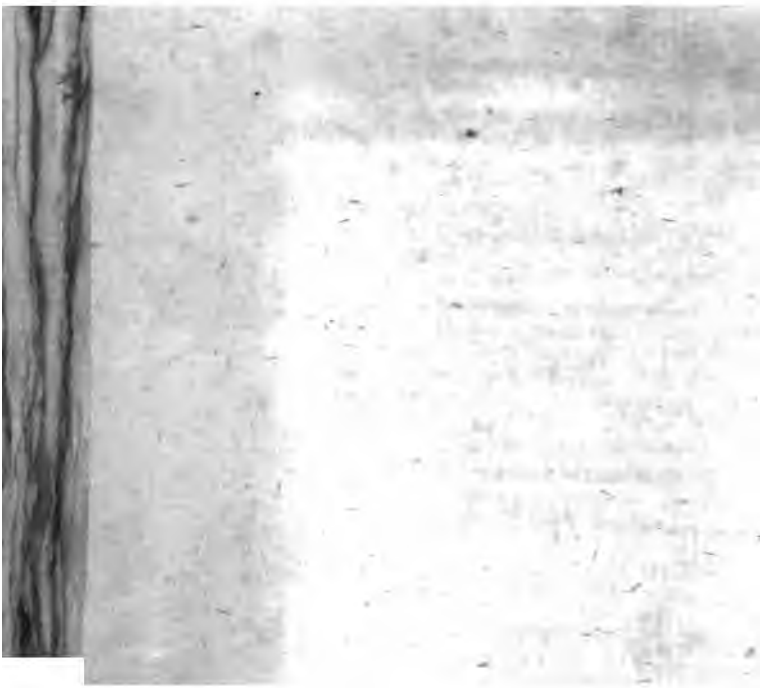
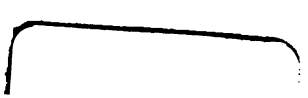
108 Z. 9 unter dieſen l. unter dieſer
32 ſ 13 Stifters l. Stiftes
57 ſ 2 von unten: l. Pezſöner
68 ſ 1 von unten: engliſchen, l. deutſchen
68 ſ 20 deſſelben l. derſelben
96 ſ 4 vorgehen, faſt l. vorgehen. Faſt
96 ſ 2 von unten: Indeſſen l. Doch
16 ſ 5 von unten: das männliche l. des männliches

## Im dritten Theile.

1 Z. 5 brüderlichen l. bürgerlichen
10 ſ 12 Fremden l. Fremde
16 ſ 20 1773 l. 1733
19 ſ 4 von unten: Conventionen l. Convocationen
3 ſ 4 von unten: ſagen werde l. geſagt habe
5 ſ 1 von unten: Neal l. Neal's
8 ſ 16 denen l. den
4 ſ 2 von unten: mache l. machte
5 ſ 18 Ganges l. Hanges
3 ſ 13 zulaſſen l. thun laſſen
1 ſ 2 von unten: engliſchen Geiſtlichen l. biſchöflichen Geiſtlichen
3 ſ 9 der Königin l. den Königen
5 ſ 13 einem Hunde l. einen Hund
9 ſ 8 Arrianer l. Arianer
ſ 17 l. eben nicht der Geiſtlichkeit der ꝛc.
ſ 4 l. unſterblich ſeyn

S. 217 Z. 6 Je l. Ihr
" 230 " 2 von unten: Bischöfmar l. Erzbischöfmar
" 239 " 2 ihnen l. ihr
" 263 " 8 die l. der
" 279 " 13 Märchalles l. Marchallen
" 292 " 13 Dioceſen l. Dioceſan
" 375 " 11 in der Freiheit l. und der ꝛc.
" " " 12 zuwider ſey l. zuwider iſt
" 422 " 14 verlangten l. erlangten

## Im vierten Theile.

S. 17 Z. 6 charterammäßig l. charlatanmäßig
" 34 " 4 brittiſchen l. britiſchen
" 36 " 27 man ſich unſern l. man ſich in unſern
" 45 " 3 Storling l. Stirling
" 47 " 6 Litteratur l. Literatur
" 173 " 7 noch l. doch
" 174 " 19 es l. ſie
" 195 " 15 beſtätiget l. iſt beſtätiget
" 224 " 18 vor l. für
" 273 " 16 der l. des
" 307 " 24 Cathedvalen l. Cathedrale
" 315 " 11 Auswah l. Auswahl
" 316 " 10 herunter l. hinunter
" 319 " 16 eiſernen l. eichenen
" 349 " 13 Die Schulen l. Der Schulen
" 380 " 6 in l. an
" 393 " 21 Tannier l. Tanner
" 415 " 21 ſcherzäugigen l. ſchwarzäugigen
" 451 " 11 derſelben l. deſſelben
" 462 " 22 vermindern, und l. vermindern wird, und

Von